

Der Meister und sein Jünger

von

H. KAZEMZADEH-IRANSCHÄHR
(aus Persien)

Zweite,
vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage



Berlin 1933
Orientalischer Zeitschriften-Verlag Iranschähr
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 50-51

Der
Meister und sein Jünger

von

H. KAZEMZADEH-IRANSCHÄHR

(aus Persien)

Zweite

vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage

PL E 305



20 N. 36
(B 6864)

Berlin 1937

Orientalischer Zeitschriften-Verlag Leineweber

Berlin-Friedrichs-Handelsstraße 20-21

INHALT

1. Kapitel: **Woher komme ich, wohin gehe ich?**
Der sterbliche und der unsterbliche Teil des Menschen. — Seele und Körper, Leben und Tod. — Das Gleichnis vom Eichbaum.
2. Kapitel: **Das Schicksal und seine Ueberwindung.**
Das Erlebnis am Engelsee. — Sonnengebet. — Im Hause des Einsiedlers. — Das Schicksal soll man nicht fürchten, sondern lieben. — Die Führung Gottes. — Die Nichterkenntnis als Urgrund des Leidens. — Das Gleichnis vom Feuer. — Schicksal als Gesetz des Ausgleiches, der Vergeltung und der Weltharmonie.
3. Kapitel: **Die verborgenen Gesetze des Schicksals.**
Der Segen der Tätigkeit. — Siebenfache Teilung des Schicksals. — Hymnus der Einheit. — Teilhaftigkeit des Menschen an dem Schicksal der Welt. — Der schöpferische Wille des Menschen ist machtvoller als das Schicksal. — Die Verteilung des Schicksals. — Das Tischgebet.
4. Kapitel: **Die geheimen Ursachen der scheinbaren Ungerechtigkeiten.**
Der Abstand zwischen der Ursache und ihrer Wirkung. — Zwischen Ursache und Wirkung ist kein direkter Zusammenhang unbedingt nötig. — Hymnus an die Erkenntnis. — Gleichnis von der Ameise. — Gleichnis vom Elefanten und des Ringes. — Die Kunst hilfreich zu wirken.
5. Kapitel: **Warum die Guten und Heiligen am meisten leiden.**
Tatkräftige Dankbarkeit. — Drei Gründe der Leiden der Heiligen. — Zweimal wird jeder Seele die Wahl gestellt. — Die „Ja sagenden Seelen“. — Die „wagemutigen Seelen“. — Die „großen entsagenden Seelen“. — Die „Gnade findenden Seelen“. — Alle Leiden sind nicht die Früchte der Sünden.
6. Kapitel: **Die Gnade und ihre Auswirkung.**
Der innere Ruf. — Die Gnade ist weder Illusion, noch Begünstigung. — Sonne und fruchttragender Baum als Gleichnisse für die Gnade. — Göttliche und menschliche Gnade. — Gnade muß erworben werden. — Wie haben die Heiligen die Gnade erhalten? — Das Geheimnis der Gnade Gottes. — Die Bedingungen der Empfangsfähigkeit für die Gnade Gottes. —
7. Kapitel: **Wie weit geht unsere Willensfreiheit?**
Das Leben als Garten und die Seele als Gärtner. — Volle Freiheit mit der alleinigen Ausnahme, untätig zu sein. — Freiheit in der Wahl der Tätigkeit. — Freiheit im Rahmen des Willen Gottes. — Willensfreiheit und Willenskraft. — Willenskraft und Vernunft.
8. Kapitel: **Sind wir öfter auf der Erde gewesen?**
Die Bahn des Lebens. — Notwendigkeit der Wiederverkörperung. — Beweise aus der Natur. — Beweise der reinen Vernunft. — Beweise aus den Religionen. — Wissenschaftliche Beweise.

9. Kapitel: **Wo bleibt und was tut die Seele nach dem Tode?**
 Diesseits und Jenseits. — Gleichnis vom ungeborenen Kind. — Der Tod als Geburt der Seele im Jenseits. — Der freiwillige Tod. — Reiseschenke der Seele. — Erwachen der Seele im Jenseits. — Der Verkehr mit Abgeschiedenen. — Die Tätigkeit der Seele im Jenseits ist nicht schöpferisch, aber nützlich.
10. Kapitel: **Warum soll unser jetziger Körper wegen der Taten unserer früheren Körper leiden?**
 Gleichnis von der Herde. — Gleichnis vom Friedhof und von den Gärten. — Das Ereignis in einem Dorf. — Das Motiv des Leides. — Warum sollen wir die Fleischnahrung vermeiden? — Liebe und Mitleid in der Zukunft.
11. Kapitel: **Warum erinnern wir uns nicht an unsere früheren Leben?**
 Physischer und moralischer Grund. — Nichterinnern als Vorsehung und Gnade. — Die Lehre des kleinen Baches. — Rückerinnerung kein Zeichen der Vollkommenheit. — Man muß mehr von der Gegenwart profitieren. — Bewußte und unbewußte Rückerinnerung. — Instinkt als kristallisierte Rückerinnerung. — Ewige Sehnsucht aller Geschöpfe.
12. Kapitel: **Die Entstehung des Bösen und seine Ueberwindung.**
 Menschlicher und göttlicher Standpunkt. — Das Gute und das Böse, die Sünde und die Tugend. — Warum hat Gott die Welt geschaffen? — Unterschied zwischen dem Sein und dem Dasein. — Kein Christus ohne Satan. — Relativität des Guten und des Bösen. — Ueberwindung der Sünde. — Der Lehrer Leid und der Lehrer Freude. — Ueberwindung durch Kampf und Liebe.
13. Kapitel: **Das Erwachen der Seele zum Licht.**
 Erlebnis auf dem Sonnenberg. — Der Einfluß des Mondes auf die Menschen und auf die Natur. — Andacht beim Vollmond. — Der Traum des Jüngers. — Deutung des Traumes des Jüngers.
14. Kapitel: **Das neue Zeitalter und die Zukunft der Menschheit.**
 Träume sind nicht immer Schäume. Die Zukunft wird herrlich und glorreich. — Beweise der reinen Vernunft. — Urgrund des Versagens der heutigen Kultur. — Wie wird sich die kommende Kultur gestalten? — Wie wird das hohe Ideal der neuen Menschheit verwirklicht? — Der neue Mensch im neuen Zeitalter. — Wann wird das Ideal der neuen Menschheit verwirklicht?

VORWORT

„Wer sucht, wird finden und wer anklopft,
dem wird aufgetan.“

„Gibt es etwas Leidvolleres in dieser Welt für einen Menschen,
als nicht verstanden zu werden?“

So dachte und fragte sich der Meister, der bei seinem Volke
kein Verständnis für seine göttlichen Eingebungen fand.

Er erhob seine Hände zum Himmel und sprach:

„Erhabener Gott! Seit Jahren wandere ich in diesem Lande
umher und habe niemanden gefunden, dem ich mein Herz öffnen
und das Weisheitsgut, das Du mir geschenkt hast, übertragen
könnte. Wenn ich es wage, einiges aus Deinem unerschöpflichen
Schatz der Weisheit meinem Volke zu geben, so bekomme ich als
Erwiderung nur Hohn und Spott.

Wie könnte ich Dir aber je genug danken, Herr, daß Du mir
gleichzeitig die himmlische Gabe des Schweigens geschenkt hast.
In diesem suche ich meine Zuflucht, und in ihm finde ich meinen
Schutz. Gepriesen seist du, o heiliges Schweigen!

Die Sonne meines Lebens neigt sich aber zum Horizont und
wird bald aus dieser irdischen Welt verschwinden, und doch habe
ich meine Mission noch nicht erfüllt.

Die Blumen der Weisheit habe ich aus dem Garten Deiner
Liebe nicht für mich gepflückt, sondern nur, um damit meine Mit-
menschen zu erfreuen. Wie traurig ist es jetzt, daß die Menschen
in diesem Lande für die Weisheitsblumen keinen Sinn haben!

Ein Wissen, das nicht wie ein Bach fließen und seine Um-
gebung fruchtbar machen kann, wird zur Last und zum Fluch!
Wenn ich die Seligkeit, mit der Deine Weisheit mich begnadet
hat, meinen Mitmenschen nicht übertragen kann, dann möchte ich
mein Leben bald aushauchen, denn es hat für mich keinen Wert
mehr.

Doch ich klage nicht, mein Gott, denn ich weiß, daß Du
allweise bist, und daß Dein Wille die Güte selbst ist. So geschehe
nur Dein Wille, Du heiliger Vater!“

Kaum hatte der Meister diese Worte ausgesprochen, da ver-
nahm er eine Stimme aus seinem Innern, welche sprach:

„Wandere weiter und suche, mein Sohn. Deine Stunde wird
bald schlagen, und du wirst das finden, was für dich bestimmt ist.“

Der Meister stand auf und wanderte weiter, durch Täler und über Berge, durch Felder und Wiesen und begab sich auf die Suche nach jenem, der ihm von Gott verheißen worden war, und der den Schatz seiner Erkenntnis erben sollte.

O, geheimnisvolles Rätsel der Weisheit Gottes! Ein Meister auf der Suche nach einem Jünger!

Nach einigen Tagen kam der Wanderer inmitten eines Waldes an einem kleinen Bach vorbei und wollte an diesem wunderschönen Bach ausruhen und meditieren. Die Sonne leuchtete und eine himmlische Stille herrschte rings umher in der Natur. Das Rauschen des kleinen Baches, vereint mit dem Gesang der Vögel, bildete eine herrliche Melodie und lud die erhabene Seele des Meisters zur Andacht. Er setzte sich auf einen Stein und meditierte über Bäume, Vögel und Wasser, wie folgt:

Ja, geheimnisvoll und wunderbar ist die Entfaltung des Lebens in der Natur! Käferchen, Grashalm, Vogel, Baum und Bach sind alle von ein und demselben Leben beseelt. Wie aber ist die Manifestation des Lebens in diesen Sprößlingen der Natur so verschieden und entgegengesetzt! Der eine ist erdgebunden, der andere kann aber fließen, und der dritte ist ganz frei und kann überall hin fliegen. Das Leben des Baumes und des Vogels ist im Vergleich zu dem Leben des Grashalms und des Käfers sehr lang, und das Leben des Baches erscheint im Vergleich zu den anderen als Ewigkeit. Im Grunde sind aber nur die Formen anders und die Form ist vergänglich, und das Leben allein ist ewig.

Wie oft haben diese Kinder der Natur den Frühling und Winter erlebt, und wie verschieden sind ihre Eindrücke gewesen. Wieviel Sternenlicht, Mondenschein und Sonnenstrahlen haben sie empfangen und sich innig darüber gefreut. Du erhabener Gott!

Und vor allem, wie oft sind sie Zeugen des seelischen Rausches, der Gefühlswallungen, des Taumels und Traumes, der Freude und der Trauer, der Bewunderung und der Seligkeit mit Menschenkinder gewesen, die wie eine Karawane hier einige Augenblicke ausgeruht haben und dann weiter gezogen sind.

Ja, dieser kleine Erdenfleck, auf dem ich sitze, diese Bäume, Grashalme, Käfer, Vögel und dieser Bach sind vor meinen Augen ein offenes Lebensbuch von Hunderten und Tausenden von Menschenkindern.

O Mensch, du Wunder Gottes auf Erden, du Geheimnis der Welt, wie groß ist dein Mysterium!“

Als der Meister in dieser Betrachtung versunken war, vernahm er ein Seufzen hinter sich. Er wendete sich um und bemerkte mit Verwunderung, daß einige Schritte von ihm entfernt ein junger Mensch im Wanderkleid und mit einem Wanderstab und Rucksack unter einem Baume saß.

Kaum hatten die Blicke des Meisters die Augen des Jünglings getroffen, da schrie dieser laut auf: „Du heiliger Vater!“

Der Meister sprach: „Sei begrüßt, mein Sohn! Wer bist du, woher kommst du, und wo willst du hin?“

Der Jüngling sagte: „Wenn ich dies nur wüßte! Gerade auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage wandere ich seit Jahren in diesem fremden Land umher. Eben habe ich an dieser Stelle einen seltsamen Traum erlebt. Ich träumte, daß ich mich mit vielen meiner Freunde in einem Wald befand, und wir wurden auf einmal von wilden Tieren verfolgt. Mit aller Kraft flohen wir davon, bis wir an den Rand eines Flusses kamen. In dem Fluß stand in einem Boot ein alter ehrwürdiger Herr und rief uns immer zu: „Ihr Brüder, sucht in meinem Boot eure Zuflucht, ich will euch retten und schützen.“ Meine Kameraden waren alle von Angst und Furcht vor den wilden Tieren so ergriffen, daß sie die Stimme des alten Mannes nicht hörten. Ich aber vernahm seinen Ruf, eilte zu ihm, sprang in sein Boot und wurde gerettet. Als ich nun eben meine Augen aufmachte, da sah ich dich vor mir und erkannte, daß du jener ehrwürdige, alte Mann bist. Ich bin jetzt davon überzeugt, daß meine Führung und Erlösung in deiner Hand liegen. Darum bitte ich dich, heiliger Vater, mich als deinen Diener bei dir aufzunehmen.“

Der Meister war von dieser wundersamen Begegnung tief gerührt. Er erkannte in dem Jüngling den ersehnten Geisteserben, den ihm der allgütige Gott verheißen hatte; von ganzer Seele dankte er Gott und sprach zu dem Jüngling:

„Heil dir, junger Wanderer, ich nehme dich nicht als Diener, sondern als meinen Sohn bei mir auf. Du bist mir von Gott gesandt, und jahrelang habe ich nach dir gesucht.

Unser Ziel ist das gleiche, die Gottesweisheit, und wir können zusammen nach diesem Ziel wandern. Möge uns Gottes Gnade auf diesem Pfade führen und unsere Seelen erleuchten; und sie zum klaren Spiegel Seiner Weisheit machen!“

So hatte der Meister seinen Jünger und der Jünger seinen Meister, der Vater seinen Sohn und der Sohn seinen Vater gefunden.

Erstes Kapitel.

Woher komme ich, wohin gehe ich?

Die Morgendämmerung hebt den Vorhang der Finsternis hoch. Die Schar der Nachtwache zieht sich zur Ruhe zurück. Die Gestirne, jene Hofdamen des Firmaments, verbeugen sich und machen ihre Augen zu, denn die Königin der Welt, die Sonne, besteigt ihren himmlischen Thron. Es ist Zeit, daß wir Menschen aufwachen, unsere Augen dem Osten hinwenden und uns bereit halten für den Empfang des Lichtes der Erkenntnis.

Eine kurze Spanne Zeit schauten sich der Meister und der Jünger einander regungslos an. Ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit und der Ehrfurcht vor der Gnade Gottes erfüllte ihre Herzen.

Dann stand der Meister auf und wusch seinen Körper in dem Bach, während er ausrief:

„Heiliger Vater im Himmel! Wie dieses klare Wasser meinen Körper gereinigt hat, so reinige auch Du mein Herz, meine Seele und meinen Geist, damit sie würdig und fähig werden, das Licht Deiner Liebe, Deiner Herrlichkeit und Deiner Weisheit zu empfangen und widerzuspiegeln!“

Der Jünger wusch sich auch und betete gleichfalls, und als sie weiter wandern wollten, erhob der Meister seine Hände und segnete von Herzen den Wald und sprach: „Seid gesegnet, ihr Brüder! Ihr Bäume, Vögel, Pflanzen und Steine dieses Waldes und du, Bruder Bach, die ihr uns mit eurem reinen Duft und euren Schwingungen geholfen habt, diese heilvollen Stunden bei euch zu erleben.

Sei gesegnet, du Erfüllungsort meiner heißen Sehnsucht! Möge Gottes Segen ewiglich auf euch ruhen!“

Dann gingen sie, in tiefe Betrachtung versunken und erfüllt von dem Segen, den der Wald, der Bach, die Bäume, die Steine und die Vögel ihnen entgegen strömten.

Den Abend verbrachten sie in einer Hütte. Am nächsten Morgen beim Sonnenaufgang gingen sie auf einen Hügel, und der Meister, seine Hände der aufgehenden Sonne entgegenstreckend, sprach folgenden Sonnengruß aus:

„O, Du Quelle aller Kräfte und Leben!
Du gütige Herrin, Du Seele aller Seelen!
Du himmlische Braut der Herrlichkeit!
Du Spenderin des Lichts und des Heils!
Ich huldige Dir von ganzem Herzen!

Sonne, Du meine heilige Mutter im Weltenall!
Du holde Königin in Gottes Himmelreich!
O Du, durch die alles lebt und webt!
Und nach der sich alles innig erhebt!
Ich grüße Dich von ganzer Seele!“

Nach dem Sonnengruß wanderten Meister und Jünger in weihvoller Stille weiter. Eine tiefe Ehrfurcht erfüllte das Herz des Jüngers.

Tausende von Fragen und Wünschen tauchten in seinem Herzen auf, und er ahnte kaum die Herrlichkeit des geistigen Frühlings, der sich ihm nahte und der die Knospe seiner Seele zum Erblühen bringen sollte.

Der Meister unterbrach die Stille und fragte: „Was für einen Wunsch hegt dein Herz, mein Sohn?“

Der Jünger sagte: „O heiliger Meister, gerne möchte ich wissen, woher ich komme und wohin ich gehe, und was für Ziele mein Leben und mein Tod haben? Seit Jahren verlangt meine Seele nach einer befriedigenden Antwort auf diese Frage.“

Der Meister sprach:

„Solange du, mein Sohn, dich selbst nicht erkannt hast, und solange du nicht zwischen deinem vergänglichen und deinem unvergänglichen Teil unterscheiden kannst, werden diese verheißungsvollen Fragen für dich unlösbar bleiben.“

Der Jünger:

„O Meister, belehre mich, wie ich mich selbst erkennen kann, welcher Teil von mir sterblich und welcher unsterblich ist.“

„Höre, mein Sohn! Alles, was du mit deinen Sinnen wahrnehmen kannst, ist vergänglich und dem Tode untertan.

Dein sterblicher Teil besteht aus deinem Körper, und dieser samt seinen Gefühlen und Gedanken ist das Werkzeug deines unvergänglichen Teiles, den man Seele oder Geist nennt.

Was die Seele und der Geist selbst sind, darüber werde ich später sprechen*).

Dein Körper besteht aus irdischen Elementen und ernährt sich auch durch diese Elemente. Am Ende deines jetzigen Lebens werden diese Elemente sich auflösen, und ein jedes zu seinem Mutterelement zurückkehren und sich mit ihm verschmelzen.

*) Eine ausführliche Erklärung des Wortes Seele und Geist und des Unterschieds zwischen ihnen sowohl, wie auch über den vielfachen Sinn dieser Worte, habe ich in meiner unveröffentlichten Schrift: „Das Mysterium der menschlichen Seele“ gegeben. In dem vorliegenden Buch — Der Meister und sein Jünger — habe ich das Wort Seele im Sinne des sich wiederverkörpernden Geistes gebraucht, um möglichst verständlich zu werden.

Wenn man sagt, daß der Mensch aus Erde geschaffen worden ist, so meint man damit nur den Körper und nicht die Seele und den Geist. Und der Ausdruck „aus der Erde gemacht“ bedeutet hier aus irdischen Elementen, wie Wasser, Luft, Feuer, Erde, Aether usw.

Die Seele baut durch diese irdischen Elemente den Körper auf und wohnt darin. Wenn sie dieses Haus nicht mehr braucht, weil sie zu Gott gerufen wird, gibt sie die geliehenen Materialien wieder an die Erde zurück.

Ja, jedes Ding kehrt nach kürzerer oder längerer Zeit wieder zu seinem Ursprung zurück. Auch die Seele wird eines Tages, wenn sie ihre Wanderschaft beendet und sich bereichert und entwickelt hat, zu ihrem Ursprung, zum Schoße des Schöpfers zurückkehren.

Dein Körper ist also nicht deine Seele, nicht du selbst und nicht dein wahres Wesen.

Auch dein Intellekt, dein Wille und deine Vernunft sind nicht dein wahres Selbst. Sie sind alle nur Erzeugnisse und Werkzeuge deiner Seele.

Anders ausgedrückt sind diese Kräfte die Emanationen, d. h. Ausflüsse oder Ausstrahlungen deiner Seele, wie ihrerseits deine Seele selbst, und das ganze Universum die Ausflüsse oder Ausstrahlungen des urewigen Schöpfers sind.

In diesem Sinne sind alle Dinge und alle Wesen von dem Odem des Schöpfers beseelt, denn alle sind aus demselben Ursprung entstanden. Alle diese Dinge haben denselben Hauch des Lebens erhalten, und alle sind mit derselben Kraft ernährt. Die Vielheit und die Mannigfaltigkeit der Dinge beruht auf der Verschiedenheit von Schwingungsart und -grad ihrer Atome. Die Begriffe Stoff und Geist sind daher auch weiter nichts als die Ausdrucksformen für die Grobheit und Feinheit der Schwingungen derselben Lebenskraft.

Dein Körper ist nur ein irdisches Kleid, das deine Seele für einen kosmischen Tag geliehen erhalten hat.

Dein Körper ist nur ein Tempel, den deine Seele als Offenbarungsort, als Bethaus für sich gewählt hat.

Wie der Betende heute in diesem und morgen in einem anderen Tempel beten kann, so macht es auch die Seele. Sie wechselt ihr Bethaus solange, bis sie ihre Mission vollendet hat.

Als der erhabene Meister Jesus Christus sagte: „Zertrümmert diesen Tempel und ich werde ihn in drei Tagen wieder bauen“, hatte er damit seinen physischen Körper gemeint und nicht den steinernen Tempel. Als die hohen Priester mit den Kriegersleuten zum Tempel geeilt waren, richteten die letzteren ihre Waffen gegen die Brust des Meisters und bedrohten ihn mit dem Tod. Da hat Er, den Tod verachtend, und auf Seinen Leibweisend, jene machtvollen Worte gesprochen. Er hat auch dieses göttliche Wunder vollbracht, als Er drei Tage nach dem Tode Seines

Körpers denselben wieder lebendig und offenbar machte, d. h. den zertrümmerten Tempel wieder aufbaute.

Dein Körper ist nur ein sichtbarer Schleier, der deine Seele für eine kurze Zeit verhüllt.

Dein Körper ist nur ein Gefäß, welches den heiligen Trank der Seele für eine Lebensdauer behalten muß.

Dein Körper ist nur die Schale, die den Kern deines wahren Selbstes, d. h. deine Seele, verbirgt und behütet.

Dein Körper ist nur der Leuchter, auf welchem die ewige Flamme deiner Seele brennt.

Dein Körper ist das Atelier, in dem der göttliche Künstler, deine Seele, ihre Schaffenskraft ausübt.

Dein Körper ist ein irdisches Laboratorium, in dem deine Seele, dieser himmlische Chemiker, Tausende von Experimenten vollbringt.

Dein Körper ist nur das Gefäß, das den heiligen Trank der Seele für eine Lebensdauer behalten muß.

Dein Körper ist die irdische Hülle, in dem ein himmlisches Parfüm, deine Seele, für einige Zeit aufbewahrt wird.

Dein Körper ist nur eine tönernerne Vase, die für kurze Zeit als Behälter einer wunderschönen Blume, deiner Seele, benutzt wird.

Wenn es dir nun klar ist, daß die Vase nicht die Blume, die Hülle nicht das Parfüm, der Leuchter nicht das Licht und das Atelier nicht der Künstler selbst ist, so ist auch dein Körper nicht deine Seele, nicht dein wahres Selbst, nicht der wahre Mensch in dir.“

*

Hier hielt der Meister inne und der Jünger dachte über die erleuchtenden Worte, denen er so innig gelauscht hatte, nach. Er fühlte in seinem Innern einen solchen Frieden, eine Erleuchtung und eine Erleichterung, als ob er einen Berg, der vor ihm wie eine steile Mauer gestanden hat, erstiegen hätte, und sich nun auf dem Gipfel des Berges ausruhen und seine Augen zu dem vor ihm weit ausgebreiteten Horizont schweifen lassen konnte.

Doch der Horizont war nicht ganz klar, und ein düsterer Nebel verbarg noch die herrliche Umgebung der Erkenntnis vor seinen geistigen Augen.

Er atmete Ruhe und Freude ein, und er wußte nicht, wie er dem allgütigen Gott seinen Dank aussprechen sollte.

Nach einer kurzen Spanne Zeit fragte er den Meister: „Was meinen Körper anbelangt, das habe ich wahrgenommen, aber wie kann ich, o heiliger Meister, das wahre Wesen meiner Seele erkennen?“

Der Meister sprach: „Indem du unermüdlich nach ihr suchst, ständig danach forschst und unablässig ihren Spuren folgst.

Weißt du nicht, daß wer mit ernstem Willen sucht, finden wird, und wer anklopft, dem wird aufgetan?“

In diesem Weltengewölbe bleibt kein Ruf, auch nicht der schwächste, ohne Widerhall.

In dieser grandiosen Werkstatt des Universums bleibt keine Arbeit, auch nicht die geringste, unbelohnt.

In diesem Funkhaus des Weltenraumes, wo die Wellen der Ursachen und der Wirkungen unaufhörlich einander gebären und folgen, geht keine Kraft und keine Schwingung einer Bemühung verloren.

Ja, für den allwissenden und allgütigen Vater des Weltalls bleibt kein Ruf, keine Bitte, keine Träne, keine Herzensregung, kein Wunsch und kein Gedanke, auch Seiner kleinsten Kinder, unbekannt und ohne Antwort.

Darum suche nur, suche immer ohne Unterlaß, suche ewiglich und du wirst finden.

Dein Suchen soll aber von einer feurigen Inbrunst und einer glühenden Sehnsucht begleitet sein.

O göttliche Gabe der Sehnsucht! Was würde wohl aus dem Weltall, wenn du, o schöpferische Kraft, nicht im Herzen eines jeden Atoms geboren wärest?

Ohne deine mächtige Triebkraft gäbe es kein Leben, keine Entwicklung und keine Schöpfung.

Gepriesen seist du, du göttliche Nahrung aller Seelen, du heilige, dynamische Kraft der Natur.

Gelobt seist Du, allweiser Gott, der Du diese machtvolle Kraft in das Herz eines jeden Geschöpfes gelegt hast!

Darum sucht alles nach Dir, verlangt und dürstet alles nach Dir, nach Deiner Liebe, Weisheit und Schönheit. Und dieses ewige Suchen dreht das Rad des Universums.

Möge die Sehnsucht aller Wesen gestillt werden!“

„Ja, mein Sohn, mächtig groß soll auch deine Sehnsucht nach deiner Seele sein. Sie soll so groß sein, wie das Suchen des Säuglings nach der Brust der Mutter, so inbrünstig wie das Suchen der Lotosblume nach dem Licht und so gewaltig wie die Anziehungskraft der Sonne gegenüber ihren Kinderplaneten. Dann erst wird deine Seele ihren Schleier vor deinen Augen lüften und dich durch ihre Schönheit berauschen.

Erkenne nun, daß deine Seele, dieser göttliche Teil in dir, nicht irdisch und etwas zusammengesetztes ist, wie dein Körper, sondern deine Seele stammt von Gott selbst und ist daher auch unwandelbar und unsterblich.

Das Wort Seele hat eigentlich mehrere Bedeutungen, und dies gibt oft Veranlassung zu Mißverständnissen und zu Verwechselungen verschiedener Prinzipien und Begriffe. Aber durch den Mangel an anderen geeigneten Worten muß ich dieses Wort gebrauchen. Nach den Erklärungen, Beispielen und Gleichnissen, die ich hier geben will, wirst du selbst feststellen können, was ich unter diesem Wort verstehe und meine.

Die Seele ist ein Strahl der urewigen Lichtquelle, welche die ursachlose Ursache aller Dinge ist.

Die Seele ist der Schauspieler und auch gleichzeitig der Zuschauer bei der Handlung, die wir Leben nennen.

Die Seele ist ein Echo der Ewigkeit, das nur durch die Materie Widerhall findet.

Die Seele ist jene auf der Reise befindliche Tochter Gottes, die durch die unzähligen Formen wandern muß, um ihren Weg zu ihrem Vaterhaus wiederfinden zu können.

Die Seele ist ein Abglanz von Gottes Antlitz.

Die Seele ist ein Tropfen aus dem Ozean der Gottes-Herrlichkeit, der diesen Ozean in sich widerspiegelt.

Die Seele ist jener geheimnisvolle Pilger, der durch den Weltenraum wandert, um wieder zu seiner Urheimat, zu seinem Vater zurückzukehren.

Wie jeder einzelne Strahl der Sonne die Eigenschaften der Sonne besitzt und von der Sonne untrennbar ist, so ist auch jede Seele ein geistiger Strahl aus der Urgeistsonne. Sie besitzt die Eigenheiten derselben und ist mit ihr eins.

Diese Wanderschaft der Seele wird je nach ihrer Kraft, ihrer Entwicklungsstufe, lange oder kurze Zeit dauern. Aber der Begriff Zeit ist hier zu schwach für den Ausdruck der Dauer dieser Wanderschaft. Man muß diese Dauer mit dem Wort ewig zu messen lernen.

Je besser eine Seele ausgerüstet und vorbereitet wird, desto leichter und kürzer wird auch ihre Wanderschaft auf dem Wege der Entwicklung und der Erlösung.“

*

Der Meister schweig. Seine Worte hatten den Jünger bis in die tiefste Tiefe seines Herzens ergriffen. Zum ersten Male in seinem Leben verspürte er das Beben eines göttlichen Impulses in seinem Innern. Ein Funke des Glaubens an das Dasein der Seele sprühte aus seinem Herzen. Er fragte dann: „O Meister, wie kann sich meine Seele am besten rüsten?“

Der Meister sprach:

„Mein Sohn! Auf dieser Wanderschaft soll der Mut deine Rüstung, die Ausdauer dein Fahrzeug, die Liebe deine Speise, der Glaube dein Licht und das Opfer dein Führer werden.

Diese Wanderschaft ist die Aufgabe, und die Rückkehr in die ursprüngliche Heimat ist das Ziel jeder Seele: Deine Seele ist jetzt auf dieser Wanderschaft. Du wirst nun begreifen, was Deine Seele ist und was für ein Ziel sie verfolgt. Wenn ich jetzt mit dir rede, so rede ich mit dir als zu deiner Seele, zu dem göttlichen Geist in dir.

Deine Seele war bis jetzt dir selbst unbekannt. Nun aber kannst du sie erkennen.“

Der Jünger sagte: „Ich möchte noch wissen, wo sich meine Seele befand, bevor sie in diesen Körper kam?“

Der Meister sagte:

„Sie befand sich in der Geisteswelt, und vorher war sie schon auf dieser Erde und hat bis jetzt unzählbare Körper benutzt. Diese wunderbare Wanderung werde ich dir später, wenn ich über die Wiederverkörperung spreche, klar machen.

Wisse nur, daß du im Anfang als Seele im Schoße des Schöpfers geschlummert hast, gleich dem Strahl, der im Schoße der Sonne schlummert, ehe er auf unsere Erde herabsteigt.“

„Du warst ein Keim der Liebe im Herzen der Urmutter aller Dinge, sie hat dich geboren, um sich des Wunders der Liebe bewußt zu werden!

Du warst ein unoffenbarter Gedankenblitz im Allbewußtsein des Vaters. Er hat dich ausgesandt, um die Finsternis der Materie zu erleuchten!

Du warst ein Atemzug in der Brust der urenigen Kraft. Sie hat dich ausgeatmet, um die Welt der Form zu beleben.

Du warst ein geheimnisvolles Wort in dem Bewußtsein des nichtoffenbaren Logos. Er hat dich ausgesprochen, um sich selbst zu offenbaren.

Du warst ein verborgener Edelstein in der Tiefe des Ozeans der Schöpfung. Die Wogen der Offenbarung haben dich heraufgebracht, um die Brust des Kosmos zu schmücken

Du warst ein Wunderspiegel in der Schatzkammer des Königs aller Könige. Er hat dich hervorgeholt, um in dir sein Antlitz schauen zu können.

Du warst eine Knospe im Garten der Ewigkeit. Der Tau der Sehnsucht und die Strahlen der Liebe haben dich erblühen lassen, um die Welt des Stoffes zu bezaubern.

Deine Seele kommt also von Gott und wird auch zu Gott zurückkehren. Auch in deiner Seele leuchtet der Strahl der ewigen Herrlichkeit.

Ja, geheimnisvoll ist das Wesen der menschlichen Seele. Wie uns diese körperliche Wanderschaft, die wir durch Wälder, Täler, über Berge unternommen haben, jeden Tag ein neues, herrliches Bild der Natur zeigt und uns durch ihre Schönheit bezaubert, so ist auch die geistige Wanderschaft noch tausendmal größer, die im Reiche der menschlichen Seele unternommen wird. Schritt für Schritt sieht man Wunder auf Wunder, von Tag zu Tag fällt Schleier um Schleier von dem göttlichen Antlitz dieser himmlischen Braut, die wir Seele nennen, weg.“

*

Die Worte des Meisters wirkten berauschend und erlösend auf das Gemüt des Jüngers. Eine glühende Sehnsucht nach der Erkenntnis der Geheimnisse der menschlichen Seele war in ihm lebendig geworden. Er dachte aber daran, ob sein Leben ausreichen werde, diese Erkenntnis zu erreichen? Der Meister vernahm sein Bedenken und sprach:

„Dein jetziges Leben ist nur eine kurze Station auf diesem langen Wege.

Dein Körper ist nur ein Reitpferd, auf welchem deine Seele, der göttliche Reiter, seine Reise fortsetzen muß.

Der Tod ist der Jubelschrei der erwachten Seele und der Alldruck für die unerwachte.

Der Tod ist ein Umsteigen der Seele von einer Lebensbahn zu einer anderen.

Der Tod ist das Schiff, welches die Seele von einem Ufer zu dem anderen Ufer des Lebensmeeres führt.

Der Tod ist der Flug der Seele, dieses himmlischen Schmetterlings, von einer Blume zu der anderen.

Der Tod ist der Augenblick des Musikers, in welchem er die Finger von der einen Saite seiner Harfe nimmt, um die anderen Saiten zu berühren.

Der Tod ist das Verlöschen einer ausgebrannten Kerze und das Anzünden einer neuen Kerze.

Der Tod ist ein traumhafter Zustand, der unsere Seele wahrnehmen läßt, daß unser Wachzustand, den wir Leben nennen, ein wirklicher Traum gewesen ist.

Der Tod ist die Geburt der Seele in der Geisteswelt. Daher muß der Todestag des Körpers als der Geburtstag der Seele betrachtet und gefeiert werden.

Der Tod ist die mystische Hochzeit der erleuchteten Seele, denn dadurch gelangt sie zu ihrem himmlischen Bräutigam, zu ihrem Gott.

Der Tod ist jener Engel, der das Tor des Himmelreiches für die Seelen aufmacht.

Die erwachten Seelen treten dann sogleich freudig ein, die schlummernden Seelen kommen zu spät, und die geistig-blinden, d. h. die nichtwissenden Seelen, haften noch fest an der irdischen Welt und bemerken überhaupt nicht, daß das Tor des Himmelreiches aufgetan ist.

Die Seele ist jenes himmlische Samenkorn, das in den Boden des irdischen Körpers tief hineingelegt wird, um dort gedeihen und erblühen zu können. Der Tod ist jener Augenblick, in dem dieses Samenkorn, die Seele, mittels der in ihr verborgenen göttlichen Energie die irdische Hülle durchbricht, und sein Haupt aus der dunklen Erde des Körpers zum Lichte des Himmelreiches emporhebt.

Wie du siehst, mein Sohn, kennt deine Seele den Begriff von Raum und Zeit nicht, denn sie ist ewig und unsterblich.

Daher ist es für die Erwerbung der Erkenntnis und für die Befreiung der Seele von der Finsternis der Nichterkenntnis niemals weder zu früh, noch zu spät. Die Seele ist ein ewiger Pilger der Ewigkeit.

So wandert deine Seele, dein wahres Selbst, von der Geburt bis zum Tod und von dem Tod bis zur Geburt, bis sie ihre Heimat, den Schoß der Gottheit, erlangt hat.

Und jetzt weißt du, wer du, als Seele, bist:

Du bist jener verarmte Wanderer, der bereichert sein Ziel erreichen muß.

Du bist der verlorene Sohn des Königs aller Könige, der in sein Vaterhaus zurückkehren muß.

Du bist der vom Lichtmeer getrennte Tropfen, der wieder zu seiner Urquelle fließen muß.

Du bist der Lichtstrahl der urewigen Sonne, der sich zu seinem Ursprung zurückziehen muß.

Du bist der Säugling der Urmutter der Welt, der sich wieder zur Brust seiner Mutter wenden muß.

Du bist das daseinsdurstige Geschöpf, das seinen Durst für immer stillen muß.

Du bist der göttliche Adler der Herrlichkeit, der die irdische Atmosphäre verlassen und sich zum Himmel der Ewigkeit hinaufschwingen muß.“

Hier schwieg der Meister. Eine Flut von Glückseligkeit durchströmte das Herz des Jüngers. Er war von einer unsäglichen Wonne erfüllt, als ob sich ihm das Geheimnis der Welt erschlossen hätte. Seine Seele war beflügelt und wollte sich ungeduldig in die reine Atmosphäre der Freiheit hinaufschwingen. Du wonnevolle Seligkeit!

Unter dem Druck des Dankgefühls, das sein Herz erbeben ließ, unterbrach er die weihevollen Stille und sagte:

„O heiliger Meister! Deine Worte haben mir meine geistigen Augen geöffnet und meinen Weg mit dem Licht der Erkenntnis erleuchtet.

Ich weiß jetzt, was ich bin, woher ich komme, und wohin ich gehen muß. Laß mich auch dir herzlich danken.“

Der Meister antwortete:

„Mein Sohn! So ist es im Anfang gewesen, und so wird es auch ewig geschehen. Selig der, der sich selbst erkannt hat! Den Dank aber sind wir nur dem allmächtigen und allgütigen Gott allein schuldig!“

*

Inzwischen waren Meister und Jünger in einem Dorf angelangt, wo sie übernachten wollten.

Etwas abseits von der Landstraße vor dem Dorf befand sich auf einem Hügel eine große Eiche, die einige hundert Jahre alt war.

Der Meister wollte die letzten Stunden des Tages unter diesem Baume verbringen. Als sie sich eine Stunde lang schweigend ausgeruht hatten, sprach der Meister:

„Dieser alte Baum stellt den Weisen dar, dessen Seele auch so reich an Jahren der Erkenntnis ist. Wie dieser Baum die Eindrücke der Natur in Jahrhunderten gesammelt hat, so hat auch die Seele des Weisen die Erfahrungen und Erlebnisse von Jahrtausenden in sich aufgenommen.

Wie diese Eiche ihre Blätter und Früchte ausgiebig auf die Erde und für die Suchenden fallen läßt, so schenkt auch der Weise die Früchte seiner Erkenntnis einem jeden Wesen, das danach verlangt.

Wie diese Eiche Menschen und Tiere mit ihrem Schatten beschützt, so nimmt auch der Weise alle Geschöpfe in die Obhut seiner Liebe.

Wie dieser Baum geduldig und gütig ist, auch wenn die Menschen seine Zweige abschneiden und verbrennen, so handelt auch der Weise in Geduld, Toleranz, Nachsicht und Vergebung. Er erträgt alles mit Gleichmut und vergilt durch Güte allen Spott, Hohn und alle Undankbarkeit.

Wie dieser Baum den großen Stürmen und Windstößen gegenüber standhaft und unerschütterlich bleibt, so verhält sich auch der Weise den Schicksalsschlägen und den Stürmen der Verleumdung und Verachtung gegenüber, die er von seinen Mitmenschen erduldet.

Wie dieser Baum, der so oft der Zeuge von Gefühlsaustausch und den Zwiegesprächen der Menschen gewesen ist, nichts verrät und über ihre Geheimnisse Stillschweigen bewahrt, so handelt auch der Weise. Er ist vertrauenswürdig und enthüllt die Schwächen und Fehler seiner Mitmenschen nicht.

Wie sich dieser Baum seiner Gattung und seiner Gruppenseele gegenüber treu und opferwillig verhält, so verhält sich auch der Weise seinem göttlichen Geiste gegenüber, gehorsam, treu und opferwillig.“

Nach diesen Worten erhob der Meister seine Hände, segnete den alten Eichbaum und sprach den folgenden Hymnus der Weisheit aus:

Sei gepriesen, du Weisheit,
Du Krone der Glückseligkeit,
Du herrlichste Gabe der Götter,
Quell des Friedens und der Harmonie,
Du himmlische Melodie der Freiheit.
Ich lobe dich und huldige dir,
Du hohes Ziel meiner Sehnsucht,
Erhebe meine Seele von der Erde,
Und führe sie auf deinen Flügeln
Hinauf in das Reich der Ewigkeit!

Zweites Kapitel.

Das Schicksal und seine Bemeisterung.

Das Kindlein sah sich selbst im Spiegel, bald froh und lachend, und bald weinend, bald spielend und bald schreiend. Es erstaunte über diese Bilder und war jedesmal verwundert bei diesen rätselhaften Erscheinungen. Erst später entdeckte es, daß es selbst alle diese Bilder geschaffen hatte.

Das Schicksal ist weiter nichts, als ein Spiegel.

An einem Tag im Monat Mai kamen der Meister und sein Jünger bei ihrer Wanderung an einem kleinen See vorbei, welcher in einem reizvollen Tale lag. Die Herrlichkeit der Natur war unbeschreiblich schön.

Die Luft war von dem Duft vieler wildwachsender Blumen und einiger Bäume, die noch im Erblühen waren, durchtränkt.

Sie lagerten sich am Ufer des Sees und betrachteten schweigend die Natur in allem ihren Reiz, ihrer Pracht und Schönheit. Ueberselig war ihre Freude. Das rhythmische Auf- und Niederfallen der kleinen Wellen des Sees bildete in den Ohren der beiden andächtig lauschenden Wanderer eine wundervolle Melodie.

Nach einer Weile wendete sich der Meister zum Jünger und sagte: „Möchtest du, mein Sohn, mir sagen, was für Gedanken dieser See in dir wachruft?“

Der Jünger antwortete: „Ich dachte soeben daran, wie diese sanften und kleinen Wellenschläge im Laufe der Zeit imstande gewesen sind, die Steine des Ufers zu so feinen Kieseln und Sandkörnern zu zernagen. Wie herrlich ist es, zu beobachten und zu bewundern, daß dies feine Element, das wir Wasser nennen, mit Hilfe seiner unaufhörlichen Bewegungen das Herz der harten Steine erweichen und schmelzen kann.“

Der Jünger schwieg und der Meister sprach:

„Ja, es ist wunderbar, dies zu bemerken, und ebenso geschieht es auch in allen Phasen des Lebens. Die Beharrlichkeit trägt immer süße Früchte, die Milde gebiert Kraft, und Sanftmut schafft eine ungeheure Macht, ja Ausdauer zieht immer den Erfolg heran. Die ganze Natur ist die Mani-

festation der rhythmischen und gesetzmäßigen Bewegungen. Ohne Beharrlichkeit wäre nichts beständig, und es könnte keine dauerhafte Form entstehen und dadurch keine Entwicklung stattfinden. Auf dieser regelmäßigen und rhythmischen Beharrlichkeit, die das unermüdliche Ringen um das Dasein kennzeichnet, beruht die Harmonie des Weltalls, die nichts anderes ist als der Ausdruck der ewigen und rhythmischen Bewegung, die das Universum beherrscht.

Der Begriff Zeit, den die Menschen mit ihrem kurzen Erdenleben zu messen gewöhnt sind, macht viele Menschenkinder irrend und unglücklich. Die meisten Menschen wissen nicht, daß sie als Seele Kinder der Ewigkeit sind, und daß sie die Aeüßerungen ihres Schicksals nicht an ihrer jetzigen irdischen Lebensdauer messen dürfen.

Wenn man den Begriff der Ewigkeit in sich walten läßt, und erkennt, daß man als Seele einst da war, jetzt da ist und später noch da sein wird, dann bricht die Macht der Sorge zusammen und das Schicksal verliert seine Schrecken und ändert sein Gesicht. Das irdische Leben des Menschen stellt mit allen seinen Freuden und Leiden nur einen einzigen Wellenschlag dieses Sees dar, an dessen Ufer wir jetzt sitzen und ihn betrachten. Das irdische Leben ist nur ein einziger Atemzug der menschlichen Seele. Es ist nur die eine Stunde der großen Uhr des irdischen Daseins der Seele.“

Der Meister hielt inne und versenkte sich wieder in tiefe Betrachtung.

Nach einigen Minuten ging ein alter Mann vorbei und begrüßte die beiden. Der Meister erhob sein Haupt und sah den Mann an und fragte ihn: „Kannst du mir sagen, lieber Bruder, wie man diesen See nennt?“

Der Greis wendete sich und schaute den Fragenden an. Er war ergriffen von der Erhabenheit der Gesichtszüge des alten Wanderers und fühlte sich von einer unwiderstehlichen Kraft zu ihm hingezogen.

„Ja,“ sagte er, „gern möchte ich dir, ehrwürdiger Herr, den Namen des Sees nennen, aber darf ich dich bitten, mir zu erlauben, einige Minuten bei euch Platz zu nehmen?“

Der Meister nickte ihm zu und der Greis setzte sich zu ihnen und sagte: „Dieser See war bis vor einigen Jahren als Teufelssee bekannt und in seiner Nähe gab es kein Dorf. Da geschah, wie die Dorfbewohner erzählen, vor fünf Jahren in diesem See ein Wunder.“

Im Sommer hatte sich eine Familie mit mehreren Kindern an den Strand des Sees gelagert. Zwei von den Kindern schwammen im See und waren nach einiger Zeit weit entfernt von dem Strand und fühlten sich erschöpft, so daß sie um Hilfe riefen. Aber der Vater war in den Wald gegangen und weder die anderen Kinder noch die Mutter konnten schwimmen, und wagten es nicht, sich zu opfern. In ihrer Verzweiflung versam-

melte die Mutter ihre anderen Kinder um sich, und sie flehten Gott inbrünstig um Hilfe an. Ihr inniges Gebet wurde erhört und im letzten Augenblick erschien auf dem See die Gestalt eines Engels, nahm die Hände der beiden Kinder und führte sie bis an den Strand. Einige Menschen, die herbeigeeilt waren, hatten, wie die Kinder selbst, gleichfalls den Engel gesehen. Seitdem hat dieser See den Namen Engelsee erhalten und nicht weit von hier ist ein Dörflein gegründet worden, welches Engeldorf heißt.“

Diese Geschichte hat den Meister, und besonders den Jünger, tief gerührt. Nach kurzer Zeit sprach der Meister:

„Dieses Ereignis kann uns vieles lehren. Erstens erkennen wir daraus, daß ein von ganzer Seele verrichtetes Gebet erhört wird. Ja, wenn man von den Menschen nichts mehr erhofft und erwartet und sich zu Gott allein wendet und sich Ihm hingibt, und auf Ihn allein vertraut, den wird auch Gott nicht verlassen, denn Gott ist undenkbar viel gütiger und barmherziger als Mutter und Vater. Ja, die Menschen müssen wieder lernen, richtig, selbstlos, inbrünstig, opferfreudig und voller Hingabe und Ehrerbietung zu beten.

Zweitens kann man daraus lernen, was das Schicksal ist und wie es wirkt. Das Schicksal gleicht diesem See, der weder grausam noch gütig ist. Das Wasser ist ein machtvolles Element, das bestimmte Beschaffenheiten besitzt und bestimmten Gesetzen unterworfen ist. Es kann sowohl tot, wie auch lebendig machen. Wer seine Beschaffenheiten und Gesetze kennt und danach handelt, kann vieles Gute erzielen. Wer sie aber nicht kennt und gegen sie handelt, wird sicher in Gefahr geraten.

So ist es auch mit dem menschlichen Schicksal. Es ist an und für sich weder eine grausame, noch gütige Wesenheit, weder ein blinder Zufall, noch eine willkürliche Gewalt. Es kann, wie alle anderen Gesetze und Kräfte und wie dieser See, nützlich und heilend oder gefährlich und verderbend wirken.

Alles hängt von der Erkenntnis und von der Stellungnahme und Tätigkeit des Menschen selbst ab.

Und drittens können wir daraus lernen, daß gerade in der höchsten Not und noch im letzten Augenblick, wenn alle menschlichen Kräfte und Mittel versagen, die Macht Gottes erscheint. Darum darf der Mensch bis zum letzten Augenblick seine Hoffnung nicht aufgeben und seinen Mut nicht verlieren. Doch die Hoffnung darf das Streben nicht zum Stillstand bringen. Tätig und strebsam muß der Mensch immer sein bis zu seinem Lebensende. Wessen innere Augen geöffnet sind, der wird überall die gütige Hand Gottes am Werke sehen. Der wird alles, was da geschieht, als gut, als notwendig und fruchtbringend betrachten. Er wird in dem Leid eine Lehre, eine Erlösung, eine Anspornung und ein Lenken des Schicksals verstehen. Er wird sich willig führen lassen und immer zufrieden und dankbar bleiben. Denn er wird davon überzeugt sein, daß im ganzen

Universum nichts ohne den Willen Gottes geschehen kann, und daß der Wille Gottes die Liebe, die Gerechtigkeit, die Gnade und die Weisheit ist. Aber der Wille Gottes ist nichts anderes als Seine Gesetze, die der Mensch kennen lernen muß. Selig der, dessen Geist den Willen Gottes erkennt und dessen Wille dem Geist Gottes folgt.“

★

Der Jünger und der Greis hatten den göttlichen Worten des Meisters innig gelauscht und den Schatz ihrer Herzen mit den kostbaren Juwelen der Erkenntnis bereichert. O segensvolle Worte!

Nach langem Schweigen fragte der Meister den alten Mann: „Wie weit ist es von hier bis zum Engeldorf? Wir möchten dort den Abend verbringen.“ Der alte Mann sagte: „In einer vollen Stunde kann man das Dorf erreichen, aber ich möchte euch bitten, die Nacht bei mir im Hause zu verbringen. Ich bin ein Einsiedler und seit einigen Jahren wohne ich mit meiner Frau und meinem Sohne in einem kleinen Haus, das ich mir auf einer Anhöhe, nicht weit von hier, erbaut habe. Meine Frau und mein Sohn werden sich sehr freuen, und mir wird es auch eine unvergeßliche Ehre und Glückseligkeit sein, euch in der Einsamkeit meines Lebens, als Gäste bei mir zu haben.“

Der Meister antwortete: „Ich nehme gern deine freundliche Einladung an, denn ich weiß, daß Gott uns nicht ohne Zweck zueinander geführt hat.“

Nach einiger Zeit standen sie auf und begaben sich auf den Weg zu dem Heim des Einsiedlers. Der Weg war etwas steinig, aber alle drei waren in der Wanderung abgehärtet. Sie gingen schweigend und andächtig, als ob sie den Pulsschlägen der Natur lauschen wollten. Eine unbeschreibliche Freude durchflutete ihre Herzen. Der Weg war von großen, herrlichen Bäumen umsäumt und manche von den Bäumen trugen noch ihre Blüten und sahen im Schein der Sonnenstrahlen wie eine mit weißem perlendem Gewand geschmückte Braut aus.

Die Sonne verbarg sich allmählich hinter den Bäumen, aber je höher sie stiegen, desto klarer und breiter wurde der Horizont über den Bäumen. Nach einigen Minuten, als die Sonne mit voller Herrlichkeit in ihrem Glanz wieder sichtbar wurde, sagte der Meister:

„Bevor sich die Sonne hinter dem Horizont verbirgt, wollen wir ihr huldigen und ihr einen Abschiedsgruß senden.“

Sie blieben dann stehen und sich zur Sonne wendend, erhoben sie ihre Hände dem herrlichen Tagesgestirn entgegen. Eine weihevoll erfüllte ihre wonnefreudigen Herzen. Dann sprach der Meister mit kraftvoller und erhabener Stimme die Worte aus:

„O du Besiegerin der Finsternis,
Du ausgiebige Spenderin des Lichts,
Du Quelle der Kraft und des Heils!

Deine Blicke mit ihren Strahlen
Heilen und beseelen alle Wesen
Und alle verdanken dir ihr Dasein!

Wir huldigen deiner Pracht und Macht!
Wir preisen hoch deine Herrlichkeit!
Sei ewiglich geliebt, du Mutter Sonne!

Sie ließen dann ganz langsam ihre Hände zurückfallen, als ob sie die mit der Heilkraft erfüllten Strahlen der Sonne zu sich heranziehen wollten. Dann wuschen sie ihr Gesicht und ihre Brust mit ihren von der heilenden Kraft durchtränkten Händen und ließen ihre Körper von der Sonnenenergie ganz durchdringen, und gingen dann schweigend weiter.

Der alte Einsiedler bemerkte mit Bewunderung wie die menschenscheuen Tiere, wie Hasen und Rehe, ohne Angst sich am Rande des Weges ruhig und friedvoll aufhielten, als sei ihre Furcht den Menschen gegenüber überwunden, und als wollten sie nun mit vollem Vertrauen an den göttlichen Frieden und die brüderliche Liebe, die aus der Aura des Meisters strömten, teilnehmen.

*

Nach ungefähr einer halben Stunde gelangten sie zu dem Heim des Einsiedlers. Seine Frau und der Sohn kamen ihnen entgegen und ihre Freude war groß, als sie bemerkten, daß der Vater zwei Gäste mitbrachte. Nach der Begrüßung wurden die Gäste in das kleine, sehr einfach, aber hübsch eingerichtete Wohnzimmer geführt. Als sie sich eine Stunde ausgeruht hatten, bat sie die Hausfrau zu einem einfachen Abendbrot.

Nach dem segensvollen Gastmahl kamen alle wieder in das Wohnzimmer zurück und setzten sich rund vor den Kamin, in dem ein mildes Holzfeuer brannte. Unsagbar herrlich und heilig war dieser Augenblick, in dem diese scheinbar fremden und doch so innig einander nahestehenden Menschen in Schweigen versunken waren. Keiner wollte diese weihevollen Stille unterbrechen.

Niemand wußte, was für Gedanken und Wünsche sich in dem Herzen eines jeden von ihnen bewegten, aber sie atmeten alle eine überirdische Seligkeit ein.

Der Einsiedler war am tiefsten ergriffen von der geheimnisvollen Hand, die heute den Meister zu ihm geführt hatte. Er hatte an demselben Tage einen innerlichen Drang in sich gespürt, auszugehen, und er hatte zuerst versucht, sich abzulenken, aber er fand keine Ruhe, denn eine innere Stimme sagte zu ihm: „Geh hinaus und suche!“

Er folgte dem Geheiß der inneren Stimme, und ohne zu wissen, wohin er gehen sollte, ging er hinaus. Nach einigen hundert Schritten sah er von weitem ein ihm unbekanntes Tier, das er in dieser Gegend noch nie gesehen hatte. Die Neugier veranlaßte ihn, dem Tier zu folgen, das ihn immer weiter hinweglockte, bis schließlich das Tier verschwunden war. Unwillkürlich war er bis zu dem Engelsee gelangt, wo er den heiligen Vater und dessen Sohn getroffen hatte, welche jetzt als Gäste neben ihm saßen.

Von dem göttlichen Gefühl der Dankbarkeit durchbebt, unterbrach er die Stille und sagte: „Heiliger Meister, ich kann nie genug dankbar sein, daß Gott mich jeden Tag, ja sogar in einem jeden Augenblick auf den Weg der Erkenntnis und der Wahrheit führt. Wenn ich einen Blick in meine vergangenen Tage werfe, erkenne ich erst jetzt mit Ehrfurcht, wie die Hand Gottes mich in allen schweren Lebenslagen begleitet, beschützt und mein Schicksal gelenkt hat. Wenn ich in jenen trüben Tagen meines Lebens mir dieser göttlichen Führung und Vorsehung bewußt gewesen wäre, hätte ich mein Leben sicher besser gestalten können. Dennoch bin ich ewiglich dankbar und glücklich.“

Der Meister sagte: „Ja, lieber Bruder, die Vorsehung Gottes ist immer da, und ständig spricht der Innengott in der Brust eines jeden Menschen und will ihn führen. Aber die meisten Menschen vernehmen die innere Stimme Gottes nicht, und darum lassen sie sich nur von ihren niederen Begierden führen, und so schlagen sie den Weg des Leidens ein. Sie wissen nicht, daß das Leben nicht unbedingt mit Leid verbunden ist, und daß der allgütige Gott niemandem Leid tun will, sondern, daß die Menschen selber das Gesetz Gottes verletzen und durch Leid den Weg zu Gott wieder finden müssen.“

Wenn der Mensch den Pfad der Erkenntnis betritt, und wenn seine geistigen Augen durch das Elixir der Gottesweisheit geöffnet werden, wird er erkennen, daß auch im Leid und in der Not die Güte und die Führung Gottes wirken. Das Leid ist eine bittere Arznei, aber seine Früchte sind süß, denn es ist das einzige Heilmittel für die geliebten, unerzogenen Kinder Gottes.

Ja, wenn der Mensch den Willen Gottes, der die Weisheit und die Liebe selbst ist, von selbst allein erkennen und erfüllen würde, dann wäre für Leid und Schmerz kein Grund und keine Ursache mehr vorhanden. Wer seiner Vernunft gehorchend, mäßig lebt und alle Uebertreibungen und Mangelhaftigkeiten meidet, der bleibt gesund und braucht keine bittere Arznei.

Als ich Kind war, sagte ich mir oft, warum meine Mutter, die mich doch so unendlich liebt, nicht alle meine Wünsche erfüllt? Warum versagt sie mir manches, trotz meines Bittens und Weinens, warum läßt sie mich nicht alles machen, was ich will? Warum kauft sie mir nicht alles, was ich mir wünsche, und

warum gibt sie mir nicht die Freiheit, mich nach meinem Willen zu benehmen? Und vor allem, warum bestraft sie mich so oft, wenn ich gegen ihren Willen und ihr Gebot handle?

Ihr Verhalten erschien mir oft grausam und entgegengesetzt zu ihrer glühenden Liebe, mit der sie mich Tag und Nacht überhäufte. Ach, wie oft war ich darüber ärgerlich und zornig, und wie oft fühlte ich mich dadurch bedrückt und unglücklich. Erst später habe ich erkannt, daß ihre scheinbare Grausamkeit, ihr Zorn, ihre Härte und Strafen gerade das Zeichen ihrer wahren und warmen Liebe gewesen sind.

Was wäre aus mir und aus meinem Leben geworden, wenn meine Mutter mir volle Freiheit gegeben hätte, alles zu tun, was ich als Kind wollte; wenn sie alle meine Wünsche erfüllt, alle meine Taten gebilligt und alle meine Begierden befriedigt hätte?

Wie bin ich jetzt meiner Mutter und meinem Vater dankbar, daß sie mich trotz meines Aergers und meiner Unzufriedenheit gezüchtigt, geführt und erzogen haben.

In demselben Verhältnis befindet sich der Mensch gegenüber seinem Schicksal. Der Weise erkennt in den Schicksalsschlägen die Führung und die Züchtigung Gottes und nimmt diese als Zeichen der Güte und der Liebe Gottes an.

Wenn der Mensch seine Leiden, seine Not und seine Schicksalsschläge so als Gaben der göttlichen Liebe betrachtet, und ohne Murren annimmt, dann bricht die Kraft des Leides zusammen. Seine Bitterkeiten verwandeln sich in Süßigkeiten und in Entzückung. Dann quälen ihn seine Not und Sorgen nicht mehr, denn er weiß, daß diese von seinem unerfaßbar lieben Vater und von seiner guten Mutter kommen, und daß sie die Heilkraft der alles erlösenden Liebe in sich enthalten.

Darin liegt eine große Wahrheit! Wenn wir wirklich erkennen, daß unsere Leiden von unserem geliebten Gott herkommen, und daß sie nur unsere Erlösung und unser glückliches Wachstum bezwecken, dann werden wir diese Leiden mit Freude annehmen und sie willig ertragen. Wir werden sogar dankbar sein, daß uns die Liebe Gottes nicht vergessen hat, sondern daß sich Gott weiter um uns kümmert, indem er uns züchtigt und erlöst.“

★

Der Meister schwieg und seine Zuhörer waren davon überzeugt, daß Gott aus seinem Munde zu ihnen gesprochen hatte. Ein tiefes Gefühl der Erlösung erfüllte ihre Herzen mit einer unbeschreiblichen Seligkeit.

Nach einer kurzen Pause sprach der Einsiedler: „O Meister, wenn die menschliche Seele ein Funken aus dem Urlicht und ein Odem Gottes ist, warum ist sie überhaupt auf dieser Erde mit so viel Hemmungen, Leiden und Schwierigkeiten behaftet?“

Der Meister antwortete:

„Lieber Bruder! Die Hemmungen und Leiden kommen, wie ich sagte, aus Unwissenheit. In dem Moment, als die Seele in den Schoß der Materie einzog, verlor sie das Bewußtsein ihres göttlichen Ursprunges und hielt sich für die Materie, jenem Königssohne gleich, der im fremden Land als Tagelöhner arbeitete und sich, seine Abstammung vergessend, als Knecht betrachtete.

Die Seele verwechselt sich mit den Formen, die sie selbst schafft, und darum nimmt sie sich selbst, wie diese Formen, veränderlich und sterblich an. Diese Täuschung hüllt sie in den Schleier des Irrtums und der Knechtschaft ein, und solange sie die Erkenntnis ihrer Gotteskindschaft nicht errungen hat, wird sie auch an Leiden gefesselt bleiben. Aus Nichterkenntnis irrt sich der Mensch, und sein Irrtum schafft seine Leiden.

Einem gefangenen Vogel gleich sitzt die Seele in dem Käfig, dem Körper, und solange sie diesen Käfig als ihre Heimat betrachtet, wird sie auch leiden müssen. Sie wird sich nur dann befreien, wenn sie sich ihrer Abstammung und ihres Zieles bewußt geworden ist!“

Der Einsiedler fragte weiter: „O Meister! Auf welche Weise kann die Seele ihre Freiheit wieder erobern?“

„Lieber Bruder! Sie kann ihre Freiheit durch die Wahrheit erreichen, so daß sie erstens erkennt, daß sie von göttlicher Herkunft ist, zweitens, daß der Körper nur ihr Tempel, ihr Werkzeug ist, und drittens, daß sie fähig ist, mit ihren eigenen, göttlichen Kräften die Ketten ihres Käfigs, den wir Schicksal nennen, zu zerreißen und sich zu befreien.“

Es herrschte eine Weile tiefes Schweigen, dann sagte der Einsiedler: „O Meister! Ist das Schicksal nicht ein Siegel des Willen Gottes, und ist es der Seele möglich, das Schicksal zu ändern und zu beherrschen?“

Der Meister sprach:

„Lieber Bruder! Was der Wille Gottes bestimmt hat, ist nicht das Schicksal, sondern das Gesetz der Entwicklung. Dieses Gesetz sagt, daß sich jede Seele, die von Gott hervorgegangen ist, durch unzählbare Erdenleben entwickeln und zu Gott zurückkehren muß.

Im Rahmen dieser Entwicklung hat aber jede Seele die Freiheit, ihr Leben oder Schicksal so zu bestimmen, wie sie will, d. h. es steht ihr frei, diesen Weg der Entwicklung langsam oder schnell, als Wanderer oder als Reiter, zu gehen. Sie kann dieses Ziel in einem oder in mehreren kosmischen Jahren erreichen.

Wenn Gott die Schicksale der Menschen vorher bestimmt hätte, so wären auch alle Grausamkeiten, Uebel und Ungerechtigkeiten, welche die Menschen verüben, aus Gott hervorgegangen. Wahrlich, ein solcher Gott existiert nicht.

Wenn wir sagen, daß nichts ohne den Willen Gottes geschieht, meinen wir damit nicht, daß alles, was der Mensch tut, dem Willen Gottes entspringt, sondern, daß die Welt, und damit

auch der Mensch und seine Taten aus Kräften und Gesetzen bestehen, die von Gott sind, aber ihr richtiger Gebrauch und ihr Mißbrauch liegen in den Händen der Menschen. Dafür haben die Menschen die Freiheit und auch die Verantwortung, und daraus schaffen die Menschen sich selbst ihr Schicksal und können auch dies ändern und beherrschen, wenn sie es wollen. Nur durch ihre Unwissenheit täuschen sie sich über das Schicksal und stellen sich dasselbe als eine gewalttätige und willkürliche Wesenheit oder Macht vor.

Dieses Feuer, vor dem wir jetzt sitzen und welches uns erwärmt, kann uns als Gleichnis dienen. Es ist eine Kraft, die einige bestimmte Beschaffenheiten hat und einigen Gesetzen unterworfen ist. Es kann aber ebensowohl vernichtend, wie auch wohlthuend wirken, je nachdem wie es gebraucht wird.

Wenn sich ein Kind durch Nichtkenntnis des Feuers verbrennt oder einen Brand verursacht, kann man dafür das Feuer nicht verantwortlich machen und es für grausam halten, denn die Wirkung war ja nur seiner Natur gemäß. Die Schuld liegt sicher in der Unwissenheit des Kindes.

Hierzu kann man alle anderen Kräfte und Gesetze der Natur, wie Wärme, Kälte, Elektrizität, Magnetismus, Schwerkraft, das Wasser, die Sonne usw. als Beispiel anführen. Alle diese Dinge und Kräfte können, je nach unserem Gebrauch, heilend oder verderbend, aufbauend oder vernichtend wirken.

Sogar Giftstoffe können je nach unserem Gebrauch töten oder heilen. Die wilden Tiere können ebensowohl gefährlich sein, wie man sie auch dienstbar machen kann.

Kurz gesagt, alle Dinge, alle Gesetze und alle Kräfte werden, je nach der Einstellung und ihrem Gebrauch, von Menschen gut oder schlecht, heilvoll oder zerstörend. Darum hat man mit Recht gesagt, daß der Mensch das Maß aller Dinge ist.

So ist auch das Schicksal nur ein Gesetz, nur eine Kraft und seine Wirkung liegt in unseren Händen. Es hängt von uns ab, diese Kraft als heilend, fördernd und beglückend oder als vernichtend und zerstörend zu gestalten.

Denjenigen, die Opfer des Schicksals werden oder darunter leiden, fehlt nur die Erkenntnis, gleich jenem unwissenden Kind, das mit dem Feuer spielt und sich dabei verbrennt.

Ihr seht also, meine Lieben, wie der Mensch aus größter Unwissenheit das Schicksal ganz falsch annimmt und darüber klagt. Aber sobald der Mensch die Gesetze der Entwicklung erkennt und dieselben befolgt, werden auch seine Leiden aufhören zu existieren. Denn er wird lernen, das Schicksal ganz genau so wie alle anderen Kräfte der Natur, zu seinem Wohl, Glück und Frieden zu gebrauchen.

Er wird nicht nur keine Furcht vor den Schicksalsschlägen und Leiden haben, sondern er wird auch diese für sein Wachstum, seine Höherentwicklung und seine Erlösung benutzen. Das Leid wird vor seinen sehend gewordenen Augen seine Schrecken

verlieren, und durch diese Erkenntnis wird er an den nimmer versiegenden Quell der Glückseligkeit und der Freiheit gelangen.“

*

Wieder herrschte eine tiefe Stille, und ein jeder dachte nach über alle diese trostreichen Worte der Weisheit, denen er innig gelauscht hatte. Endlich unterbrach die Gastgeberin die Stille und fragte:

„Heiliger Meister, das Gleichnis vom Feuer und vom Schicksal, das du angeführt hast, ist sehr einleuchtend. Vom Feuer wissen wir alle die Natur und die Beschaffenheit, und wir verstehen es, dasselbe für unsere Zwecke zu benutzen. Aber von dem Schicksal, das eine Kraft sein soll, wissen wir die Beschaffenheit und die Gesetze nicht. Es wäre nun sehr nützlich, wenn du uns darüber weitere Erklärungen geben wolltest.

Der Meister sagte: „Das Schicksal ist das Offenbarwerden des Gesetzes des Ausgleiches, der Vergeltung, der Weltharmonie und der Allgerechtigkeit. Es ist die Auswirkung des Gesetzes der Kausalität, wonach eine jede Schwingung eine Wirkung hervorbringt, die wiederum die Ursache für eine neue Wirkung ist usw. bis ins Unendliche. Das Schicksalsgesetz ist: „Was man sät, das erntet man.“ Aber dieses Säen besteht erstens nicht nur aus unseren Taten, sondern auch aus unseren Worten, Gefühlen und Gedanken. Denn diese verursachen auch Wirkungen, und sogar sie sind die Triebkraft unserer Taten. Zweitens, alles was wir heute ernten, ist nicht unbedingt das Resultat dessen, was wir in diesem Leben gesät haben, sondern es sind oft die Früchte unseres vergangenen Lebens, die erst in diesem Leben reif geworden sind.

Wenn wir nun erkennen, daß unsere Taten, Gefühle und Gedanken, seien sie auch noch so verborgen und unbewußt geschehen, Schwingungen und Kräfte sind, die nicht verloren gehen, sondern ihre Wirkungen oder Früchte früher oder später tragen müssen, dann wird das Problem des Schicksals von selbst gelöst.

Dann werden wir verstehen, daß das Schicksal eine lange Kette von Ursachen und Wirkungen ist, die jeder selbst durch seine Gefühle, Taten und Gedanken täglich schafft. Danach erntet ein jeder das, was er selbst gesät hat. Nur durch die Auswirkung dieses Gesetzes kann im Universum die Harmonie und die Ordnung gesichert werden.

Nach dieser Erkenntnis ist es selbstverständlich, daß unser Schicksal nichts anderes ist, als die Auswirkung, als das Echo und als der Spiegel unserer eigenen Taten, Gefühle und Gedanken. Wenn wir diese beherrschen, so beherrschen wir auch unser Schicksal.

So wie in der Natur ein jedes Samenkorn und jeder Baum seiner Gattung treu bleibt, und wie ein Apfelbaum keine Nüsse

tragen kann, und aus einem Samenkorn des Veilchens keine Rose erblühen wird, so verhält es sich auch mit den Früchten unserer Taten, Gefühle und Gedanken. Wenn diese positiv und gut sind, werden auch ihre Früchte oder Wirkungen positiv und gut sein und auch umgekehrt ist es so.

Jetzt ist auch die große Wahrheit begreiflich, daß ein jeder der Schmied seines Schicksals ist. Es ist auch hierfür nichts anderes denkbar, denn ohne dieses eherner Gesetz bliebe keine Gerechtigkeit, keine Harmonie und keine Ordnung in der Welt. Dieses Gesetz beherrscht aber nicht nur das Schicksal des einzelnen Menschen, sondern es beherrscht auch die Schicksale der Völker, der Rassen der Erde, der Planeten und überhaupt das Entstehen, die Entwicklung und das Vergehen des ganzen Weltalls.

Und diese strenge und unabänderliche Gesetzmäßigkeit, von der die Harmonie des Universums abhängt, ist der Ausdruck der göttlichen Liebe, Gnade und Weisheit. Wenn wir von nun an unsere Taten, Gefühle und Gedanken beobachten und sie rein und göttlich halten, dann werden wir bald ihre heilvollen Wirkungen erleben und unser Schicksal umgestalten und verbessern können.

Wir haben also keine Veranlassung zur Mutlosigkeit und Verzweiflung, sondern wir müssen nur mit voller Kraft nach dem Reinhalten unserer Taten, Gefühle und Gedanken ringen und von unserem Sieg sicher sein. Dies ist der Weg zur Gotteskindschaft, und er führt uns zur unzerstörbaren Glückseligkeit.“

Nach einer kurzen Pause fragte die Gastgeberin: „O Meister, ich hätte nie gedacht, daß das Problem des Schicksals so einfach gelöst werden könnte, wie du es erklärt hast. Danach haben sich viele Rätsel des Lebens von selbst gelöst und viele Geheimnisse der Welt enthüllt. Und doch bleibt mir noch ein Bedenken übrig.

Wenn ich nun mein eigenes Leben betrachte, bemerke ich, daß einerseits viele meiner Taten und Gedanken ohne Frucht und Wirkung geblieben sind, und andererseits habe ich viel Glück und Unglück, viele Leiden und Freuden durchlebt, für die ich gar keine Ursache finde. Wie ist dies nun mit dem Gesetz des Schicksals oder des Ausgleichs und der Gerechtigkeit vereinbar?

Der Meister sagte: „Diese Frage ist sehr wichtig, denn sie taucht bei allen Menschen auf und viele Denker und Forscher des Lebens sind bei diesem Rätsel ohne Antwort geblieben. Doch die Lösung dieses Rätsels, und noch einige andere Probleme, die darauf beruhen, ist so einfach, wie das Problem des Schicksals oder des Gesetzes der Ursache und Wirkung.

Was ich soeben über das Schicksal gesagt habe, ist nur ein winziger Teil von dem, was dieses große und wunderbare Problem enthält. Dieses Problem ist sehr vielseitig und muß von mehreren Seiten beleuchtet werden.

Vor allem muß aber klargelegt werden, daß unser Schicksal immer einen Teil enthält, den wir persönlich nicht verdient haben, und dennoch müssen wir denselben ertragen.

Aber die Erklärung hierzu würde einige Stunden in Anspruch nehmen, und es ist jetzt gerade Mitternacht. Ich möchte nun gern, wenn es mir gestattet wird, ausruhen und am frühen Morgen aufstehen, um den Sonnenaufgang erleben zu können. Er muß auf dieser Anhöhe herrlich sein.“

„Ja,“ sagte die Gastgeberin, „wir haben es oft erlebt, und man kann davon nie genug haben. Wir würden uns auch sehr freuen, an dieser Sonnenandacht teilnehmen zu dürfen. Jetzt möchten wir dich bitten, den weihevollen Abend, den du uns geschenkt hast, und der so schnell vergangen ist, mit einer Andacht zu beschließen.“

Der Meister nickte zustimmend, und sie alle entspannten ihren Körper und versenkten sich in Schweigen. Nach einer kurzen Spanne Zeit erhob der Meister seine Hände in die Höhe und sprach mit einer zu Herzen gehenden Inbrunst:

Wer vermag, o allgerechter Gott,
Die Tiefe Deiner Weisheit zu ergründen?
Ewige Liebe! Deine Güte und Gnade
Erfüllen die Seele der Welt.
Fern von Deiner Weisheit süßem Quell

Scheint dem Unwissenden das Schicksal bitter.
Und doch vor den Augen des Sehers
Sind alle Deine Gesetze gut und gerecht.

Himmlische Symphonie der göttlichen Liebe
Ertönt aus dem Kelch eines jeden Atoms.
Laß dich berauschen, Herz,
Von dieser ewigen Melodie!“

Drittes Kapitel.

Die verborgenen Gesetze des Schicksals.

Jeder Buchstabe hat seinen eigenen Laut und seine eigene Gestalt, aber noch keinen Sinn. Er bekommt nur dann einen Sinn, wenn er sich mit anderen Buchstaben vereint.

Alle Menschen bilden die Buchstaben des Alphabetes der Lebensharmonie. Solange sie sich aber voneinander getrennt halten und einander nicht lieben und nicht einander ergänzen, werden sie den Sinn ihres Daseins noch nicht erfüllen können, und daher den Segen der Lebensharmonie nicht empfangen.

Die Uhr schlug die vierte Stunde des Morgens, und der Meister war schon längst wach und weilte im Garten.

Der frische Morgenwind peitschte den Körper des einsamen Wanderers und belebte sein Blut stark. Die ganze Natur atmete Freude aus. Viele Blumen, Kräuter und Bäume trugen noch auf ihren Blättern und Zweigen kristallklare Tautropfen. Sie sahen wie aus Perlen zusammengesetzte Ringe und Armbänder aus.

Der Gesang der Vögel, dieser unermüdlichen, jublierenden und berauschten Kinder der Natur, wirkte wie eine himmlische Melodie auf das Gemüt des Meisters.

Und das Krähen des Hahnes, dieses Vorboten der Morgendämmerung, erklang in seinem Herzen wie ein Weckruf der Engel aus dem Himmelreich.

Die frohlockenden Töne der Vögel störten aber keinesfalls die weihevollen Stille der Natur, denn diese Töne waren so innig mit dem Impuls der Natur verbunden, als ob sie die rhythmischen Pulsschläge der Mutter Erde wären.

Alles auf der Erde verlangte nach Licht und Wärme, nach Leben und Kraft. Alles öffnete seinen Kelch und streckte seine Hände für den Empfang der Sonnenenergie aus.

Unsägliche Seligkeit erfüllte mit ihrem Odem des Meisters weltumfassendes Herz. Segenspendende Worte entströmten seinen Lippen:

„Friede sei mit euch! Friede sei mit allen Wesen!
Heil über euch! Heil über alle Wesen!“

Inzwischen waren auch der Einsiedler, seine Frau und der Sohn, sowie der Jünger erwacht und hatten den Garten betreten. Ein jeder von ihnen hatte einen Zug der Freude und der Seligkeit im Gesicht. Der neue Morgen lächelte allen in Fröhlichkeit zu. Sie begrüßten den Meister und gingen alle zu einer freien, erhöhten Stelle des Gartens, von der sie den Aufgang der Sonne am besten beobachten konnten.

Die Strahlen der Sonne, diese Blicke der Herrin der Welt, begannen den Saum des Horizontes zu färben. Herrlich war die Stunde, in der diese Erdenkinder der Geburt der Himmelskönigin beiwohnen durften. Unbeschreiblich groß war die Weihe und die Seligkeit, die sie umhüllte.

In tiefer Andacht und in ehrfurchtsvoller Stille schauten sie alle nach dem Osten, zu dem Punkt, an dem die Sonne aufgehen sollte.

Und ihr Aufstieg auf den Thron des Firmamentes war majestätisch, gebieterisch und erhaben. In göttliche Bewunderung versunken und durchbebt von einer überirdischen Entzückung hielten alle den Atem an.

Nach einigen Minuten, als die Sonne wie eine goldene Kugel völlig am Horizont sichtbar wurde, erhob der Meister seine Hände zu ihr empor, und mit ihm taten es auch die anderen Anwesenden, und er sprach inbrünstig, mit voller Herzensglut den folgenden Sonnenhymnus aus:

Wir wenden uns zu Dir hin,
Du ewig leuchtende Sonne!
Du gütige Mutter unserer Welt!

O Du wogendes Lichtmeer!
O Du glühende Feuerkugel!
Wie gewaltig ist Deine Macht!

Mit den Strahlen Deines Geistes,
Beseelst Du alle Deine Kinder!
Und ernährst alles mit Deinem Licht!

Wir dürsten nach Deiner Heilkraft!
Wir verlangen nach Deiner Wärme!
Und bringen Dir Ehrerbietung dar!

Glücklich, der Deinen Hauch erhält!
Heilig, der Dich geistig erschaut!
Selig, der Dich von Herzen liebt!

Sei begrüßt von uns, Du Mutter Sonne!“

Sie zogen langsam ihre Hände zurück, dabei tief ein- und ausatmend, und hielten noch einige Minuten stille Andacht.

Dann gingen sie wie neugeboren, frisch und energiebeladen zum Hause, um ihr gesegnetes Frühstück einzunehmen.

Nach dem Frühstück ging ein jeder an seine Arbeit, und sie setzten fest, daß sie um 10 Uhr vormittags alle wieder zusammenkommen wollten, um ihr gestriges Gespräch weiter zu führen.

Der Meister wandte sich zum Einsiedler und sagte: „Lieber Bruder! Wenn du es gestattest, möchte ich heute an deiner Gartenarbeit teilnehmen. Denn seit langem habe ich keine körperliche Arbeit geleistet, und mein Körper sehnt sich nach Tätigkeit. Er soll auch der Mutter Erde, die ihn mit ihren Früchten und Gemüse ernährt, und ihn mit ihren Blumen und Tieren erfreut, als Dank einen bescheidenen Dienst darbringen.

Dankbarkeit ist die heilige Pflicht eines jeden Wesens, und sie soll nicht nur durch Worte, sondern vielmehr durch die Tat zur Ausdruck kommen.

Tätigkeit ist das erste Gebot des Lebens!
Dienen das höchste Abzeichen der Liebe!
Liebe und Leben sind die zwei Flügel der göttlichen Gnade!
Wir leben, um zu lieben, und wir lieben, um zu leben!
Liebe und Leben ernähren sich aber von Opfer und Tat!
Die Tat ist nur dann heilig, wenn sie dem Dienen geweiht ist!
Gehuldigt seist du ewiglich, o du schöpferische, dienende Tat!

Darum freue ich mich sehr, wenn ich mit dir, lieber Bruder, heute zusammen arbeiten darf.“

Der Einsiedler sagte: „Deine Mitarbeit, lieber Meister, wird für den Garten und für mich ein Segen sein. Die Mutter Erde wird dadurch sicher zufrieden, froh und sehr stolz werden.“

So schritten sie alle vier, der Meister und sein Jünger, der Einsiedler und sein Sohn zum Garten und arbeiteten dort mit Fleiß und Freude zusammen.

Flüchtig eilten die Stunden dahin und nahmen sehr rasch ein Ende. Dennoch waren sie sowohl für die Arbeiter, sowie für die Erde heilvoll und segensreich. Diese Erden-söhne waren so von Schaffensfreudigkeit durchdrungen, daß sie in wenigen Stunden so viel geschafft hatten, wie der Einsiedler nicht in mehreren Tagen geschafft hätte.

Als es zehn Uhr wurde, waren die Gäste und die Gastgeber wieder zusammengekommen und befanden sich nun unter der strahlenden Sonne neben einem Blumenbeet.

Seelische Freude strahlte aus ihren Gesichtern und vor der Gnade Gottes, die sie alle überhäuft hatte, schwiegen sie ehrfurchtsvoll.

Der Einsiedler unterbrach die Stille und sagte:

„Ich habe es an mir erfahren, daß die Speise, die nach einer körperlichen und freudigen Arbeit eingenommen wird, am köstlichsten schmeckt. Jetzt werden wir aber von dem Meister eine seelisch-geistige Speise erhalten. In der ganzen vergangenen Nacht habe ich von dem Schicksal geträumt. Es wurde mir im Traum hierüber vieles gesagt und gelehrt, aber ich habe alles vergessen. Nur ein merkwürdiger Satz, den ich zuletzt gehört habe, ist in meinem Gedächtnis lebendig geblieben. Er lautete:

„Karma ist die Schwerkraft der Erde, die den Menschen an die Erde bindet.“

Ich weiß nicht, was das Wort Karma bedeutet und wie dieser Satz zu verstehen ist?“

Nun nahm der Meister das Wort und sagte: „Karma ist ein Wort der Sanskritsprache und bedeutet Schicksal. Dieser Satz enthält den höchsten Sinn des Schicksals, wie du aus der Erklärung, die ich noch über das Schicksal geben will, erkennen wirst. Doch ich möchte vorausschicken, daß in diesem Satz mit dem Wort Schwerkraft die geistige Schwerkraft und mit dem Wort Mensch die menschliche Seele gemeint ist.

Ja, unsere Erde besitzt neben der physisch-materiellen Schwerkraft noch eine geistige Schwerkraft, die aus der Summe der Schwingungen der Gefühle und der Gedanken der Menschen besteht und viel wichtiger ist, als die physische Schwerkraft. Denn die Seele überwindet durch den Tod die physische Schwerkraft, aber die geistige Schwerkraft, das Karma, zieht sie aus der Geisteswelt zur Erde wieder zurück und bindet sie an die Kette des Schicksals und der unendlichen Geburten und Tode auf der Erde. Nur die Seele kann diese geistige Schwerkraft überwinden, die ihre Gefühle und Gedanken beherrscht, d. h. sie vergöttlicht.

Nun vernimm, lieber Bruder, daß das menschliche Schicksal eigentlich aus sieben Elementen oder Teilen zusammengesetzt ist und zwar:

1. Aus den Wirkungen seiner eigenen, individuellen Gedanken, Gefühle und Taten.
2. Aus den Wirkungen des Schicksals seiner Familie.
3. Aus den Wirkungen des Schicksals seiner Nation und Rasse.
4. Aus den Wirkungen des Schicksals der gesamten Menschheit.
5. Aus den Wirkungen des Schicksals der Erde.
6. Aus den Wirkungen des Schicksals der Geschwisterplaneten.
7. Aus den Wirkungen des Schicksals unseres Sonnensystems.

Dieses siebenfache Schicksal ist wiederum in zwei Teile geteilt, ein Teil davon ist das aus der Vergangenheit geerbte und der andere das in diesem Leben erworbene Schicksal.

Ich habe schon gesagt, daß der heutige Begriff von Zeit und Raum den Menschen verirrt und unglücklich macht. Der geistige Mensch muß lernen, die Unendlichkeit des Raumes und der Zeit zu begreifen und den Sinn der Ewigkeit zu erfassen. Ohne diese Auffassung der Unbegrenztheit der Zeit und des Raumes ist das Rätsel des Schicksals überhaupt nicht zu lösen.

Um hierbei nicht zu weit zu gehen, und um uns nicht in weiten Fernen zu verlieren, wollen wir uns jetzt auf unser Sonnensystem beschränken. Wir müssen erkennen, daß unser Sonnensystem mit allen seinen Planeten und Geschöpfen eine Einheit bildet, zu der auch wir Menschen als untrennbare Teile gehören.

Unser Sonnensystem bildet ja auf dem Felde des unendlichen Raumes eine kleine Familie, eine kleine Seelengemeinde, eine kleine kosmische Laubenkolonie. Wir Menschen sind,

wenn wir es wissen und wollen, oder auch selbst nicht, die berechtigten Mitglieder dieser Familie, dieser Gemeinde und dieser Laubenkolonie. Wir können uns niemals davon trennen.

Der geheimkundige Weise, der das Mysterium des Lebens erkannt hat, sagt darum von sich, als göttlicher Geist:

Ich bin mit der Sonne geboren,
und mein Leben wird solange dauern,
wie das Leben der Sonne!

Was mein kurzsichtiger Intellekt
als tausend Jahre bezeichnet,
macht in meiner Lebensstunde
noch nicht eine Sekunde aus.

Mein jetziges, irdisches Leben
ist nur ein einziger Atemzug
aus meinem unendlichen Dasein.
Alle Phasen der Entwicklung,
seit der Geburt der Sonne bis heute,
sind in meinem kosmischen Gedächtnis
aufgezeichnet, denn ich habe die
Bahn dieser Entwicklung durchwandert!

Ich bin das A und das O,
der Anfang und das Ende!
Raum und Zeit sind nur Schwingungen
meines allumfassenden Bewußtseins!
Ich bin ein Kind der Ewigkeit!

Wie ich aber schon sagte, habe ich des leichteren Verstehens halber das Sonnen-System, in dessen Bereich auch der Mensch gehört, als Maßstab genommen.

Sonst wissen wir schon, daß unsere Sonne in der Tat in dem unendlichen Raum des Weltalls nicht für sich allein lebt, sondern sie ist mit anderen, noch größeren Welten verbunden und mit diesen auch der Mensch selbst. Kein Wesen und keine Welt hat ein abgeschlossenes Dasein für sich.

Letzten Endes bilden ja alle diese undenkbar vielen Welten eine einzige Familie, deren Oberhaupt der Allvater Gott ist. Wir gehören Ihm an, gleich wie auch Er uns angehört, denn wir haben keinen anderen Schöpfer und Vater als Ihn!

Mögen die Menschen endlich lernen, so zu denken und so zu empfinden.

Nun kommen wir wieder zurück zu unserem Problem des menschlichen Schicksals.

Wir wissen bereits, daß sich unser Sonnensystem, wie jedes andere Wesen, auf der Bahn der Höherentwicklung befindet, und Entwicklung bedeutet Tätigkeit.

Wir wissen ferner, daß die Tätigkeit unaufhörlich eine lange Kette von Ursachen und Wirkungen schmiedet, und daß die Kette dieser Ursachen und Wirkungen das Netz des Schicksals webt. Daraus können wir mit unleugbarer Gewißheit schlie-

ßen, daß auch unser Sonnensystem sein eigenes Schicksal hat, wie wir. Infolgedessen hat auch ein jeder Planet sein eigenes Schicksal, und hierzu gehört auch unsere Erde.

Wir wissen weiter aus der Geschichte und aus unseren täglichen Erfahrungen, daß jede Rasse, jede Nation und auch jede Familie gleichfalls ihr eigenes Schicksal hat.

Da, wie ich schon sagte, ein jeder Mensch gleichzeitig Bürger des Sonnenreiches und Mitglied des Erdenstaates ist, darum können wir davon überzeugt sein, daß wir unter den verschiedenen Schicksalen, wie dem der Familie, der Nation, der Rasse, der Menschheit, der Erde, der Geschwister-Planeten und dem der Sonne stehen, und daß infolgedessen unser Schicksal mit dem Schicksal dieser über uns stehenden Welten eng verknüpft ist. Zwischen diesen Welten und uns findet unablässig eine Wechselwirkung statt.

Danach besteht das menschliche Schicksal, wie ich sagte, aus sieben Teilen, wovon nur ein Teil von dem Menschen selbst geschaffen worden ist. Notwendigerweise muß er aber auch die Wirkungen des sechsfachen Schicksals unseres Sonnensystems auf sich nehmen.

Der Mensch lebt also nicht allein für sich, leidet nicht allein für sich und freut sich nicht allein für sich, sondern sein Leben hängt auch von dem Leben der unzählbaren Geschöpfe, die im Schoße unseres Sonnensystems leben und weben, ab. Ja, er ist ein notwendiges, brauchbares Steinchen für den Bau des Domes unseres Sonnensystems. Du kannst daraus begreifen, daß durch diese kosmische Verbindung der Ton unserer Taten und Gedanken in dem Gewölbe unseres Sonnensystems einen Widerhall findet und nicht ohne Wirkung bleibt. So groß ist die Macht und die Verantwortlichkeit des Menschen.

An dem Tage, an dem der Gedanke der Einheit aller Wesen und Welten in dem Geist der Erdenkinder Wurzel fassen wird, an diesem Tage wird auch die Menschheit ihre Wiedergeburt feiern können.“

*

Der Meister schwieg und alle dachten über die soeben gehörten Worte nach, die von einer tiefen, göttlichen Weisheit durchtränkt waren.

Es schien ihnen allen, als ob der Schleier des Geheimnisses von ihren Geistesaugen weggefallen wäre.

Innerlich verspürten sie großen Trost und Erleichterung. Neue Kraft der Hoffnung und der Lebensenergie wurde in ihren Herzen geboren. Der Horizont ihrer geistigen Augen wurde über die enge Atmosphäre der Erde hinaus erweitert, und sie fühlten sich geborgen in dem warmen Schoße des Weltalls.

Der Sohn des Einsiedlers unterbrach die feierliche Stille und fragte:

„Heiliger Meister! Wenn der Mensch nur den siebenten Teil seines Schicksals selbst schafft, ist es dann nicht ungerecht, daß er auch noch die Bürde des Schicksals anderer Menschen und Planeten auf sich nehmen muß? Und wie kann er dann überhaupt für sein Schicksal verantwortlich gemacht werden?“

Der Meister antwortete:

„Doch, es ist sehr gerecht, wenn der Mensch auch das Sechsfache seines Schicksals aus den unpersönlichen und scheinbar fremden Schicksalen der Familie, der Nation, der Rasse usw. auf sich nimmt und mutig erträgt. Denn es ist erstens kein Wesen in dieser Welt dem Menschen fremd. Alle Welten bilden ja zusammen ein einziges Haus und alle Geschöpfe eine einzige Familie. Das Wort „A n d e r e“ und das Wort „F r e m d“ sollten aus dem Gedächtnis der Menschen gestrichen werden.

Aus den Kelchen aller Atome des Weltalls ertönt das göttliche Wort: „Du bist Ich und Ich bin Du!“

Ein Tropfen des Meeres kann sich nicht von den anderen Tropfen als von ihnen getrennt betrachten. Die Menschen, sowie auch alle anderen Wesen und Geschöpfe gehören alle zueinander, wie die Tropfen des Meeres.

Nur die Verschiedenheit der Formen und die Mannigfaltigkeit der Gestalten, die nur äußere Schalen sind, täuschen die Menschen und führen sie zum Wahn der A b s o n d e r u n g und des G e t r e n n t s e i n s. Sie sehen und begreifen nicht, daß hinter allen diesen Formen und Gestalten nur das Eine Leben, die Eine Kraft und der Eine ewige Geist verborgen ist. Wir sind wahrlich mit allen Wesen ewiglich verbunden.

Wie wir gesehen haben, ist der Mensch ein untrennbares Mitglied der Familie und ein Bürger des großen Sonnenreiches, und darum muß er auch seinen Anteil an dem Guthaben und an dem Schuldkonto, die seine Familie und seinen Staat betreffen, haben. Nimmst du, mein Sohn, nicht schon jetzt, ohne daran zu denken oder dagegen zu protestieren, Teil an dem Schicksal deiner Familie und Deiner Nation?

Zweitens hat der Mensch, ob er es weiß oder nicht, schon durch seine Zugehörigkeit und Mitgliedschaft und durch seine Taten und Gedanken seit Beginn seines Daseins, an der Ausbildung des Schicksals seiner kosmischen Familie und seines Sonnenstaates teilgenommen und mitgewirkt. Dadurch hat er für sich P f l i c h t e n geschaffen und R e c h t e verdient. Ist es nicht auch so in unserem irdischen, täglichen Leben?

Wenn in einer Familie ein Mitglied einen Gewinn erzielt, oder einen Schaden erleidet, so betrifft dies die ganze Familie und wirkt sich auf das persönliche Leben aller Familienmitglieder aus. Dies ist so selbstverständlich und erscheint uns so gerecht, daß niemand daran Anstoß nimmt oder daran zweifelt.

Die Freude und das Glück eines ihrer Mitglieder ist gleichfalls die Freude und das Glück der ganzen Familie.

Wenn einer von ihnen leidet, so sind auch alle anderen traurig, und wenn der eine Lohn, gute Stellung oder einen Gewinn erhält, so macht dies auch alle anderen froh und glücklich, weil sie, wie man sagt, durch das Blut miteinander innig verbunden sind.

Es ist auch so mit dem Staat. Der Bürger nimmt Anteil an allen Lasten und Vergünstigungen des Staates, wenn er selbst auch persönlich nicht dazu beigetragen hat.

Wenn der Staat Schulden gemacht hat, muß der Bürger auch einen Teil davon zahlen, und wenn der Staat einen Schatz findet oder sein Gebiet vergrößert und Reichtum erwirbt, oder große Ehren und Würden unter den Völkern gewinnt, wird auch jeder Bürger Teil daran haben, weil er einfach ein untrennbares Glied von diesem sozialen Organismus ist, auch wenn dieser Bürger davon nichts weiß oder auch von seinem Lande entfernt ist.

So ist es auch nicht anders mit unserem Körperstaat. Alle Organe haben untereinander eine gemeinsame Verpflichtung. Das Wohlsein eines Organes hängt von dem Wohlsein der anderen ab. Ihr Leben beruht auf gegenseitiger Hilfe und Verantwortlichkeit.

Auch der Mensch, als Mitglied der Erdenfamilie und als Bürger des Sonnenstaates, muß notwendigerweise an allen Leiden und Freuden, an allen Schulden und Gewinnen und an allen Tiefen und Höhen im Leben dieser Familie und dieses Staates teilnehmen.

Ja, erschütternd, aber gleichzeitig erhaben und erlösend, ist dieser Glaube der Einheit aller Wesen und aller Welten!

Aus dieser göttlichen Erkenntnis geht ganz klar hervor, daß die gegenseitige Verantwortlichkeit aller Menschen für das Glück und Unglück und für den Untergang und Aufstieg der Menschheit undenkbar groß ist. Was ein Mensch in einer entfernten Ecke der Erde denkt, wie er lebt und handelt, das übt auf das Leben der gesamten Menschheit eine Wirkung aus.

Noch undenkbar weiter und umfangreicher ist das Bereich des Einflusses unserer Taten, Gefühle und Gedanken.

Unser Sonnensystem stellt ein Gewölbe dar, worin die Töne unserer Taten, Gefühle und Gedanken ihr Echo finden. Keine Schwingung unserer Gedanken, Gefühle und Taten geht verloren, und keine einzige bleibt ohne Wirkung.

Danach können wir begreifen, daß für alle Geschehnisse der Erde, seien es natürliche Ereignisse, wie Katastrophen usw., seien es von den Menschen selbstgeschaffene Zustände, alle Erdenbewohner gegenseitig einander verantwortlich sind, weil alle zusammen eine einzige Familie bilden. Darum leiden scheinbar ungerecht auch die Unschuldigen unter dem Joch der gemeinsamen Schicksalsschläge, weil die gesamte Menschheit ein gemeinsames Leben und Schicksal hat.

Nicht nur auf das Schicksal der Menschheit allein, sondern auch gleichfalls auf das Schicksal anderer Planeten wirken wir kleinen Menschen einen großen Einfluß aus, weil das Schicksal der Menschheit und der Erde mit dem Schicksal der Geschwister-Planeten eng verbunden ist. So mächtig groß ist unsere Verantwortung und unsere Macht!

Aber um diese Verantwortung zu ertragen, und um die daraus entstehende Pflicht würdig zu erfüllen, ist uns hierfür die nötige Kraft gegeben. Es wird keine Pflicht von jemandem gefordert, ehe ihm die Kraft gegeben worden ist, dieselbe zu erfüllen. Der Einfluß des siebenten Teiles des menschlichen Schicksals, welcher aus seinen eigenen Taten, Gefühlen und Gedanken entsteht, ist viel mächtiger, als die Wirkung aller anderen sechs Teile.

Denn der Mensch besitzt einen göttlichen Geist und Willen, die viel gewaltiger sind, als alle anderen Kräfte des Kosmos. Es sind dieser schöpferische Geist und Wille, die aus der menschlichen Seele das Ebenbild Gottes machen. Mit Hilfe dieser Macht ist der Mensch befähigt, sein eigenes Schicksal und damit auch das Schicksal der Erde zu überwinden und zu ändern!

Ja, der menschliche Geist ist fähig, nicht nur auf alle äußeren Einflüsse der Erde, wie auch der Planeten zu reagieren, sondern diese Einflüsse und Kräfte zu seinem Vorteil umzuwandeln und zu verwenden.

Denn alle übermenschlichen Geschöpfe, vom Planetengeist bis zum Sonnenlogos, haben ja einst auch auf der menschlichen Stufe gestanden und haben auch nur durch die Kraft ihrer Gedanken und ihres Willens die heutige Stufe der Entwicklung und der Herrlichkeit erreicht.

Ja, sie haben durch stetiges Ringen und infolge ihres Gehorsams dem Opfergesetz gegenüber, die Materie oder die Finsternis in sich besiegt und aus sich, als winziges Geschöpf, einen machtvollen Schöpfer gemacht.

Dies ist auch das Los und der Weg der menschlichen Seele, ja, eines jeden von uns.

Unendlich hoch ist die Bahn unserer Entwicklung, aber auch unendlich groß ist die Macht und die Freiheit, die uns verliehen worden sind, um unser Schicksal zu bestimmen und zu ändern und die Höhe der Vollkommenheit zu erreichen!“

Du göttlicher Geist im Menschen!

Wie machtvoll ist Dein Wille!

Wenn Du Dich in einem Menschenkind

In Deiner göttlichen Macht offenbarst,

Da wird das Leid zur Freude,

Und die Erde zum Himmel,

Da wird der Teufel zum Engel

Und die Hölle zum Paradies!

Mögest Du Dich in allen Menschen offenbaren!

★

Der Meister hielt inne und alle versenkten sich in Schweigen. Die warmen Strahlen der Sonne, vereint mit dem glühenden, geistigen Feuer, das aus den göttlichen Worten des Meisters funkelte, gaben ihnen eine wohlthuende Energie.

Der Einsiedler dachte darüber nach, wie er diese weihevollen Stunden möglichst verlängern könnte, weil ihm der Meister zuvor gesagt hatte, daß er mehr als drei Tage nicht bei ihm bleiben könne. Denn in einigen Tagen würde die Vollmondnacht sein, und diese Nacht wollte der Meister auf einem Berg, der sich weit von hier befindet, verbringen. Er hatte auch vom Meister gehört, daß der Vollmond im Monat Mai auf alle Geschöpfe der Erde und besonders auf die Menschen, eine große geheimnisvolle Wirkung ausübe.

Er unterbrach die Stille und sagte: „Meister! Wenn der Mensch die Freiheit hat, sein Schicksal zu bestimmen, warum bleiben so oft seine Bemühungen und Willensanstrengungen wirkungslos, und warum gehen seine heiligen Wünsche nicht immer in Erfüllung?“

Der Meister sagte: „Mit dieser Frage treten wir in die zweite Phase des Problems des Schicksals, nämlich in die Phase der Auswirkung dieses göttlichen Gesetzes.“

Hier müssen wir uns die erwähnten zwei Punkte vor Augen halten und uns klar werden, über die Wirkung des Menschen selbst und auch über die der sechs anderen Schicksale oder Kräfte auf das menschliche Leben.

Höre nun, lieber Bruder, daß das Gesetz der Entwicklung dich von Anfang an zur Handlung und Tätigkeit geführt hat, und durch deine Taten, Gefühle und Gedanken hast du dein Schicksalsnetz, in dem du dich jetzt befindest, gewebt. Du hast dich selbst in diesem Netz verwickelt, darum kann sich dein Wille nicht mit Leichtigkeit frei machen. Sobald du aber mit deinen eigenen Händen die Fäden dieses Netzes öffnest, d. h. dich entwickelst, wird auch dein Wille frei und mächtig. Dann wirst du imstande sein, deine edlen Wünsche zu vollbringen und deinem hohen Ideal ohne Hindernisse zu folgen, oder vielmehr die Hindernisse zu überwinden.“

Der Einsiedler fragte weiter: „Meister, wie ist es möglich, daß meine Taten das Netz meines Schicksals gesponnen und meinen Willen gefangen genommen haben?“

Der Meister sagte: „Lieber Bruder! Das geschieht durch das Walten des Gesetzes der Ursache und Wirkung, das ich schon erwähnt habe. Dieses Gesetz besteht darin, daß jede Handlung, jedes Gefühl und sogar jeder Gedanke sichtbare oder unsichtbare Wirkungen verursacht, und diese letzteren werden wiederum die Ursachen neuer Wirkungen. Dieser Prozeß wiederholt sich bis zum Ende der Entwicklung. Das nennt man die *Daseins-kette* oder das *Schicksalsnetz*. So ist unser Leben aus den unendlichen Ursachen und Wirkungen unserer vergangenen Taten, Gefühle und Gedanken zusammengestellt. Und dies bildet

unser Schicksal, d. h. dasjenige Los, welches wir uns selbst vorausgeschickt haben.“

Wiederum fragte der Einsiedler: „O Meister! Wie kann ich für meine vergangenen Taten verantwortlich sein, denn diese Taten habe ich sicher aus Unwissenheit verübt, weil ich dieses Gesetz nicht gekannt habe?“

Darauf antwortete der Meister: „Lieber Bruder! Der Weg der Entwicklung für die menschliche Seele besteht aus sieben Stufen, und der heutige Mensch steht auf der Mitte dieses Weges, auf der vierten Stufe und darum hat man ihn das Zentrum der Schöpfung genannt. Aber ich möchte vorher nochmals betonen, daß wir, wenn wir von der menschlichen Seele sprechen, den Begriffen Vergangenheit und Zukunft, sowie überhaupt dem Worte Zeit, einen anderen Sinn geben müssen, als bisher.

Das Leben der Seele stellt eine aus zahlreichen Tönen bestehende Symphonie dar, von der ein jeder Ton ein Erdenleben, und ein jedes Intervall zwischen zwei Tönen den Tod oder das jenseitige Leben darstellt. Darum muß man, wenn man vom Schicksal spricht, die ganze Symphonie des Lebens, d. h. die gesamte Zeitdauer des irdischen Daseins der Seele in Betracht ziehen.

Noch ein zweites Gleichnis will ich anführen: Wie unser jetziges Leben aus einer Summe von Tagen und Nächten besteht, und wie die Zeit des Schlafes, wo wir aufhören, tätig zu sein, unser Leben doch nicht unterbricht, so besteht auch das Leben der menschlichen Seele aus einer Summe von unzählbaren Erdenleben. Ein jedes Erdenleben gleicht einem Tag aus dem wirklichen Leben der Seele. Und der irdische Tod gleicht dem Schlafzustand einer einzigen Nacht. Der Tod unterbricht also das Leben der Seele nicht. Deine Seele hat bereits schon das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich durchwandert, bis sie nun das Menschenreich erlangt hat. Unzählbare Tode des Körpers hat sie nicht nur durchlebt, sondern sogar überlebt, und sie ist ewig lebendig.

Bis zur Beendigung des Tierreiches hattest du keine göttliche Erkenntnis und kein Ich-Bewußtsein, keine selbständige Individualität und dadurch auch keine Freiheit und auch keine Verantwortung.

Du hattest nur eine Pflicht: Deiner Mutter Natur zu gehorchen und deinem Instinkt zu folgen. Aber von dem Moment an, wo du, als Seele, das Tierreich verlassen und das Menschenreich betreten hast, ist dir schon die Erkenntnis oder die Geistigkeit geschenkt worden, d. h. deine Seele hat von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen. Sie hat die Gesetze der Entwicklung und der Ursache und Wirkung erkannt und ist frei geworden, um ihr Schicksal selbst zu bestimmen.

Nun höre noch weiter, lieber Bruder, daß in deinem Schicksal, welches, wie wir gelernt haben, aus sieben Teilen gebildet

wird, wovon du selbst nur den siebenten Teil geschaffen hast, dieser siebente Teil wiederum in zwei Teile zerfällt, wovon der eine Teil dir aus deinem früheren Leben zugeteilt wird und den anderen Teil verdienst du dir selbst durch deine täglichen Taten, Gefühle und Gedanken in diesem Leben!“

Der Einsiedler fragte weiter: „O Meister! Wie werden die Früchte der vergangenen Leben für jede Seele verteilt, und wer verteilt sie?“

Der Meister antwortete ihm: „Lieber Bruder! Wisse vor allem, daß unsere Gefühle und Gedanken auch materielle Kräfte sind und eigene Formen, Wirkungen und Daseinsrecht besitzen. Alle unsere Handlungen und Gedanken sind also in dem Buch des Weltenalls eingeschrieben, und die göttliche Vorsehung, die mit der Erfüllung der Allgerechtigkeit beauftragt ist, nimmt vom Lebensbuch einer jeden Seele so viel Leid und Glück, als diese Seele in ihrem künftigen Leben ertragen kann. Eine göttliche Hierarchie, bestehend aus übermenschlichen Wesenheiten, ist von Gott beauftragt, diese Vorsehung und diese Verteilung des Schicksals zu vollbringen. Sie schicken dieses Los als Gewinn- und Verlustkonto jeder Seele vor ihrer Wiedergeburt zu, und dies bildet den geerbten Teil ihres Schicksals, welches sie aus dem Jenseits mit herüber bringt.

Bei dieser Verteilung herrschen keinerlei Verhandlung und Urteil, sondern volle Güte und Weisheit!

Sie schicken einer jeden Seele aus ihrem Schicksalsvorrat nur soviel, als sie in einem Leben erfüllen kann, genau, wie ein gewissenhafter Richter einem Schuldner erlaubt, soviel in einem Jahr abzahlen, als er fähig ist, oder wie eine gütige und vernünftige Mutter, die ihrem Kinde nur soviel Speise gibt, wie es vertragen kann!

Diese Verteilung des Schicksals ist es, welche im Islam unter dem Namen „Kismet“ bekannt ist, aber seine unwissenden Gläubigen fassen es falsch auf und haben es zum „Fatalismus“ verwandelt!

Wahrlich „Kismet“ bedeutet Teil, Los, Verteilung und Verlosung, und zwar wird es vor jeder Geburt der Seele als Glück oder Leid erteilt, aber diese Gaben stammen nicht aus Gunst oder Zorn von einem selbstsüchtigen Gott oder von einem blinden Zufall, sondern, wie ich sagte, sie sind ein Teil der eigenen Schuld und des eigenen Guthabens, welches sich die Seele in vergangenen Leben selbst geschaffen hat.“

Darauf sagte der Einsiedler: „Meister! Deine Worte haben die Geheimnisse der göttlichen Gesetze vor uns enthüllt und den Schleier der Unwissenheit von unseren Augen weggenommen.

Aber noch ein Gedanke taucht in mir auf und beunruhigt mich. In vielen Geschehnissen meines eigenen Lebens sehe ich keinen Zusammenhang zwischen den Ursachen und ihren Wirkungen, und dies irritiert mich.

In der Natur sehe ich, daß die Samen einer jeden Blume wieder dieselben Blumen hervorbringen, und daß ein jeder Baum seine eigenen Früchte trägt. Aber in dem menschlichen Leben kommt oft das Gegenteil zum Vorschein. So ernten z. B. die Güte und Barmherzigkeit oft Undankbarkeit und sogar Hohn und Verleumdung. Die Liebe erfährt oft Haß und Neid. Viele grausamen und böswilligen Menschen erhalten für ihre vernichtenden Handlungen und Gedanken nicht nur keine Strafe, sondern oft noch Belohnung und Verehrung. Wie ist dies alles mit dem Gesetz des Schicksals und der Gerechtigkeit vereinbar?“

Der Meister dachte nach und wollte darauf antworten, aber im Gesicht der Hausfrau bemerkte er den Ausdruck der Unruhe, da die Tischzeit nahe herangekommen war, und diese Pflicht rief sie zurück.

Er lächelte und sagte: „Lieber Bruder! Deine Frage berührt den wichtigsten Punkt des Problems des Schicksals, weil gerade dieser Punkt alle Irrtümer des kurzsichtigen Intellekts der Menschen an sich zieht. Aber unsere Zeit reicht jetzt nicht dazu aus, um dieses Rätsel zu lösen, denn eine andere Stimme ruft uns, welcher wir jetzt folgen müssen. Wir wollen nun unser Gespräch unterbrechen, um es heute abend wieder weiterzuführen.“

Danach standen sie auf und die Hausfrau ging mit ihrem Sohn in das Haus, um das Mittagmahl zu bereiten, während die anderen solange im Garten blieben, bis sie gerufen wurden.

Als sie am gedeckten Tisch saßen, hielten sie alle stille Andacht und sahen mit dankerfüllten Augen die dargebotenen Speisen an. Die Hausfrau sagte: „Lieber Meister! Wir möchten gern von dir hören, mit welchen Worten man am besten seine Mahlzeiten segnen kann?“

Nach kurzer Ueberlegung sprach der Meister: „Ja, wir Menschen haben verlernt, richtig zu beten, und darum werden unsere Gebete oft nicht mehr erhört. Es wäre segensvoll, wenn wir lernen wollten, vor jedem Bissen Brot und vor jedem Schluck Wasser, das folgende, einfache Gebet auszusprechen:

Vater!

Speise Du alle Hungernden!

Heile Du alle Leidenden!

Führe Du alle Irrenden!

Und befreie Du alle Gefesselten!“

Dann sprach er weiter: „Nach diesem Gebet können wir nun unser Mahl einnehmen, und inzwischen werde ich euch erklären, aus welchem Grunde ich diese vier Sätze als Gebet angegeben habe. Diese vier Sätze enthalten einen großen Sinn und eine ungeheure, göttliche Kraft.

Dieses Gebet ist von allen selbstsüchtigen Wünschen ganz frei. Wir erbitten dadurch nichts für uns, sondern nur für die gesamte Schöpfung. Aber, da wir selbst auch Teile dieser Gesamtheit sind, schließt dieses Gebet auch uns in sein Segensreich ein.

Es beschränkt sich auch nicht nur auf die Menschen, sondern es umschließt alle Wesen, denn alle Wesen könnten gleichfalls hungern, leiden, sich irren und gefesselt sein wie wir.

Dann weist es auf die Wurzel der Unglückseligkeit aller Geschöpfe hin: Hunger, Leid, Irrtum und Unfreiheit. Alles Leid, Elend und Unglück der Geschöpfe beruhen letzten Endes auf einer dieser vier negativen Aeußerungen des Lebens.

Und schließlich beruht dies Gebet auf keiner bestimmten Religion oder auf keinem besonderen Glaubensbekenntnis. Es ist der Ausdruck der menschlichen Seele und kann von den Gläubigen aller Religionen, ebensowohl wie auch von den Ungläubigen ausgesprochen werden. Es ist auch so einfach, daß es von der Jugend und dem Alter und auch von Ungelehrten verstanden wird.“

Nach einigen Minuten sagte die Gastgeberin: „Ja, ich finde dies Gebet trotz seiner Einfachheit doch sehr geistreich, denn es bezieht sich nicht nur allein auf die körperlichen Bedürfnisse des Menschen, sondern es umfaßt auch seine Seele und seinen Geist, weil auch die Seele und der Geist Hunger, Leid, Irrtum und Unfreiheit erleiden können.“

Hierauf sagte der Meister: „Es stellt auch die Entwicklungsstufen der Menschheit dar. Die primitiven Menschen sorgen sich um die Befriedigung ihrer körperlichen Bedürfnisse, und Hunger ist schon ihr größtes Leid. Bei den halbzivilisierten Menschen kommt noch das seelische Bedürfnis zum Vorschein und daraus entsteht das seelische Leid. Bei den zivilisierten Menschen hat der niedere Intellekt die Oberhand, und dadurch sind sie den Irrtümern unterworfen, welche ihnen das Unglück schaffen. Nur bei den erleuchteten Weisen fängt das wahre Geistige, d. h. die göttliche Vernunft und die wahre Erkenntnis zu erwachen an, und nur diese fühlen, wie schwer ihre Seele durch die Last der vergänglichen Dinge gefesselt wird. Diese vier Stufen und ihre Bedürfnisse sind in diesem Gebet berücksichtigt.“

Nach einigen Minuten sagte der Einsiedler: „Ich erkenne, daß dieses einfache Gebet die vier Stationen des menschlichen Alters darstellt. In der Kindheit ist nämlich die physische Ernährung wichtig, und der Hunger verursacht noch das größte Leid. In der Jugend haben die Leidenschaften die Herrschaft, und dadurch leidet die Seele am meisten. Dann kommt die Reifezeit, in welcher der Intellekt regiert, und seine Irrtümer sind das größte Leid dieses Lebensalters. Zuletzt kommt das Greisenalter, in dem sich die Vernunft offenbart und in dem man das Gefesseltsein seiner Seele verspürt.“

Darauf sprach der Meister nach einer Stille: „Dies Gebet erweckt vor allem in uns einen hohen, moralischen Sinn. Denn es schildert uns die tiefen Leiden der Menschheit und spornt uns zur Ausübung der Tugenden an. Es läßt uns an die Millionen unserer Mitmenschen denken, die in diesem Augenblick hungern, wo wir uns sättigen, oder durch Krankheit an Körper und Seele

leiden, wo wir gesund sind, oder die im Begriff sind, durch den Irrtum ihres Intellekts einen falschen Schritt zu machen, oder die im Gefängnis sitzen, oder die ihren erwachten Geist in dem irdischen Körper gefesselt sehen und dafür keinen Ausweg finden. Ungeheuer groß ist auch die moralische Wirkung dieses Gebetes auf das Gemüt und Leben des Kindes und der Jugend. Wenn ein Kind dieses Gebet vor seinem irdischen Vater spricht, so weist es unbedingt darauf hin, daß auch sein Vater danach streben muß, die Hungernden zu speisen, die Leidenden zu heilen, die Irrenden zu führen und die Gefesselten zu befreien.

Schließlich erweckt dieses Gebet in uns einen großen tiefen Trost und gibt uns die heilige Pflicht der Dankbarkeit. Es läßt uns Gott danken für alle seine Güte, wie Gesundheit, Leidlosigkeit, inneren Frieden und körperliche und geistige Freiheit, mit denen Gott uns täglich beschert.

Es veranlaßt uns auch, unsere Dankbarkeit nicht nur durch bloße Worte, sondern durch tatkräftige Liebe und Dienen auszudrücken. Darum ist die soziale Wirkung dieses schlichten Gebetes undenkbar groß.

Wenn der Segen dieses Gebetes das Leben eines Menschen durchflutet, wird er körperlich, seelisch und geistig ernährt, erlöst, geführt und befreit. Er wird erleuchtet vom Licht der Weisheit, des Friedens und der Harmonie.

Dieses Gebet ist das tägliche Brot der Engel und der Götter und dies wird auch das geistige Brot des kommenden Zeitalters und der neuen Rasse sein.

Wie wir unser Mahl mit diesem Gebet begonnen haben, so wollen wir es auch jetzt mit diesem Gebet beschließen.“

Mit diesen Worten erhob der Meister seine Hände und sprach nochmals das Gebet aus:

„Vater!
Speise Du alle Hungernden!
Heile Du alle Leidenden!
Führe Du alle Irrenden!
Und befreie Du alle Gefesselten!“

Viertes Kapitel.

Die verborgenen Ursachen der scheinbaren Ungerechtigkeiten.

„Dies Alles, Gutes oder Böses, sind nur eure eigenen Taten, die heute zu euch zurückkehren.“
(Koran.)

„Diese Welt ist wie ein Berg und unsere Taten sind wie die Stimmen. Darum kehren die Echos unserer Taten — zu uns zurück.“
(Rumi, großer persischer Mystiker
aus dem 12. Jahrhundert.)

Es war der dritte und letzte Abend, den der Meister und sein Jünger im Hause des Einsiedlers verbringen wollten.

Die Familie des Einsiedlers, der Meister und der Jünger waren wieder um den Kamin, in dem das Holzfeuer loderte, versammelt und hielten andachtsvolle Stille.

Ein unsäglich heiliger Schauer erfüllte die Schalen ihrer Herzen. Die göttlichen Gedanken, die sie seit zwei Tagen aus dem Mund des Meisters erhalten hatten, waren so lebenspendend und segensreich gewesen, daß sie sich von einer überirdischen Seligkeit erfaßt fühlten.

Die erlösenden Worte der Wahrheit und der Weisheit ertönten immer noch in ihren Ohren. Sie erweckten in ihren Herzen tausende von Tönen der Hingebung und Inspiration.

Die Erhabenheit der menschlichen Seele und ihre göttliche Macht und Herrlichkeit waren vor ihren Geistesaugen lebhaft und plastisch dargestellt, daß es ihnen so schien, als ob sie Herr über Himmel und Erde geworden wären.

Ein tiefer, geheimnisvoller Wunsch lebte in dem Herzen eines jeden von ihnen, und dies war der Wunsch:

Wie gern möchte ich diese überirdische Glückseligkeit meinen leidenden Mitmenschen, ja allen Wesen der Welt übertragen!

Da vernahmen sie in der Tiefe ihres Herzens das Echo der Worte des Segens, die sich aus dem Herzen des Meisters heraufschwangen:

Mögen alle eure Wünsche erfüllt werden!

Möge der Durst eurer Seele gestillt werden!

Mögen alle Wesen den Weg zu ihrer Erlösung finden!

Der Meister unterbrach dann die feierliche Stille und sagte:
„Da wir noch einige Stunden zusammen sind, möchte ich auf eure gestrige Frage, über die Ungerechtigkeiten in der Welt, ausführlich antworten.

Ihr wißt schon, daß im ganzen Universum nichts ohne eine Ursache geschieht und geschehen kann.

Auch alles, was den Menschen als Schicksal trifft, in welcher Form es auch sein mag, hat ebenfalls seine Ursachen.

Wenn wir diese Ursachen ergründen könnten, würden wir einerseits niemals über die Geschehnisse des menschlichen Lebens erstaunen, und andererseits die Ursachen unseres Leides und Unglücks viel leichter beseitigen und die Bürde unseres Schicksals viel mutvoller ertragen können, als jetzt.

Daß wir Menschen die Ursachen der Ereignisse unseres Lebens nicht erkennen, liegt in unserer Unwissenheit, weil das Gesetz des Schicksals zwei Eigentümlichkeiten besitzt, die dem unwissenden Menschen unbekannt bleiben, und daher kann er die verborgenen Ursachen der Geschehnisse nicht finden.

Die erste Eigentümlichkeit dieses Gesetzes besteht darin, daß der Abstand zwischen der Ursache und der Wirkung oft so groß und fern ist, daß unser jetziges Bewußtsein und Gedächtnis sie nicht erfassen kann.

Das heißt, die Ursachen unserer jetzigen Erlebnisse liegen oft Jahrzehnte, Jahrhunderte und sogar Jahrtausende zurück, aber unser jetziges Gedächtnis ist unfähig, sich an diese weit entfernten Ursachen, die wir in den früheren Tagen unseres jetzigen oder der vergangenen Erdenleben geschaffen haben, zu erinnern.

Wie wir manche seelische Veranlagungen, Eigenschaften, körperliche und geistige Beschaffenheiten, wie Talente und Mangelhaftigkeiten usw. von unseren Ureltern geerbt haben können, d. h. daß die Ursachen unserer Eigentümlichkeiten mehrere Generationen hinter uns liegen und verborgen bleiben können, so geschieht es auch mit den Ursachen unseres Schicksals. Genau so kann z. B. die Ursache unserer Krankheit in den Erlebnissen unserer früheren Jahre liegen, die wir ganz vergessen haben, die aber ein Arzt leicht feststellen kann.

Die Ereignisse unseres Lebens und überhaupt der ganzen Welt, für die wir keine Ursachen in unserem jetzigen Leben finden, haben unbedingt ihre Ursachen in den vergangenen Leben.

Da aber das beschränkte Bewußtsein, das schwache Gedächtnis und der kurzsichtige Intellekt des Menschen diesen großen Zwischenraum und die ununterbrochene Kette unserer vergangenen Leben nicht erfassen und wahrnehmen können, darum ist der Mensch erstaunt und ergriffen von den unerwarteten

Ereignissen, für die er keine sicht- und faßbaren Ursachen findet.

In dem kommenden Zeitalter wird aber das menschliche Bewußtsein so erweitert und die geistige Schau so geschärft, daß sich der Mensch an seine vergangenen Leben so leicht erinnern wird, wie wir heute fähig sind, uns an die Erlebnisse der vergangenen Jahre unseres Lebens zu erinnern.

Dann wird er erkennen, daß die Ursachen seiner jetzigen rätselhaften, glücklichen und unglücklichen Erlebnisse und Schicksalsschläge, für die er in seinem jetzigen Leben keinen Grund findet, in den Taten, Gefühlen und Gedanken seiner vergangenen Leben verborgen lagen. Diese Erweiterung des Bewußtseins wird eine ungeheure Umwandlung des menschlichen Lebens hervorbringen und zur Herstellung der Harmonie im menschlichen Leben sehr viel beitragen. Dies wird auch einen großen Schritt in der Höherentwicklung der Menschheit bedeuten.

Ein geistiger Seher, ein wahrer Meister der Weisheit, der sein Gemüt und seinen Geist vollständig gereinigt und aus seiner Seele einen himmelsklaren Spiegel gemacht hat, wird auch heute imstande sein, mit Hilfe seiner scharfen Geistesaugen, die verborgenen Ursachen aller menschlichen und natürlichen Ereignisse zu erforschen und zu erkennen.

Aber er wird sich nicht erlauben, den Unwissenden diese Ursachen zu enthüllen, denn die Weisheit verbietet es ihm. Er wird auch nie ohne einen besonderen und nötigen Grund in die Geheimnisse des Lebens anderer Menschen eindringen und sie erforschen. Dies verbietet ihm gleichfalls die Weisheit. Er hat immer Ehrfurcht vor dem Heiligtum einer jeden Seele. Er ist sich der ungeheuren Verantwortlichkeit bewußt, die aus einem Hineinmischen und Hineingreifen in das Lebensgeheimnis anderer entsteht.

Heilig ist ihm das Leben eines jeden Wesens. Heilig sind ihm die Gesetze des Universums, und heilig ist ihm die Erhabenheit seiner eigenen Seele!



Die zweite Eigentümlichkeit des Schicksalsgesetzes ist dies, daß ein direkter Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, d. h. eine exakte und wörtliche Anpassung dieser beiden nicht unbedingt nötig ist.

Dies bedeutet mit anderen Worten, daß die Art der Ursache und die der Wirkung ganz verschieden sein können. Auch kann dieselbe Ursache verschiedene Wirkungen hervorbringen. Dies ist ein wichtiger und rätselhafter Punkt dieses Gesetzes, der die Unwissenden immer täuscht und irren läßt.

Wer z. B. in seinem jetzigen oder vergangenen Leben jemanden verwundet hat, braucht als Wirkung dieser Tat nicht unbedingt in diesem oder in einem künftigen Leben ebenfalls verwundet werden, oder wenn jemand einen Hungernden gesättigt

hat, so braucht er als Lohn für seine gute Tat nicht unbedingt auch von demselben oder anderen Menschen gesättigt werden.

Das Schicksalsgesetz kann für diese beiden Menschen als Wirkung ihrer guten und bösen Taten andere Strafe und anderen Lohn bestimmen, die ihrer Einstellung entsprechen und ihrer Höherentwicklung dienen werden.

Wenn z. B. ein Mensch jemanden vom Ertrinken gerettet hat, so wird das Schicksal ihn zum Lohn nicht bis zum Ertrinken bringen und ihn dann retten lassen, sondern es wird ihn anderweitig belohnen. Ebenso, wenn ein Bösewicht einem edlen Menschen eine Ohrfeige gibt, wird das Schicksal jenen Bösewicht nicht mit einer Ohrfeige bestrafen.

Aus diesem Grund sieht der heutige, geistig kurzsichtige Mensch oft keine Beziehung zwischen seinen Taten und ihren Wirkungen, zwischen seinen Erlebnissen und ihren Ursachen, und darum erscheinen vor seinen täuschenden Augen alle Geschehnisse seines Lebens und die der Welt ohne Zusammenhang. Er nimmt dann alle schweren Ereignisse, sowie alles unverdiente Glück als blinde Zufälle oder als Ungerechtigkeiten auf. Das Schicksal wählt in seiner Tätigkeit nur diejenige Strafe und Belohnung, die zu der Erweckung und der Höherentwicklung des zu bestrafenden oder zu belohnenden Menschen am besten helfen kann. Darin liegt ja die Weisheit dieses göttlichen Gesetzes. Auch der menschliche Verstand folgt dieser Weisheit und erkennt die Göttlichkeit ihres Ziels.

Darum ist diese Ungleichheit zwischen den Ursachen und ihren Wirkungen in unserem täglichen Leben so häufig und so naturgemäß, daß unsere Handlungen dementsprechend stattfinden.

Zum Beispiel, es können zwei Verbrecher, die dieselbe Tat verübt haben, je nach den verschiedenen Umständen und nach ihrer inneren und äußeren Einstellung, verschiedene Strafen erhalten.

Zwei Kinder, die sich gut betragen, und die durch die gleiche Handlung die Zufriedenheit ihrer Eltern besitzen, können je nach ihrem Alter, ihren Bedürfnissen, ihrem Geschlecht und ihrer Begabung in verschiedener Weise belohnt werden.

Dasselbe Gift kann in den Körpern zweier Menschen verschieden wirken und verschiedene Leiden verursachen. Dieselben Speisen können in unserem Körper einmal zu Blut und ein anderes Mal zu Milch oder Nervenkraft umgewandelt werden.

Der begabte Arzt wird zwei Menschen, die von derselben Krankheit ergriffen sind, verschiedene Diät, verschiedene Arznei und verschiedene Pflege verordnen.

Bei allen diesen Beispielen sind die Ursachen immer die gleichen gewesen, aber sie haben anders gewirkt. Danach ist es klar, daß eine Gleichheit zwischen den Wirkungen und ihren Ursachen nicht notwendig ist.

Darum ist das Gesetz: Auge um Auge, Zahn um Zahn, nicht wörtlich zu nehmen. Dies bedeutet einfach, daß die Gerechtigkeit Gottes vollkommen ist, und daß kein Wesen mehr oder weniger bestraft oder belohnt wird, als es verdient.

Wörtliche Auffassung und Erfüllung dieses Gesetzes ist nur menschliche, unvollkommene Gerechtigkeit, aber keine göttliche Gerechtigkeit. Diese wörtliche Auffassung entspricht nur der niederen geistigen Stufe der primitiven, unentwickelten Menschen, welche die Gerechtigkeit in dem Ersetzen des verursachten Schadens oder der ausgeübten guten Tat ansehen.

Göttliche Weisheit und Gerechtigkeit handelt aber ganz anders und aus anderen Gründen. Die göttliche Gerechtigkeit oder das Schicksal ist immer darauf bedacht, in welcher Weise die Strafe oder der Lohn verwendet werden soll, um die Höherentwicklung des betreffenden Menschen zu fördern und zu seiner Erlösung zu dienen. Und dies ist der Ausdruck der göttlichen Gnade.

Aus diesem Grund heraus kann man sagen, daß, wenn ein Mensch blind geboren ist, oder später erblindet, dies nicht bedeutet, daß er in seinem früheren Leben jemand blind gemacht hat, sondern daß er irgendeine böse Tat verübt hat, und daß seine Blindheit auf göttlicher Weisheit, Güte und Liebe beruht, weil diese am besten seiner Höherentwicklung dient und ihm hilft.

Wenn einem Menschen ohne große Mühe Reichtum zufällt, bedeutet dies nicht, daß er unbedingt in seinem früheren Leben seinen Reichtum verteilt oder die Armen gespeist oder sie unterstützt hat. Dies bedeutet nur, daß er irgendeine gute Tat ausgeübt hat, und das Schicksal gibt ihm zum Lohn diesen Reichtum, damit er Gelegenheit hat, noch mehr Gutes zu schaffen, um sich höher zu entwickeln, und sich schneller zu erlösen. Wenn er aber den Reichtum mißbraucht und ihn für selbstsüchtige und verderbliche Zwecke verwendet, so wird er dafür sicher später büßen müssen.

Noch eine andere weisheitsvolle Wirkung des Schicksals oder der Vorsehung Gottes besteht darin, daß eine körperliche Missetat oder eine gute Tat auch durch seelische oder geistige Strafe oder Lohn getilgt werden kann und auch umgekehrt.

Die ihre Kinder grausam behandelnden Eltern können in ihrem künftigen Leben ähnliche Eltern bekommen oder nur seelische Hemmungen und geistige Schwierigkeiten haben.

Gleichfalls können die sich dem Wahn der Eitelkeit und des Hochmuts hingebenden Menschen diesen Wahn durch körperliche Leiden zu büßen haben, und ein wohlthätiger Mensch kann durch künstlerische Begabungen und geistige Fähigkeiten belohnt werden.

In jeder Hinsicht wird das Schicksal jeder Seele das zuteil werden lassen, was zu ihrer Entwicklung am besten dient.

Die Natur oder das Schicksal handelt viel tausendmal gerechter, weiser und liebevoller, als die Klügsten, die Weisesten und die Liebreichsten unter den Menschen.

Aus dieser Erklärung geht hervor, daß alle Ungerechtigkeiten und alle Schicksalsschläge es nur scheinbar sind, und daß diese Annahme nur in der Nichterkenntnis der Menschheit beruht.

Wenn der Mensch lernt, durch das Licht der Erkenntnis seine inneren Augen zu öffnen, dann werden alle Schuppen des Zweifels und der Verneinung der Weltordnung, der Allgerechtigkeit und der Weisheit Gottes von seinen Augen fallen.

Er wird erkennen, daß er selbst der Schmied seines Schicksals ist, und er wird sich dann freiwillig und freudig dem Gesetz des Schicksals unterwerfen. Er wird die Forderungen dieses Gesetzes erfüllen und sich auf diese Weise dauernde Lebensharmonie und inneren Frieden schaffen.“

O Erkenntnis, wie segensreich ist dein Licht!
Wie heilend und erlösend ist deine Kraft!
Dir möchte ich mich stets freudig hingeben,
Dich anbeten und dir mein Leben widmen!
Vor den Strahlen deiner göttlichen Flamme
Entfliehen die Gespenster des Zweifels
Und aus der Quelle deiner himmlischen Macht
Schöpft jede Seele Trost, Heil und Kraft!

*

Der Meister schwieg und auch die Zuhörer hielten Stille.

Ein jeder von ihnen dachte darüber nach, ob diese Gesetze schon in seinem eigenen Leben ein Echo gefunden hatten. Alle waren davon überzeugt, daß im ganzen Universum wirklich eine Weltharmonie und eine Weltordnung vorhanden ist.

Nach einer kurzen Spanne Zeit sagte der Einsiedler:

„Lieber Meister! Nach der wunderbaren Erklärung, die du uns gegeben hast, ist es mir nun klar geworden, daß auch alle scheinbaren Ungerechtigkeiten, — wie z. B. bei einem Schiffsunglück einige Menschen ertrinken, während viele gerettet werden, oder bei einem Brande viele unschuldige Kinder zum Opfer fallen, ebenso bei allen anderen Katastrophen und Schicksalsschlägen — wie auch alle unverhofften Glücksfälle, ihre von Menschen geschaffenen Ursachen haben, die alle auf Gerechtigkeit beruhen.“

Der Meister sprach: „Ja, es ist auch so, lieber Bruder! Eine jede Seele, der wahre Pilger unserer Erde, erntet in diesem Leben, was sie in ihren früheren Tagen oder Erdenleben gesät hat.

Ja, Korn für Korn und Heller für Heller bekommt jede Seele ihr Los von Freude oder Leid, von Glück oder Unglück, als Strafe oder Lohn für ihre vergangenen Taten, Gefühle und Gedanken.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß, wie ich gestern geschildert habe, wir auch einen Teil beitragen zu der

Schicksalsbürde unserer Familie, unserer Nation und Rasse, der gesamten Menschheit, der Erde, der Geschwisterplaneten und unseres Sonnensystems.

Wie in unserem heutigen Leben unser jetziger Zustand und unsere Stellung die Resultate unserer Jugend und Kindheit sind, so ist auch unser jetziges Schicksal teilweise die Frucht unserer früheren Leben.

Ich sage: teilweise, weil wir auch in diesem Leben ständig durch unsere Gedanken, Gefühle und Taten neuen Samen des Schicksals ausstreuen, die entweder in unserem jetzigen Leben oder später, ihre Früchte tragen werden. Es geht nichts verloren und nichts bleibt ohne Wirkung.

Aber, wie ich sagte, wir erhalten nicht unbedingt alle Früchte unserer Taten, Gefühle und Gedanken in derselben Form und in diesem Leben.

Es wird noch mancher Lohn und manche Strafe unserer Taten, Gefühle und Gedanken für unser künftiges Leben zurückgehalten, weil wir noch alte Schulden zu bezahlen und alten Lohn zu bekommen haben, und diese haben das Vorrrecht in unserem Leben.

Diese geheimnis- und weisheitsvolle Verordnung ist es, die den Unwissenden unbekannt ist, und diese Unkenntnis verwirrt sie. Deshalb verstehen sie nicht, warum ein böser Mensch in seinem Leben ganz unbestraft bleibt und es ihm sogar viel besser geht, als einem guten und edlen Menschen. Und warum ein guter Mensch soviel Unglück und Not erleidet, obwohl er nur Gutes tut. Der unwissende Mensch kann noch nicht begreifen, daß weder die Strafe des Uebeltäters, dem es jetzt gut geht, noch der Lohn des Guten, der im Augenblick leidet, ausbleiben werden, sondern daß die jetzigen Zustände dieser Menschen die Resultate ihrer vergangenen Taten, Gefühle und Gedanken sind, und daß sie bald oder später auch die Früchte ihrer heutigen Taten, Gefühle und Gedanken ernten werden!

Andererseits erhalten wir in diesem Leben nur einen winzigen Teil von unserem früheren Schicksalskonto, d. h. wir erhalten soviel Leid und Glück, wie wir ertragen können, und wie es unsere Entwicklung erfordert. Diese Verteilung und Ordnung beruht wiederum auf der Weisheit und Gnade Gottes, denn wir können alle unsere Schulden und Guthaben nicht auf einmal ausgleichen. Aber von Leben zu Leben werden wir reifer und weiser und unsere Aufgabe wird auch immer leichter.

Manchmal werden wir durch Freude zur schöpferischen Tätigkeit angespornt und ein anderes Mal durch Leid auf die Bahn der Vernunft und Erkenntnis geführt.

Auf diese Weise und unter der Bedingung, daß wir von heute an nur gute Taten, Gefühle und Gedanken ausüben, werden unsere Schicksalsfesseln von Geburt zu Geburt lockerer und vermindert, damit wir eines Tages frei und erlöst werden.

Dieser Tag ist der Auferstehungstag unserer Seele, der Tag der Wiedergeburt im Lichte der Selbsterkenntnis.

Wie ihr seht, ist alles in dieser Welt Gesetz und gesetzmäßig, alles gerecht und voll Weisheit!

Aber diese Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit darf unsere Kräfte und unsere Lebensbejahung, sowie unsere Tätigkeit nicht erlahmen. Wir dürfen nicht in den Abgrund des Fatalismus und der Verzweiflung fallen.

Wir müssen im Gegenteil in voller Kraft und Hoffnung arbeiten und mit Freude und Zuversicht leben und schaffen, als ob die ganze Welt ewiglich für uns wäre.

In der Tat ist es auch so. Wir können ja soviel Gutes schaffen, wie wir wollen und je mehr wir Gutes tun, desto schneller werden in uns die geistigen Kräfte wach und frei und desto besser werden wir diese göttlichen Kräfte verwenden können, um unser Ideal zu erreichen.

Von Tag zu Tag werden die Hindernisse immer kleiner und kleiner und wir werden überzeugt sein, daß wir durch ständiges Streben auf der richtigen Bahn fähig sind, unser Schicksal zu überwinden.

Um dieses Resultat zu erreichen, muß aber unsere Tätigkeit selbstlos und positiv gestaltet werden.

Wenn wir alle unsere Handlungen im Namen und zur Ehre Gottes ausüben, oder noch richtiger gesagt, wenn wir so denken, so wollen und so handeln, als ob wir selbst Gott wären, dann werden wahrlich unsere Taten geheiligt. Dann werden sie uns mit ihren Wirkungen nicht behaften, sondern erlösen. Dann wird unserer Schicksalskette kein neuer Ring mehr hinzugefügt, sondern wir werden erlöst, und in Gott selbst eingehen!“

Wie ihr seht, es ist nicht weise, die Weltflucht zu üben, denn dadurch kann man weder seinem Schicksal entfliehen, noch sich schneller entwickeln.

Man muß in der Welt leben, aber nicht an ihr hängen, sondern sie beherrschen. Man muß unermüdlich streben und ringen, aber nicht für sich, sondern für Gott und in Seinem Namen.“

*

Als der Meister innehielt, rann eine gewaltige Flut von Seligkeit in den Adern der Anwesenden. Sie verspürten schon einen Vorgeschmack des Erlöstseins und des Eingehens in Gott.

Minuten über Minuten gingen in seelischer Berauschtigkeit und in stiller Innigkeit vorüber. Eine tiefe Sehnsucht nach der Gottschaulichkeit durchdrang alle Zellen ihrer Körper.

Der Meister nahm wieder das Wort: „Wie ein jeder Mensch, so hat auch jede Familie, jedes Volk und jede Rasse ihr gemeinsames Schicksal, das sie teilweise durch ihr vergangenes Dasein und teilweise durch ihre jetzigen Taten ge-

schaffen und bestimmt haben, und darum müssen sie es auch ertragen.

Die größten Katastrophen, sowohl wie das kleinste Geschehnis haben ihre Gesetze und Motive, und wenn bei einer Katastrophe eine oder mehrere Personen in wunderbarer Weise gerettet sind, so zeigt dies schon die Wirkung ihres persönlichen Schicksals, aber keines blinden Zufalls!

Wenn die Weltalluhr eine neue Stunde schlägt, wenn der Zirkel des Kosmos einen neuen Kreislauf beginnt, und wir das Menschenreich verlassen und eine Stufe höher steigen, dann wird ein jeder von uns zu jenen göttlichen Wesen gehören, deren Händen das Vollziehen der All-Gerechtigkeit anvertraut wird, und so wird er an dem Hervorrufen der Katastrophen teilnehmen, ohne daß er einen Augenblick aufhört, an die Notwendigkeit und Gerechtigkeit dieser scheinbar grausamen Ereignisse zu glauben.

Wie bei einer Operation die Güte und das Mitleid den Operateur nicht hindern dürfen, dem Kranken große Schmerzen zu verursachen, so geschieht es auch bei den Operationen des Schicksals, wo die All-Gerechtigkeit und die Liebe Gottes trotzdem wirksam bleiben.

Darum gibt sich der Weise seinem Geschick freudig und freiwillig hin, denn er weiß, daß darin seine Gesundheit, seine Höherentwicklung und seine Erlösung liegen!

Die Liebe einer Mutter wird sie niemals daran hindern, ihr Kind zu züchtigen und zu strafen, wenn es seine Erziehung verlangt.

Und wie ein Kind trotz seiner Bestrafung durch die Mutter nie aufhören wird, sie zu lieben, sie in Gefahr zur Hilfe zu rufen, und in ihren Armen seine Zuflucht zu suchen, so müssen auch wir lernen, das Schicksal zu lieben, das nichts anderes ist, als die Offenbarung der Mutterliebe Gottes.

Auch wir sollen in der Zeit seelischer Not und geistiger Dunkelheit unsere Mutter Gott um Hilfe anzurufen und uns ihrem Schutz überlassen, und getrost sein, wie ein zartes Kind, das an der Brust seiner Mutter seine Ruhe findet.“

Geheiligt sei Dein Name, Du All-Mutter Gott!
Verewigt sei Deine Liebe zu Deinen Kindern!

★

Nach einer kurzen Pause sagte die Hausfrau: „Lieber Meister! Da wir die Phasen unserer vergangenen Leben und die darin verborgenen Ursachen nicht wahrnehmen können, wie könnte man die Unwissenden davon überzeugen, daß es wirklich so ist, wie du es uns erklärt hast?

Der Meister sprach: „Vor allem müssen wir erkennen, daß wir keine Bekehrungssucht treiben dürfen. Wir müssen das lebendige Brot der göttlichen Erkenntnis nur den hungrigen

Seelen darbieten, die danach verlangen und es auch verdauen können. Die zwei Eigentümlichkeiten des Schicksalgesetzes, die ich kurz angedeutet habe, bilden die Grundlage des irdischen Lebens. Sie sind die heilvollen Elemente der wahren Erkenntnis.

Diese zwei Merkmale des Schicksals sind so wichtig, daß, wenn wir sie richtig verstehen könnten, alle Probleme des Schicksals und des Lebens überhaupt gelöst werden würden.

Diese zwei Aspekte des Schicksals bilden den Schlüssel zur Allgerechtigkeit und zur Weltordnung.

Darum möchte ich diese zwei Punkte in einigen einfachen und leicht verständlichen Gleichnissen in klarer Form darlegen.

Die erste Eigentümlichkeit ist, wie wir gehört haben, das Hervortreten eines großen Abstandes oder einer langen Zeit zwischen den Ursachen und ihren Wirkungen.

Aus unseren täglichen Erfahrungen wissen wir, daß die Erlebnisse im Kindesalter, sowie das Verhalten der Eltern dem Kinde gegenüber, ihre soziale und seelisch-geistige Einstellung, die Ernährungsweise, die Umgebung und die Erziehung bis in die späteren Lebensjahre eine große Wirkung auf das Leben und Schicksal des Menschen ausüben.

Es geschieht oft, daß diese Wirkungen Jahrzehnte lang latent und verborgen bleiben und erst im Greisenalter zur Manifestation kommen.

Wenn wir unsere jetzigen Charakterveranlagungen, Talente, Stimmungen und Hemmungen untersuchen und tief erforschen, werden wir sicher die Einflüsse einiger Erlebnisse aus unserem Kindesalter feststellen können. Wir stehen noch heute unter dem Einfluß unserer früheren Gewohnheiten.

Wenn wir mit einer ungeheueren Gedächtnis- und Bewußtseinskraft begabt wären, so könnten wir sicher die Kette der Ursachen und Wirkungen unseres jetzigen Lebens von der Geburt an bis heute wahrnehmen.

Wir wissen außerdem noch, daß die Keime der Krankheiten oft jahrelang in dem Körper untätig bleiben können, bis sie den richtigen Moment und den passenden Boden für ihre Entfaltung gefunden oder sich inzwischen aufgelöst haben.

Dieser Abstand zwischen den Ursachen und ihren Wirkungen kommt am besten in der Natur zum Vorschein: Die Samen wachsen nicht von heute auf morgen.

Wir sehen auch, wie im Frühling die Bäume und Blumen nicht alle zu gleicher Zeit zum Wachstum und Erblühen gelangen, obgleich alle gleichzeitig dasselbe Licht, dieselbe Wärme und Sonnenenergie, dasselbe Wasser erhalten und den gleichen Boden haben. Ihr seht, wie hier dieselben Ursachen sich zeitlich sehr verschieden auswirken.

Wir wissen weiter, daß einige Planeten einen Einfluß auf das Leben unserer Erde ausüben, und daß die Strahlen dieser Planeten erst nach vielen Lichtjahren unsere Erde erreichen, d. h.

zwischen der Entstehung dieser Ursachen und ihren Wirkungen gewinnt eine undenkbar lange Zeit Platz. Unsere Speisen brauchen auch einige Stunden, um ihre Wirkungen hervorzubringen. Wir erhalten auch nicht gleich die Frucht unserer körperlichen und geistigen Uebungen. Das Resultat unserer geschäftlichen Unternehmungen nimmt gleichfalls eine bestimmte Zeit in Anspruch.

Nach diesen Beispielen können wir davon überzeugt sein, daß zwischen allen Ursachen und ihren Wirkungen ein mehr oder weniger großer Abstand existieren kann.

Nun müssen wir erkennen, daß es sich auch so mit dem Leben oder dem Schicksal der menschlichen Seele verhält.

Darum kann die Ursache unseres heutigen Zustandes, sei es Leid oder Freude, Glück oder Unglück, sowohl in unseren gestrigen, wie auch in unseren vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten und Jahrtausenden geübten Taten, Gefühlen und Gedanken liegen.

Wenn wir imstande sein könnten, wie es bei der kommenden Rasse der Fall sein wird, auf Fünf- oder Zehntausende von Jahren zurückzuschauen und alle Lebensphasen und Erlebnisse unserer Seele im Schoße dieser Zeit wahrzunehmen, dann könnten wir ganz klar die Ursachen einiger Ereignisse unseres heutigen Lebens und die Wurzeln unserer jetzigen Veranlagungen feststellen.

Deshalb habe ich immer betont, daß der heutige Begriff von Raum und Zeit ein großes Hindernis für das Wahrnehmen der göttlichen Weisheit ist.

Wir müssen lernen, die Ewigkeit und die Unendlichkeit zu erfassen und erkennen, daß Vergangenheit und Zukunft nur relative und menschliche Begriffe sind, und daß es in Wirklichkeit nur eine ewige Gegenwart gibt.

Ich will dies noch durch ein Beispiel erklären: Stellen wir uns vor, daß wir in einem Garten sitzen und eine Ameise läuft vor unseren Augen dahin. Da unsere Augen den ganzen Garten übersehen, ist alles, was in diesem Augenblick im Garten vor sich geht, für uns gegenwärtig.

Wir sehen z. B. den Gärtner bei seiner Arbeit, den umherlaufenden Hund, die Katze, die sich in der Sonne ausruht, die Kinder, welche spielen, die Blumen und die Bäume, einige Vögel, den Teich und die Wasserkanäle und viele andere Dinge, die entweder unbeweglich oder tätig und beweglich sind.

Dies alles fassen wir als gegenwärtig auf, und der Garten bildet auch für unsere Augen einen erfassbaren Raum.

Aber für die Ameise sind alle diese Dinge unsichtbar und liegen in weitentfernter Zukunft, und der Garten ist auch für sie ein unendlicher und unfassbarer Raum.

Alles, was ihr begegnet, ist für sie rätselhaft und geheimnisvoll und in einem jeden Augenblick tritt sie in eine neue Gegend, eine neue Stadt ein. Sie kann die Beziehungen aller

dieser Dinge untereinander nicht erfassen. Sie kann die Ursachen und ihre Wirkungen, die im Garten unaufhörlich vor sich gehen, nicht unterscheiden. Der Teich ist für sie wie der Himmel, die Wasserblasen wie die Sterne, der Wasserkanal wie die Milchstraße und die Bäume wie große Berge. Kurz gesagt, dieser Garten ist für die Ameise gleichzeitig Himmel und Erde. Zwischen dem Kanal und dem Teich, zwischen der Wurzel des Baumes und seinen Früchten und dem Bellen des Hundes und seiner Gestalt, d. h. zwischen allen diesen Ursachen und ihren Wirkungen liegen für unsere Ameise unendlich größere Zwischenräume und Zeiten, die das Erfassen der Beziehungen zwischen diesen Dingen für sie unmöglich machen.

Für uns ist aber kein Rätsel und kein Geheimnis dabei, und alles ist selbstverständlich und klar, und die Ursachen und Wirkungen geschehen gleichzeitig und im gleichen Raume vor uns.

Andererseits ist aber unsere weitere Wahrnehmung durch die Mauern dieses Gartens beschränkt und alles, was außerhalb dieser Mauern geschieht, ist für uns unsichtbar, unbegreiflich, rätselhaft und geheimnisvoll und liegt in einem anderen Raum und in einer entfernten Zukunft.

Aber für einen Vogel oder für ein Flugzeug, welche die Stadt überfliegen und die großen Geschehnisse beobachten können, sind wiederum diese Geschehnisse gegenwärtig und erfassbar.

Diesen Vergleich können wir bis ins Unendliche, bis zu Gott ausdehnen, für den das ganze Universum mit all seinen Entwicklungsphasen nur eine ewige Gegenwart ist. Nun müssen wir erkennen, daß wir Menschen zu der Weltordnung in demselben Verhältnis stehen, wie die Ameise zu dem Garten.

Wie ihr hieraus erseht, ist alles relativ, und unsere Wahrnehmungsgabe ist mit unserem kurzen Bewußtsein beschränkt. Aber je mehr unser Bewußtsein erweitert wird, desto mehr werden wir die Gesetze der Schöpfung erfassen und die Ursachen aller Geschehnisse entdecken und von dem Walten der All-Gerechtigkeit und der Weltharmonie überzeugt werden.

Die zweite Eigentümlichkeit des Schicksalsgesetzes, nämlich die Ungleichheit zwischen der Ursache und ihrer Wirkung, will ich noch durch zwei Beispiele erläutern:

Wenn sich eine Fliege auf den Rücken eines Elefanten setzt und ihn sticht, so wird der Elefant veranlaßt, sich mit Hilfe seines Rüssels oder seiner Ohren zu verteidigen, um die Fliege wegzujagen oder zu töten. Die Fliege aber, die den Elefanten in seiner ganzen Gestalt nicht erfassen kann, wird keine Beziehung zwischen ihrer Tat und ihrer Strafe finden. Sie wird das Ohr und den Rüssel des Elefanten für fremde, weit entfernte und grausame Wesen halten, weil sie ihnen nichts getan hat, denn die Stelle, an der sie gestochen hat, bewegt und verteidigt sich nicht. Sie wird nicht begreifen können, daß der ganze Körper

des Elefanten eine Einheit bildet, und daß alle seine Organe gegeneinander verantwortlich und zueinander hilfsbereit sind.

So ist es auch mit unserem Schicksal. Alle Wesen und Kräfte sind die Glieder der Natur, die sie als Werkzeuge für die Herstellung der Harmonie und der Ordnung gebraucht. Wenn wir etwas Gutes oder Böses einem Mitmenschen oder Mitwesen gegenüber tun, wird uns sicher die Natur oder das Schicksal belohnen oder bestrafen, aber es ist nicht unbedingt nötig, daß wir von denselben Menschen oder Wesen belohnt oder bestraft werden. Es kann sein, daß wir durch andere Menschen und Wesen, in anderen Zuständen und zu anderen Zeiten unseren Lohn oder unsere Strafe erhalten. Dann sind diese Menschen oder Wesen nur als Werkzeug von der Natur oder dem Schicksal dazu benutzt worden.

Wie unwissend sind diejenigen, die glauben, daß, wenn sie die hilflosen Tiere quälen oder die schwachen und dienstpflichtigen Menschen verachten oder verletzen, sie keine Strafe hierfür erhalten, weil diese Tiere und Menschen sehr schwach sind und unfähig, sich zu verteidigen und zu rächen.

Sie ahnen nicht, daß die Gerechtigkeit Gottes, die alle Schwachen schützt und die Weltordnung herstellt, sie unbedingt früher oder später ergreifen und bestrafen wird.

Aber hierfür wird das Schicksal eine andere Hand als Werkzeug gebrauchen, als die des gefolterten Tieres oder die des verletzten Menschenkindes.

Da der Mensch diese Wirkungsweise des Schicksals und der Gerechtigkeit nicht kennt, faßt er solche Strafen und solche Belohnungen von der Hand eines fremden Menschen wie jene Fliege als unberechtigt und unverdient auf. Er kann noch nicht begreifen, daß alle Hände die Hände Gottes sind, und daß Gott uns durch einen Freund bestrafen und durch einen Feind zum Glück führen kann. Sie wissen nicht, daß die Gerechtigkeit Gottes keine Zeit und keinen Stillstand kennt.

Aus dieser Unkenntnis heraus versteht der heutige Mensch nicht, daß die moralischen Missetaten und Untugenden sich in der Form von körperlichen Leiden oder Schicksalsschlägen entladen und so ihre Wirkungen ausüben können.

Wir können uns auch noch vorstellen, daß die ganze Menschheit eine einzige Kette bildet, und die Menschen deren Ringe sind, die miteinander durch feine Fäden verbunden sind.

Wenn nun ein Ring irgendwie berührt oder in Bewegung gesetzt wird, so werden seine Schwingungen auf den anderen übergehen und nach einer kurzen oder längeren Zeit wieder zu ihrem Urheber, d. h. wieder zu dem ersten Ring, zurückkehren.

Wenn dieser eine Ring jetzt diese Schwingung erhält, wird er sie als fremd und unverdient betrachten, denn er hat inzwischen ganz vergessen, daß er selbst diese Schwingung hervorgebracht hat.

So geschieht es auch mit dem Schicksal des Menschen. Die

Zeit und der Raum, die sich zwischen seinem vergangenen und jetzigem Leben geschoben haben, haben ihn veranlaßt, zu vergessen, daß er selbst die Ursachen seiner jetzigen Zustände geschaffen hat.

So betrachtet, wird man davon überzeugt, daß im ganzen Universum vollständige Gerechtigkeit regiert, und daß kein Mensch weder vom Leid noch von der Freude zu viel oder zu wenig erhält, sondern er erhält nur soviel, wie er verdient hat.“

*

Der Meister hielt inne, und die anderen versenkten sich ebenfalls in Schweigen. Nach einer kurzen Zeit sagte der Sohn des Einsiedlers:

„Meister! Wenn alles in so notwendiger und gesetzmäßiger Weise geschieht, dann braucht man sich überhaupt nicht zu betätigen und braucht nicht an dem Schicksal der andern teilzunehmen. Dann verliert man die Lust zur Arbeit und auch Liebe, Barmherzigkeit und Opferwilligkeit verlieren ihren Sinn.“

Der Meister sagte: „O nein, mein lieber Sohn, deine Pflichten, als die einer in der Entwicklung stehenden göttlichen Seele, bleiben immer bestehen und notwendig, sonst kannst du dich ja gar nicht entwickeln und dein Schicksal überwinden.“

Deine Aufgaben mußt du in jedem Fall erfüllen, die Flügel deiner Liebe über alle Wesen ausbreiten und dich für das Wohl der Menschheit aufopfern.

Du kannst ja nicht allein für dich leben, denn du bist auch ein untrennbares Glied in der Kette der Menschheit. Deine Tätigkeit ist auch eine Bedingung deiner Entwicklung und der Ueberwindung deines Schicksals.

Inmitten des Wirrwarrs des menschlichen Lebens und im Schoße der Wogen der zerstörenden Ereignisse mußt du deine Pflicht nicht verfehlen und deine innere Ruhe und deine Harmonie mit dem Unendlichen nicht aufgeben. Das ist die wahre Erkenntnis, und das ist die göttliche Weisheit!

Wenn du in einem öden Lande einen Garten anbauen willst, genügt es nicht, daß du den Boden reinigst und die Steine wegnimmst, du mußt es auch noch düngen, den Samen hineinlegen und ihn begießen, sonst bekommst du niemals einen Garten. Viele Menschen leben ihr ganzes Leben lang in der Trägheit, in der Buße, Askese und Untätigkeit, in dem falschen Glauben, daß sie sich dadurch rein halten und die Wirkung böser Taten vermeiden. Sie haben Angst vor dem Leben, vor der Welt und vor sich selbst.

Sie reinigen ständig den Boden ihrer Seele, aber sie streuen aus Furcht keinen Samen, sie pflanzen keine Blume und infolgedessen bleibt ihre Seele wie ein ödes Land! Wahrlich, sie werden mit leeren Händen vor ihrem Vater erscheinen müssen.

Es ist richtig, daß wir uns in das Schicksal anderer nicht mischen dürfen, aber dies darf uns nicht daran hindern, immer

hilfsbereit zu sein, und opferwillig zu handeln. Ob unser Dienst und Opfer den anderen helfen werden oder nicht, darüber brauchen wir nicht besorgt sein, sondern wir müssen unsere Aufgabe im Namen Gottes erfüllen und das übrige Ihm überlassen. Gib acht, mein Sohn, daß sich hinter dem Bedenken, sich in das Schicksal anderer zu mischen, keine geistige Feigheit versteckt.

Wenn sich uns eine Gelegenheit zum Helfen und Opfern darbietet, dürfen wir sie nicht versäumen. Wer weiß, ob diese Gelegenheit nicht ein Mittel ist, uns von einer früheren Schuld zu befreien. Es kommt nur darauf an, mit welcher Absicht, und wie wir den anderen helfen wollen. Unsere Hilfe soll selbstlos und unser Opfer freiwillig und freudig sein!

Aber richtig und nützlich zu helfen, ist eine göttliche Kunst, die gelernt und geübt werden muß. Die Weisheit allein kann uns als Lehrer in dieser Kunst dienen!

Am Ufer des Meeres zu stehen, den mit den Wellen ringenden Menschen zu schauen und seine eigene Klugheit loben, ist keine Kunst, keine heroische Tat und kein Menschentum.

Die wahre Kunst und das wirkliche Heldentum sind, schwimmen zu können, mit den Wogen zu kämpfen wissen, um die Schwachen zu retten. Ja, sich in die Wogen des stürmischen Meeres zu stürzen und sein Leben mit dem Kranz der erlösenden Tat zu krönen, ist das wahre Menschentum.

Nur durch Tätigkeit und Tapferkeit können wir die Selbstüberwindung und damit die Weltüberwindung erreichen.

Sich zurückhalten und die Tätigkeit aufhalten, ist keine Würde und führt zu keinem Sieg. Sondern unaufhörlich ringen und tätig sein, ohne die Frucht seiner guten Taten zu erwarten, ist der wahre Weg zur Erlösung.

Diese göttliche Weisheit in uns zu verwirklichen, muß die heiße Sehnsucht unserer Seele sein.

Wir wollen darum unseren Abend mit einem Anruf, der unsere Sehnsucht und Dankbarkeit ausdrückt, beschließen.“

Darauf erhob der Meister seine Hände zum Himmel empor und mit ihm tat dies auch die kleine Schar und er rief an:

„Gepriesen seist Du, heiliger Vater!
Du, dessen unsichtbare, geheime Hand
Uns auf der Erkenntnis heiligen Pfad führt!

Sich der Erhabenheit Deiner Gesetze
Bewußt zu werden und sie anzuerkennen,
Ist der Menschen höchste Glückseligkeit!

Wahrlich reichen die Worte nicht aus,
Die Tiefe unserer Dankbarkeit
Für Deine Gnade auszudrücken!

Doch weißt Du besser, denn wir, Du Allweiser,
Was in der Tiefe unserer Herzen verborgen liegt.
Was wir Dir darbringen, hast Du erst selbst
uns geschenkt!

Wir danken Dir von Herzen in aller Ewigkeit!

Fünftes Kapitel.

Warum die Heiligen am meisten leiden.

Ergründe tief die Ursachen deiner Leiden im Lichte der Erkenntnis. Suche aber diese Ursachen in dir selbst. Liebe deine Leiden, sie werden ihre Macht verlieren und sich in eine Kraft verwandeln, mit der du sie überwinden wirst.

Die Stunde des Abschieds rückte schon vor, und die Familie des Einsiedlers, die seit drei Tagen die wertvollen Früchte der Weisheit aus der Hand des Meisters empfangen hatte, fühlte sich traurig, weil der Meister sie verlassen mußte.

Nach einer weihevollen Morgenandacht und einem gesegneten Frühstück rief der Meister den Einsiedler in den Garten und sprach zu ihm:

„Lieber Bruder! Wie du diesen Boden bearbeitet und daraus einen Garten gemacht und darauf ein Haus gebaut hast, so liegt nun auch eine solche geistige Arbeit vor dir. Du bist dazu reif, fähig und berufen. Du mußt bedenken, daß wir für eine jede Gabe, die wir aus Gottes Hand erhalten, Ihm einen Dank schulden. Und gibt es überhaupt etwas, das uns nicht von Gott geschenkt ist? Alle unsere körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Kräfte und unser Leben selbst sind ja nur Geschenke Gottes.

Diese heilige Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, ist die Sehnsucht und das Ziel einer jeden erleuchteten Seele. Diese Pflichterfüllung bildet auch den Grundstein der Weisheit.

Aber diese Pflicht des Dankes kann nicht dadurch erfüllt werden, daß wir Gott nur mündlich für alle Seine Güte und Gnade danken. Gott ist erhaben über unseren Dank, denn Er ist bedürfnislos. Unser Dank soll einzig und allein durch Tat und Opfer zum Ausdruck kommen. Solange wir nicht durch aufbauende Tätigkeit und freudige Opferwilligkeit das zu schenken vermögen, was wir als Gabe von Gott erhalten haben, solange haben wir unsere Dankpflicht noch nicht erfüllt. Es kommt im Leben nur auf das Dienen an.

Du hast nun die Aufgabe, die geistigen Samen, die du bis jetzt gesammelt hast, auf den Boden der Herzen deiner Mitmenschen zu streuen und sie zu pflügen.

Du mußt in die Dörfer, die sich in deiner Nähe befinden, gehen, und die suchenden Seelen, die nach dem Brot der Wahrheit hungern und nach dem Wasser der Weisheit dürsten, aufsuchen und ihnen deine geistigen Speisen darbiehen.

Sei davon überzeugt, daß es genügend reife und suchende Seelen unter diesen schlichten und einfältigen Bauern gibt, deren Herzen rein sind. Deine Bemühungen werden nicht ohne Früchte bleiben, und die geistigen Blumen, die du mit Treue und Ergebenheit pflegen wirst, werden gedeihen und dein Leben mit Segen krönen.

Aber achte darauf, daß erstens nur die Hungernden dieses Brot der Weisheit empfangen und zweitens, daß du deine Arbeit nicht wegen ihrer Frucht, sondern nur aus Pflicht heraus vollbringst. Eifer und Dienstbereitschaft, aber nicht Bekehrungssucht und Sektierertum, sollen deine Schritte leiten und deine Bemühungen krönen.

Wenn mich das Schicksal in einigen Jahren nochmals hierher führen wird, dann werde ich dein geistiges Heim besuchen, und wir werden uns an den wunderbaren Blumen und Früchten deiner inneren Arbeit erfreuen!

Bleibe zuversichtlich, tatkräftig und glaubensvoll. Gott segne dich und deine Arbeit!“

Nach diesen Worten nahm der Meister die Hände des Einsiedlers in seine Hände und ihm gütig in die Augen blickend, segnete er ihn innerlich und im Schweigen im Namen Gottes, des Allmächtigen und Allweisen!

Dann gingen sie zurück zum Hause. Die Familie des Einsiedlers begleitete noch einige Minuten lang den Meister und seinen Jünger auf dem Wege, und dann nahmen sie von ihnen Abschied. Der Meister segnete sie alle indem er sprach: „Der Friede Gottes sei mit euch!“

So wanderten der Meister und sein Jünger wieder weiter zu einem Ziel, das für den Jünger verborgen lag und nach welchem er nie fragte. Nach einigen Stunden kamen sie zu einem kleinen Teich, setzten sich unter einen Weidenbaum und ruhten sich aus. Der Jünger dachte über alles, was er im Hause des Einsiedlers erlebt hatte, nach. Die Worte des Meisters ertönten immer noch in seinen Ohren.

Mit Begeisterung und Bewunderung rief er alle erhabenen Gedanken und Belehrungen des Meisters wieder in sein Gedächtnis zurück. Diese geistige Wiederholung ernährte seine Seele und sein Herz. Doch viele Fragen tauchten in seinem Gemüt auf, für die er gern eine Antwort gehabt hätte.

Nach einer kurzen Zeit unterbrach er die Stille und sagte: „Meister, wie ist es möglich, daß die Heiligen und die Propheten größere Leiden zu überwinden gehabt haben, als die anderen Menschen? Haben sie in ihrem früheren Dasein so ein schlechtes Schicksalskonto hinterlassen, daß sie so bitter in ihrem Leben sühnen mußten?“

„Mein Sohn! Du hast eine sehr wichtige Frage gestellt, und gern möchte ich sie dir beantworten. Aus drei Gründen können diese bitteren Leiden entstehen. Diese Gründe sind voneinander verschieden, und dennoch haben sie eine gemeinsame Wurzel. Diese Wurzel heißt Opferwilligkeit.

Bevor ich dir diese drei verschiedenen Gründe erkläre, muß ich erwähnen, daß die erleuchteten Seelen unter den Schicksalschlägen nicht so leiden wie wir. Denn für die eingeweihten Seelen verlieren Leid und Schmerz, sowie Glück und Genuß ihre Kraft. Da sie das Geheimnis des Lebens und des Todes entdeckt haben, haben sie den Tod selbst überwunden. Daher empfinden sie im Leid und Schmerz Freude und Erlösung ihrer Seele. Dorn und Blume, Licht und Finsternis und Tod und Leben sind in ihren geistigen Augen gleich, weil alle vergänglich sind. Diese erleuchteten Seelen haben sich aber über alles Vergängliche erhoben!

Vernimm nun den ersten Grund ihrer Leiden. Einige von diesen erwachten Seelen haben den Mut gehabt, die Bürde ihres ganzen Schicksals auf einmal in einem Leben auf sich zu nehmen. Sie haben ihre Schuld auf einmal tilgen wollen, um sich für immer von ihrer Schicksalskette zu befreien.

Zweimal wird jeder Seele die Wahl gestellt, ob sie den größten oder den ganzen Teil ihrer Schicksalsbürde auf einmal auf sich nehmen will. Einmal vor der Wiedergeburt im Himmel und einmal mitten im irdischen Leben. Im Himmel, wenn die Seele ihre irdischen Hüllen, den physischen, ätherischen, astralen und mentalen Körper abgelegt und sich in ihre allerfeinste Kausalhülle, die man auch den Erkenntnis- oder Lichtkörper nennen kann, zurückgezogen hat, wird sie für eine kurze Zeit vollbewußt. So wie im irdischen Leben die Seele beim Scheiden im letzten Augenblick alle Ereignisse ihres Lebens von ihrer Geburt an bis zum Tode vor ihren Augen vorüberziehen sieht, so ziehen auch auf jedem Kausalplan oder im Himmel, kurz vor der Rückkehr der Seele auf die Erde, alle Bilder ihrer vergangenen Inkarnationen vor ihren Augen vorüber. Sie wird dann alle Ursachen und Wirkungen, sowohl ihrer vergangenen wie auch künftigen Leben erkennen.

In diesem Augenblick wird sie eine erhabene Stimme vernehmen, die Stimme des Schutzengels, ihres höheren Geistes, welche sagt: „Liebe Seele! Willst du die Bürde deines ganzen Schicksals auf deinen Schultern tragen und dich für immer reinigen und zu einem heiligen Tempel machen, in dem Gott sich offenbaren kann?“

Die nicht erwachten oder halbbewußten Seelen überhören diese Stimme oder fühlen sich sehr schwach und versinken wieder im Schlummer und verlieren ihr Vollbewußtsein. Aber die voll-erwachte Seele antwortet:

„Ja Herr! Ich bin bereit, das Kreuz meines Schicksals auf meinen Schultern zu tragen, um mich zu erlösen und die

Geburtsstätte der Gottesliebe zu werden.“ Dies sind die „ja-sagenden“ Seelen! So trägt eine solche Seele mit Ehrfurcht und Würde die ganze Bürde ihres Schicksals mit freudiger Hingabe und aufopfernder Liebe auf den Schultern, und so wandert sie den Weg des Leides und der Erlösung!

Es gibt noch eine zweite Gruppe von erwachten Seelen, die keine schwere Schicksalsbürde aus ihren vergangenen Leben zu tragen haben, und dennoch haben sie sich noch nicht vervollkommen und müssen sich noch mehrere Male wieder verkörpern. In jenem Zustand des Vollbewußtseins auf dem Kausalplan erscheinen bei dem Blick auf ihr künftiges Leben vor ihren Augen zwei Wege, die zum Ziele, zur Vollkommenheit führen. Der eine Weg ist breit, hell und glatt, aber unendlich lang, und der zweite Weg ist sehr steil, steinig und dunkel, aber kurz. Diese Seele hört wieder die Stimme des Engels, welche sagt: „Liebe Seele! Es steht dir frei, einen von beiden Wegen zu wählen!“ Diese erwachte Seele, durchbebt von der Sehnsucht nach der Erlösung, wählt dann freiwillig den zweiten, steilen Weg. So übernimmt sie alle Mühen und Leiden des Weges freudig, um so schnell wie möglich jenes herrliche Ziel zu erreichen. Dieses sind die „wagemutigen Seelen!“

Außerlich umgeben von undenklichen Leiden und Schmerzen, mit verwundeten Füßen und blutendem Herzen wandert eine solche wagemutige Seele auf der Erde diesen Weg. Aber innerlich ist sie froh und glücklich, denn sie nähert sich mehr und mehr dem ersehnten, göttlichen Ziel. Darum erscheinen ihren Füßen die spitzen Steine wie Grashalme. Innerlich jubelt sie trotz ihrer Leiden und Wunden, und ihre Seligkeit wird grenzenlos.

Noch einige seltene Seelen gibt es, welche die dritte höhere Gruppe bilden. Diese erhabenen Seelen haben schon die Grenzen des irdischen Daseins überschritten. Sie haben das andere Ufer des Lebens erreicht. Dies sind die erleuchteten und vollkommen gewordenen Seelen, die zum Hof ihres Vaters zurückgekehrt sind. Sie haben den Kampf mit der Materie und mit der Form gewonnen und sich von der Kette des Schicksals und des Todes und der Geburten befreit. Sie legen vor dem Thron ihres Vaters ihr Schild und ihr Schwert nieder und sagen: „Vater! Ich habe meine Pflicht erfüllt und meine Erlösung errungen.“ Sie hatten also sich der Ehre ihres Vaters würdig erwiesen.

Aber der Vater spricht: „Mein Sohn! Du hast mein Herz gewonnen, du kannst jetzt an meinem Reich teilnehmen und den ewigen Frieden genießen. Doch blicke von dieser Stätte der Seligkeit hinab und erkenne den traurigen Zustand deiner Wanderkameraden, die noch im Sumpfe der Nichterkenntnis und des Leides schlummern. Hörst du nicht ihren Jammerschrei und ihr rührendes Flehen? Willst du nicht auch deine Brüder und Schwestern erlösen und sie zu mir führen? Weißt du nicht, daß Ich auch meine anderen Kinder lieben muß, wie dich? Willst

du Mein Bote und der Träger Meiner Liebe zu Meinen Kindern werden?“

Diese erleuchtete Seele, der wahre Sohn Gottes, erhebt sich dann heldenhaft und nimmt ohne Zagen ihr Schwert und Schild wieder auf und sagt: „Ja, mein Vater, ich will es! Ich verzichte auf alle Glorie, die ich als Preis für den unermüdlichen Kampf errungen habe und kehre wieder auf die Erde zurück, um meine Brüder und Schwestern zu belehren, zu erlösen und zu Dir zu führen!“

Dies sind die „großen entsagenden Seelen“, die sich freiwillig für das Wohl der Menschheit opfern. Wahrlich, es gibt keine göttlichere Tat als solche Entsagung!

Den Zustand dieser drei Gruppen von erwachten Seelen will ich dir noch durch ein Gleichnis klarer darstellen: Die ersten „ja sagenden Seelen“ gleichen jenen Schülern, die durch innerliche oder äußerliche Umstände verhindert gewesen sind, dem Unterricht ihrer Klasse zu folgen und nun haben sie große Mühe und strengen sich an, um den verlorenen Unterricht nachzuholen, um ihr Examen zu bestehen und ihren Fortschritt zu sichern. Sie wollen freiwillig den versäumten Unterricht gleichzeitig mit dem neuen Unterricht zusammen bearbeiten. Darum sind ihre Mühen und Anstrengungen doppelt groß.

Die zweiten „wagemutigen Seelen“ gleichen jenen Schülern, die eifrig und mutig genug sind, um eine Klasse zu überspringen, die Schulzeit zu verkürzen und dadurch Zeit und Geld sparen. Darum arbeiten sie mit großem Eifer und Fleiß und leiden auch oft darunter. Ihr Leid beruht also nicht auf einer früheren Tat, sondern ist das Resultat ihres Eifers und ihres Mutes.

Die dritten „großen entsagenden Seelen“ gleichen jenen Gelehrten, die längst ihr Studium vollendet und die Schule verlassen haben, und viel Ehre, Ruhm und ein glückliches Leben genießen. Aber durch den heißen, göttlichen Wunsch, der Menschheit zu helfen, verzichten sie auf ihre Ruhe und kehren als freiwillige Lehrer und Erzieher zur Schule zurück. Sie opfern ihr Leben und ihr Vermögen für die Erziehung der Schüler, die sie als ihre eigenen Kinder betrachten und lieben. Sie wollen das Leid dieser Kinder, das allein aus Unwissenheit entsteht, lindern und beseitigen. Sie wollen ihnen den Weg zeigen und erleichtern, den sie selber gegangen sind.

Obgleich dem Leiden aller dieser drei Gruppen von Seelen dieselbe Opferwilligkeit zu Grunde liegt, stehen aber diese letzten „großen entsagenden Seelen“ viel höher über den beiden anderen. Denn das Grundmotiv der Opferwilligkeit der beiden ersten ist die Selbsterlösung und ist darum nicht vollständig rein von Selbstsucht. Aber das Opfer der letzteren ist selbstlos und rein göttlich. Sie bezwecken mit ihrem Opfer nichts für sich, denn sie brauchen ja nichts. Sie sind schon berechtigt, im Schoße ihres Vaters den ewigen Frieden zu erhalten. Sie

opfern aber im Gegenteil ihren Frieden für das Glück anderer. Sie wollen durch dieses Opfer nichts gewinnen und nichts verdienen, sondern sich nur hingeben und dienen aus Liebe und Mitleid.

Geheiligt sei der Name dieser „großen entsagenden Seelen“, der wahren Söhne Gottes auf Erden!“

*

Nach diesen Worten schwieg der Meister. Die unbeschreibliche Ruhe der Umgebung und die herrliche Schönheit der Natur im Monat Mai, verbunden mit den erlösenden und lebenspendenden Worten der Weisheit überwältigten und berauschten das Herz des Jüngers. Die Verzückung und die Trunkenheit seiner Seele war unvorstellbar, und er fand keinen anderen Ausdruck dafür, als das Schweigen!

Seine innere Freude und Glückseligkeit waren grenzenlos, und er fühlte sich himmlisch selig. Er fing an, sein eigenes junges Leben zu betrachten und viele frohe und auch manche traurige Begebenheiten aus seinen vergangenen Tagen zogen an seinen Augen vorbei.

Vergebens suchte er die Ursachen einiger seiner Erlebnisse zu ergründen. Er erinnerte sich noch an die Worte, die er jetzt vom Meister gehört hatte. Da fiel ihm ein, daß der Meister noch etwas zu erklären vergessen hatte. Er erhob sein Haupt und sprach: „Meister! Du hast gesagt, daß jede Seele zweimal vor die Wahl gestellt wird, ob sie den ganzen oder den größten Teil ihres Schicksals tragen will, und daß dies beim zweiten Mal inmitten des irdischen Lebens geschieht. Ich möchte nun gern wissen, wann und wie dies im Leben geschieht?“

Der Meister sprach: „Du hast recht, mein Sohn, ich habe es vergessen. Vernimm nun, daß die Stimme der Gnade, des höheren Geistes, zum zweiten Mal inmitten des irdischen Lebens zu jeder Seele sprechen wird:

„O Wanderer! Dein Weg ist falsch, kehre um!“
Wiederum werden die unerwachten Seelen diese Stimme nicht hören, und nur eine kleine Anzahl wird sie vernehmen und befolgen. In diesem Augenblick der Umkehr werden die Schleier der Nichterkenntnis von ihren geistigen Augen fallen, die Seele wird ihre Daseinskette erkennen und einen dunklen und steinigen Weg vor sich finden! Sie erschrickt aber nicht, denn sie wird die Herrlichkeit des Tempels der Erlösung, welcher am Ende des neuen Weges auf sie wartet, erschauen können. Darum antwortet diese erwachte Seele freudig und freiwillig:

„O heiliger Geist!
Ich vernahm Deinen Anruf,
Ich kehre um!
Sei Du immer
mein Licht und mein Führer!“

Dies sind die „Gnade findenden Seelen“. Ja, mein Sohn, deine Seele ist auch eine von diesen gesegneten Seelen. Sie hat

schon die Stimme der Gnade vernommen und ist auf dem rechten Wege, wenn auch dein äußeres Bewußtsein davon keine Kenntnis genommen hat. Möge Gott deine Füße festigen und dir die nötige Kraft verleihen, damit du diesen Weg bis zum Ende gehen kannst.

Ja, die liebevollen Hände der „großen entsagenden und sich opfernden Seelen“, jener zum Erlöser gewordenen Wesenheiten, welche die Verteilung der Allgerechtigkeit und des Schicksals im Namen Gottes erfüllen, versuchen täglich und stündlich jede Seele auf den Weg der Erkenntnis zu führen.

Sie schaffen stets Gelegenheiten, um die Seele erwachen oder umkehren zu lassen. Manchmal durch einen rätselhaften, symbolischen Traum und öfter durch ein Buch, ein Wort, eine Begegnung mit einem unbekanntem Menschen, eine Reise, eine Melodie, ein Lebensdrama, eine Andacht und dergleichen Geschehnisse, die man als Zufall betrachtet. Diese Schutzengel der Menschheit, diese erhabenen Meister der Weisheit und des Mitleids, die mit ihren formlosen Leibern eine Schutzmauer um die Erde bilden, umfassen unsere Seelen, wie die liebevolle Mutter ihre Kinder. Wahrlich, die Gnade Gottes ist allumfassend und allgegenwärtig. Ja, die Stimme der Gnade ertönt immer in der Atmosphäre unserer Erde und ruft die Seelen zum Erwachen und zur Umkehr.

Nur wenige Seelen vernehmen diesen Ruf und geben sich freiwillig dem aus dieser Umkehr entspringenden Leid hin! Das persönliche Ich dieser umkehrenden Seelen ist sich oft dieser Umkehr und deren Folgen nicht bewußt und begreift daher die Ursachen der aus dieser Umkehr entstehenden Leiden nicht.

Viele von den Leiden, die ohne einen begreiflichen Grund die Menschen überfallen, sind also nicht unbedingt die Früchte ihrer vergangenen Missetaten und Sünden, sondern sie sind nur die notwendige Folge der Anstrengung und des Ringens ihrer Seele um die Freiheit.

Diese Art von Leiden sind in der Tat die Bedingungen der Disziplin, der Schulung, der Selbstüberwindung, des Fortschrittes und des Emporsteigens der Seele zum Gipfel der Erlösung. Sie sind die Resultate des Entschlusses jener erwachten „wagemutigen Seelen“, die freiwillig die Verkürzung und Beschleunigung ihrer Pilgerfahrt zum Tempel der Erlösung übernommen haben.

Ebenso sind gleichfalls manche günstigen und unerhofften Glücksfälle und Erleichterungen, die einige Menschen erhalten, ohne sie verdient zu haben, nicht der Lohn ihrer vergangenen, guten Taten, sondern sie sind nur die Mittel, die ihnen das Schicksal oder die Gnade Gottes zur Verfügung stellt, um diese für ihre Befreiung und ihren Fortschritt zu verwenden.

Diese Mittel gleichen dem Material, das ein Gelehrter bekommt, um seine Forschungen weiterzuführen und seine Ideale und Pläne in die Tat umsetzen zu können.

Diese Vergünstigungen sind also nur ein Vorschub und geliehenes Kapital, welches die Seele empfängt, um ihre Höherentwicklung zu beschleunigen und ihr Werk der Befreiung und Selbsterlösung zu vollbringen.

Der richtige Gebrauch, sowie der Mißbrauch dieser Mittel wird sicherlich nicht ohne Wirkung bleiben. Hierin liegt eine große Gelegenheit sowohl zur Glückseligkeit, wie auch eine große Verantwortung.

Diese Erkenntnis über den Ursprung mancher unverdienten Leiden und manchen unverdienten Glückes kann schon vielen Leidenden ein Trost sein und vielen sorglosen Beglückten eine Warnung geben!

Doch wessen Seele an den Brunnen der Weisheit gelangt ist, den wird weder das Leid noch das Glück erschüttern. Er ist erhaben über alle diese Zustände, die nur vergänglich und täuschend sind. Wenn ihn ein Leid trifft, wird er sich nicht entmutigen lassen und trauern, sondern er wird es mannhaft ertragen und daraus neue Lektionen lernen. Er wird es als Leiter für das Emporsteigen seiner Seele benutzen. Er wird es als Gabe seines Geliebten, seines Gottes, betrachten, es mit Freude annehmen und es lieben. Durch die Kraft seiner Liebe wird er es überwinden und zur Freude verwandeln.

Und wenn ihm ein unerwartetes Glück beschert ist, wird er sich nie den Eigenwahn erlauben, zu denken, daß dieses Glück der Lohn seiner guten Taten ist. Er wird keine Veranlassung zur Selbstüberhebung haben und sich täuschen lassen, sondern er wird wahrnehmen, daß ihm dieses Glück nur als Gnade geschenkt worden ist. Er wird dieses Glück als eine Prüfung betrachten, von deren Bestehen sein weiterer Fortschritt und seine Erlösung abhängen.

Nur der Weise, der sich selbst überwunden hat, kann die Ursachen von allem Leid und Glück entdecken und sie unterscheiden.

Diese Erkenntnis der Ursachen und ihrer Wirkungen, die den Grund der Weisheit bildet, gewährt den Weisen die göttliche Kraft, sich selbst und die Welt zu überwinden.

Und wer sich selbst und die Welt überwindet, der ist schon erlöst und steht über allem Leid und alle Freude dieser Welt. Er hat das Ziel aller Ziele erreicht und geht in den Frieden Gottes ein!

Wahrlich, unergründlich und bewunderswert sind die Geheimnisse der Weisheit Gottes!“

Deine Liebe, o Herr, ist allgegenwärtig!

Wir vermögen ihr Geheimnis nicht zu erfassen,
Und wir können Deine Weisheit nicht ergründen!

Mögen wir uns Deiner Gnade würdig machen!

Mögen wir mit gereinigten Geistesaugen

Deine Herrlichkeit erschauen und bewundern!

Mögen alle Wesen sich von Deiner Liebe ernähren!

Sechstes Kapitel.

Die Gnade und ihre Auswirkung.

Die höchste Gnade ist die Selbsterkenntnis!
Die Selbsterkenntnis ist der Schlüssel zur
Wahrheit.

Die Wahrheit allein kann befreien und erlösen.
Jeder Seele steht es frei, den Weg zur Selbst-
erkenntnis zu suchen und zu gehen. Daß wir
diesen Weg erkennen und gehen dürfen, ist die
Gnade selbst.

Dieses Suchen und Gehen ist aber die Auf-
gabe einer jeden Seele!

Selig die Seele, die ihre Aufgabe erfüllt, denn
sie wird die Gnade Gottes erreichen!

Als der Meister und der Jünger sich ausgeruht hatten, sprach
der erstere:

„Mein Sohn! Wir müssen heute einen Umweg machen, denn
eine Stimme ruft nach uns und eine heilige Aufgabe steht
uns bevor.

Wir haben heute etwas weiter zu wandern, als wir sonst
gewöhnt sind. Darum ist es besser, daß wir uns in dem Wasser
dieses Teiches erfrischen und nach der Mahlzeit langsam weiter
wandern, damit wir vor Sonnenuntergang unser Ziel erreichen.“

Nachdem sie im Teich gebadet und sich zum Essen gesetzt
hatten, und der Jünger die Gemüseplatte, welche die Frau des
Einsiedlers ihnen mitgegeben hatte, vor dem Meister ausbreitete,
sprach dieser mit erhobenen Händen und in tiefster Ehrfurcht
dieses Dankgebet aus:

„Heiliger Vater! Wir danken Dir
für Deine Güte und Deine Liebe!
Wohin wir uns auch begeben,
da finden wir uns von Deiner Güte begleitet.
Mit jedem Schritt führst Du uns
zum Wege der Selbsterkenntnis.
Zu jeder Stunde kümmerst Du Dich um uns
mit der Besorgtheit einer Mutter!
In jedem Augenblick schützt Du uns
gegen unsere inneren Feinde
durch die allgütige Hand eines Vaters!

In dieser Stunde, in der Tausende unserer Brüder
und Schwestern hungern und leiden,
im Krankenbett oder Gefängnis liegen,
oder sich blindlings Leid schaffen und den Sünden hingeben,
da bescherst Du uns und ernährst uns körperlich und geistig;
Du überhäufst uns mit Deiner Gnade!
Mit einem dankerfüllten Herzen beten und rufen wir Dich an:
Vater! Ernähre Du alle Hungernden,
heile Du alle Leidenden,
führe Du alle Irrenden,
und befreie Du alle Gefesselten!“

Nach der Mahlzeit standen der Meister und sein Jünger auf,
und sie wanderten mit erneuter Kraft weiter. An manchen Tälern
und Hügeln gingen sie vorbei, die mit wundersamen Blumen ge-
schmückt und gekrönt waren. Alles erfreute ihre beobachtenden
Blicke und ihre anteilnehmenden Herzen.

Unbeschreiblich war die Schönheit der Natur, ihre Vielfältig-
keit in Farben und Formen, die dennoch harmonisch wirkten.
Alle Geschöpfe waren durch die Liebe der Mutter Natur ge-
sättigt und berauscht. Ueberall herrschte himmlischer Friede, auf
der Erde, sowie in der Luft, in den Tälern, wie auf den Bergen.
Der Gesang der Vögel, das Rauschen der Blätter, das Säuseln
des Windes, das Murmeln der Gewässer und die Stimme der
Stille bildeten eine bezaubernde Symphonie.

Der Jünger dachte darüber nach, ob das verheißene Paradies
etwas anderes und Schöneres sein könnte, als dieser Ort des
Friedens, der ihm unsägliche Seligkeit schenkte.

Stunden über Stunden vergingen bei dieser inneren Betrachtung
inmitten einer seelischen Berauschtigkeit. So ging der segens-
volle Tag zu Ende.

Auf einem Hügel brachten sie der am Rande des Horizontes
stehenden Sonne ein Lichtgebet dar. Dann gingen sie bis zu
einem kleinen Ort, in dem sie übernachteten wollten.

Als sie eine Herberge betraten, kam ihnen ein alter Mann
entgegen und als seine Augen den Meister erblickten, war er
überrascht. Er freute sich unendlich und mit kindlicher Herzlich-
keit sagte er zu dem Meister:

„Dies ist überraschend und erfreulich, ja, dies ist ein Wunder,
und eine Gnade, daß du, heiliger Vater, hierher kommst. Ich
habe heute dreimal an dich gedacht und von Herzen
gewünscht, daß du hier sein mögest!“

Wie schnell und wunderbar ist mein Wunsch in Erfüllung
gegangen. Ich kann Gott nie genügend dankbar sein, daß Er
mich mit Seiner Gnade überhäuft. Meine Freude kennt
jetzt keine Grenzen. Alter Freund und ehrwürdiger Vater, sei
willkommen.“

Der Meister drückte herzlich die Hand des alten Mannes und
sprach: „Ja, lieber Freund, dies scheint dir eine Ueberraschung
zu sein, aber du selbst hast diese Ueberraschung hervorgerufen.“

denn ich hatte nicht die Absicht, heute hierher zu kommen. Ich habe aber deine Stimme dreimal gehört, die mich rief. Nun möchte ich wissen, in welcher Angelegenheit du an mich gedacht hast, und worin bestand dein Wunsch, mich heute zu treffen?“

Der alte Wirt sagte: „Seit einigen Tagen wohnt ein Lehrer mit vielen Kindern in unserer Herberge, und morgen werden sie zurückwandern. Mit dem Lehrer habe ich gelegentlich über viele Dinge gesprochen und gerade heute, als wir uns wieder unterhielten, konnte ich manche seiner Meinungen nicht begreifen und nicht beantworten, darum wünschte ich von Herzen, daß du, heiliger Vater, hier sein möchtest, um uns aus dem großen Schatz deiner Weisheit etwas zu schenken. Der Lehrer hegt auch den Wunsch, dich einmal kennenzulernen.“

Nach kurzer Zeit betrat der Lehrer mit seiner Frau und den Kindern die Herberge, und sie lernten den Meister kennen. Der Lehrer freute sich, daß er noch vor seiner Rückkehr hier dem Meister begegnen konnte.

Als die Kinder schlafen gegangen waren, bat der Wirt den Meister und den Lehrer, im Garten eine Tasse Kaffee zu trinken und sich ein wenig zu unterhalten, auch die Frau des Lehrers und der Jünger des Meisters waren anwesend.

Der Wirt schenkte den Kaffee ein und sagte: „Heute bin ich überirdisch froh und glücklich, denn mein Herzenwunsch, den heiligen Vater bei uns sitzen zu sehen, ist überraschend schnell in Erfüllung gegangen. Ich gestehe, daß es mir oft so geht, und ich kann Gott nie genug dafür danken. Ich lebe nur durch die Gnade Gottes.“

Darauf sagte der Lehrer: „Du hast recht, mein lieber Freund, so ist es auch mir und meiner Frau seit einigen Jahren ergangen. Wir haben solche wunderbaren und kaum glaublichen Erlebnisse gehabt, die uns von der Gnade und Führung Gottes überzeugt haben. Dennoch durften wir in unserer Umgebung niemanden davon erzählen, weil wir sonst nur Hohn und Spott als Antwort erhalten hätten. Auch wir sind, wie du, der Ueberzeugung, daß wir nur durch die Gnade Gottes leben.“

Hierauf erwiderte der Wirt: „Ja, gerade wenn ich an meine Jugend denke, in der ich so viele üble Taten verübt und so viele Sünden begangen habe, kann ich nicht begreifen, daß Gott mir dies alles vergibt und mich an jedem Tage vor ein neues Wunder stellt. Er überhäuft mich mit Seiner Gunst und mit Seinen Gaben. Dies ist für mich ein Rätsel, ein Geheimnis. Wie ich schon sagte, lebe ich tatsächlich von der Gnade Gottes.“

Die Lehrerin meinte nun: „Trotzdem gibt es unzählbare Menschen, die das Vorhandensein der göttlichen Fürsorge und Führung verneinen und nichts davon wissen wollen. Ich kenne viele Menschen, die unter großen Bedrängnissen leiden, und gern möchte ich ihnen Trost geben und helfen, und sie von der Gnade Gottes überzeugen, doch ist mir dies leider nicht möglich, denn

sie haben überhaupt den Glauben an Gott und Seine Gnade verloren, und diese Menschen sind wirklich bemitleidenswert.“

*

Nach einer kurzen Stille sprach der Meister:

Bei dem Begriff von der Gnade Gottes teilen sich die Menschen in zwei Klassen. Die eine Klasse glaubt weder an Gottes Gnade und noch an eine Weltordnung und Gerechtigkeit. Diese Klasse besteht aus den Anhängern der materialistischen Weltanschauung und den Gottlosen. Die zweite Klasse betrachtet die Gnade als persönliche Begünstigung und Bevorzugung von Gott, als ein Privilegium. Dieses sind die frommen und doch unwissenden Gläubigen.

Aber beide Klassen irren sich und ihren Meinungen fehlt wahre Erkenntnis und Weisheit. Beide wandern in der Finsternis der Unwissenheit. Dabei sind die ersteren leichter auf den richtigen Pfad zu führen, als die letzteren.

Diejenigen, die nicht an die Gnade Gottes und an eine Weltordnung glauben, und überall nur das Walten eines blinden Zufalls und eines blinden Willens sehen, sind des geistigen Lichtes der Erkenntnis beraubt. Ihre geistigen Augen sind mit dem dicken Schleier der Unwissenheit bedeckt.

Daher können sie den göttlichen Plan der Schöpfung, der auf Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe gegründet ist, nicht sehen. Sie sind geistig kurzsichtige Menschen und können die ganze Schöpfung in ihrer Gesamtheit nicht wahrnehmen. Deshalb können sie nicht begreifen, daß im ganzen Universum eine Weltharmonie vorhanden ist, und daß in den geringsten wie auch in den größten Geschehnissen, eine weise Gesetzmäßigkeit und Gerechtigkeit herrscht.

Infolge ihrer geistigen Verschleierung können sie nicht erkennen, daß diese Weltharmonie die Gnade selbst ist.

Sie sind unfähig wahrzunehmen, daß die Gesetze und Kräfte des Universums und das durch den Weltenraum brausende Leben, ja ein jeder von unseren Atemzügen, der Ausdruck der göttlichen Liebe und Gnade ist.

Aber auch der Gedanke, daß Gott ohne jeden Grund und nur aus Gunst und Laune eins von Seinen Geschöpfen mit Seiner Gnade beschert und alle anderen dieser Gnade beraubt, ist gleichfalls aller Weisheit bar.

Denn Gott handelt nicht wie ein Mensch aus Gunst oder Mißgunst, aus Gefallen oder Mißgefallen. Gott ist ja nicht selbstsüchtig oder egoistisch wie der Mensch.

Gott sucht kein Gefallen, Er ist bedürfnislos. Aber wir Menschen sind Seiner Gnade bedürftig, und wir müssen sie suchen. Und dieses Suchen ist die einzige Bedingung für das Empfangen der Gnade.

Die Gnade sucht niemanden aus, denn Suchen bedeutet ja entfernt sein von dem gesuchten Objekt. Da aber die Gnade

Gottes das ganze Weltall durchdringt und durchflutet, kann sie nicht jemanden besonders aussuchen. Aber ein jedes Geschöpf empfängt, je nach seiner Aufnahmefähigkeit, mehr oder weniger, den Strom der alles durchdringenden Gnade Gottes. Wenn ein Raum von einem feinen Parfüm erfüllt ist, und einige Menschen wegen der Schwäche ihres Geruchsinns den Duft dieses Parfüms nicht empfinden, so ist nicht das Parfüm daran Schuld, sondern diese Menschen selbst.

Die Gnade ist aber nichts anderes, als die Offenbarung der Liebe Gottes, die allgegenwärtig, allumfassend und ewig ist. Sie ist an und für sich unteilbar, aber dennoch steht sie allen Seinen Geschöpfen zur Verfügung.

Wir müssen erkennen, daß diese alles umschließende Gnade niemanden, selbst nicht die Heiden und Sünder, ausschließt. Aber nur derjenige empfängt sie, der sich dafür aufnahmefähig macht. Alles hängt von der Aufnahmefähigkeit des Menschen ab.

Wenn jemand also die Gnade Gottes nicht sucht und daher fern von der Gnade bleibt, liegt die Schuld nicht an Gott, sondern an ihm selbst. Wir müssen noch erkennen, daß es nicht Gott ist, der den Unterschied zwischen Guten und Bösen, Heiden und Gläubigen, Sündern und Heiligen, Begnadeten und Unbegnadeten, geschaffen hat.

Diesen Unterschied schaffen sich die Menschen selbst.

Gott hat nur ewige, unabänderliche Gesetze geschaffen, welche die Weltordnung sicherstellen. Diese Gesetze sind auf Gerechtigkeit, Liebe und Harmonie gegründet. Sie sind die Offenbarungen des göttlichen Willens und der Gnade Gottes.

Wer sich nun dem Willen Gottes unterwirft und Seine Gesetze befolgt, der wird erlöst und ewige Glückseligkeit besitzen. Diese Glückseligkeit ist die Gnade. Die Gnade ist also nichts anderes, als das Vorhandensein der Weltordnung, der All-Gerechtigkeit und der Liebe selbst. Das Gegenteil davon wäre die Ungnade. Gott kennt also keine Launen, keine Stimmungen und keine Begünstigungen, welche nur unreife Menschen besitzen.

Gott ist allgütig, allgerecht und allweise, und darum kann Er nicht den einen ohne Grund beglücken und den anderen zornig bestrafen und verstoßen. Deshalb, wenn wir beglückt oder bestraft sind, liegt der Grund dafür nicht in Gott, sondern in uns selber.

Einen launenhaften, rachsüchtigen und zornigen Gott gibt es nicht.

Gott hat nur bestimmt, daß dem Gehorsam Freude und dem Ungehorsam Leid folgen wird. Dem Menschen steht es aber frei, zwischen dem Gehorsam und dem Ungehorsam zu wählen. Danach schafft sich der Mensch selbst seinen Lohn und seine Strafe. Er wählt sich selbst sein Leid oder sein Glück. Der Mensch ist also selbst der Schöpfer seines Schicksals, seiner Strafe und seines Lohnes, seiner Freude und seines Leides. Die

Gnade Gottes, als Liebe, ist immer da, sie ist allgegenwärtig und allumfassend. Sie ist Gott selbst.

Diese Gnade, welche der Ausdruck der göttlichen Liebe, Gerechtigkeit und Weisheit ist, kann niemals aufhören und kann sich niemals auf Raum und Zeit beschränken. Es ist nicht richtig zu sagen, daß in jener Zeit oder bei jenem Menschen oder Volk die Gnade Gottes einst gewirkt hat und heute ist sie nicht mehr da.

Sie wissen schon, daß es in früheren Zeiten viele begnadete Menschen bei allen Völkern gegeben hat. Warum sind solche Menschen in unserer Zeit so selten? Hat denn die Gnade Gottes aufgehört zu existieren und zu wirken? Kein vernünftiger Mensch kann dies behaupten, denn die Gnade ist ja das Wesen Gottes und kann nie aufhören, da zu sein.

Wir müssen nur annehmen, daß es die menschlichen Seelen sind, die aufgehört haben, aufnahmefähig für die Strahlen der ewig leuchtenden Gnade Gottes zu sein.

Die Gnade Gottes wirkt also ständig, nur der Mensch ist nicht immer für ihre Wirkung empfangsfähig, und er meint, daß die Gnade einmal wirkt und einmal nicht wirkt. Die Einstellung des Menschen selbst ist der Grund, warum der eine die allgegenwärtige Gnade Gottes empfängt und der andere nicht. Die Gnade erfüllt ja den Weltenraum und umhüllt ein jedes Wesen. Sie zu empfangen hängt nur von der Bereitschaft und dem Suchen des Menschen ab. Wenn wir bis jetzt die Gnade nicht empfangen haben, oder heute nicht mehr empfangen, so liegt die Schuld daran immer in uns selbst, weil wir uns dafür unempfänglich gemacht haben.

Darum ruft der Weise in seinem Gebet Gott so an:

Herr! Mache mich für den Empfang
Deiner allgegenwärtigen Gnade fähig!
Gib mir die Fähigkeit,
Deiner Gnade bewußt zu werden!
Gib mir die Macht,
Ein richtiges Gefäß Deiner Gnade zu werden!

Das Tor zum Herzen Gottes und zu Seiner Gnade ist ewiglich für alle Wesen geöffnet, es kommt nur darauf an, dieses Tor zu finden.“

*

Nach einer kurzen Stille fuhr der Meister fort:

„Das Gleichnis der Gnade Gottes ist die Sonne, welche alles bescheint, sei es hoch oder niedrig, rein oder schmutzig. Berg oder Tal, Mensch oder Tier.

Wenn sich nun jemand in eine dunkle Kammer einsperrt und sich der Heilkraft der Sonne entzieht, so ist nicht die Sonne dafür verantwortlich, sondern er selbst. Die Sonne macht keinen Unterschied, sie haßt weder jemanden, noch bevorzugt

sie ihn, sondern sie gießt ausgiebig und verschwenderisch ihr Licht, ihre Wärme und ihre Lebenskraft über alles.

Wir wissen, daß die Sonne immer da ist, und nicht aufhört, zu leuchten. Wenn wir die Wolken übersteigen, sehen wir, daß die Sonne über ihnen strahlt. Wenn wir uns in der Nacht in einen anderen Erdteil versetzen würden, so würden wir die Sonne dort sehen. Es hängt also nur von uns ab, von unserer Beschränktheit und von unserer Machtlosigkeit, wenn wir nicht immer die heilenden Strahlen der Sonne empfangen.

Ebenso ist es auch mit der Gnade Gottes, die nichts anderes ist, als die Sonne der göttlichen Liebe, All-Gerechtigkeit und Harmonie. Es steht jedem Wesen frei, so viel von dem Licht der Gnadensonne zu empfangen, wie es will. Es muß nur die Bedingungen dafür erfüllen und sich darum bemühen, um sie zu suchen.

Wahrlich, niemand wird von Gott verstoßen, wenn er sich von Herzen zu Ihm wendet.

Die Gnade Gottes gleicht wiederum einem fruchttragenden Baum, der am Wege steht und seine Früchte jedem vorbeigehenden Wanderer darbietet. Dieser Baum ist weder geizig, noch selbstsüchtig, er macht auch keinen Unterschied zwischen alt und jung, arm und reich, Sünder oder Heiligen. Aber viele Menschen gehen an ihm vorbei, ohne darauf zu achten und bemerken das Vorhandensein des Baumes überhaupt nicht. Andere sehen ihn wohl, aber sie ahnen nicht, daß er süße Früchte trägt. Einige sehen auch die Früchte, aber sie bemühen sich nicht, den Baum zu schütteln oder ihre Hände auszustrecken, um die Früchte zu pflücken.

An dieser Blindheit, Nichtachtung und Faulheit des Menschen ist aber der Baum nicht schuld. Die Menschen selbst tragen die Schuld daran. Und wenn jemand seine Hände ausstreckt und die Früchte des Baumes pflückt und genießt, kann niemand sagen, daß der Baum diesen Menschen bevorzugt, geliebt oder begünstigt hat.

So steht auch der heilige Baum der Gnade zur Verfügung eines jeden Menschen da. Aber ein jeder soll sich bemühen, den Baum zu schütteln und nach seinen Früchten greifen, um dieselben genießen zu können.

Der Baum der Gnade hat als Wurzel die Liebe, als Stamm die Weisheit, als Blätter die All-Gerechtigkeit, als Blüte die Weltharmonie und als Frucht die Erlösung und Seligkeit.

Dieser Baum der Gnade, der gleichzeitig den Baum der Erkenntnis darstellt, wird niemals aus Lust, Laune oder Gunst jemanden seine Früchte in den Mund fallen lassen, oder sich aus Zorn und Haß vor jemanden verbergen oder denselben wegjagen. Er steht da und gibt sich demjenigen freudig hin, der es wagt, ihn zu schütteln oder seine Hände nach seinen Früchten auszustrecken, um dieselben zu pflücken.

Selig die, die sich bemühen, denn sie werden sich von dem Baum der Gnade ernähren können!

Die Liebe Gottes ist aber so unendlich groß, daß Er von Zeit zu Zeit, wenn die Menschen durch ihre selbstsüchtigen Begierden die Weltordnung zerstören, eine erleuchtete Seele als seinen Botschafter sendet, um der unwissenden Menschheit von dem Dasein dieses Baumes der Gnade und der Erkenntnis Kunde zu geben.

Diese Sendung eines Botschafters, eines Heilandes, ist wiederum die Offenbarung der Gnade Gottes. Diese wird aber nur immer dann der Menschheit geschenkt, wenn ihr Notschrei stärker und ihr Ruf nach der Erlösung ernster wird, d. h., wenn eine Sehnsucht nach der Gnade in ihrer Brust geboren wird.

Dies beweist wiederum, daß ein heißes Verlangen nach der Gnade Gottes da sein muß, um sie wirken zu lassen, wie das Sprichwort sagt: Not am höchsten, Gott am nächsten! Darum müssen wir nicht nur auf die Gnade Gottes hoffen und warten, sondern inbrünstig danach verlangen und danach schmachten. Die Geschichte lehrt uns, daß es auch immer so gewesen ist. Immer zur richtigen Zeit, wenn die Bedrängnis des Lebens die Menschheit am schwersten gepeinigt hat, ist die Gnade Gottes durch Seinen Botschafter über die Menschheit ausgegossen worden.

Er hat den heiligen Baum der Gnade mit Seiner göttlichen Kraft geschüttelt und gesagt: „Kommet her, ihr mühseligen Kinder der Erde und eßt euch satt von den Früchten des Baumes der Gnade!“

Dieser erhabene Botschafter, diese Verkörperung der göttlichen Liebe und das fleischgewordene Wort Gottes, ist oft in den verschiedenen Gewändern auf dieser Erde erschienen. Er hat immer versucht, die Menschen auf diesen Baum der Gnade und der Erkenntnis hinzuweisen und hinzuführen.

Er hat die süßen, geistigen Früchte dieses Baumes den Menschenkindern dargeboten und ihnen den Weg zu diesem himmlischen Baum gezeigt. Er hat ihnen die heilbringende und erlösende Eigenschaft dieser Früchte dargelegt.

Doch wie wenige Menschen haben an seine Botschaft geglaubt und sind ihm auf diesem Wege gefolgt, um sich von den Früchten dieses Baumes des Lebens zu ernähren.

Aber die Liebe Gottes wird nicht aufhören, solche erhabenen Lehrer und opferfreudigen Führer aus Seinem Himmelreich zu den Erdenkindern immer wieder herabzusenden, bis die Menschheit das Kindesalter überschritten und den Weg zur Weisheit, Erlösung und Glückseligkeit gefunden hat!“

*

Nach einer kurzen, segensreichen Stille sagte der Gastgeber: „Heiliger Vater! Schon in der früheren Geschichte und noch in unserer heutigen Zeit geschieht es, daß ein Mensch, der verurteilt worden ist und den der Herrscher des Landes be-

gnadigen will, auf diese Gnade verzichtet, und nur verlangt, daß die Gerechtigkeit ausgeübt wird. Ist ein solcher Mensch nicht vollkommener und edler als die anderen, die nach der Gnade verlangen? Wird auch der vollerleuchtete Weise auf die Gnade Gottes verzichten und sich nur mit der Liebe Gottes begnügen?“

Der Meister sprach: „Vom menschlichen Standpunkt aus ist der Verzicht auf die Gnade eines anderen Menschen sehr lobenswert, aber mit der Gnade Gottes verhält es sich anders. Denn bei der menschlichen Gnade handelt es sich um eine persönliche Vergebung, die durch die Tat eines Verbrechens bedingt ist, d. h. es muß erst ein Verbrechen geschehen sein, um eine Begnadigung zu erlangen oder zu gewähren. Aber die Gnade Gottes ist, wie ich schon sagte, keine persönliche und zeitliche Handlung, sondern sie ist unpersönlich, allumfassend und allgegenwärtig. Und darum hängt sie von keiner Bedingung ab. Ob wir Menschen sündigen oder nicht, ob wir die Gnade Gottes erfliehen oder nicht, die Gnade Gottes ist immer da und wirkt ewiglich!

Der Weise kann also auf die Gnade Gottes nicht verzichten, denn er wäre dann überhaupt nicht weise. Sondern er macht sich viel mehr aufnahmefähiger für die Gnade Gottes als andere Menschen.

Bei der menschlichen Begnadigung liegt der Beweggrund in dem begnadenden Menschen und dieser kann auch seine Gnade verweigern. Aber bei der Gnade Gottes liegt der Beweggrund, d. h. die Bedingung für ihre Auswirkung in dem gnaDESUCHENDEN Menschen und nicht in Gott. Und Gott selbst kann nie Seine Gnade zurückziehen, denn die Gnade ist Sein Wesen, und das Zurückziehen Seiner Gnade wäre Selbstverleugnung Gottes. Darum beschert Er alle Wesen mit Seiner Gnade, auch diejenigen, die Ihn verleugnen oder aus Torheit auf Seine Gnade verzichten wollen. Dies ist die Charakteristik der göttlichen Gnade und dies unterscheidet Ihn von den Menschen, Seinen unvollkommenen Kindern.

Siehst du nicht, wie Gott alle Geschöpfe, die Bösen wie die Guten, die Sünder wie die Heiligen, die Gottlosen wie die Gläubigen, ernährt, schützt und leben läßt, weil Er weiß, daß auch die Bösen eines Tages gut sein werden?

Noch ein anderer falscher Gedanke herrscht unter den Unwissenden in bezug auf die Gnade Gottes. Viele glauben, daß die Gnade Gottes Seine Gesetze aufheben kann, weil die Gnade über dem Gesetz steht.

Die Gnade steht aber nicht über dem Gesetz, sondern sie durchdringt das Gesetz, das nichts anderes ist, als ihr Ausdruck. Das Gesetz ist aus der Gnade entsprungen, die wiederum nichts anderes ist, als die ewig strömende Liebe Gottes!

Wie ihr hieraus seht, meine Lieben, hat man einerseits das Walten einer Weltordnung und Gerechtigkeit verneint und andererseits den Begriff von der Gnade Gottes entstellt und daraus eine persönliche, launenhafte Begünstigung gemacht.

Die Gnade ist aber, wie ich schon erklärt habe, in der Tat nichts anderes, als die Auswirkung der Liebe, der Gerechtigkeit und der Weltharmonie!

Daß eine Weltordnung, eine Gesetzmäßigkeit und eine höhere Vernunft im Universum herrscht, das ist die Gnade.

Daß im ganzen Universum die Liebe Gottes keinen Augenblick aufhören kann, zu strahlen, ist die Gnade.

Daß hinter allen Geschehnissen der Welt die Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe Gottes steht, ist die Gnade.

Daß im Königreich Gottes eine wahre und tatkräftige Gleichberechtigung und Brüderlichkeit herrscht, ist die Gnade Gottes.

Daß keine Mühe, kein Opfer, ja, keine winzige Bewegung und auch keine seelische und geistige Regung in dem Gewölbe des Weltalls verloren gehen und ohne Echo bleiben kann, ist die Gnade.

Daß vor einem jeden Wesen eine unendliche Bahn der Höherentwicklung und des Emporsteigens bis zu Gott selbst liegt, ist die Gnade.

Daß sowohl in dem Menschen, wie auch in einem jeden Wesen und Atom eine undenkbar große Kraft schlummert, mit deren Hilfe jeder den Gipfel der Vollkommenheit erreichen kann und wird, ist die Gnade. Wenn dies alles, was eine jede erwachte Seele wahrnehmen und sich davon überzeugen kann, nicht da wäre, dann wäre auch keine Gnade vorhanden.

Gott hält Seinen Schoß für alle Seine Kinder offen und Seine Gnade reicht einer jeden Seele die Hand, die nach ihr verlangt. Es kommt nur auf dieses Verlangen an.

Wenn wir auch tausende von Sünden begangen haben, können wir immer noch der Gnade Gottes teilhaftig werden, mit der Bedingung, daß wir danach verlangen. Seine Gnade hat auch uns den Weg dieses Verlangens gezeigt: „Bittet, so wird euch gegeben. Klopfet an, so wird euch aufgetan!“

Doch muß ich hierzu erwähnen, daß dieses Bitten und dieses Anklopfen an die Tür Gottes eine Kunst ist, die der heutige Mensch nicht mehr weiß. Daß unsere Gebete nicht mehr erhört werden, ist Beweis dafür, daß wir diese Kunst verlernt haben. Dieses Bitten ist aber nicht Betteln und nicht das Hersagen von Worten und Sprüchen, sondern die vollständige Hingabe an Gott. Wir Menschen müssen wieder lernen, richtig zu beten und anzuklopfen an die Tür Gottes.

Ja, die Gnade Gottes muß auch erworben und verdient werden, denn ohne Beten werden unsere Stimmen nicht gehört, und ohne Anklopfen wird uns nicht aufgemacht.

Der Mensch, der da glaubt, ohne Mühe und Streben die Gnade Gottes zu erlangen, der wandert auf dem Irrweg, und er

wartet vergebens. Das Kennzeichen der Gnade Gottes ist nur dies, daß ein jeder, der sich bemüht, diese auch erlangen und erlöst werden wird. Ja, im ganzen Universum gibt es nichts ohne Mühe, denn sonst wäre es keine All-Gerechtigkeit und keine Weltharmonie, und daß es so ist, bezeugt die Gnade Gottes.

Einen Verdienst ohne Dienst, eine Gabe ohne Hingabe, einen Sieg ohne Kampf, einen Gewinn ohne Opfer kann es im ganzen Weltall nicht geben, weil dies gegen den Willen und die Gnade Gottes ist. Es ist gegen das Gesetz der Höherentwicklung, das alle Welten regiert.

Dieses eherner Gesetz sagt uns: Ohne Streben — kein Leben, ohne Sterben — kein Werden, und ohne Golgatha — keine Auferstehung! Daß es Gott so geordnet hat, ist die Gnade selbst!

So haben auch alle Heiligen und begnadeten Menschen gedacht, gehandelt und die Gnade gesucht. Die meisten der Heiligen waren ja zuerst große Sünder, Lebensgenießer, Verbrecher und gar Mörder gewesen. Wie haben sie dann die Gnade Gottes und die Erleuchtung erhalten?

Ihre Seelen waren, ohne daß sie es wußten, nach der Gnade durstig und verlangten inbrünstig danach. Der Schrei ihrer Seelen wurde von Gott gehört und das Echo ihres sehnächtigen Flehens hat im Herzen Gottes Widerhall gefunden.

Durch dieses Flehen und Verlangen ist dann plötzlich die Tür ihres Herzens dem Lichte der Gnade geöffnet worden, und sie haben jenen unbeschreiblich erschütternden und erlösenden Augenblick erlebt, den man Umkehr und Erleuchtung nennt. Es ist diese Umkehr, das Resultat der langen Suche und des unermüdlichen Strebens und Ringens ihrer Seele gewesen, die das Tor der Gnade Gottes für sie aufgemacht hat. Dies ist auch unser Weg, wenn wir nach Gnade dürsten.

Diese Umkehr ist es, die dem heutigen Menschen fehlt. Der heutige Mensch hat durch den Schutt der Begierden und der selbstsüchtigen Wünsche das Tor seines Herzens vermauert. Darum empfängt er keinen Strahl von der Sonne der Gnade, die das ganze Universum erhellt und ernährt.

Wie Sie sehen, liegt der Grund, von der Gnade beraubt zu sein, in uns und nicht in Gott. In der Ausgießung der Gnade und des Heiligen Geistes sind wir selbst der Handelnde und der Verantwortliche und nicht Gott.

Das bedeutet, daß die Gnade Gottes ewiglich da ist, ob wir danach verlangen oder nicht. Es hängt nur von unserer Bereitschaft und unserem Verlangen ab, sie zu empfangen. Denn Gott ist ja immer bereit, Seine Gnade und Seinen Heiligen Geist auf uns auszugießen, wie die Sonne es mit ihren Strahlen tut.

Wie die Luft die Atmosphäre unserer Erde erfüllt und jedes Wesen berechtigt ist, von ihr so viel einzuatmen, wie es will, so erfüllt auch die Gnade Gottes mit ihren Strahlen, ihrem Heil und Segen den Weltenraum, und es steht jedem Geschöpf frei, davon so viel zu trinken, wie es will.

Die Gnade Gottes kennt keine Begünstigung, keinen Neid und keine Grenzen.

Wahrlich, ich sehe nichts, ich empfinde nichts, und ich denke nichts, das nicht von der Gnade Gottes durchtränkt wäre.

Daß wir frei sind, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen, und daß wir die Macht besitzen, das Ausgewählte zu vollbringen, beruht auf Gnade.

Daß wir berechtigt sind, zu lieben, ist der Ausdruck der Gnade.

Daß wir die Macht haben, uns zu überwinden und zu erlösen, bedeutet Gnade.

Daß unsere Bemühungen und Leiden nicht ohne Lohn und Resultat bleiben werden, gibt uns Kunde von der Gnade. Wie oft haben die Menschen ihre Leiden und Verluste bejammert und erst später erkannt, daß dieses Leiden und diese Verluste des Vermögens, der Macht oder der Stellung wahrlich eine Erlösung und eine Gnade für sie gewesen ist.

Daß wir unsere Missetaten wiedergutmachen und anderen helfen dürfen, gibt uns Zeugnis von der Gnade.

Daß wir freien Willen haben, unserem Gewissen zu folgen, und uns von den Früchten des Baumes der Erkenntnis zu ernähren, beweist das Dasein der Gnade.

Daß wir unseren Schöpfer anbeten, bewundern, lieben und danken dürfen, heißt Gnade.

Daß es uns frei gestellt ist, unseren Weg der Entwicklung und der Erlösung zu verkürzen und durch unser freiwilliges Opfer unser Ziel schneller zu erreichen, ist die Gnade.

Daß wir denken und glauben können, daß unser Gott und Vater in uns selbst wohnt, uns liebt und führt, ist das Wahrnehmen der Gnade, und das zu erleben ist die Glückseligkeit.

Daß es uns gegönnt ist, hier zusammenzukommen, und uns über die Gnade Gottes zu unterhalten, ist die Gnade selbst.

In dieser Stunde, in der tausende unserer Brüder und Schwestern hungern oder im Krankenbett liegen und leiden, in der viele andere böse Pläne des Hasses und des Raubes vorbereiten, oder sich ihren tierischen Begierden blindlings hingeben, ist es da nicht die Gnade Gottes, daß wir hier seelische Ruhe genießen und uns mit dem lebendigen Brot der Erkenntnis ernähren?

Wahrlich, wenn wir die Gesetze der Natur erforschen, wenn wir die Wunder des Himmels und der Erde erschauen, wenn wir schließlich unser eigenes Leben betrachten, so werden wir erkennen, daß alle Erscheinungen der Welt und alle Phasen des Daseins von der Gnade Gottes zeugen.

Ein jeder unserer Pulsschläge, ein jeder unserer Atemzüge ein jeder unserer Blicke beweist uns das Walten der göttlichen Liebe und Gnade!

Können wir nun wirklich dankbar genug sein? Ich will Euch noch das Geheimnis aller Geheimnisse verkünden und dies

ist: Die Gnade Gottes dürstet nach uns viel mehr als wir nach derselben!

Wie bei einer sorgenden, liebeichen Mutter, schlägt das Herz der Gnade Gottes tausendmal heftiger für uns, ihre Kinder, als unsere Herzen für sie.

Wir müssen nur nach der Brust der Mutter Gnade verlangen, nach ihr schreien, weil dies die Forderung und die Bedingung des Wachstums unserer Seele ist.

Wenn wir nur wüßten, wie die Gnade Gottes, um sich zu offenbaren, nach einem reinen Herzen verlangt, und wie sie nach dem klaren Spiegel einer sich hingebenden Seele sucht!

O geheimnisvolle Gnade! Wie unerforschlich ist dein Mysterium!

Möge Gott uns befähigen, uns Seiner Gnade würdig zu halten.

Möge Gott uns die Kraft geben, uns Seiner Gnade bewußt und dafür empfängsfähig zu machen.

Mögen alle Wesen erwachen zum Lichte der wahren Erkenntnis.“

*

Der Meister schwieg und nach einigen Minuten fragte der Jünger: „Wie kann man sich, heiliger Meister, für die Gnade Gottes am besten empfängsfähig machen.“

Der Meister sprach:

„Lebe, mein Sohn, wie die begnadeten Heiligen gelebt haben, dann wirst auch du die Gnade empfangen. Ich will dir aber gern etwas mehr darüber sagen.

Aus meiner Schilderung der Gnade kannst du begreifen, daß die Gnade sich im Menschen als Seelenfrieden offenbaret. Um dies zu empfangen, müssen wir zuerst nach dem Licht der Erkenntnis suchen. Dieses Licht wird dann die Geistesaugen unserer Seele weit öffnen, wir werden die Wahrheit klar erschauen und die Wahrheit wird uns befreien und uns Frieden schenken.

Dieses Suchen geschieht zuerst durch ständige Beobachtung der Natur und aller Vorgänge des Lebens, d. h. alles dessen, was in uns und um uns vor sich geht. Wie der Dichter Saadi gesagt hat: „Ein jedes Blatt von einem grünen Baum ist vor den Augen des Weisen ein Buch der Erkenntnis.“

Das menschliche Leben selbst ist in der Tat die heilige Schrift der Schöpfung. Diese heilige Schrift müssen wir sorgfältig und täglich studieren, d. h., in anderen Worten, wir müssen bewußt leben und unser Leben ständig untersuchen, kontrollieren und beobachten.

Dieser Beobachtung soll die Unterscheidung folgen, Unterscheidung zwischen dem Guten und dem Bösen, dem Wahren und dem Falschen, dem Nützlichen und dem Schädlichen, und dem Vergänglichen und dem Unvergänglichen. Der Unterscheidung muß dann der Entschluß und diesem Letzten die Tat folgen.

Man muß also das Gute, das Wahre, das Nützliche und das Unvergängliche, vorziehen, wählen und verwirklichen.

Diese vier Eigenschaften, nämlich Beobachtung, Unterscheidung, Entschluß und Verwirklichung sind die vier Säulen, auf denen der Dom der Gottesweisheit gebaut ist.

Die Beobachtung wird aus der Sehnsucht nach dem Licht der Erkenntnis geboren, und auch von ihr ernährt, die Unterscheidung wird aus dem Verstand, und der Entschluß aus der Vernunft geboren und von ihr ernährt, und die Verwirklichung oder die Tatkraft, wird aus dem Willen geboren und auch von ihm ernährt.

Durch diese vier Kräfte, der Sehnsucht, des Verstandes, der Vernunft und des Willens, die die Hand Gottes in die Seele eines jeden Menschen hineingelegt hat, kann jeder Mensch sein Leben umgestalten, veredeln und vergöttlichen und den Seelenfrieden erreichen.

Ein solcher Mensch wird die wahre Erkenntnis über das Leben und das Universum erlangen und wird bewußt denken, bewußt fühlen und bewußt handeln.

Er wird dann seine Gedanken, Gefühle und Taten beherrschen und Meister seines Schicksals und seines Lebens werden.

Er wird erkennen, daß Liebe besser, schöner und nützlicher ist als der Haß, daß Geduld, Zufriedenheit, Sanftmut, Tapferkeit, Glauben, Frohsinn, Zufriedenheit, Hoffnung und Bescheidenheit, besser, aufbauender und fruchtbarer sind, als ihre Gegensätze.

Er wird sich aber nicht nur mit dem Erkennen dieser lebensfördernden Kräfte begnügen, sondern auch diese in die Tat umsetzen, d. h. nach seiner Erkenntnis leben.

Der Abstand zwischen seinem Denken, Wollen und Handeln wird dann verschwinden und diese drei Mächte werden in ihm zu einer Macht wie bei Gott. Er wird die verkörperte Weisheit Gottes.

Wer auf diese Weise von allen irdischen Lastern und tierischen Begierden befreit und dessen Geist von den Fesseln des Eigendünkels und des Irrtums freigeworden ist, und dessen Seele gelernt hat, nur reine Gedanken zu hegen, edle Wünsche zu äußern und selbstlose, opferfreudige Taten zu üben, der wird wahrlich einen dauernden Seelenfrieden und eine ewige Lebensharmonie erreichen.

Ein solcher Mensch hat den Gipfel der Weisheit erlangt und bleibt ein Begnadeter unter den Menschen.

Wahrlich alle Menschen sind berechtigt und befähigt, diesen Seelenfrieden zu erlangen. Wir alle sind zum Gastmahl der Gottes-Gnade eingeladen, es kommt nur darauf an, daß wir hingehen wollen!“

*

Als der Meister innehielt, herrschte eine himmlische Ruhe. Ein jeder war von dem Wein der Weisheit, den er aus der Hand des Meister erhalten hatte, seelisch berauscht.

Inzwischen war der zwölnächtige Mond zum Himmel heraufgestiegen und erleuchtete mit seinem silberhellen Licht die Umgebung.

Ein sanfter, kühler Wind streichelte ihre Gesichter und beruhigte ihr Blut. Sie waren innerlich sehr begeistert und angeregt, und doch fühlten sie sich völlig erfrischt, ganz kräftig und heiter. Ein jeder dachte über die geistreichen Worte der Weisheit nach, denen er gelauscht hatte. Viele Gedanken und Erlebnisse tauchten in ihren Gemütern auf und neue Probleme und Fragen entstanden daraus.

Doch die Stille war so herrlich und wirkte sich in ihren Gemütern so erlösend aus, daß keiner wünschte, sie zu stören. Sie verspürten in ihrem Innern, daß die Flut des Meeres der Gnade ihre Seelen durchdrang und sie von allen Flecken der Vergangenheit rein wusch. Ein jeder Atemzug war wie ein Gotteshauch, der ihnen neues Leben gab. Sie erlebten wirklich die Wiedergeburt ihrer Seele im Schoße der Gnade Gottes!

Da die Zeit aber schon sehr vorgerückt war, verlangten ihre Körper, die eine lange Wanderschaft hinter sich hatten, nach Ruhe. Keiner aber wagte es, die stille Andacht zu unterbrechen. Der Meister nahm selbst das Wort und sagte:

„Ich denke, es wäre jetzt Zeit, zur Ruhe zu gehen, um dem Körper die nötige Kraft zu verleihen, damit wir morgen frühzeitig aufstehen können. Es wäre auch segensvoll, wenn wir den Sonnenaufgang erleben könnten. Wenn einige Fragen aufgetaucht sind, woran ich nicht zweifle, werde ich gern diese beim Frühstück beantworten.“

Nun wollen wir, bevor wir uns zur Ruhe begeben, den Allgütigen Vater im Himmel für diese segensreichen Stunden, die Er uns geschenkt hat, danken.“

Dann erhob er seine Hände zum Himmel empor und sprach von ganzer Seele:

Vor dem Angesicht Deiner leuchtenden Sterne
Und im Schoße unserer Mutter Erde
Danken wir Dir, Du gütiger Vater!

In dieser heiligen, weihevollen Stunde,
Wo alles schweigt und Dein Geist spricht,
Danken wir für Deine Liebe und Gnade!

Ihr leuchtenden Himmelskörper,
Ihr Sendboten der Gnade Gottes,
Und ihr, alle Engel und Götter,

Füget eure Stimmen den unseren zu,
Damit wir innig hochpreisen und loben
Die Weisheit und Herrlichkeit unseres Herrn!

Heiliger Vater! Der Du allgegenwärtig bist,
Du, dessen Herz für uns alle schlägt,
Nimm unseren bescheidenen Dank an!

Möge Deine Güte, Liebe und Gnade
Die Herzen aller Deiner Kinder erfüllen!
Mögen alle Wesen Frieden finden in Dir!

Siebentes Kapitel.

Wie weit geht unsere Willensfreiheit?

Gott sprach: „O, Mein Diener, gehorche Mir und Ich werde dich zu Meinesgleichen machen! Sieh da! Wie Ich sage: Es werde! Und es wird! So wirst auch du sagen können: Es werde! Und es wird auch dann werden!“ (Mohammed.)

Am nächsten Morgen waren alle Gäste, sowie auch der Wirt, frühzeitig aufgestanden und hatten einen wunderbaren Sonnenaufgang erlebt. Die Morgenandacht war erhebend gewesen.

Die Auswirkung der Morgenfrische und das Durchdringen der Sonnenstrahlen durch ihre Körper durchpeitschte ihr Blut, erweckte ihre Nerven und erzeugte in ihnen jugendliche Belebtheit und Heiterkeit.

Innere Harmonie und Glückseligkeit, Seelenfrieden und geistige Eingebung und Klarheit waren die Folgen dieser weihvollen Andacht.

Als der Meister nach dem Frühstück inbrünstig das Dankgebet ausgesprochen hatte, herrschte ringsum Stille. Alle schwiegen, dennoch waren sie innerlich belebt, alle genossen die tiefe Ruhe, aber ihre Seelen waren in berauschter Bewegung. Sie dachten daran, daß bald die Stunde des Abschieds schlägt, und ein jeder, mit einer kostbaren Erinnerung aus dem Schatze der Weisheit beschert, seinem eigenen Ziele folgen würde.

Ein jeder wünschte von Herzen, daß diese kurzen Minuten zu Stunden, ja zu Tagen werden möchten.

Aber das Leben mit seinen Anforderungen hatte es anders beschlossen. Ein jeder von ihnen hatte eine besondere Pflicht zu erfüllen, und da sie alle von den süßen Früchten des Baumes der Weisheit gekostet hatten und sich auch davon täglich ernährten, fanden sie darum in der Erfüllung ihrer täglichen Pflicht die größte Freude. Ihre Pflichttreue gewährte ihnen göttliche Kraft und höchste Glückseligkeit.

Nach einer Weile unterbrach der Lehrer die Stille und sagte: „Heiliger Vater! Deine lehrreichen Darstellungen, mit denen du uns gestern abend erfreut hast, haben mir viele Probleme, die mich seit langer Zeit quälten, gelöst und mich

tief erleuchtet. Aber in meinem Gemüt regt sich noch ein Gedanke, und auch darüber möchte ich gern eine Erklärung von dir erhalten. Du hast gesagt, daß es uns frei gestellt ist, uns zu erlösen und uns den Weg zur Höherentwicklung zu verkürzen, um unsere Lebensreise zu beschleunigen. Ich denke aber daran, daß wir mit einem großen Ballast von Schulden aus unserem früheren Leben in die Welt kommen, und da unser Schicksal aus den Wirkungen früherer Taten gebildet und von den Gestirnen und anderen Umständen bestimmt wird und unvermeidlich ist, darum haben wir keine volle Willensfreiheit, dasselbe zu ändern! Wie können wir dann unser Leben umgestalten und uns erlösen?“

Der Meister sprach: „Lieber Bruder! Vor allem ist das Schicksal nicht etwas unvermeidliches und unabänderliches. Im Gegenteil, es ist, wie alles in der Welt, der Veränderung unterworfen, und dies ist das Kennzeichen der Gottes-Weisheit und die Bedingung der Höherentwicklung. Das Universum ist in ewiger Veränderung und im ewigen Werden.

Der Mensch hat nicht nur die Macht und Freiheit, sein Schicksal zu verändern, sei es zum Guten oder zum Bösen, sondern seine hauptsächlichste Aufgabe im Leben ist es, diese Veränderung zum Guten auszuführen. Denn seine Vervollkommnung beruht in ständiger Tätigkeit und Tätigkeit bringt Veränderung hervor, welche ihrerseits auch das Schicksal verändert. Wäre das Schicksal etwas Unvermeidliches und Unveränderliches, dann bliebe keine Möglichkeit für die Höherentwicklung und kein Grund für die Verantwortung des Menschen.

Was den Ballast unserer Schuld aus früheren Leben betrifft, der unsere Freiheit beschränken kann, so sind gewiß viele Ereignisse unseres Lebens die Auswirkungen der Ursachen, die wir in unseren früheren Leben geschaffen haben, aber diese, sowie auch die Einflüsse der jetzigen Umgebung und der Gestirne, bilden für uns keine unabänderlichen Bestimmungen.

Wir haben im Gegenteil die Macht, die Freiheit und die Pflicht, diese Wirkungen unserer vergangenen Taten zu ändern und zu verbessern und die Einflüsse der Gestirne für unser Emporsteigen dienstbar zu machen.

Diese Freiheit, Macht und Pflicht bilden überhaupt den Sinn unseres Lebens und sichern uns unseren Fortschritt auf dem Wege zur Vollkommenheit.

Unser irdisches Leben gleicht einem Garten, der viele und verschiedene Bäume, Blumen und Kräuter hat, die schon aus vergangenen Jahren stammen, und unser Geist gleicht jenem Gärtner, dem dieser Garten anvertraut ist.

Es ist verständlich, daß niemand die Art und Gattung der Bäume und der Blumen ändern kann. Ein Apfelbaum wird nie, wenn er auch noch so sorgsam gepflegt wird, ein Nußbaum, und eine Rose kann nie ein Veilchen werden.

Aber der erfahrene Gärtner hat viele Mittel und Möglichkeiten, durch die er die Bäume und Blumen besser gedeihen lassen kann. Er kann auch viele wild wachsende Blumen und Beeren veredeln und akklimatisieren. Er kann und muß die Kräuter und Schmarotzer ausrotten und die Bäume gegen Krankheiten schützen. Er kann und muß die verdorrten Zweige entfernen und die schiefstehenden Bäume wieder gerade richten. Er kann die Plätze der Blumen größer und freier gestalten oder verändern. Er kann und muß die welken Blätter abmachen, die schädlichen Insekten entfernen und den Garten rechtzeitig und reichlich bewässern.

Vor allem muß er aber immer neuen Samen streuen und neue Bäume pflanzen und dieselben sorgfältig pflegen.

Durch seinen Fleiß und seine ständige Mühe, seine Pflichterfüllung und die Anwendung seiner Erfahrungen und Kenntnisse wird es ihm gelingen, aus einem unfruchtbaren, öden Boden einen schönen, reizvollen und fruchttragenden Garten zu machen.

So verhält es sich auch mit dem menschlichen Leben und dem Schicksal. Der menschliche Geist ist der Gärtner seines Lebens und von Natur aus ein Lebenskünstler, ein großer und schöpferischer Umwandler. Da du dich, lieber Bruder, mit der Erziehung der Kinder beschäftigst, weißt du am besten, daß ein jedes Kind ein kosmischer Garten, ja eine besondere kleine Welt für sich ist.

Die geerbten Eigenschaften, Veranlagungen und die körperlichen und seelisch-geistigen Beschaffenheiten sind bei jedem Kinde andere und stark verankert.

Trotzdem ist es die Aufgabe und Würde des Erziehers, zu helfen, diese Veranlagungen und Beschaffenheiten umzuwandeln, zu verfeinern und zu veredeln und dadurch auch das Schicksal des Kindes zu verändern. Darin liegt ja der Wert der Kunst der Erziehung. Das Kind stellt also mit all seinen mannigfachen Veranlagungen und Eigenschaften einen Garten dar, der sorgsam gepflegt werden muß.

So betrachtet ist der Erzieher ein geistiger Gärtner, ein Seelenformer, und die Erziehung ist die göttliche Kunst der Seelenbildung.

Darum ist die erste Aufgabe des Erziehers, die Kindesseele zu studieren und zu durchforschen. Dieses Erforschen muß aber mit Ehrfurcht und Verantwortungsgefühl geschehen. Er kann und muß dann, wie jener Gärtner, die Hemmungen und unedlen Eigenschaften, die wie das Unkraut die Entfaltung der seelischen Kräfte verhindern, beseitigen. Er muß neuen Samen der guten Eigenschaften in den Seelengarten der Kinder pflanzen, um allmählich ihren Seelen das harmonische Wachstum zu sichern.

Eine erwachte Seele wird ihr eigener Erzieher, und durch stetige Arbeit an sich selbst, wird sie fähig, ihr Schicksal zu ändern und zu verbessern. Dies ist ihre Pflicht und ihr Weg zur Vollkommenheit.

Eine jede Seele hat diese Freiheit, und die Macht hierzu schlummert in ihr.

Ja, in unseren Händen liegt unser Schicksal und von unserem Willen hängt unsere Freiheit, unsere Erlösung und unsere Glückseligkeit ab.“

*

Der Meister schwieg und nach einer Spanne Zeit fragte der Lehrer: „Wie kommt es aber, daß wir alles das, was wir wollen, nicht vollbringen können?“

Der Meister sprach: „Die geistig unreifen Menschen teilen sich in Bezug auf das Problem der Willensfreiheit in zwei Gruppen:

Die eine verfällt in Fatalismus und glaubt, daß alle Geschehnisse der Welt, wie auch des menschlichen Lebens von Gott oder der Natur und von den Sternen vorausbestimmt sind und der Mensch habe keine Macht und keine Willensfreiheit, etwas von sich aus zu bestimmen, um sein Schicksal zu ändern und sein Leben so zu gestalten, wie er will. Alle seine Handlungen und Lebensäußerungen sind von den äußeren Umständen bedingt und dadurch beschränkt.

Die zweite Gruppe besteht aus denjenigen, die glauben, daß nur eine blinde Macht und willkürliche Gewalt das ganze Universum regiert. In der Natur wie auch im menschlichen Leben handelt es sich immer um den Kampf um das Dasein und um die Macht. Der Stärkste allein hat das Recht zu regieren und zu leben, und die Schwachen sind zum Verderben verurteilt. Darum hat auch der Mensch volle Freiheit und Macht, alles zu erobern, sich alles zu unterwerfen und die Natur wie auch sein eigenes Leben so zu gestalten, wie er will. Der Mensch ist der alleinige Diktator der Welt.

Doch diese beiden Anschauungen beruhen auf Irrtum, denn sie betrachten nur je die eine Seite dieses großen Problems.

Denn wenn wir erstens keine Freiheit und Macht hätten, unser Schicksal zu ändern und unser Leben nach unserem Willen zu gestalten, wenn alles vorausbestimmt wäre, dann bliebe unser Dasein ohne Sinn, und die ganze Schöpfung wäre zu einem Gaukelspiel herabgesetzt.

Das Leben zeigte dann einen starren Stillstand ohne Wachstum, ohne Zweck und ohne Ziel. Die kleinste Beobachtung beweist uns aber, daß der Mensch kein Spielzeug der Geschehnisse ist, sondern daß er eine schöpferische Macht besitzt. Woher sind denn alle Kulturen auf der Erde entstanden, wenn nicht durch die Macht des Menschen? Ohne Freiheit könnte er ja überhaupt nicht leben und nichts schaffen.

Darum ist der Gedanke, daß der Mensch keine Willensfreiheit besitzt, gründlich falsch. Es handelt sich nur um die Frage: Wie weit geht seine Willensfreiheit?

Nun wollen wir die Weltanschauung betrachten, die dem Menschen grenzenlose Willensfreiheit zuschreibt:

Ein kurzer Blick in die Geschichte der Menschheit, in unser persönliches Leben und in die Verwirrungen und Umwälzungen unserer Zeit überzeugt uns von der Begrenztheit des menschlichen Willens. Denn heute gibt es keinen Menschen auf der Erde, der sich nicht von Herzen nach Frieden, Ruhe, Wohlergehen und Glück sehnt. Warum gehen die Wünsche dieser Millionen von Menschen nicht in Erfüllung?

Wir sehen im Gegenteil, daß auch die gewaltigsten Herrscher der Welt keine Macht gehabt haben, sich vor dem Sturme des Schicksals zu retten. Darum müssen wir erkennen, daß nicht die Willkür die Welt beherrscht, sondern daß eine Weltordnung vorhanden ist, welche das ganze Universum regiert, und daß diese Weltordnung auf Weisheit beruht. Nur die Gründe dieser Weisheit bleiben für uns Menschen verborgen. Ja, das ganze Weltall regiert ein weiser, starker Gott!

Nun vernimm die Lehre der Weisheit über das Problem der Willensfreiheit: Der Mensch besitzt eine bedingte Willensfreiheit. Der Wille Gottes allein beschränkt unsere Willensfreiheit. Unser Wille ist nur dann unfrei, wenn wir nicht in Harmonie mit dem Willen Gottes, des Vaters, stehen.

Unser Wille gleicht dem Vogel, der in einem sehr großen Käfig, wie man dies in manchen Zoologischen Gärten sieht, eingesperrt ist, und doch genügend Freiheit zum Fliegen hat, nur ist seine Freiheit durch die Mauern des Käfigs begrenzt.

So ist auch unser Wille durch den Rahmen des Willens Gottes begrenzt, und trotzdem haben wir genügend Freiheit, alle unsere Kräfte zu entfalten, und unsere geistigen Flügel auszubreiten, um die Höhe der Entwicklung erreichen zu können.

Wie ein Vogel, der den Willen seines Herrn ahnend, diesem gegenüber treu bleibt und das Haus seines Herrn nicht verläßt, mehr und mehr Freiheit bekommt, und sein Herr läßt die Tür seines Käfigs für ihn offen, ebenso handelt auch Gott, der Herr, seinen Kindern gegenüber.

Je mehr der Mensch den Willen Gottes erkennt und ihm freiwillig folgt, desto mehr Freiheit erhält er. Denn sein Wille wird ja dann mit dem Willen Gottes übereinstimmen und braucht daher nicht mehr beschränkt werden. Je mehr sich der Mensch dem Gipfel der Weisheit nähert, desto größer und freier wird der Horizont seiner Freiheit.

Die erhabenen Seelen, die sich im Schoß der Menschheit durch ewiges Ringen und große Opfer entwickelt haben und zu Erlösern der Menschheit geworden sind, sind lebendige Beweise für die ungeheuerere Macht und Freiheit des menschlichen Willens, wenn er in Harmonie mit dem Willen Gottes steht.

Der Mensch hat also inmitten der Begrenztheit dennoch eine undenkbar große Willensfreiheit. Du als physischer Mensch kannst die Erde nicht verlassen, aber du hast die Freiheit, dein

Leben lang auf der Erde zu wandern, zu reisen und alle ihre Tiefen und Höhen und Herrlichkeiten zu erschauen.

Du hast also genügende Willensfreiheit, um dein Schicksal zu ändern und so zu gestalten, wie du es wünschest. Dein Schicksal ist wie eine der vielen Naturkräfte, die unter bestimmten Gesetzen stehen und wirken und welche du zu deinem Vor- oder Nachteil gebrauchen kannst.

Du kannst z. B. die Sonne nicht daran hindern, auf- und unterzugehen oder zu brennen, dazu hat der Mensch keine Macht, aber du kannst ihr Licht und ihre Wärme sowohl für aufbauende und lebensfördernde, wie auch für zerstörende und vernichtende Zwecke verwenden. Gleich wie du alle gewaltigen Kräfte der Natur für dein Wohlbefinden und deine Bequemlichkeit verwendest und ihre negativen Wirkungen in positive verwandelst, ebenso hast du auch die Freiheit und die Macht, die Wirkungen deines Schicksals zu verwandeln und dieselben für deine Erlösung dienstbar zu machen.

Gedenke nur, wieviel Naturkräfte sich der Mensch bis jetzt nutzbar gemacht hat, die früher nur gefährlich waren.

So kannst du auch deine leidvollen und bitteren Schicksalsschläge zu heilenden und kraftvollen Mitteln für dein Leben machen.

Wenn der Mensch wahre Erkenntnis und Weisheit besitzt, so wird er auch seine Leiden zur Leiter für sein Emporstreigen gestalten. Gedenke nur, wer hat die Erde so schön geschmückt, ihre Schätze ausgegraben und sie so reichlich kultiviert, wenn nicht der Mensch? Und durch welche Kraft ist ihm dies gelungen, wenn nicht mit seinem Willen? Er hat es so gewollt, und er hat es auch so geschafft.

Wahrlich, es gibt keine höhere, gewaltigere und göttlichere Kraft als den Willen! Gesegnet sind die, die diese Kraft besitzen und sie für die Erfüllung des Gotteswillens verwenden.

Erkenne daraus, lieber Bruder, daß der Mensch selbst seiner Freiheit Grenzen setzt und dies durch seinen Ungehorsam. Das Kind muß solange seinem Vater gehorsam bleiben, und dessen Willen folgen, bis endlich alle seine Wünsche, Gedanken und sein Wille mit denen seines Vaters in Harmonie stehen. Dann ist es frei, und der Vater braucht keine Mahnung, keine Strafe und keinen Zwang auf dasselbe ausüben. Soweit sich das Kind dem Willen seines Vaters fügt, soweit erhält es mehr Freiheit und Selbständigkeit, denn der Vater wünscht ja von Herzen, daß sein Kind heranwächst, und daß der Wille seines Kindes mit seinem Willen übereinstimmt, damit er ihm sein Kapital, seine Unternehmung, seine Macht und sein Wort überlassen kann.

So handelt auch Gott, unser Vater, mit uns und darum haben wir, Seine Kinder, im Rahmen Seines Willens, volle Willensfreiheit.

Gott wünscht auch von ganzem Herzen, daß wir, Seine Kinder, uns möglichst bald entwickeln und an Seinem Schöpfungswerk als bevollmächtigte Vertreter teilnehmen. Die Schicksalsschläge und die Beschränktheit der Willensfreiheit sind nur die notwendigen Ermahnungen, um die Kinder zur Einsicht zu bringen und auf den richtigen Weg zu führen.

Wer in Harmonie mit Gott steht, Gottes Willen anerkennt, Seine Gesetze erfüllt und Seine Wünsche befolgt, der braucht keine Ermahnung und keine Willensbeschränktheit, denn er ist der wahre Sohn und Vertreter seines Vaters geworden.

Wenn der Mensch seine Selbstsucht verlassen und seinen Willen dem Willen Gottes unterworfen hat, und wenn aus seinem ganzen Wesen der Ruf ertönt: „Vater! Dein Wille geschehe!“, dann wird er auch die Stimme des Vaters vernehmen: „Mein Sohn, dein Wille ist Mein Wille, es geschehe auch dein Wille!“

Solche vollkommenen Seelen werden auch vollkommene Freiheit haben, denn sie werden ja nur den Willen des Vaters, Gottes, tun. Ihre Hand wird Gottes Hand, ihre Worte werden Gottes Worte, und ihr Werk wird Gottes Werk.

Wie du daraus erkennst, beschränken wir selbst unsere Willensfreiheit, sonst ist der Weg zur Höherentwicklung und zur Erlösung ganz offen, und es steht uns frei, diesen Weg in kürzerer oder längerer Zeit zu gehen.

Der Unterschied zwischen dem Weisen und dem unentwickelten Menschen in dieser Hinsicht ist, daß der Weise im Licht seiner Erkenntnis von dem Willen Gottes und von dem Zweck des Lebens bewußt lebt und bewußt handelt und sich freiwillig dem Willen Gottes und dem Gesetze der Weltordnung unterwirft, aber der Unwissende lebt unbewußt, streitet immer und folgt unwillig und zornig dem Willen Gottes. Darum bleibt er immer friedlos, unzufrieden und unglücklich. Der Weise dagegen genießt den inneren Frieden, die Lebensharmonie und die Glückseligkeit.“

*

Der Meister hielt inne und tiefes Schweigen herrschte. Nach einigen Minuten fragte die Lehrersfrau: „O Meister! Worin besteht der Wille Gottes, und in welcher Weise müssen wir Menschen uns Seinem Willen unterwerfen?“

Der Meister sprach: „Diese Frage ist die wichtigste Frage des Lebens und der Weisheit.

Alle Irrtümer der Menschen, die sie zum Unglück, zum Fanatismus, zur Gottlosigkeit und zur Verzweiflung führen, entstehen aus dem Nichterkennen über die Frage: „Was will Gott, daß wir tun sollen?“

Der Weise allein erkennt, daß es der Wille Gottes ist, daß ein jedes Wesen zur Vollkommenheit gelangt. Wir müssen also vollkommen werden, wie unser Vater im Himmel es will.

Wie soll nun diese Vollkommenheit auf der Erde erlangt werden? Diese Vollkommenheit wird durch das Streben nach der Höherentwicklung erreicht. Die Höherentwicklung bedeutet Erweiterung des Bewußtseins, die Befreiung der Seele von den Fesseln der Beschränktheit, von der Materie.

Diese Befreiung geschieht durch die Selbstüberwindung, die nichts anderes ist, als die Reinigung des Körpers, der Seele und des Geistes von allen Schlacken der Begierden, der Leidenschaften und Laster.

Ja, wir müssen unsere Handlungen, Gefühle und Gedanken reinigen, heiligen und vergöttlichen. Wenn wir eine Stufe höher steigen wollen, so müssen wir unbedingt die untere Stufe verlassen und uns bemühen, Uebermensch oder Gottmensch zu werden. Diese Reinigung, die viele Entsagungen und Entbehrungen erfordert, kann nur durch Aufopferung verwirklicht werden. Hierzu braucht man heroischen Mut und heldenhafte Tapferkeit. Wie erhalten wir diese nötige Kraft des Opfern? Erkenntnis allein kann uns diese Kraft geben!

Worin besteht nun diese Erkenntnis? Sie besteht aus der Wahrnehmung der allgegenwärtigen und allumfassenden Liebe Gottes, welche die Quelle der Schöpfung ist.

Aus Liebe hat Gott die Welt geschaffen, im Schoße der Liebe wird sie sich entwickeln, und in der Liebe wird sie ihre Vollendung finden. Auf dieser Liebe beruht die Weltordnung und die Weltharmonie!

Und sowohl die Menschen, wie auch alle Wesen, haben die Freiheit, aus der Quelle dieser Liebe zu schöpfen und sich damit soviel zu ernähren, wie sie wollen.

Dies ist der Wille Gottes und der Weg, der uns zu Ihm führt. Diesen Weg möchte ich uns in sieben Worten klarlegen; welche die sieben Stufen der Weisheit darstellen:

Diese sind: Liebe, Erkenntnis, Selbstaufopferung, Reinheit, Selbstüberwindung, Höherentwicklung und Vollkommenheit.

Wenn wir also die Liebe Gottes in uns wahrufen und zur Offenbarung bringen wollen, d. h. wenn wir Gott und Seine Geschöpfe so innig lieben würden, wie Gott uns liebt, dann werden wir auch wünschen, Seinen Willen zu erkennen.

Dieser Wunsch wird uns dann dahin führen, wo wir erkennen, daß Gott unsere Vollkommenheit will, und diese Erkenntnis wird uns die Kraft der Selbstaufopferung geben. Durch die Macht dieser Opferwilligkeit werden wir uns von der niederen Natur reinigen. Dann haben wir uns überwunden. Diese Selbstüberwindung macht uns dann die Bahn zur Höherentwicklung frei und öffnet für uns das Tor der Vollkommenheit.

Diese wird uns nun zu unserem Vater im Himmel führen. Dann erst haben wir den Willen Gottes erfüllt und sind vollkommen geworden, wie Er es will.“

★

Nach der darauffolgenden kurzen Stille fragte der alte Wirt: „Heiliger Vater! Hat der Mensch auch die Freiheit, auf sein Leben zu verzichten und ihm ein Ende zu machen?“

Der Meister sprach: „Ja, die Freiheit und Macht dazu hat er, aber das Recht dazu hat er nicht! Er handelt dabei gegen den Willen Gottes. Er wird dadurch seinem Schicksal nicht entfliehen können, sondern er macht es noch schwerer.“

Vernehmet nun, meine Freunde, das Hohelied der Gottes-Weisheit, und erkennt, daß es nur eine Unfreiheit für den Menschen gibt, und das ist der Zwang seiner fortwährenden Tätigkeit. Der Mensch ist frei, alles zu schaffen, nur er kann nie untätig sein. Diese Freiheit hat er nicht, aber nicht nur er allein, sondern auch kein Engel und sogar Gott selbst besitzt sie nicht, denn Er kann nie aufhören, schöpferisch zu wirken.

Das Wesen Gottes ist die unaufhörliche Tätigkeit, darum ist ja auch ein jedes Geschöpf beständig tätig, und darum dreht sich auch unaufhaltsam das Rad des Universums. Deshalb fließt und kreist auch alles im Weltenraum. Alles vergeht und entsteht, alles stirbt und wird wieder neugeboren.

Der unwissende Mensch nimmt an, wenn er ruhig sitzt oder schweigt, untätig zu sein. Er weiß nicht, daß alle Organe und Zellen seines Körpers unermüdlich arbeiten. Er weiß nicht, daß seine Seele mit allen ihren Regungen, Empfindungen und Erinnerungen beständig in Bewegung ist, wie ein anscheinend stillstehendes Meer.

Er weiß nicht, daß sein Geist, auch wenn sein Körper ruht, mit allen seinen Wünschen, Gedanken und Bewußtseinszuständen, gleich der Sonne, in ewiger Bewegung ist.

Aus seiner Unkenntnis heraus glaubt er weiter, daß er im Schlaf untätig ist, weil er nichts schafft, nichts fühlt und nichts denkt. Er weiß nicht, daß sowohl die Organe seines Körpers, wie auch sein Gedächtnis, sein Gemüt und sein Geist unaufhörlich weiter arbeiten.

Er glaubt weiter, daß er nach dem Tode unbedingt ruhig und untätig ist. Er weiß nicht, daß sowohl die sich auflösenden Atome seines Körpers, wie auch seine Seele und sein Geist weiter arbeiten, in ihrer eigenen Sphäre, nur in einer anderen Art. Er weiß nicht, daß der Mensch in diesen drei Daseinszuständen, nämlich im Wach-, Schlaf- und Todeszustand immer tätig bleibt, und daß nur die Art seiner Tätigkeit eine andere ist.

Er weiß schließlich nicht, daß es absolute Ruhe und Untätigkeit im ganzen Kosmos nicht gibt. Wir wissen schon, daß alles in dem geoffenbarten Universum in ständiger Bewegung ist, und daß es einen absoluten Stillstand nicht geben kann. Das Welt drama wird auch während der Pause weiter gespielt, nur auf unsichtbaren Bühnen.

Auf der Erde wandern wir mit der Sicherheit, daß der Erdboden fest und unbeweglich ist, und auf diesen Boden bauen wir unsere Häuser, unsere Tempel, unsere Fabriken und unsere

Türme, und doch wissen wir, daß sich die Erde mit einer Geschwindigkeit von 108 000 Kilometern in der Stunde um die Sonne dreht.

Mit dieser Bewegung der Erde bewegt sich auch gleichzeitig im Grunde ein jedes Atom, das im Schoße der Erde Platz gefunden hat. Kein Mensch, keine Seele und auch kein Atom kann also untätig, still und unbeweglich bleiben. Dies ist die einzige Unfreiheit, die das ganze Universum regiert.

Der Mensch kann also alles tun, nur er kann niemals untätig sein. Dies ist seine einzige Unfreiheit. Er ist darum, als Kind Gottes, so frei und machtvoll, wie Gott, sein Vater. Er beschränkt nur sich selbst in seiner Freiheit durch den Mißbrauch derselben. Denn, anstatt den Weg der Weisheit und der Vollkommenheit zu gehen, wählt er den Weg der Torheit, der Selbstsucht und der Getrenntheit von Gott.

Der Mensch ist also nicht frei in der Wahl zwischen Tätigkeit und Untätigkeit, denn er muß, wie ich sagte, ewig tätig sein, sondern er ist nur frei in der Wahl der Art seiner Tätigkeit. Es steht ihm frei, das Gute oder das Böse, das Positive oder das Negative, das Aufbauende oder das Zerstörende, das Heilvolle oder das Verderbliche, das Göttliche oder das Teuflische, das Licht oder die Finsternis zu wählen.

Die Willensfreiheit bedeutet tatsächlich nur die Wahlfreiheit, und aus dieser Wahlfreiheit entsteht unsere Verantwortung, unser Glück und Unglück, unser Elend und Wohlergehen, unsere Friedlosigkeit und unsere Lebensharmonie und Glückseligkeit.

Der Mensch ist also ewig tätig, aber er irrt sich oft in der Wahl und Art der Mittel und des Zwecks seiner Tätigkeit. Er wählt das Böse und daraus entsteht seine Not, sein Unglück und sein Elend! Denn durch die Wahl des Bösen verstößt er gegen den Willen Gottes, und Gott, einem gütigen Vater gleich, setzt dann der Freiheit seines irrenden Kindes, des unvernünftigen Menschen, Schranken.

Das Kindlein, das auf dem Schoß seiner Mutter an der Tafel sitzt, wird dauernd seine Hände nach allem, was auf der Tafel steht, ausstrecken und in seinen Mund nehmen wollen. Aber die Mutter wird jedesmal seine Hände zurückziehen müssen, bis es gelernt hat, abzuwarten und nur das zu nehmen, was ihm die Mutter in sein Tellerchen legt. Dies wird auch solange dauern, bis das Kind groß genug geworden ist, um von selbst zu verstehen, was und wieviel es essen darf. Dann werden alle Schranken und Mahnungen fallen, und das Kind wird die Freiheit empfangen, selbständig zu handeln.

So verhält es sich auch mit dem Menschen, dem Kinde Gottes, das auf dem Schoß der Mutter Natur an der Tafel des Daseins sitzt. Er wird nur dann volle Freiheit haben, wenn er volle Vernunft errungen hat.“

★

Der Meister schwieg und alle versenkten sich in Schweigen. Nach kurzer Zeit fragte der Lehrer: „Meister! Nach deiner Erklärung verstehe ich, daß alles das, was wir das Böse und die Sünde nennen, im Grunde nichts anderes sind als der Mißbrauch dieser Wahlfreiheit, die uns Gott, unser Vater, geschenkt hat.“

Der Meister sprach: „Ja, es ist so, und du hast ganz richtig verstanden, lieber Bruder, und wir können jetzt mit voller Klarheit begreifen, daß wir nur in der Untätigkeit und im Nichthandeln unfrei sind, d. h. wir sind, ohne es zu wollen oder verhindern zu können, immer tätig, sei es körperlich, seelisch oder geistig.“

Aber wir besitzen die volle Freiheit, unsere Gefühle, Taten und Gedanken, welche die Ergebnisse unserer Tätigkeit sind, so zu gestalten, wie wir es wollen, gut oder schlecht, positiv oder negativ, aufbauend oder zerstörend, göttlich oder satanisch.

Danach könnt ihr begreifen, wie unter dem Wort Willensfreiheit nur die Wahlfreiheit zu verstehen ist, aber diese Wahlfreiheit ist nicht etwas Abstraktes, sondern sie ist von der Tat untrennbar, sie schließt die Verwirklichung ihres Objektes in sich ein.

In der Botschaft des Engels: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, den Menschen, die eines guten Willens sind!“ deutet der Ausdruck „guter Wille“ auf diese Wahlfreiheit und ihren richtigen Gebrauch hin. Er bedeutet, daß nur diejenigen Frieden auf Erden erhalten werden, die das Gute gewählt und vollbracht haben. Denn ihr Gewissen wird befriedigt, und dadurch werden sie Seelenfrieden empfangen.

Wer darum das Gute gewählt und in die Tat umgesetzt hat, der allein hat seine Wahlfreiheit richtig verstanden und dieselbe voll benutzt.

Die Beweggründe oder die Triebe, die den Menschen in der Wahl beeinflussen und ihn zu der Wahl des Guten oder Bösen veranlassen, hat er sich wiederum selbst geschaffen. Diese Triebe zu züchtigen, zu veredeln und zu verwandeln, liegt wiederum in seiner Macht. Diese Macht zur Beherrschung seiner Triebe zu gebrauchen, sichert ihm die Höherentwicklung und die Erlösung.

Um die Wahlfreiheit zu unserem Vorteil zu benutzen und das Unterscheiden zwischen dem Guten und dem Bösen zu lernen, und den Weg zur Vollkommenheit zu finden, hat Gott schon von Urbeginn an, als wir fähig wurden, das menschliche Antlitz zu tragen, ein Fünkchen in Seiner Weisheit in unser Herz gelegt.

Ein jeder von uns trägt in der Tiefe seiner Seele diesen göttlichen Funken und dieser heißt Vernunft. Unser Gewissen stellt den Strahl dieses Funkens dar.

Durch unsere Vernunft und unser Gewissen sind wir also in einem jeden Augenblick imstande, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Aber der unentwickelte Mensch, bei dem die Begierden und Leidenschaften noch die Oberhand haben und

sein Leben regieren, hört die Stimme seines Gewissens und die Mahnungen seiner Vernunft nicht. Daher unterscheidet er nicht zwischen dem Guten und dem Bösen, er wählt deshalb das Böse und leidet darunter.

Die Liebe Gottes zu Seinen Kindern ist aber so groß, daß Er von Zeit zu Zeit einen Seiner vollkommen gewordenen Söhne als Seinen Vertreter und Botschafter zu den Menschen schickt, um diese irrenden Kinder wieder auf den Pfad der Weisheit zu führen. Diese Botschafter haben immer versucht, den Menschen zu helfen, den Schutt der Unwissenheit und der Begierden von der Tür ihres Herzens wegzufegen, damit sie die Stimme ihrer Vernunft hören können. Sie haben immer durch ihr geistiges Leben und ihre Opfer den Menschen lebendige Beispiele gegeben, wie sie sich selbst überwinden können. Sie haben uns gelehrt, wie wir die Unterscheidung oder Erkenntnis erreichen, und wie wir die Willenskraft erproben können, um unsere Erkenntnis in die Tat umzusetzen.“

*

Nach einer kurzen Stille fragte die Lehrerin: „Heiliger Meister! Ich habe beobachtet, daß der Mensch das Gute will und auch wählt, aber es nicht vollbringen kann, wie ist dies zu erklären?“

Der Meister antwortete: „Wir müssen erkennen, daß die Willenskraft und die Willensfreiheit verschiedene Dinge sind. Um die Willens- oder Wahlfreiheit richtig zu gebrauchen, d. h. um das Gute wählen zu können, brauchen wir die Vernunft. Aber um das Ausgewählte in die Tat umzusetzen oder zu vollbringen, brauchen wir die Willenskraft.“

Die Willenskraft ist ein geistiger Impuls, der von unserem physischen und seelischen Zustand oder Temperament abhängt. Darum sind einige Menschen schwach und andere stark an Willenskraft und darum ist auch derselbe Mensch einmal schwach und ein anderes Mal sehr stark an Willenskraft. Die Willenschwachen können daher die Entschlüsse ihrer Vernunft oder die Resultate ihrer richtigen Wahl nicht vollbringen. Deshalb wird in den mystischen Schulen aller Völker die Trainingung und Pflege des Willens sorgsam geübt.

Es ist auch ganz klar, daß die Beherrschung der niederen Natur in uns einen starken, unerschütterlichen Willen erfordert. Im Leben der großen Männer, wie auch der Nationen, ist nie eine große Errungenschaft ohne eine gewaltige Willensenergie zustande gekommen. Beharrlichkeit ist der Ausdruck und Eifer der Ausfluß dieser schöpferischen Willensenergie.

Unser Unglück entstammt also nicht unserer Unfreiheit, sondern dem Mangel an Unterscheidungs- und Willenskraft. Um glücklich zu leben, brauchen wir daher gleichzeitig ein scharfes Unterscheidungsvermögen oder Vernunft und eine starke Willenskraft. Denn die Weisheit besteht aus zwei untrennbaren Ele-

menten, aus der Erkenntnis und Tat oder der Unterscheidung und dem Willen.

In dieser Hinsicht teilen sich die Menschen in zwei Gruppen; die eine besitzt die Erkenntnis oder Vernunft, besitzt aber keine Willenskraft, um die Entschlüsse ihrer Vernunft in die Tat umzusetzen. Darum tut ein solcher Mensch immer das Gegenteil von dem, wovon er von Herzen ablassen wollte, oder er unterläßt das, was er gewünscht hatte, zu tun. Dies sind die geistreichen, aber an Willensschwäche leidenden Menschen.

Die zweite Gruppe besteht aus denjenigen Menschen, die einen eisernen Willen besitzen, die vor keiner Gefahr zurückschrecken und kein Hindernis kennen, die aber arm an Vernunft und Erkenntnis sind.

Ihre Urteile und Entschlüsse sind unvernünftig und oft teuflisch, aber sie setzen diese mit einem unerschütterlichen Mut durch.

Diese beiden Gruppen können sehr wenig für das Wohl der Menschheit tun, denn der ersten fehlt die Tatkraft und der anderen die Vernunft.

Wenn sie sich aber gegenseitig unterstützen oder eine Einheit bilden würden, so würden sie dadurch größere und heilvollere Werke vollbringen können.

Die Weisheit allein, welche die Quelle aller Harmonie und aller Glückseligkeit ist, vereint in sich die Vernunft und die Tat und wird darum überall mit Sieg und Frieden gekrönt. In ihr findet die wahre Willensfreiheit ihre Verwirklichung.

Ohne diese Willensfreiheit oder richtiger gesagt Wahlfreiheit und ohne die Fähigkeit, das Gewählte in die Tat umzusetzen, wäre keine Verantwortlichkeit und keine Höherentwicklung, denn wir würden gar nicht nach der Vollkommenheit streben können.

Selig der, in dessen Herzen sich die Vernunft und die Willenskraft vermählen, denn er wird die Geburt der Gottesweisheit in seiner Seele erleben und feiern.“

*

Der Meister schwieg, aber seine Worte ertönten weiter in den Gemütern seiner ihm innig lauschenden Zuhörer und erweckten in ihnen neue Gedanken.

Die Frau des Lehrers sagte nun: „Heiliger Vater! Aus der Geschichte wissen wir, daß auch die erhabenen und vollkommenen Seelen, die je auf unserer Erde gelebt haben, keine schrankenlose Willensfreiheit hatten, um so zu leben und zu wirken, wie sie es selbst wollten.

Da sie nur den Willen Gottes tun wollten, warum ist es ihnen nicht gelungen, daß sie ihren Willen mit ganzer Kraft durchsetzen konnten? Sie haben sicher göttliche Ideale und Pläne gehabt, um diese ausführen zu können und der Menschheit zu helfen und zu dienen. Warum ist ihr Wunsch nicht erfüllt worden? Dies ist für mich ein Rätsel, für welches ich von dir eine Lösung hören möchte.“

Der Meister sprach: „Wir Menschen sind daran gewöhnt, übermenschliche Dinge mit unserem menschlichen Verstand zu messen und dadurch entstehen unsere unzählbaren Irrtümer. Die göttlichen Dinge müssen aber mit göttlichen Augen betrachtet und mit göttlicher Vernunft beurteilt werden.

Wir Menschen nehmen unseren kleinen, kurzsichtigen Verstand als alleinigen und richtigen Maßstab, und damit messen wir auch alle Gesetze und Kräfte, die über unseren menschlichen Verstand stehen.

Wir denken und sagen uns oft aus Nichterkenntnis, daß wir an Stelle jener machtvollen Vertreter oder Botschafter Gottes sicher anders gehandelt hätten.

Aber weil wir gerade so denken und handeln würden, wie wir es gewohnt sind, gerade deshalb ist uns eine solche Mission und Macht nicht anvertraut.

Wir müssen erkennen, daß ein starker und gewaltiger Wille, der alles das, was ihm durch den Kopf geht, ausführt, niemals das Zeichen der Vollkommenheit ist. Zur Vollkommenheit gelangt man durch Weisheit.

Wer alles das, worüber er nachdenkt, sofort durch Willensanstrengung in die Tat umsetzt, besitzt keinesfalls eine große Seele. Viele Menschen verwechseln die Willensfreiheit mit der Willenskraft. Die Wahlfreiheit, wie ich schon erklärt habe, bedeutet, daß ein jeder die Freiheit hat, von dem Bösen oder dem Guten das eine oder das andere zu wählen. Aber das Erwählte ausführen zu können, dies hängt von der Stärke des Willens ab und ist etwas anderes. Die Größe und Erhabenheit einer Seele liegt darin, erst das Richtige zu wählen, d. h. sie liegt in der Reinheit des Motives ihrer Handlung und dann in der Stärke ihres Willens.

Aber die Reinheit des Motives entsteht nur aus der göttlichen Erkenntnis und Weisheit.

Bevor der Vertreter Gottes auf Erden seinen Willen durchsetzt, muß er vorher den Willen Gottes, die Pläne Gottes und die Gesetze Gottes kennen gelernt haben, denn sein Wille muß ja mit dem Willen Gottes übereinstimmen.

Erst dann kann er den Willen Gottes erfüllen. Den meisten Menschen aber, die einen gewaltigen Willen besessen haben, wie die Tyrannen, hat diese Reinheit des Motives oder des Herzens, d. h. die göttliche Erkenntnis und Vernunft, gefehlt. Darum ist ihre Willenskraft ihnen und der Menschheit zum Fluch geworden. Sie haben ihre Wahlfreiheit mißbraucht und das Böse gewählt und vollbracht.

Selig der, der das Gute wählt und alle seine Kräfte daran setzt, es zu vollbringen, denn er wird von der Macht Gottes ernährt.

Ist es nicht eine Gnade, daß nicht alle Menschen einen starken Willen besitzen?

Wie furchtbar wäre es auf Erden, wenn die Wünsche aller Menschen in Erfüllung gingen! Weil die meisten von ihnen teuflisch denken und wünschen.

Ein starker Wille ist nur dann wahrhaft groß und bewundernswert, wenn er durch göttliche Vernunft erleuchtet wird. Wer einen gewaltigen Willen besitzt und doch seine eigenen Begierden nicht beherrscht, der ist wahrlich der schwächste aller Menschen! Er ist noch der Sklave seiner tierischen Natur, und seine Gewalttaten sind nur die Abzeichen seiner Ohnmacht und seiner Knechtschaft.

Der Weise betet darum zu Gott:

Vater!

Wenn Du mir eine mächtige Willensstärke schenken willst, so schenke mir zuerst eine erleuchtete Vernunft, damit ich durch ihr Licht Deine Gesetze und Deinen Willen erkenne und ewiglich danach handle!

Wenn wir so denken und alle Geschehnisse vom Standpunkte Gottes aus betrachten, dann würden wir davon überzeugt sein, daß die Botschafter und Vertreter Gottes auf Erden richtig gehandelt und nur den Willen des Vaters erfüllt haben.

Die Schwierigkeiten, die sie in der Durchsetzung ihres Willens gehabt haben, beruhen nicht auf der Unreinheit ihres Ideals oder auf der Schwäche ihres Willens, sondern nur auf der Größe des Widerstandes und der Feindseligkeit der unwissenden Menschen.

Ihr Ideal und ihre Botschaft waren ja nur für die Menschen bestimmt, aber nicht für die Tiere noch für die Engel. Sie mußten also unter den Menschen leben, in ihrer Sprache reden und auch die Menschen als Werkzeuge gebrauchen. Deshalb haben sie zu kämpfen gehabt gegen die unsittlichen Gebräuche, Dogmen, Riten, Gewohnheiten und gegen die tierischen Begierden und selbstsüchtigen Wünsche und Gedanken ihrer Mitmenschen.

Diese geistige Blindheit oder Unwissenheit, welche die Quelle aller Bosheit und allen Leides ist, setzt notwendigerweise ihrem reinen Ideal und ihrem göttlichen Willen Schranken.

Wenn die Menschen weise wären, so hätten auch die Botschafter Gottes nicht zu kämpfen gehabt. Diese hatten ja überhaupt keine Mission erhalten, eine Botschaft zu verkünden, denn die Gesunden brauchen keinen Arzt.

Die Weisen streiten ja nie untereinander, sie finden von selbst den Weg zur Vollkommenheit und gehen ihn freiwillig und friedlich. Wenn aber in einer Gesellschaft oder Nation einige nicht weise Menschen vorhanden sind, so wird es an Streit und Disharmonie nicht fehlen, und tut eine starke Hand der Gottheit not.

Die Botschafter Gottes haben aber immer mit unreifen und törichten Menschen zu tun gehabt und konnten nur mit jenen Mitteln und Werkzeugen ihre Mission vollbringen, die sie zur Verfügung hatten.

Dennoch sind ihre Opfer und Bemühungen nicht verloren gegangen. Die Kraft ihrer Worte ist noch heute nach tausenden von Jahren lebendig, und in allen Orten der Erde kommen Millionen ihrer Anhänger in ihrem Namen zusammen und empfangen Segen und Heil aus ihren unsichtbaren Händen.

Wenn auch wir im Laufe der Entwicklung dieselbe Stufe, auf der sich jene Seelen befanden, erreichen und als Botschafter Gottes auf Erden erscheinen werden, dann werden auch wir wie jene erhabenen Vertreter Gottes handeln, wenn auch der Durchschnittsmensch das Motiv unserer Handlungen nicht begreifen wird.

Ja, unbegreiflich ist die Weisheit Gottes!

Wir haben also schrankenlose Freiheit, alles das zu tun, was wir wollen, aber solange wir noch nicht im Tempel der Weisheit Gottes eingeweiht sind, wird unsere Willensfreiheit beschränkt bleiben müssen, denn sonst würde sie ein Fluch für uns und für die Menschheit sein.

Wenn wir durch unsere Unwissenheit oder unsere bewußte Selbstsucht und Begierden gegen den Willen Gottes handeln, Gottes Gesetze verachten und die Weltordnung zerstören, dann greift der Wille Gottes ein und vernichtet unseren Willen und unser Leben, um die Weltharmonie wiederherzustellen.

Wenn wir aber, dem Willen Gottes gehorchend, selbstlos handeln, und alle die Kräfte, die Gott uns schenkt, zum Wohl der Menschheit verwenden, dann werden wir bewußte Vertreter Gottes auf Erden. Dann wird nur Gottes Wille geschehen durch uns, und unsere Macht und Herrlichkeit wird keine Grenzen mehr haben. Dann werden wir sagen können:

Ich und der Vater sind eins!“

Nach diesen Worten schwieg der Meister, und alle versenkten sich in tiefe Stille. Sie hatten diese Worte der Weisheit mit liebevoller Hingabe angehört, und ihre Seelen waren von dem Wein der Wahrheit berauscht.

Da unterbrach der Meister die Stille und sagte:

„Die Stunde unseres Abschieds hat jetzt geschlagen, aber bevor wir uns trennen, wollen wir dem Vater im Himmel für alle Seine Güte und Gnade, mit denen Er uns ständig ernährt, ein Dankgebet aussprechen.“

Dann erhob er seine Hände und rief Gott an:

Gnadenreichster und allgütiger Vater!

Du, dessen Wille die Weisheit selbst ist,

Wir danken Dir in tiefster Hingebung!

Gib, daß auch unsere Geistesaugen

Sich für das Licht der Wahrheit öffnen,

Und wir den Weg finden zu Dir!

Gib, daß unser Wille so gereinigt wird,

Daß Dein Wille durch ihn geschehe,

Und daß er das Gefäß Deiner Gnade werde!

Mögen alle Wesen Deinem Willen folgen!

Achtes Kapitel.

Sind wir öfter auf der Erde gewesen?

Ich bin jener göttliche Baum, dessen Wurzeln im Himmel sind, und dessen Zweige auf die Erde herabhängen. In jedem kosmischen Frühling wache ich aus meinem himmlischen Schlaf auf und bekleide mich mit grünen Blättern, violetten Blüten und goldenen Früchten. Ich wachse, sterbe und auferstehe solange, bis der Zweck meines Daseins erfüllt ist.

Es war ein herrlicher Tag, und die Sonne belebte und ernährte mit ihren Strahlen alle Menschen und Wesen. Aber, wie ein jeder Tag, so hatte auch dieser seine Pflichten.

Darum nahmen der Meister und sein Jünger von dem Lehrer und seiner Frau Abschied und bedankten sich auch bei dem alten Wirt für seine liebevolle Gastfreundschaft. Der Lehrer und seine Frau hatten mit den Kindern eine andere Richtung einzuschlagen, als der Meister und sein Jünger.

Der Wirt begleitete noch einige Minuten lang den Meister, und tränenden Auges nahm er von ihm Abschied. Der Meister segnete ihn und sprach: „Sei tapfer, mein Freund, und halte fest an deinem Glauben bis an dein Lebensende!“

Der Weg, den die beiden Wanderer zu gehen hatten, war nicht glatt und war ungebaut. Es war keine Landstraße, und er wurde kaum von Wanderern betreten. Er war steinig und auch an einigen Stellen sumpfig, so daß sie diese Stellen oft überspringen mußten.

Dem Jünger kam der Gedanke, warum der Meister diesen schweren, schlechten Weg gewählt hatte? Aber er fragte ihn nicht, denn er hatte zu ihm volles Vertrauen und wußte, daß der Meister sicher nicht ohne einen besonderen Grund diesen Weg gewählt hatte. Außerdem sah er mit Bewunderung, wie der Meister immer voran ging, und wie er leicht, einem flinken Jüngling oder einem trainierten Wanderer gleich, alle Hindernisse überwand.

Der Meister wendete sich zu ihm und sprach: „Wisse, mein Sohn, so ist es auch in unserem Leben. Unser Lebensweg ist nicht immer glatt, leicht und uns beglückend. Oft kommen auch

Schwierigkeiten, unerwartete Hindernisse und viel Kümmernisse darin vor. Manchmal ist man gezwungen, eine harte Arbeit selbst zu übernehmen und hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Man muß manchmal einen steinigen Weg einschlagen und sich selbst die Bahn zum Ziel freimachen.

Dies alles gehört zum Leben und macht es fruchtbar und die Seele reif und stark.

Ohne Mühe und Anstrengung ist nichts zu erreichen, weder in dieser, noch in der anderen Welt.

Sogar die Engel müssen sich ihre Würde und ihre Macht erkämpfen.

Doch Geduld und Ausdauer festigen die Füße der Wanderer. Der Glaube an das Ziel und an den Sieg muß nur unerschütterlich bleiben!

Wenn man ein höheres Ziel vor Augen hat und überzeugt ist, daß dieses Ziel erreichbar ist, weil es viele andere auch schon erreicht haben, dann kann man den Mut und die Hoffnung nicht verlieren.

Selig der, der in der Tiefe und auf der Höhe des Lebens, im Glück, sowie im Leid unerschütterlich bleibt, und seinen Glauben und Frieden nicht verliert! Ihn begleitet der Erfolg und ihn begrüßt der Sieg!“

So wanderten die beiden Kinder Gottes über Felsen und Hügel und durch Schluchten und Täler vorwärts, manchmal plaudernd, oft aber schweigend. Sie sahen auch einige Tiere, welche aber vorbei huschten und in den reinen Herzen der Wanderer nur Liebe und Güte erweckten.

Nach ungefähr drei Stunden gelangten sie auf die Landstraße. Der Jünger war aber so in Betrachtung vertieft, daß er es nicht bemerkt hatte. Endlich erhob er sein Haupt und sagte: „Heiliger Vater! Wie lange wird die menschliche Seele auf dieser Erde wiedergeboren und von Körper zu Körper wandern?“

Der Meister sprach: „Wisse, mein Sohn, daß die Seele solange vom Tod zur Geburt und von der Geburt zum Tode wandern muß, bis sie im irdischen Leben ihre Entwicklung vollendet hat. Sie wird solange im Kerkerhaus des Körpers sitzen, bis sie alle ihre Schuld, die sie in früheren Leben verursacht hat, bis zum letzten Heller getilgt und auch alles das, was sie als Dienste den anderen Menschen und Wesen geleistet hat, zurück erhalten hat. Sie wird solange zur Wiedergeburt und zum Tode gezwungen, bis sie ihr Verlangen nach dem irdischen Dasein völlig gestillt hat.

Sie wird so oft in diesen irdischen Käfig herniederkommen, bis sie sich bewußt geworden ist, daß ihre wahre Heimat der Himmel ist.

Sie wird sich immer wieder verkörpern, bis sie alle Schleier der Nichterkenntnis von sich entfernt und ihre göttliche Herrlichkeit offenbart hat.

Danach kannst du, mein Sohn, deine göttliche Aufgabe begreifen. In deiner Hand aber liegt es, diese Aufgabe schneller oder langsamer zu erfüllen. Diese Erfüllung ist die Bedingung der Höherentwicklung und der Erlösung. Dieser Pflicht kann keine Seele entfliehen, sie kann nur ihre Erfüllung beschleunigen oder vertagen.

Selig die Seele, die ihre Pflicht mit Fleiß, Treue und freudig vollbringt!

Du wirst also solange diesen Pfad wandern, bis du selbst der Pfad und der Führer geworden bist.

Du wirst dich solange vor dem Tod und der Wiedergeburt beugen, bis du wahrnimmst, daß wahrlich alles, Leben und Tod, nur die Stufen der Leiter der Entwicklung sind.

Du wirst dich solange dem Gesetz der Entwicklung unterwerfen müssen, bis du selber das Gesetz und der Gesetzgeber geworden bist.

Ja, deine Seele wird solange von dem Trank des Leides und Genusses, der Freude und des Schmerzes, des Glückes und des Unglücks trinken, bis sie endlich, erfüllt von der Sehnsucht nach Erlösung, alle ihre irdischen Wünsche auf dem Altar der Ewigkeit freudig opfern wird.

Sie wird solange auf der Erde haften bleiben, bis deine Ichheit in Allheit eingegangen ist, wie die Finsternis ins Licht übergeht. Gereinigt und geheiligt, wird die Seele endlich so vollkommen, daß sie sich dem Organismus der Weltallseele einverleiben, d. h. in Gott eingehen wird. Dann hat sie keine Veranlassung mehr, auf diese Erde wieder zurückzukommen, auf daß sie in einem Körper gefangen gehalten wird.

Dann wird sie sich im Schoße des Schöpfers ausruhen können, gleich dem Tropfen im Schoße des Meeres.“

Der Meister schwieg und nach einigen Minuten fragte der Jünger weiter: „Meister! Ich kann die Notwendigkeit der Wiederverkörperung noch nicht begreifen. Kann sich die Seele nicht in einem Leben oder in der Geisteswelt vervollkommen?“

Der Meister sprach: „Die Wiederverkörperung ist das Ur-gesetz der Schöpfung. Die Notwendigkeit und das Vorhandensein dieses Gesetzes will ich dir erklären, und du wirst dann begreifen, daß ohne Wiederverkörperung keine Höherentwicklung und keine Gerechtigkeit möglich ist.

Unsere Erde ist ja für die Seelen ein Schulhaus. Jede Seele befindet sich, je nach ihrer Begabung, in einer Klasse dieser Schule und muß sich solange wiederverkörpern, d. h. sie muß so oft die Schule besuchen, bis sie alle Klassen dieser Schule vollendet hat.

Die Seele kann sich nicht in der Geisteswelt weiter entwickeln, denn ihre Vollkommenheit erfordert die Erfahrungen der physischen Welt. Die Beschränkung der Seele auf die Aufgaben und Erfahrungen der Geisteswelt wäre Einseitigkeit, und Einseitigkeit

bedeutet Mangelhaftigkeit, worin niemals Vollkommenheit liegen kann. Wenn außerdem der Aufenthalt der Seele in der Geisteswelt für ihre Vollkommenheit genügen würde, so brauchte sie ja überhaupt nicht in der physischen Welt erscheinen. Da sie aber in einem kurzen Erdenleben alle nötigen Erfahrungen nicht sammeln und sich nicht vervollkommen kann, darum muß sie so lange zur Erde zurückkehren, bis sie alle Phasen der Höherentwicklung durchwandert und durchlebt hat.

Deshalb sagt man, daß die Erde mit all ihren Geschöpfen, Steinen, Pflanzen und Tieren, mit all ihren Höhen und Tiefen, Bergen und Meeren, nur der Menschen wegen geschaffen worden ist, damit die menschliche Seele sich durch ihre Erfahrungen auf der Erde entwickelt und sich aller Kräfte und Gesetze der physischen Welt bewußt wird.

Daraus ist der Gedanke entsprungen, daß der Mensch, d. h. die menschliche Seele der Zweck der Schöpfung und das Zentrum der Welt ist.

Für den Weisen, der sich für das Licht der Erkenntnis empfänglich gemacht hat, gibt es genügende Beweise dafür in der Natur, in der Religion und in der Wissenschaft. Auch durch die klare Vernunft des Menschen ist dieses Gesetz erkennbar.

Da die Erkenntnis dieses Gesetzes ein ungeheuer großes Gewicht und großen moralischen Einfluß auf das menschliche Leben ausübt, darum will ich dir aus diesen erwähnten Gebieten gern einige Beweise bringen, um dich von der Wichtigkeit und Notwendigkeit dieses Gesetzes zu überzeugen.

*

Wenn du vor allem die Natur beobachtest, so wirst du leicht erkennen, daß das Wachstum oder die Entwicklung durch die Veränderung der Form geschieht. Alles im Kosmos verändert sich ohne Unterlaß.

Die Welt befindet sich ja in einem beständigen Wechsel der Formen, und sie ist, einem Ozean gleich, in ständiger Bewegung. Diese Veränderung der Form geht unaufhörlich vor sich, und sie ist das herrschende Prinzip des Weltalls.

Dieser stete Formenwechsel ist für die ungeschulten Augen des unentwickelten Menschen nicht sichtbar, aber er ist da und kann nie aufhören, vorhanden zu sein. Denn er ist der Grundsatz der Schöpfung.

Du weißt aber, daß hinter allen Formen eine Kraft steht, die man Leben nennt, und welche diese Veränderungen der Formen hervorbringt. Diese Lebenskraft verändert sich aber nicht mit dem Wechsel der Form, sondern sie bleibt immer dieselbe. Bei jedem Wechsel der Form erlebt diese Lebenskraft also eine Wiedergeburt, eine Wiederverkörperung, denn sie benutzt für ihre Offenbarung jedesmal eine neue Form, einen neuen Körper.

Diese Lebenskraft, welche die Weltseele darstellt, ist es, die durch diese unendlich verschiedenen Formen wandert, um

Erfahrungen zu sammeln und sich dadurch zu bereichern. Sie kann sich nur durch die Wanderschaft in diesem ewigen Kreislauf von der Materie erlösen und vervollkommen. Die menschliche Seele, als ein Strahl dieser Weltseele, folgt gleichfalls diesem Gesetz. Sie wandert auf der Bahn der Entwicklung von Körper zu Körper und vom Tod bis zur Wiedergeburt.

Du kannst täglich selbst das Wachstum in der Natur beobachten und erkennen, daß nichts in einem Augenblick vollkommen wird. Die Natur gebraucht unendlich viel Zeit und verschwendet viele Formen, Werkzeuge und Kräfte, um ein winziges Ding oder Wesen zu schaffen. Hierin macht die menschliche Seele keine Ausnahmen. Wie du erkennst, kann ein einmaliges Leben, das in dem Weltenraum viel kürzer als ein Atemzug ist, nie für die Entwicklung der Seele ausreichen.

Wie die Seele vom Mineral zur Pflanze, zu Tier und Mensch gestiegen ist, d. h. diese Formen im Laufe von Millionen Jahren gebraucht und eine nach der anderen wieder verlassen hat, so muß sie auch auf der menschlichen Stufe eine lange Zeit verweilen, um sich zu vervollkommen und sich allmählich zum Uebermenschen, zum Cherub, ja bis zum Sonnenlogos zu entwickeln. Aber dies alles kann nur durch unzählbare Wiederverkörperungen geschehen.

Darum ist unser jetziges Leben nur ein einziger Ring unserer Daseinskette.

Unser Leben ist nur das eine Blatt aus dem Buch der Entwicklung unserer Seele.

Unser Leben ist nur der eine Zweig von dem Stammbaum unserer Seele.

Unser Leben ist nur der eine Blick, den unsere Seele in die Ewigkeit wirft.

Unser Leben ist nur der jeweilige Eintritt in den Garten der Offenbarung.

Je tiefer du die Ereignisse in der Natur beobachtest und ihre Vorgänge und Beweggründe durchforschst, desto mehr überzeugende Beweise wirst du für die Wiederverkörperung finden. Ich will darum noch ein Gleichnis anführen:

Der Sonnenstrahl, der unsere Erde als einen physischen Körper durchdringt, erlebt sozusagen jeden Tag bei dem Aufgang der Sonne eine neue Inkarnation. Dies geschieht aus zwei Gründen. Erstens ist die Erde an einem jeden Tag etwas anderes, als am vergangenen Tag. Die Erde befindet sich ebenso wie alle anderen Planeten in einem steten Formenwechsel begriffen. Unaufhörlich geht eine ungeheure Veränderung der Form, sowohl im Innern der Erde, wie auch im Mineral-, Pflanzen- und Tierreich vor sich. Und dauernd bringen auch die Menschen durch ihre Taten, Gefühle und Gedanken gewaltige Aenderungen, sowohl in der Form, wie auch in der Schwingungsart der Erde hervor. Darum ist die Erde nicht nur täglich in ihrer Form etwas anderes, sondern sie ist, gleich dem menschlichen Körper, sogar

in jeder Stunde etwas Neues, und so bildet sie immer einen neuen Körper für den sich in ihr inkarnierenden Strahl der Sonne.

Zweitens ist die Erde in ewiger Bewegung und dadurch durchdringt ein jeder der Sonnenstrahlen bei dem Aufgang der Sonne und beim Erreichen der Erde eine bestimmte Moleküle der Erde, und so wandert er vom Morgen bis zum Abend von einer zu einer anderen Moleküle. Aber am nächsten Tag dringt derselbe Strahl, wegen der ständigen Bewegung der Erde, nicht in dieselbe gestrige Moleküle ein, sondern er verleiht sich jeden Tag in eine andere Moleküle ein, und dadurch wandert er auch bis zum Abend auf einer anderen Straße und durch neue Moleküle. Dieser Strahl erlebt also täglich eine neue Inkarnation.

In demselben Verhältnis steht auch die Monade als Sonne und deren Ausstrahlung, das Ego, der Höhere Geist, den wir Seele nennen, zu dem physischen Körper des Menschen, der die Erde darstellt. Aber das menschliche Ego inkarniert sich nicht täglich in einem neuen Körper, sondern es dauert nach dem Tode einige Jahrzehnte oder Jahrhunderte, je nach der Entwicklungsstufe des Egos, bis es sich wieder verkörpert.

Wenn du aber deine Betrachtungen noch vertieft, wirst du erkennen, daß der menschliche Körper, gleich der Erde, der ewigen Veränderung in der Form und der Schwingung seiner Atome unterworfen ist, und daher besitzt das menschliche Ego, der Höhere Geist oder die Seele, in jedem Augenblick einen neuen Körper, ja, in jedem Moment stirbt unser alter Leib, und er wird in einen neuen Leib wieder geboren. Er ist also in ständiger Wiederverkörperung begriffen, wie der wandernde Strahl der Sonne.

Wenn du am Ufer eines Flusses stehst, so scheint dir sein fließendes Wasser immer dasselbe zu bleiben, und doch ist in jedem Augenblick das Wasser und mit ihm der Fluß verändert und ein neues Wesen. So ist es auch mit dem ganzen geoffenbarten Universum und mit dir selbst. Alles erscheint dir still, unverändert und ruhend, und doch fließt und kreist alles, geht und kommt wieder, unaufhörlich seine Form verändernd und sich jedesmal mit einem neuen Gewand bekleidend.

Ja, alles strebt unermüdlich, vom winzigen Atom bis zur Sonne, nach einem bestimmten Ziel. Alles sehnt sich und eilt zu seiner Urmutter, in deren Schoß es geboren ist, nach jener Urquelle allen Lebens und allen Seins zurück.

Dein Leben ist also nur die eine Perle von dem irdischen Halsband, das deine Seele trägt.

Dein Leben ist nur der eine Ton von den verschiedenen Tönen der Melodie, welche deine Seele hier spielen muß.

Dein Leben ist nur der eine Flügelschlag deiner Seele in der Atmosphäre des Daseins.

Ja, dein Leben ist nur der eine Wandertag auf dem Wege zum Tempel der Wahrheit.

Ja, man muß erst seine Herzensaugen geöffnet haben, um das Wunderwerk Gottes im Universum zu erschauen und zu bewundern.

Wenn wir noch tiefer die Geheimnisse der Schöpfung erforschen, so werden wir durch die Kraft des Geistes erkennen, daß das ganze Universum fortwährende Wiederverkörperung darstellt.

Bemerkst du nicht, daß alles fließt, alles eintaucht und aus dem unendlichen Ozean des Weltalls wieder heraufsteigt? Erkennst du nicht, wie alles entsteht, sich entfaltet und vergeht, stirbt und wieder aufersteht?

Sind das Welken der Blume, das Fallen der Blätter im Herbst und ihr Wiedererwachen und Erblühen im Frühling nicht Tod und Wiedergeburt dieser Sprößlinge der Natur?

Ist die Verwandlung des Wassers zu Dunst und Wolken, und der Niederschlag derselben auf die Erde in Form von Regen und Schnee nicht die Wiederverkörperung ein und desselben Elements?

Ist die Entwicklung in dem Reich der Natur nicht die Wiedergeburt derselben Individuen im neuen Kleid und in besserer Form?

Besteht das Wachstum deines eigenen Körpers nicht aus dem unaufhörlichen Sterben und Wiedergeborenwerden deiner Zellen und Atome?

Sind deine Atemzüge nicht die Stätte eines stetigen Todes und der Wiedergeburt der Luftkörperchen?

Stellt dein Körper nicht einen Kreislauf von unzählbaren und immer wechselnden und wiederkehrenden Kräften dar?

Sind deine jetzigen Wünsche und Gedanken nicht die wieder-gekehrten und neubekleideten Formen deiner alten Wünsche und Gedanken?

Sind deine geistigen und spirituellen Kräfte nicht die geläuterten und veredelten, neugeborenen Kinder deiner früheren Instinkte und tierischen Begierden?

Begreifst du nicht, daß diese Welt der Erscheinung nur aus Kräften besteht, die nie verloren gehen, sondern sich ununterbrochen umsetzen und in neuen, besseren Formen wieder erscheinen?

Wenn man wirklich mit inneren, göttlichen Augen um sich schaut, so wird man bewundernd erkennen, daß wahrlich diese Welt ein Schauplatz des ewigen Sterbens und Werdens ist.

Darum strebt der Weise vor allem nach dem Erringen der göttlichen Erkenntnis, die ihm seine geistigen Augen öffnet. Dann wird er fähig sein, in das Geheimnis der Schöpfung hineinzublicken und alle Rätsel des Lebens zu lösen. Er wird erkennen, daß die heutigen Völker nichts anderes sind, als die auf-erstandenen, die wiedergeborenen Völker des antiken Zeitalters.

Sind tatsächlich die jetzigen Kulturen nicht die auferstandenen und verbesserten Gestalten der uralten Kulturen?

Was ist das Aufeinanderfolgen der Tage und Nächte, der Jahre und der Zeiten überhaupt, wenn nicht die Wiedergeburt ein und desselben Momentes in dem Kreislauf des Universums?

Was ist das Verlöschen der Planeten, die Veränderung des Erdballs, das Verschwinden des einen Sonnensystems und das Auftauchen neuer Welten in dem unbegrenzten Raum, wenn nicht die Wiederholung des einen, ewigen Gesetzes des Werdens und Vergehens, des Entstehens und des Sterbens?

Mein Sohn, wohin du auch schaust, wirst du erkennen, daß überall immer dasselbe Gesetz von Tod und Geburt herrscht, d. h. das Gesetz der Höherentwicklung durch die Wiederverkörperung.“

*

Der Meister schwieg und der Jünger war in Betrachtung versunken. Nach einer Spanne Zeit sagte er:

„Meister! Deine Worte haben auch meine Seele erweckt! Die Schleier der Unwissenheit fallen einer nach dem anderen von meinen Augen, und ich fühle mich innerlich so erleichtert und so glücklich, daß es Worte nicht ausdrücken können. Ich vernehme jetzt mit Ehrfurcht die göttliche Stimme meiner Seele: „Stirb und werde!“

Doch du hast mir gesagt, daß durch die menschliche Vernunft, in der Religion und in der Wissenschaft noch andere Beweise für die Wiederverkörperung zu finden sind. Gern möchte ich von dir noch einiges über diese Beweise hören, denn ich wünsche von Herzen, daß auch andere Menschen davon überzeugt werden und sie an der göttlichen Erkenntnis, die ich von dir empfangen habe, teilnehmen.“

Der Meister sprach: „Ja, mein Sohn, es gibt noch andere Beweise, die uns von der Wirklichkeit der Wiederverkörperung überzeugen können.

Jede reine, ungetrübte, menschliche Vernunft wird erkennen, daß im ganzen Universum eine göttliche Weltordnung vorhanden sein und herrschen muß. Und es ist auch so. Die Wiederverkörperung der Seele gehört zu dieser Weltordnung. Ohne dieses Gesetz hat das menschliche Leben überhaupt keinen sittlichen Halt und keinen moralischen Grund.

Wie du weißt, können heute weder die Wissenschaft, noch die dogmatischen Religionen auf die Frage: „Warum so viel Ungerechtigkeiten in der Welt sind?“ eine befriedigende Antwort geben. Sie sind auch unfähig, das Problem des Schicksals überhaupt zu lösen.

Denn die erste verneint das Dasein Gottes, einer intelligenten Weltseele und einer gesetzmäßigen Weltordnung, die auf einen bestimmten, weisheitsvollen Plan Gottes gegründet ist.

Sie betrachtet alle Geschehnisse in der Welt als Spiele und Werke der blinden, unintelligenten Kräfte der Natur. Deshalb findet sie keinen Grund und keinen Trost für die unverdienten Leiden und Nöte der Menschen, für die unendlich große Verschiedenheit ihrer Schicksale, sowie auch für die Vernichtungen und grausamen Verheerungen und Verwüstungen der Naturkräfte, wie Katastrophen usw.

Und die dogmatische Religion predigt in der Tat das Dasein eines Gottes, der All-Liebe, All-Güte und All-Gerechtigkeit ist, aber sie kann keine Antwort geben, warum ein solcher allbarmherziger Gott alle diese Grausamkeiten, wie Kriege, Not, Elend und Morde erlaubt. Wenn sie auch sagt, daß dies alles die Menschen selber schaffen, bleibt sie dennoch ohne Antwort über die erblichen Ungleichheiten, Unfähigkeiten, Krankheiten usw. Wo bleibt die Liebe, die Güte und die Gnade Gottes bei allen kranken, unglücklichen und mangelhaft geborenen Kindern und bei den vielen unschuldigen Opfern der menschlichen Grausamkeiten und Naturkatastrophen, und warum leiden die Guten und die Heiligen?

Auch die Begriffe von Hölle und Paradies und Strafe und Lohn am jüngsten Tag können heute keinen moralischen Halt mehr schaffen, denn sie sind zu unbegreiflichen und unfaßbaren Gedanken geworden. Der heutige Mensch sieht darin keinen Schimmer der Liebe und Gerechtigkeit und glaubt nicht mehr daran. Der mit dem Intellekt begabte Mensch bleibt darum vor diesem Rätsel des Lebens ohne Lösung, ohne Trost und ohne Hoffnung. Infolgedessen fällt er natürlicherweise in Zweifel und Unglauben und verliert den Mut und auch den Halt seines Lebens.

Daraus sind ja diese immer mehr wachsende Abkehr von der Religion, diese Sittenlosigkeit, Lebensmüdigkeit, Gottlosigkeit und Verzweiflung entstanden.

Wenn die menschliche Seele nur ein einmaliges Erdenleben hätte, und je nach ihren Handlungen in die Hölle verdammt wäre, oder ewiglich im Paradies wohnen würde, so wäre dies ganz ungerecht. Das Werk und das Gesetz Gottes wäre unvollkommen und aller Weisheit bar. Das Leben der Seele wäre dann ohne Sinn und das Gesetz der Gerechtigkeit eine Täuschung. Die Seele ist aber ein Kind der Ewigkeit, und die Gesetze Gottes sind voller Liebe und Weisheit.

Der Bösewicht und der intellektuelle Materialist sagen: „Da es keinen Gott gibt, und Hölle und Paradies, jenseits und letztes Gericht usw. nur Märchen sind, und der Mensch nur einmal auf diese Welt kommt, und da auf dieser Erde nur Macht und Gewalt herrschen und die Oberhand haben, und da alles dies nur vom blinden Zufall oder grausamen Schicksal abhängt, so ist es vernünftig, dieses kurze Leben richtig zu genießen und sich vor keinem teuflischen Mittel zu scheuen, um sich dieses Leben möglichst zu verschönern.“

Diese innere und äußere Einstellung dem Leben gegenüber ist die Wurzel aller Uebel der Welt, und die materialistische Wissenschaft und die dogmatischen Religionen tragen die Schuld daran. Wahrlich, das aus diesem Verhalten der Wissenschaft und der Religion entstehende Unheil ist viel größer als ihr Nutzen.

Wenn der Mensch aber das Gesetz des Schicksals und der Wiederverkörperung erkennt, so wird er daraus begreifen, daß er selbst der Schöpfer seines Schicksals ist. Er wird dann davon überzeugt sein, daß die Ursachen aller ihm ungerecht erscheinenden Geschehnisse in den Werken seiner früheren Leben liegen, und daß keine seiner jetzigen Taten, Gefühle und Gedanken ohne Wirkung bleiben werden, und daß er sich selbst die Strafe oder den Lohn dadurch gibt.

Dann wird er sich gestehen, daß es tatsächlich im ganzen Weltall eine Vergeltung und Weltordnung gibt, die auf Liebe und Gerechtigkeit Gottes beruht. Dann wird er sich seiner Verantwortung für alle seine Taten, Gefühle und Gedanken bewußt, und er wird für sein irdisches Leben einen sittlichen Halt finden.

Dann wird ihn seine erleuchtete Vernunft warnen und ihm ein Führer werden. Er wird an keinen grausamen, willkürlichen und zornigen Gott und an keinen blinden Zufall mehr glauben, sondern an die schöpferische Kraft seiner eigenen Seele.

Ein solcher Mensch, wenn er sich auch zu keiner bestimmten dogmatischen Religion bekennt und auch kein großes Wissen besitzt, wird eine moralische Gesinnung haben. Er wird auch in sich ein Verantwortungsgefühl besitzen, das ihn zur Sittlichkeit und zur guten Tat anspornen und führen wird.

Er wird also seinen Gott, seine Religion, sein moralisches Gesetz, seinen Führer und seinen Heiland nicht außerhalb von sich, sondern in der Tiefe seines eigenen Herzens finden. Sein Leben wird dann einen Sinn, einen Halt und einen Zweck erhalten.“

*

Als der Meister schwieg, dachte der Jünger über diese geistreichen Worte, nach, und er fragte nach einigen Minuten: „Meister! Warum haben einige Religionen, wie das Christentum und der Islam dieses Gesetz der Wiederverkörperung nicht anerkannt und nicht gelehrt?“

Der Meister sprach: „Mein Sohn, du mußt vor allem wissen, daß eine Wahrheit oder ein Gesetz anzuerkennen und dieselben zu lehren, zwei verschiedene Dinge sind. Man kennt viele Dinge, die man nicht lehren darf. Die Eltern wissen viele Dinge, über die sie aber ihre Kinder nicht eher belehren können, bis sie erwachsen sind.

Alle Propheten, darunter auch Jesus Christus und Mohammed, haben dieses Gesetz, sowie auch viele andere Wahrheiten erkannt, aber sie waren nicht alle dazu berufen, diese ihrem Volk zu lehren. Denn erstens hatten sie noch wichtigere Missionen zu

erfüllen und nützlichere Lehren zu verkünden, die für die Rettung und Führung ihres Volkes nötig waren.

Zweitens waren ihre Völker noch nicht reif genug, den Sinn und die Tragweite solcher Gesetze zu erfassen. Diese Propheten wußten außerdem, wie lange sie auf dieser Erde leben würden und durften daher ihre Zeit nicht für Probleme vergeuden, für die ihr Volk kein Verständnis hatte. Ist es nicht auch so in unserer Zeit? Sind nicht die meisten Menschen noch heute unreif für solche Gedanken? Man darf heute noch nicht mit allen Menschen über diese Dinge sprechen. Aber man darf auch die reifen und suchenden Seelen dieser göttlichen Speisen nicht berauben.

Aus diesem Grunde haben alle Propheten, welche das Gesetz der Wiederverkörperung erkannten, es nicht offen verkündet und gelehrt, sondern nur symbolisch angedeutet. Hat Jesus Christus nicht gesagt, daß Johannes der Täufer die Wiederverkörperung von dem Propheten Elias gewesen ist? Sagten seine Jünger nicht, daß die Leute von ihm sagen, er sei Elias oder Jeremias oder einer von den alten Propheten?

Die folgenden Stellen in der Bibel geben uns Kunde, daß die Propheten an die vergangenen und künftigen Leben der Seele geglaubt haben:

Jesaja 26, V. 15: Aber deine Taten werden leben und mit dem Körper auferstehen.

Hiob 19, V. 25: Gott wird mich aus der Erde auferwecken und nachdem diese meine Haut verwest, werde ich in meinem Fleische Gott schauen. Denselben werde ich sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.

Jesaja 65, V. 17: Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und nicht mehr wird man der früheren gedenken, noch werden sie einem in den Sinn kommen.

Psaln 90, V. 2—3: Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: „Kommt wieder, Menschenkinder!“

Maleachi 6, V. 5: Siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn.

Makkabäer 2, 7, V. 23: Es wird Der, Der die Welt und alles geschaffen hat, euch den Odem und das Leben gnädiglich wiedergeben.

Matth. 28, V. 20: Ehe denn Abraham war, war ich. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Sagt aber niemand, bis ich wiederkommen werde.

Die Unwissenden glauben, daß in diesen Worten mit der Wiederkehr die Auferstehung an einem weit entfernten Jüngsten Tag gemeint ist. Sie ahnen aber nicht, daß dieser Jüngste Tag nichts anderes ist, als unser jetziges Leben, und daß wir täglich von Christus, dem göttlichen Geist in uns, der alle Tage bis an der Welt Ende bei uns ist, jetzt und immerdar gerichtet werden.

Ja, ein jedes Erdenleben ist für uns wiedergeborene oder auferstandene Seelen ein jüngster Tag, in dem wir von dem göttlichen Geist in uns gerichtet werden und das ernten, was wir in vergangenen Leben gesät haben. Wessen Geistesaugen sehend geworden sind, der erkennt mit voller Klarheit, daß die Menschheit heute das erntet, was sie vor Jahrhunderten gesät hat.

Auch Mohammed hat das Gesetz der Wiederverkörperung anerkannt. Im Koran finden wir die folgenden bedeutsamen Verse:

„Er gibt Leben und Er läßt sterben und macht wieder lebendig.“

„Sie werden bald sagen: Wer wird uns zurückbringen? Sage, Derjenige, Der euch zum ersten Mal geschaffen hat. Und sie werden ihre Köpfe schütteln und fragen: Wann wird das geschehen: Sage: Hoffentlich wird es bald geschehen.“

„Sie sagten: O Gott! Du hast uns zweimal sterben lassen und zweimal leben lassen. Wir gestehen unsere Schuld. Gibt es jetzt dafür einen Ausweg?“

„Wie könnt ihr Gott verneinen, da ihr tot wart und Er machte euch lebendig? Er wird euch nachher sterben lassen und wieder lebendig machen, und ihr werdet alle zu Ihm zurückkehren.“

Und Mohammed hat gesagt: „Wer stirbt, ist schon sein jüngster Tag und seine Auferstehung da.“

*

Auch die großen Denker aller Nationen und aller Zeiten haben das Walten dieses Gesetzes nicht nur anerkannt, sondern es sehr schön, gerecht und gnadenvoll empfunden und gepriesen.

Wenn wir diese großen Denker, Philosophen und Dichter als geniale Menschen anerkennen, so müssen wir auch ihre Meinungen über dieses Gesetz als Wahrheit annehmen.

Wahrlich keine erleuchtete Seele kann das Vorhandensein und das Wirken dieses Gesetzes und dieser Wahrheit verneinen.

*

Vernimm nun noch die wissenschaftlichen Beweise für die Richtigkeit der Wiederverkörperung:

Du weißt schon, mein Sohn, daß sich der menschliche Geist durch das unaufhörliche Aufwühlen seiner Gefühle und Gedanken, wie das wogende Meer, in beständiger Bewegung befindet.

Weiter weißt du, daß sich jedes Gefühl und jeder Gedanke irgendwie in unserem Körper zum Ausdruck bringt, d. h. sie widerspiegeln sich in unseren Organen und lassen die Spuren ihrer Eindrücke in uns und besonders in unseren Gesichtszügen zurück.

Mit jedem Wechsel unseres seelischen Zustandes und unseres Bewußtseins verändert sich nicht nur unser Gesichtszug, sondern es geht überhaupt eine Wandlung, eine Formveränderung, in unserem Organismus vor. Aus dieser Tatsache heraus haben die

großen Lehrer diese göttliche Wahrheit verkündigt, daß der Geist den Körper baut, und daß wir Menschen nur das sind, was wir gedacht haben und das werden, was wir jetzt denken.

Aus dieser Wahrheit kann man wohl erkennen, daß unser Geist durch den beständigen Aufbau des Körpers in einem jeden Augenblick eine Wiederverkörperung, eine Auferstehung, erlebt. Ja, der Geist wird in uns zum Fleisch.

Danach kannst du auch begreifen, daß die Intelligenz und der Instinkt auf die Wiederverkörperung des Bewußtseins zurückzuführen sind. Darüber werde ich noch ausführlich sprechen, wenn ich die Rückerinnerung erklären werde.

Die hypnotischen Experimente zeigen uns deutlich, daß die der Hypnose unterliegenden Menschen sich an ihre vergangenen Leben erinnern können. Wenn die Seele kein früheres Leben auf der Erde erlebt hätte, wie könnte sie sich jetzt in diesem Zustand an dasselbe erinnern? Denn man kann sich nur an das erinnern, was man einst erlebt hat, sei es bewußt oder unbewußt.

Es hat auch unter den Menschen manche geistig-geschulten und glaubenswürdigen Denker gegeben, die sich oft an irgend etwas aus ihrem vergangenen Leben erinnert haben. Sie haben oft plötzlich und intuitiv wahrgenommen, daß sie in jenem unbekanntem Ort oder mit jenem fremden Menschen früher gelebt haben.

Diese Rückerinnerung an das frühere Erdenleben, die jetzt oft hier und da auftaucht, beweist, daß die Seele auch künftig auf die Erde zurückkehren kann und wird.

Die kommende Generation wird dies viel häufiger erleben. Sie wird sehr reich an Gedächtniskraft sein, d. h. sie wird mit viel feineren Gehirnzellen ausgerüstet und dadurch sehr leicht imstande sein, die Bilder der früheren Leben in sich aufzunehmen und wiederzugeben.

Dann werden diese Rückerinnerungen nicht wie heute als Halluzinationen und Phantasie, sondern als normale und naturgemäße Gedächtnisprodukte betrachtet werden. Die Menschen werden auch nicht darüber erstaunen, denn diese Fähigkeit wird sich allmählich als Allgemeingut verbreiten und geltend machen.

Aber die zukünftigen Menschen werden über die Unwissenheit unserer heutigen Wissenschaftler, die an die Wiederverkörperung und Rückerinnerung nicht glauben wollen, erstaunt sein und sie bedauern, wie wir heute über die Unwissenheit unserer Vorfahren verwundert sind.

Ja, die Fähigkeiten und die wunderwirkenden Kräfte der menschlichen Seele sind unendlich groß.

Was uns heute als undenkbar und unmöglich erscheint, wird schon morgen als natürlich und möglich angesehen werden. Wie manche Gesetze und Kräfte der Natur, die vor Jahrtausenden als geheimnisvoll und magisch galten, sind heute für uns keine Geheimnisse mehr. Ebenso werden auch die uns heute als okkult unmöglich und als Bilder der Phantasie erscheinende Kräfte und Ge-

danken in der Zukunft als mathematische Realitäten und als natürliche Begebenheiten in den Schulen gelehrt werden.

Was man heute magisch und okkult nennt, wird in der nahenden Zukunft als physikalische Naturkraft und Naturgesetz anerkannt und angewandt. So werden von Tag zu Tag viele neue Gesetze und Kräfte entdeckt, viele Probleme gelöst, und viele Geheimnisse der Natur und der menschlichen Seele enthüllt, aber gleichzeitig werden neue Probleme und neue Geheimnisse vor dem forschenden Geist des Menschen auftauchen.

Der Mensch wird aber auch weiser, als er jetzt ist, und darum wird er sich vor den Geheimnissen der Gottes-Weisheit ehrfurchtsvoll beugen und voller Ehrerbietung und Dankbarkeit ausrufen:

Du geheimnisvolles Geheimnis!
Du Mysterium aller Mysterien,
Enthülle uns mehr und mehr Dein Antlitz!

Laß uns in Dein Heiligtum eintreten
Und unsere suchenden Geistesaugen
Mit Deiner Weisheit Licht erleuchten!

Du Unbekannter!
Gib, daß alle Wesen Dich erkennen!

Neuntes Kapitel.

Wo bleibt und was tut die Seele nach dem Tode?

Ich erwachte, aber die Zauberkraft der erlebten Träume war so gewaltig, daß ich wiederum in einen tiefen Schlummer fiel. Ich befand mich in einem Wunderland, alle meine Wünsche und Ideale wurden dort blitzschnell erfüllt, und alle meine Lieben versammelten sich um mich.

Ich wurde so schöpferisch tätig, daß ich die Arbeit von Jahrzehnten in einigen Minuten vollbrachte.

Unbeschreiblich aber war meine Seligkeit, meine Ruhe und mein Frieden!

Als ich völlig erwachte, wußte ich, daß meine Seele einen Schimmer vom jenseitigen Leben erlebt hatte.

Die Worte des Meisters über die Wiederverkörperung der Seele hatten auf das Gemüt des Jüngers einen großen Eindruck ausgeübt. Der Nebel der Nichterkenntnis erhellte sich von Stunde

zu Stunde mehr, und der Weisheit leuchtende Sonne bestrahlte mehr und mehr seinen Geist.

Unsäglich groß waren seine innere Freude und seine Glückseligkeit, die er mit Dank und Ehrerbietung empfing. Er wünschte nur, daß alle Menschen und Wesen so glücklich wären, wie er selbst.

Während dieser tief fesselnden Betrachtung hatten der Meister und der Jünger, ohne es zu bemerken, eine weite Strecke Weges zurückgelegt und waren in einem kleinen Dorf angelangt. Die Sonne stand auf ihren Höhepunkt, und doch waren ihre Strahlen mild und wohltuend. Ein sanfter Wind wirkte erfrischend. Das Dorf lag an einem Abhang und unten im Tal floß ein kleiner Bach und schlängelte sich durch grüne Wiesen.

Oben auf dem Hügel befand sich ein kleiner Wasserfall, der eine Mühle in Betrieb setzte. Der Wasserfall, von Weidenbäumen umgeben, bot mit seiner Umgebung einen sehr freundlichen und ruhigen Sitzplatz dar. Sie nahmen beide am Rande des Wassers Platz und ruhten sich in der Stille der wunderbaren, schönen Natur aus. Der Jünger wusch sich Gesicht und Füße und fühlte sich erfrischt und gestärkt. Nie vorher war ihm so innig froh, stark und heiter zu Mute gewesen.

Durch die zauberhafte Wirkung des murmelnden Wassers, das ihre Herzen wie ein himmlisches Wiegenlied berauschte, versank der Jünger in einen erquickenden Schlaf. Nach einer Stunde des Ausruhens und nach der mit Segen und Dank eingenommenen Mahlzeit, sagte der Jünger:

„Heiliger Vater! Deine geistreichen Worte haben mich von der Notwendigkeit der Wiederverkörperung überzeugt, doch möchte ich noch gerne wissen, wo die Seele nach dem Tode bleibt und wie sie die Zeit zwischen dem Tod und der Wiedergeburt verbringt?“

Der Meister sprach:

„Mein Sohn! Du mußt vor allem erkennen, daß der Tod nur den Körper betrifft, und daß die Wiedergeburt der Seele nur symbolisch zu verstehen ist, denn die Seele bleibt in der Tat immer da, und sie offenbart sich nur durch den Wechsel des Körpers und wird wieder geboren. Es ist nur unser physischer Verstand, der sich täuscht und dies falsch auffaßt. Denn die Seele stirbt ja nie, sie legt nur ihre irdischen Kleider ab und wird für unser physisches Auge unsichtbar.

Es ist genau so, als wenn wir von dem Auf- und Untergang der Sonne sprechen, während sie tatsächlich weder verschwindet, noch wieder erscheint. Wir wissen genau, daß die Sonne immer da ist, aber wir können sie in der Nacht nur nicht sehen.

Der Tod bedeutet für die Seele diese Nachtzeit, in der sie zu verschwinden scheint, und doch ist sie immer da. So wie die

eine Hälfte der Erde, wo es Tag ist, und die andere Hälfte, wo die Nacht herrscht, nicht voneinander zu trennen sind, und zusammen die Gesamtheit unserer Erde bilden, so bildet auch die sichtbare, irdische Welt, mit der unsichtbaren, geistigen Welt nur ein einziges Ganzes im Bereiche unseres Sonnensystems. Die Begriffe „Diesseits“ und „Jenseits“ sind nur Hilfsmittel für unseren kurzsichtigen Verstand.

Es ist für uns selbstverständlich, daß es, wenn die Sonne unser Land verläßt, Abend wird, und sie selbst den anderen Teil unserer Erde beleuchtet.

Ebenso tritt auch unsere Seele, nachdem sie den physischen Körper verlassen hat, in den anderen, unsichtbaren Teil der Welt, in das Jenseits ein.

Aber dieses Jenseits gehört, wie ich schon sagte, als untrennbarer Teil, d. h. als zweiter Teil zu unserer irdischen Atmosphäre. Das Jenseits ist also die andere Hälfte der diesseitigen Welt. Wir befinden uns, mit der Erde, inmitten der geistigen Welt. Daher sind auch die Bewohner dieser geistigen Welt immer um uns und bei uns.

Du weißt, daß die Begriffe „Ost, Süd, Nord, West“, ebenso wie „Oben und Unten“ nur Fiktionen sind, damit wir uns zurecht finden können. Denn die Erde dreht sich mit einer Geschwindigkeit von 1800 Kilometern in der Stunde um ihre Achse und alles auf ihr verändert seine Richtung. Ebenso sind auch die Ausdrücke von „Diesseits“ und „Jenseits“ und „physische und geistige Welt“ nur Benennungen, um die Regungen und Zustände unserer Seele zu kennzeichnen.

Alles in der Welt ist subjektiv und relativ, individuell und veränderlich!

Für das ungeborene Kind, das schon im Mutterleibe lebt, ist unsere physische Welt ein Jenseits, eine unsichtbare und darum unvorhandene Welt.

Die unerwachte Seele gleicht diesem ungeborenen Kind!

Dieses ungeborene Kind weiß nicht, daß es samt seiner beschränkten, kleinen Welt, d. h. dem Leib der Mutter, inmitten einer für ihn unsichtbaren, großen Welt wohnt. Es weiß nicht, daß es unbewußt mit dieser jenseitigen Welt beständig in Verbindung steht und nicht von ihr getrennt ist.

So verhält es sich auch mit dem geistig unreifen und unwissenden Menschen. Er glaubt, daß dieses irdische Leben das einzige, wirkliche Leben sei. Er glaubt nicht an eine geistige Welt, weil diese seinen physischen Augen verborgen bleibt. Er weiß nicht, daß er von dieser geistigen, für ihn unsichtbaren Welt, umhüllt und durchdrungen ist. Selig, die da nicht sehen und doch glauben, denn ihre Geistesaugen sind aufgetan!

Wie sich der Leib der Mutter in Größe, Helligkeit und Beweglichkeit zu unserer Erde verhält, so befindet sich auch unsere

physische Welt in demselben Verhältnis zu unserer unsichtbaren Geisteswelt.

Das ungeborene Kind weiß nicht, daß alle Ereignisse seiner kleinen Welt, des Mutterleibes, ihre Ursachen in der Bewegung, Ernährung und Atmung der Mutter haben, und daß diese Ursachen durch die Wirkungen der äußeren, großen, physischen Welt bedingt sind.

Die unerwachte Seele weiß gleichfalls nicht, daß alle Geschehnisse unserer sichtbaren Welt ihre Wurzeln in der Geisteswelt haben.

Sie weiß auch nicht, daß diese Wurzeln oder die wirkenden Kräfte der geistigen Welt aus unseren eigenen Gedanken entstehen. Ja, wir Menschen schaffen täglich und stündlich durch unsere Gedanken unsere geistigen Kräfte, welche, die Atmosphäre der geistigen Welt erfüllend, von dort aus auf uns rückstrahlend wirken, und das Netz unseres Schicksals weben. Wenn wir den Raum, in dem wir jetzt sitzen, mit Rauch oder Duft erfüllen, so werden wir auch diesen Rauch oder Duft einatmen müssen. So geschieht es auch mit unseren Gedanken im Zeitlauf unseres Lebens. Wir atmen die Schwingungen der Gedanken ein, mit denen wir selbst unsere Atmosphäre gefüllt haben und andauernd erfüllen.

Darum haben alle Meister der Weisheit immer verkündet, daß der Mensch das ist und wird, was er denkt!

Ja, das ungeborene Kind weiß nicht, daß der Mutterleib nur vorübergehend seine kleine Welt ist und nicht die wirkliche, und daß es seine Bestimmung ist, diese kleine Welt bald zu verlassen, um in die größere und wirkliche Welt einzutreten, die durch Schönheit und Mannigfaltigkeit seine kleine Welt millionenfach überragt.

Aus dieser Unwissenheit heraus betrachtet das ungeborene Kindlein das Verlassen seiner kleinen, warmen, schützenden Welt als Tod und weiß nicht, daß dieser scheinbare Tod in Wirklichkeit seine Geburt in eine große, wunderbare Welt bedeutet.

Darum verläßt es zögernd und ungerne seine kleine Welt und weint und schreit aus Angst und Hilflosigkeit bei seinem Eintritt in die große Welt.

Das arme Seelchen weiß nicht, daß es gerade durch diese Geburt, die ihm als Tod erscheint, eine undenkbbare große Freiheit, Selbständigkeit und Macht erhalten wird.

So geht es auch, mein Sohn, dem unwissenden Menschen, d. h. der unerwachten Seele.

Aus Nichterkenntnis betrachtet er das Verlassen dieses irdischen Lebens als Vernichtung, als Tod, als Ende, und er weiß nicht, daß in Wirklichkeit dieser Tod die Geburt seiner Seele in dem wunderbaren Geistesland bedeutet. Darum versucht er, dieses irdische Leben solange wie möglich zu genießen. Er möchte sich von den vergänglichen Genüssen dieser Welt nicht trennen und verläßt sie mit großen Schmerzen.

Diese armselige Seele weiß nicht, daß der Tod in der Tat nur ein Uebergang ist, der sie in ein anderes, herrlicheres Land der Geisteswelt hinüberführt.

Sie weiß nicht, daß der Tod nur ein Meilenstein ist an der Grenze zwischen dem irdischen und dem himmlischen Reich. Er ist der Erlöser, welcher der Seele erlaubt, in ihre Heimat zurückzukehren. Darum empfängt der Weise, die voll erwachte Seele, den Tod mit offenen Armen und mit frohem Herzen, weil er in ihm das Ende seiner Sklaverei und die Hochzeit seiner Seele mit dem himmlischen Bräutigam, dem göttlichen Geist, sieht.

Deshalb feiert die erwachte Seele den Todestag ihrer Freunde als den Geburtstag ihrer Seelen im Lichtland der Geisteswelt.

*

Daraus kannst du ersehen, daß die heutigen, unwissenden Menschen, die jammern und den Tod fürchten, diesen falsch verstehen, falsch darüber denken und auch falsch leben.

Laß dich aber von dem Wahn nicht verleiten, zu glauben, daß der freiwillige Tod eine wünschenswerte und vernunftgemäße Tat wäre, weil man dadurch seine Seele frühzeitig befreien und den Weg der Entwicklung verkürzen würde.

Dieser Gedanke ist bar aller Weisheit und aller göttlichen Vernunft.

Denn erstens bereitet ein solcher Mensch seiner Seele, anstatt dieselbe zu erlösen, eine undenkbar große Qual nach dem Tode. Dies geschieht auf Grund des Gesetzes der Beharrung oder der Trägheit, das sowohl in der physischen, wie auch in der geistigen Welt wirkt. Dieses Gesetz besagt, daß ein jedes Ding und eine jede Kraft ihren jeweiligen Zustand möglichst beibehalten wird, bis es oder sie gezwungen wird, denselben zu ändern. Dies will ich dir an einigen Beispielen erklären:

Ein jeder unserer Sinne behält, nachdem er einen Eindruck der Außenwelt empfangen hat, diesen Eindruck eine Zeitlang lebendig, d. h. er beharrt eine Weile auf dem empfangenen Impuls und Schwingungsgrad, indem er solange denselben festhält, bis ein anderer Eindruck ihn ablöst.

Wenn wir z. B. etwas sehr Süßes oder Bitteres gekostet haben, bleibt dieser Geschmack noch einige Sekunden oder Minuten lang bestehen.

Wenn wir einige Sekunden lang in die Sonne sehen, werden wir neben der Sonne einige dunkle Kugeln sehen, und wenn wir dann unsere Augen zur Erde wenden, werden wir auch einige Sekunden lang dieselben Kugeln auf der Erde sehen.

Wenn wir mit Andacht einer Rede zugehört oder mit großem Interesse etwas gelesen haben, so werden einige ausdrucksvolle Worte noch viele Stunden in unseren Ohren oder in unserem Gehirn ertönen und darauf einwirken.

Wenn wir einige Minuten lang unsere Augen auf ein fließendes Wasser heften und dieselben dann auf andere Dinge der Umgebung richten, so erscheinen uns diese Dinge für einige Zeit beweglich und fließend. So ist es mit allen unseren Sinnen.

Es ist auch bekannt, daß diejenigen Erlebnisse des Tages, die am tiefsten und am dauerhaftesten Eindrücke auf uns ausgeübt haben, besonders in den Stunden kurz vor dem Schlaf, unsere Träume am meisten beeinflussen werden.

Diese Eindrücke bleiben also in unserem Gemüt frisch und lebendig und spielen in der Gestaltung unserer Träume eine große Rolle. Daraus kann man begreifen, wie man seine Träume bewußt und willkürlich beeinflussen kann.

Da die meisten Menschen unserer Zeit ihre Tageszeit fern von den belebenden Eindrücken der Natur und besonders fern von der frischen Luft und den Abend auch meist in den mit gröberen Schwingungen der niederen Triebe und mit Begierden erfüllten Räumen verbringen, darum sind sie auch oft des Genusses eines ruhesspendenden Schlafes und friedlicher Träume beraubt. Dieses Gesetz vollzieht sich auch auf den seelischen und geistigen Ebenen.

Auf Grund dieses natürlichen Gesetzes der Trägheit erlebt die Seele des Selbstmörders nach dem Tode eine Zeitlang das Ausüben seiner schändlichen Tat immer wieder. Sie verübt sozusagen im Jenseits dieselbe Tat weiter und befindet sich in einem qualvollen Zustand, der Tage und Monate lang dauern kann, wenn sie nicht die gütigen Helfer der Geisteswelt erwecken, und die irdischen Freunde jener Seele ihr nicht Gedanken der Liebe senden würden.

Zweitens liegt in der Tat des Selbstmordes keine starke Willenskraft und kein Heldentum, wie es die meisten Menschen denken, sondern in allen solchen Fällen, nur mit ganz wenigen Ausnahmen, hat Willensschwäche und Feigheit die Oberhand, denn nur diejenigen verüben diese Tat, die zu schwach sind, um sich zu beherrschen.

Solche Gedanken zu verbannen und allen Schwierigkeiten Trotz bietend, das Leben zu bejahen und in der höchsten Verzweiflung den Schimmer der Hoffnung und des Glaubens lebendig zu erhalten, dies ist das wahre Heldentum.

Drittens wird durch diese Tat nie der Weg der Entwicklung und der Erlösung der Seele verkürzt, sondern er wird im Gegenteil verlängert, weil viel Zeit und Gelegenheit dadurch verloren gehen. Diese Tat gleicht der Handlung jenes dummen Schülers, der für einen Tag der Schule entflieht und glaubt, daß er sich dadurch von der schweren Aufgabe jenes Tages befreit hat. Er denkt nicht daran, daß er die Arbeit des verlorenen Tages nachholen muß, und daß dies die Arbeit des kommenden Tages noch schwerer machen wird.

Der Weise aber, der seinen Geist beständig mit den göttlichen Speisen der wahren Erkenntnis ernährt, fürchtet einerseits

den Tod nicht, denn er weiß, daß seine Seele dadurch nichts verliert, sondern nur für einige Zeit zur Ruhe geht und sich von den Fesseln des irdischen Körpers oder Kerkerhauses befreit.

Und andererseits, da er außerdem weiß, daß die Glückseligkeit seiner Seele im Jenseits von seiner diesseitigen Tätigkeit abhängt, fern von Müdigkeit und Verzweiflung, strebt er immer danach, anstatt die vergänglichen Schätze der irdischen Welt zu sammeln, die bleibenden, wertvollen Juwelen der Gottesweisheit und Liebe zu erwerben.

Da er den Tod als eine Reise nach dem Wunderland der Geisteswelt betrachtet, so schickt er durch reine Gedanken, wohlwollende Gefühle und Wünsche und durch hilfreiche und erlösende Taten vielen Gewinn voraus, damit er dort in Ruhe und Freiheit die Glückseligkeit des Himmelreiches genießen kann.

Selig der, der seine Aufgabe in dieser Welt mit Treue, Fleiß und Tapferkeit vollbringt.“

*

Nach einer Pause und Stille von mehreren Minuten sprach der Meister weiter: „Jetzt wirst du erkannt haben, was der Tod und die Geisteswelt oder das Jenseits sind.

Vernimm nun, wie die Seele in die Geisteswelt eintritt und was sie, bis die Stunde ihrer Rückkehr oder Wiederverkörperung schlägt, dort tut.

Wisse vor allem, mein Sohn, daß die Geisteswelt die wirkliche Heimat der Seele ist, und daß dieses irdische Leben für sie nur in einem ihr fremden Land stattfindet. Diese Wahrheit kann nur die erwachte Seele erfassen. Die unerwachte oder unwissende Seele nimmt diese Wahrheit falsch auf, indem sie glaubt, daß das Jenseits ein fremdes Land für sie sei.

Obwohl diese beiden Welten, die physisch-sichtbare und die geistig-unsichtbare Welt die beiden Hälften ein und derselben Welt sind, besteht dennoch ein großer Unterschied zwischen beiden, der so groß ist, wie der Unterschied zwischen Tag und Nacht, obgleich diese beiden zwei Teile desselben Zeitabschnittes sind.

Aus diesem Grunde gleicht die Geisteswelt dem hellen Tag und die physische Welt der dunklen Nacht. Wie wir auf der Erde beides, Tag und Nacht, erleben müssen, so ist auch die Seele der Bewohner beider Welten, der dunklen-physischen und der hellen-geistigen Welt. Danach gleicht das irdische Leben einer Nacht und das jenseitige Leben einem Tag.

Wie die Dunkelheit der Nacht einigermaßen durch die Gestirne und dem von Menschen geschaffenen Licht erleuchtet werden kann, so sind auch der Seele von Gott einige Lichte geschenkt wie Vernunft, Wille, Liebe, Gedanke, Gedächtnis usw., damit sie mit ihrer Hilfe die dunkle Nacht ihres irdischen Lebens erhellen kann. Viele Menschen wissen aber nicht, daß die Liebe das größte Licht ist und wie sie dieses

Licht in ihrer Brust entzünden sollen. Daher verbringen sie ihr Leben in der Dunkelheit der Unwissenheit und des Unglücks.

Wie aber einem blinden Menschen in dieser Welt Tag und Nacht gleich erscheinen, und er von den Herrlichkeiten, die ihn umgeben, nichts sehen kann, ebenso wird es auch der geistig-blinden Seele im Jenseits ergehen.

Sie wird von all den Herrlichkeiten jenes Wunderlandes nichts weiter wahrnehmen, als die dunklen Schatten und Phantasiebilder ihres eigenen Gemütes. Die geistigen Augen der Seele müssen aber schon in dieser physischen Welt geöffnet werden, und zwar durch das Elixier der Erkenntnis, der Liebe und des Opfers.

Darum, wer in dieser Welt geistig blind bleibt, der wird auch in jener Welt geistig blind bleiben.

Selig die Seele, deren geistige Augen in dieser Welt durch die Kraft der Erkenntnis sehend geworden sind, denn sie wird die Herrlichkeit der Geisteswelt schauen können! Aus diesem Grund müssen wir das irdische Leben bejahen, aber es gleichzeitig durch Erkenntnis zu einem lichtvollen Tag gestalten.

Die geistige Welt, die Urheimat der Seele, hat wie die physische Welt selbstverständlich ihre eigenen, besonderen Gesetze und Kräfte. Je besser eine Seele diese Gesetze kennt und sich diese Kräfte aneignet, desto leichter wird sie sich dort zurechtfinden und von ihrer Darbietung großen Gewinn erzielen, d. h. sie wird mit vollem Bewußtsein leben.

Die Fähigkeiten, das Wahrnehmungsvermögen und die Lebensäußerungen des Kindes im Mutterleib genügen nicht für die Anforderungen des irdischen Lebens. Das Kind muß seine schlummernden, ungebrauchten Kräfte, Sinne und Fähigkeiten, allmählich zur Entfaltung bringen, um das physische Leben genießen und seine Pflichten besser erfüllen zu können. Dies tut es auch von dem Moment seiner Geburt an.

Ebenso hat auch die Seele geistige Sinne und Kräfte nötig, um in der Geisteswelt leben und wirken zu können. Die physischen Augen, Ohren und andere Sinnesorgane können die geistige Welt nicht wahrnehmen, es müssen die geistigen Augen, Ohren und andere Sinne geöffnet und tatkräftig gemacht werden.

Wie sich ein vernünftiger Reisender über das Land, das er besuchen will, und über dessen Wege, Gesetze, Verhältnisse, Bewohner nebst ihren Sitten und ihrem Leben vorher erkundigen wird, so muß sich auch die reife Seele in diesem irdischen Leben über die Geisteswelt und die dortigen Verhältnisse richtige Kenntnisse erwerben. Dies geschieht durch das Erlangen der Gottesweisheit auf Erden.

Wie der erfahrene und kluge Wanderer genügendes Geld in Münzen und anderen Werten für seine Reise in ein anderes Land mitnimmt oder vorausschickt, so tut dies auch die Seele des erleuchteten Weisen. Ihr Reisegeld besteht aus göttlichen Tugenden

und Eigenschaften, die sich in der Form von aufbauenden Gedanken, opferfreudiger Liebe, felsenfestem Glauben, diamantenum Willen und hilfreichen Taten offenbaren. Dies sind auch die Hilfsmittel für die Entfaltung seiner geistigen Sinne auf der Erde.

Diese Aufgabe der Entfaltung der spirituellen Sinne kann nur im Laufe des irdischen Lebens vollbracht werden, wie auch das ungeborene Kind alle Organe seines Körpers im Mutterleib physisch aufbauen muß, um diese im irdischen Leben zu gebrauchen.

Diese Entwicklung der spirituellen Sinne oder diese Vergeistigung des Lebens ist die heilige Pflicht und der Zweck des Daseins einer jeden Seele.

Die Selbsterkenntnis durch die Gottes-Weisheit ist das einzige Mittel, um diese Vergeistigung des Lebens ausführen zu können.“

*

Nach einer kurzen Pause fuhr der Meister in seiner Rede weiter fort: „Wenn nun die Seele die Schwelle des Todes des physischen Körpers und die Grenze der irdischen Welt überschreitet, muß sie auch alle ihre irdisch-materiellen Besitztümer zurücklassen.

Außer ihrem physischen Körper muß sie noch ihre ätherische, astrale und mentale Hülle, eine nach der anderen, ablegen und sich entblößen, denn sie kann sich sonst nicht mit diesem schweren, materiellen Ballast zu jener feinen, spirituellen Welt, zum Himmel, hinaufschwingen. Sie muß sich von allen diesen Fesseln befreien.

Diese Selbstbefreiung und Selbsterlösung der Seele von den irdischen Banden ist aber nicht leicht. Dies ist sehr schwer und bildet die Achse, um die sich das ganze jenseitige Leben der Seele dreht.

Wie du weißt, werden der Seele alle materiellen Schätze, Reichtümer und körperliche Kraft und Schönheit nichts nützen, bei dem Ueberschreiten der Grenze in das Wunderland der Geisteswelt. Alles dies muß sie als unzulässige Gegenstände zurücklassen. Wie töricht sind daher diejenigen, die ihr ganzes Leben daran setzen, unaufhörlich die materiellen Güter dieser Welt zu sammeln, die doch nie in ihrem Besitz bleiben werden.

Noch törichter aber sind jene, die, um ihre unersättlichen Begierden und ihre Habgier zu befriedigen, durch List, Gewalt, Betrug und Folter den anderen ihre Güter rauben und für sich anhäufen.

Sie sehen an jedem Tag, daß die gewaltigsten Herrscher, die machtvollsten Tyrannen und die Reichsten und Klügsten aller Menschen, wenn sie vor dem Tod, der an der Lebensgrenze Wache hält, erscheinen, ganz schwach, ganz hilflos und ganz arm werden.

Wer kann zwischen dem Leichname eines Königs und dem eines Knechtes, sowie zwischen dem eines Millionärs und eines Bettlers einen Unterschied finden?

Und doch wird die Seele nicht mit leeren Händen den Heimatboden betreten. Wie man uns auf dieser Erde durch Räuber alles wegnehmen, uns aber unser Wissen, unsere Erlebnisse, unsere Erfahrungen, unsere Gedanken und Gefühle, und unsere geistigen Reichtümer nicht rauben kann, so ist es auch mit der Seele. Sie wird durch den Tod aller irdischen Dinge beraubt, aber die Quintessenz aller irdischen Erfahrungen, d. h. die Früchte aller ihrer Taten, Gefühle und Gedanken nimmt sie mit sich hinüber in die neue Heimat.

Dies sind die einzigen Reisegeschenke, die sie mitnehmen darf oder richtiger gesagt, mitnehmen muß. Diese sind ihre Andenken, ihr Schmuck und das Ergebnis ihres Aufenthaltes auf dieser Erde, in diesem fremden Land.

Diese Reisegeschenke haben aber eine besondere Eigentümlichkeit, die darin besteht, daß eigentlich nicht die Seele sie besitzt, sondern sie besitzen die Seele, d. h. sie beherrschen die Seele und fesseln sie mit ihren Banden. Die Seele hat keine Macht und keine Freiheit, diese Früchte ihrer irdischen Reise im Jenseits wegzuerwerfen oder gar zu verschenken. Wenn sie sich auch von den Geschenken befreien oder dieselben vergessen wollte, so lassen diese sie nicht los. Sie folgen ihr überall hin, wie Tag und Nacht einander folgen.

Mit diesen geistigen Reisegeschenken, welche die Resultate ihrer eigenen Tätigkeit auf Erden sind, tritt nun die Seele in die geistige Welt ein.

Je nach der Art der Betätigung der Seele auf der Erde, d. h. je nach der Menge ihrer Tugenden und Untugenden, werden diese gesammelten Reisegeschenke jetzt auf sie wirken, sie bedrücken oder erfreuen, ihr Last oder Schmuck sein. Sie wird erst jetzt, da ihre geistigen Augen aufgegangen sind, bemerken, was sie aus der Tiefe des Ozeans des irdischen Lebens mitgebracht hat, entweder lauter wertlose, schwere Steine oder wunderbare Korallen und Perlen.

Sie wird erkennen, daß sie aus dem irdischen Garten, den sie besucht hat, viele Blumen und Dornen und viele süße Früchte, aber auch viel wertloses Unkraut gepflückt und mitgebracht hat.

Den größten Teil der Zeit zwischen dem Tode und der Wiedergeburt wird sie damit verbringen müssen, sich mit ihren Reisegeschenken, die nichts anderes sind, als die Schwingungen ihrer guten und bösen Taten, Gefühle und Gedanken, abzufinden, diese zu verarbeiten und zu assimilieren. Diese Assimilation geschieht durch die Bejahung der Tugenden und die Ausscheidung durch die Verneinung der Laster und Untugenden.

Diese Schwingungen werden je nach ihrer Art und Schwerkraft, ihrer Feinheit und Grobheit in zwei Gruppen geteilt, in die feine und die grobe, in die reizvolle und die abschreckende, in die helle und die dunkle, in die negative und die positive. Diese werden dann zwei wolkenartige Hüllen bilden, welche die Seele umschließen werden. Je nach der Feinheit oder Grobheit der Schwingungen werden diese Hüllen durchsichtiger und heller, oder trüber und dunkler. Eine jede Hülle wird gleich dem Sonnenspektrum sieben Schichten in verschiedenen Nuancen haben.

Wiederum je nach der Feinheit oder Grobheit dieser Hüllen, welche die Seele verschleiern, wird sie mit mehr oder weniger Klarheit die Zustände und die Ereignisse der Geisteswelt wahrnehmen können.

Darum wird die auf der Erde ganz materiell und genußsüchtig gelebte Seele von grobmateriellen Hüllen umschlossen, und sie wird daher von der Herrlichkeit der Geisteswelt und des Himmelreiches sehr wenig erschauen.

Die gröberen, schwereren Schwingungen werden sich in der astralen und die feineren, leichteren in der mentalen Hülle lagern. Jede Gruppe von diesen gegensätzlichen Schwingungen wird in ihrer eigenen Sphäre vibrieren. Diese Schwingungen werden eine Anziehung auf die Seele ausüben. Die grobe Hülle wird die Seele nach unten und die feine nach oben ziehen wollen. Diese Schwingungen, die getreuen Erzeugnisse des irdischen Lebens, werden hier nun als geistige Bilder vor den Augen der Seele erscheinen. Die Schwingungen der bösen Taten, Gefühle und Gedanken und alle tierischen Begierden und Leidenschaften werden dann häßliche Gestalten von wilden Tieren, Gespenstern und Dämonen annehmen und die Seele quälen.

Da diese Seelen, die ganz materiell gelebt haben und ihren Begierden und Trieben immer gefolgt waren, noch unbefriedigt sind, daher werden sie auch dort nach solchen Leidenschaften heißes Verlangen haben.

Das Feuer der Leidenschaft und des Verlangens nach irdischen Genüssen wird noch im Jenseits in ihren Herzen weiter brennen. Dies ist der Zustand, den man symbolisch mit Hölle bezeichnet hat. Dieser Zustand ist aber nicht ewig dauernd, sondern wird bald oder später, bevor die Stunde der Rückkehr schlägt, in einen ruhevollen Tiefschlaf verwandelt. Solche Seelen haben entweder keinen Aufenthalt im Himmelreich oder durchlaufen dasselbe unbewußt in einem Schlafzustand.

Aber die reinen Seelen, deren gute Taten, Gefühle und Gedanken überwiegend gewesen sind, werden Ruhe und Frieden genießen. Ihre Hülle wird keine oder nur eine kleine dunkle Schicht besitzen, sondern eine schöne, in wunderbaren Farben glänzende Aura haben. Diese Seelen werden von der oberen Schicht der Geisteswelt, in der sich nur die feineren Schwingungen sammeln, angezogen, denn sie haben keine

schweren Lasten, die sie hindern nach oben emporzusteigen. Sie werden im Himmelreich ganz wach und bewußt leben können.

Die Schwingungen der guten Taten, Gefühle und Gedanken werden gleichfalls als geistige Bilder erscheinen, sie werden aber die Formen von Engeln und Göttern, herrlichen Blumen, Palästen und schönen menschlichen Gestalten annehmen. Diese Seelen werden dann das erleben und genießen, was man paradisischen Zustand nennt.

*

Doch im Laufe der Zeit, die mehrere Jahrhunderte dauern kann, wird die Seele von diesen groben und feineren Hüllen, eine nach der anderen, in kürzerer oder längerer Zeit, ablegen müssen, um immer freier und leichter zu werden und immer höher emporsteigen zu können.

Die hierzu benötigte Zeit, oder die Dauer des Aufenthalts im Jenseits, hängt von der Grobheit und Feinheit dieser Hüllen und von dem Entwicklungsgrad der Seele, d. h. von dem Grad ihrer Erleuchtung, Geistigkeit und Bewußtheit ab.

Die materiell gelebte Seele hat unter dem Druck ihrer schweren Lasten keine Möglichkeit, schnell bis zu den höchsten Schichten, d. h. bis zum Himmel emporzusteigen, und daher wird ihr Aufenthalt im Himmel verhältnismäßig kürzer sein, und sie wird sich wieder früher verkörpern müssen. Ihr Aufenthalt wird im Gegenteil in den unteren, astralen Stufen der Geisteswelt viel länger dauern.

Die erwachten und erleuchteten Seelen aber, die in Reinheit gelebt haben, werden dagegen wegen ihrer feineren Schwingungen viel höher steigen und sogar die unteren Schichten überfliegen und in den höheren Regionen des Himmels die Seligkeit genießen, und sie werden daher erst viel später hinabsteigen und sich wieder verkörpern.

Aber jedesmal bei dem Ablegen einer jeden Hülle, sei es die grobe Hülle der Begierden oder die feine Hülle der Tugenden, wird die Quintessenz ihres Inhalts, d. h. der Grundton der Schwingungen der Laster und der Tugenden, je in einem Keimatom oder Schicksalssamen gesammelt und dort aufbewahrt.

Bei der Rückkehr der Seele zur Erde werden diese Keimatom, einem Fallschirm gleich, aufgehen und die Seele wieder umhüllen. Diese Schwingungen der Begierden und der Tugenden bringt die Seele dann als ihre Veranlagungen und Schicksalskeime in das neue Erdenleben mit.

Diese Umhüllung der Seele mit ihrem alten Gewand geschieht durch die Auswirkung des Gesetzes der Anziehung des Gleichen zum Gleichen.

Doch eine jede Seele wird im Jenseits, gleich wie auf der Erde, besonders mit denjenigen Seelen in Berührung kommen, zu

deren Stufe sie gehört, und deren Gesellschaft sie sucht, und die nur solche Wünsche und Ideale haben, die sie auf Erden gehegt hatte.

So wie hier, so gibt es auch dort unzählbar viele Stände und Stufen der Entwicklung, und eine jede Seele hat ihren besonderen Wirkungskreis oder ihre soziale Stellung, die von der Art ihres irdischen Lebens abhängt.

Nur die aurische Hülle, die aus den Fäden der irdischen Taten, Gefühle und Gedanken jeder Seele gewebt ist, und dieselbe umhüllt, erzeugt, wie ich schon sagte, die **Einschränkung** für ihren Gesichtskreis. Je nach der Klarheit oder Trübung dieser Hülle wird auch die geistige Welt vor den Augen der Seele hell oder dunkel erscheinen.

Ist es nicht auch ebenso im irdischen Leben? Ein jeder sieht die Welt von seinem eigenen Standpunkt aus, d. h. durch die Brille seiner geistigen Einstellung an und darum erscheint ihm auch die Welt so, wie er annimmt und denkt.

Der Weise aber sieht die Welt mit Gottesaugen an, und darum findet er alles gut, gerecht und schön. Er findet aber gleichfalls den Kampf gegen das Böse gut, schön und herrlich. Er denkt also göttlich, und er lebt auch wie er denkt.

Wie du siehst, mein Sohn, schafft sich der Mensch selbst seine Hölle und sein Paradies, ebenso sein Schicksal, sowohl auf dieser Erde, wie auch im Himmel.“

*

Als der Meister schwieg, empfand der Jünger in seinem Herzen eine Flut unbeschreiblicher Freude, als ob seine Seele mittels der Rede des Meisters das Wunderland des Himmelreiches durchlaufen und an allen seinen Herrlichkeiten teilgenommen hätte. Dann fragte er:

„Heiliger Vater! Aus deinen Schilderungen habe ich vernommen, daß die Seele im Jenseits nur die im irdischen Leben aufgenommene geistige Nahrung zu verdauen und sich auch auszuruhen hat. Ich habe aber immer angenommen, daß auch das Jenseits, ebenso wie das irdische Leben, ein Schulhaus für die Seele sei. Außerdem hört man, daß einige Seelen, die nach ihrem Tode mit den lebenden Menschen in Verbindung getreten sind, sich viel geistreicher und gelehrter zeigen, als wie sie es in ihrem Erdenleben waren. Manche von ihnen teilen noch wunderbare Nachrichten, Unterweisungen und Belehrungen mit, als ob sie dort Lehren erhielten und sich überraschend schnell entwickelt hätten. Wie ist dies nun zu erklären?“

Der Meister sprach: „Deine Frage, mein Sohn, ist sehr wichtig, denn sie taucht oft in den Herzen vieler Menschenkinder auf, und zieht dadurch gleichfalls viele weitere Fragen mit heran. Eine ausreichende Antwort würde daher viel zu weit führen. Ich will mich nur mit einer kurzen Antwort begnügen.

Wisse, mein Sohn, daß es im Jenseits keine Schule gibt, in der die Seelen studieren können, wie hier auf Erden. Wenn manche abgeschiedene Seelen viel entwickelter und gelehrter erscheinen, als sie hier waren, so hat dies einen anderen Grund.

Erstens haben viele Seelen schon auf der Erde größere Reife und geistige Reichtümer erlangt, die sie aber wegen der Unreife und Unempfänglichkeit des physischen Körpers nicht offenbaren können. Solche Seelen gleichen jenem Tonkünstler, der darauf angewiesen ist, ein schlechtes Instrument zu benutzen. Darum dürfen wir keine Seele nur nach ihrem physischen Träger und ihrem Werkzeug beurteilen oder gar verurteilen. Es gibt viele hochentwickelte Seelen, die durch ihr Schicksal gezwungen werden, in diesem Leben in einem unentwickelten Körper zu arbeiten. Darum leiden sie darunter oft sehr schwer. Solche Seelen erkennt nur das geistige Auge eines erleuchteten Weisen. Solche Seelen sind, wie man sagt, Könige im Bettlergewand.

Wenn sich nun diese Seelen, befreit von den Banden des Körpers, in der herrlichen und freien Atmosphäre der Geisteswelt befinden, entfalten sie die Flügel ihres Genius und verschenken aus dem verborgenen Schatz ihrer Erkenntnis jene Perlen der Weisheit, die sie in ihrem irdischen Leben nicht ausgeben konnten.

Zweitens werden alle Seelen, besonders die erleuchteten, beim Eintritt in die Geisteswelt fähig sein, mittels ihrer geöffneten Geistesaugen, die Ereignisse jener Welt mit mehr oder weniger Klarheit wahrzunehmen.

Sie werden den Zusammenhang zwischen den von Menschen geschaffenen Ursachen und ihren Wirkungen, die sich auf der Erde auswirken werden, erkennen und können daraus die kommenden Ereignisse auf der Erde vorausschauen. Auf diese Weise wird der Horizont ihrer Erkenntnisse breiter und umfassender als auf der Erde. Manche von ihnen sind dann geneigt, ihre Kenntnisse und Erlebnisse den Lebenden mitzuteilen.

Aus diesen beiden Gründen erscheinen diese abgeschiedenen Seelen oder Geister, wie man sie nennt, viel entwickelter, gelehrter und geistreicher geworden zu sein, als sie auf der Erde gewesen sind. Dies hat den Unwissenden Veranlassung zu dem falschen Gedanken gegeben, daß die Seelen im Jenseits studieren und sich entwickeln, wie wir es auf der Erde tun.

*

Diejenigen Seelen, die eine Verbindung mit den Erdensmenschen suchen und anknüpfen, handeln unter dem Impuls von verschiedenen Motiven. Entweder drängt sie heiße Liebe zu ihren zurückgelassenen Kindern, Verwandten und Freunden, oder es treibt sie der Belehrungsdurst zu diesem Verkehr. Manche versuchen auch dadurch ihre verfehlten Aufgaben zu vollbringen oder ihre Missetaten wieder gutzumachen. Die materiell gelebten Seelen suchen dadurch oft ihre unbefriedigten Begehren zu

befriedigen. Der Verkehr mit diesen letzteren kann nur Schaden bringen.

In allen diesen Fällen aber, was auch der Beweggrund ihrer Sehnsucht sein mag, Wohlwollen oder Selbstsucht, gehören solche Seelen zu den Uerwachten, die sich noch nicht ihrer Aufgabe in der neuen Heimat bewußt geworden sind. Bald aber werden sie vollerwachen, und sie müssen sich zurückziehen, um in den Ruhezustand einzutreten und sich zu entspannen.

Darum ist es unvernünftig und sogar schädlich und grausam, diese unerfahrenen und unerwachten Seelen durch Gebete und andere Mittel herabzuziehen und an den irdischen Dingen teilnehmen zu lassen und sie daran fesseln zu wollen. Dies verhindert ihr Emporsteigen und die Erfüllung ihrer dortigen Aufgaben. Solchen Versuchungen liegt immer Neugier und Selbstliebe zu Grunde, und sie rauben diesen unerwachten Seelen Ruhe und Glückseligkeit, die sie dort zu genießen berufen sind.

Wenn sich darum eine solche unerfahrene oder gar unerwünschte Seele auf Erden einem weisen Menschen anmeldet, wird dieser sie in folgender Weise anreden:

„Liebe Seele! Wache auf aus deinem tiefen Schlaf und wende dich dem Himmelreich zu, wo unsagbare Herrlichkeiten auf dich warten. Du hast auf dieser dunklen Erde nichts mehr zu suchen. Kehre zurück in deine Heimat und genieße die Ruhe und den Frieden, welche Gott für dich vorbereitet hat!“

Da in der Geisteswelt Zeit und Raum unbeschränkt sind, kann jede Seele in jedem Augenblick überall sein und die ganzen Geschehnisse von vergangenen und künftigen Jahrtausenden erschauen, wenn nur ihre geistigen Augen aufgetan sind. Wenn darum die Seele an einen sehr entfernten Ort denkt, wird sie sogleich dort sein. Und wenn sie an eine bekannte, geliebte oder ihr feindlich gesinnte Person denkt, so wird deren Gestalt sofort vor ihren Augen erscheinen. Gleichfalls werden dort alle Wünsche und Ideale blitzschnell verwirklicht, aber nur in Traumbildern. Wenn daher eine Seele einen Meister oder einen Heiland zu sehen wünscht, wird sie ihn auch sogleich sehen und mit ihm sprechen können.

Und wenn sie in ihrem Eifer und ihrer heißen Sehnsucht, der Menschheit zu helfen, den göttlichen Wunsch, ein Heiland oder Führer zu werden, in ihrem Herzen hegt, so wird auch dieser Wunsch erfüllt, und sie wird sich als Heiland oder Führer fühlen und dementsprechend handeln.

Dies ist der Grund, warum sich manche Geister als Heiland oder Meister und Führer vorstellen und auch eine herrliche Lichtgestalt annehmend, als solche handeln und oft wunderbare und lehrreiche Unterweisungen und höchst wertvolle Lehren verkünden können. Es handelt sich hier keinesfalls um einen Betrug, sondern um eine harmlose Einbildung, die in vielen Fällen sehr nützlich sein kann. Solche eifrigen Geister sind die gutmütigen, reinherzigen, aber unerwachten Seelen. Wegen ihrer Reife ge-

hören sie zur himmlischen Hierarchie der geistigen Welt, deren Händen die Führung der Menschheit anvertraut ist. Diese himmlische Hierarchie entspricht dem, was man unter dem heiligen Geist versteht.

Diese geistige Hierarchie, gleich einer liebevollen, erfahrenen Mutter, läßt diese kindlichen Seelen weiter schlafen und träumen, und in ihrem Schlafzustand so handeln, wie sie es wünschen, bis die Stunde ihres Erwachens schlägt. Darum muß man sich gegenüber solchen träumenden und gutwilligen Seelen, die sich für Meister und Heiland oder Apostel ausgeben, sehr vorsichtig verhalten. Man muß nur bedenken, daß ein Meister oder Heiland tausendfach höhere Aufgaben zu erfüllen hat, als seine Zeit mit einem irdischen Menschen zu verbringen und zu vergeuden.

Wenn diese eifrigen und reifen Seelen aus ihrem Schlaf völlig erwacht sind, dann werden sie von dieser geistigen Hierarchie als bewußte Werkzeuge für die Ausführung göttlicher Aufgaben im Dienste der Menschheit gebraucht. Durch diese reifen Seelen gießt gleichfalls die himmlische Hierarchie ihren Segen und ihre geistige Kraft über die suchenden und erwachten Seelen auf der Erde aus.

Wahrlich undenkbar mannigfaltig ist die Gestaltung der Geisteswelt und unerforschbar sind ihre Geheimnisse! Darum ist eine tiefe Intuition und scharfe Unterscheidungskraft erforderlich, um diese Geheimnisse zu enthüllen.

Wenn wir genügend Unterscheidungsvermögen besitzen, werden wir, wenn sich eine abgeschiedene Seele meldet, leicht erkennen, auf welcher Stufe sie steht. Aber wir müssen nie vergessen, daß, wenn auch eine Seele göttliche Wahrheiten verkündet, so haben diese für uns nur soweit Wert, wie wir selbst bereit und fähig sind, dieselben in unserem Leben zu verwirklichen. Alles hängt von uns selbst ab.“

*

Nach diesem Gespräch wanderten der Meister und sein Jünger im Schweigen weiter. Die frische Luft und die wunderbare Herrlichkeit der Natur taten dem Jünger sehr wohl. Er bekam immer mehr geistige Frische und Klarheit.

Nach einer Spanne Zeit sprach der Meister weiter:

„Es gibt in der Geisteswelt keine Tätigkeit in dem Sinne, wie wir es hier darunter verstehen.

Dort besteht die Tätigkeit der Seele nur aus der Wahrnehmung und Unterscheidung der in dem irdischen Leben gesammelten Erfahrungen. Symbolisch gesprochen, wird die Seele alle geistigen Speisen, die sie hier aufgenommen hat, dort allmählich verarbeiten, seien sie heilsam oder schädlich. Aber zwischen diesem geistigen und dem physischen Verarbeiten besteht ein großer Unterschied. Dieses geistige und jenseitige Verdauen der geistigen Speisen ist auch eine Tätigkeit, aber keine schöpferische.

Eine Tätigkeit ist nur dann schöpferisch, wenn eine Verwandlung der Materie oder des Objektes, d. h. eine Umgestaltung und neue Beschaffenheit daraus entsteht. Wo keine solche Verwandlung zustande kommt, da kann auch von einer schöpferischen Tätigkeit keine Rede sein. So z. B. ist das Verfassen eines Buches, das Malen eines Bildes und das Schaffen einer Statue eine schöpferische Tätigkeit, aber das Kopieren eines Buches, eines Bildes und einer Statue ist keine schöpferische Tätigkeit, sondern es ist nur eine nützliche Beschäftigung, trotzdem es auch ein sehr wertvolles Kunstwerk sein kann.

Das Herstellen eines Kleides und das Anziehen desselben sind beides Tätigkeiten, aber die erste ist schöpferisch und die zweite nicht. Der Kaufmann, der Geldwechsler, der Träger und viele Beamte, Angestellte und Arbeiter sind nicht schöpferisch tätig, weil diese keinen neuen Wert schaffen und keine Verwandlung der Materie hervorbringen, aber ihre Arbeit ist nicht destoweniger nützlich, notwendig und wertvoll. Dagegen ist die Arbeit eines Arztes, eines Schriftstellers, eines Künstlers und auch eines Kochs eine schöpferische Tätigkeit.

Alle Menschen und alle Wesen sind ja im Universum beständig tätig, und sie können keinen Augenblick aufhören, tätig zu sein. Aber ihre Tätigkeit ist nicht immer schöpferisch. Die meisten Tätigkeiten der Menschen unserer Zeit sind nur einfache Handlungen und Wiederholungen.

Je mehr ein Mensch aufbauend und schöpferisch wirkt, desto vollkommener ist er. So steht es auch mit den Kulturen. Nur diejenige Kultur kann eine dauerhafte Existenz haben, die eine schöpferische und gleichzeitig positive Tätigkeit hervorbringt. Die heutige Kultur, welche die Menschheit zum Elend und ins Verderben geführt hat, muß unbedingt untergehen, weil sie ihren schöpferischen Genius und ihre Kräfte für das Schaffen der zerstörenden Mittel verwendet hat. Ihre Tätigkeit ist wohl schöpferisch, aber sie ist negativ, verderbend, vernichtend und teuflisch, denn sie ist meistens schwarzmagisch und selbstsüchtig. Diese schädliche Kultur wird bald einer neuen, herrlichen Kultur Platz machen müssen, die tausendfach schöpferischer sein wird, aber ihre Tätigkeit wird aufbauend, heilend, erlösend und göttlich werden.

Die Tätigkeit eines Angestellten, eines Arbeiters, eines Dieners, die er in Treue und von Herzen vollbringt, ist in der Tat viel besser und wertvoller als die Erfindung einer Höllmaschine oder das Schaffen eines verführenden Buches oder Kunstwerkes.

Vernimm weiter, mein Sohn, daß der Geist allein schöpferisch ist, und daß die Gedanken die mächtigsten Kräfte sind, die den Menschen zu schöpferischer Tätigkeit verhelfen können. Daher sind die geistigen Führer und alle großen Denker und Religionsstifter am schöpferischsten unter den Menschen, weil sie tausendmal schöpferischer wirken können, als die Millionen Arbeiter und

Handwerker. Denn durch ihre göttlichen Gedanken können sie in den Herzen und Seelen von Millionen Menschen eine göttliche Flamme entzünden, die ihr Leben völlig verwandelt und ihren Geist Jahrtausende lang ernährt und lebendig erhält. Sie verwandeln also nicht die tote Materie, sondern die Seelen, und dies ist eine große, göttlich-schöpferische Kunst.

Diese Geisteshelden sind diejenigen zum Erlöser gewordenen Seelen, welche fähig sind, die Menschenseelen zu erziehen und aus diesen Menschenfischer zu machen, wie Jesus es gemacht hat. Ist es nicht viel göttlicher und schöpferischer, anstatt Fische und Perlen, die Herzen und Seelen der Menschen fischen zu können? Zehren wir nicht noch heute von den geistigen Speisen der vergangenen Jahrtausende und Jahrhunderte, die jene großen Eingeweihten für uns vorbereitet haben?

Im bezug auf die Tätigkeit der Seele im Jenseits muß man also erkennen, daß dieselbe nicht schöpferisch ist, wie ich schon sagte, weil keine Verwandlung der Materie daraus entsteht. Die Tätigkeit der Seele im Jenseits besteht nur in dem Untersuchen, Beobachten und Anordnen der irdischen Erfahrungen. Die Seele ist auf der Bühne des irdischen Lebens gleichzeitig Schauspieler und Zuschauer, aber auf der Bühne des Jenseits nur Zuschauer.

Wie sich aber der Schauspieler nach Vollendung seiner Rolle in seine Kammer zurückzieht und Selbstkritik übt und sich seine fehlerhaften und eindrucksvollen Gesten vor Augen haltend dazu entschließt, das nächste Mal seine Rollen noch besser und wirkungsvoller zu spielen, so tut die erwachte Seele genau dasselbe im Jenseits. Sie handelt nicht und spielt keine neue Rolle, sondern sie übt nur eine Selbstkritik, und diese ist schon ein großer Gewinn und trägt zu ihrer Vervollkommnung sehr viel bei.

Wenn hier auf der Erde ein Kaufmann die angekommenen Kisten auspackt, und die Waren sortiert und einordnet, handelt er dabei nicht schöpferisch, obgleich er dabei tätig ist. Er gewinnt noch verliert etwas dabei. So wird auch die Seele im Jenseits tätig sein. Sie wird sich mit dem Auspacken, Beschauen und Anordnen ihrer Reisegeschenke aus dem irdischen Leben beschäftigten, aber sie wird nicht schöpferisch wirken.

Dennoch ist diese nichtschöpferische Tätigkeit, sowohl bei dem Kaufmann wie bei der Seele, sehr nützlich und notwendig. Die Seele wird sich dadurch ihres Gewinns und Verlustes bewußt und wird für ihr künftiges Leben neue Richtlinien festlegen.

Erkenne weiter, daß diese unschöpferische Tätigkeit der Seele, die ich als Assimilation der irdischen Erfahrungen bezeichnet habe, auf göttliche Weisheit beruht, denn wenn sie schöpferisch tätig wäre, hätte sie ein neues Schicksal geschaffen und auch keine Zeit mehr gehabt, sich auszuruhen. Ist es nicht genau so mit unserem Schlaf? Deshalb ist ihre Tätigkeit im Jenseits keine Handlung, und daher wird keine neue Ursache und Wirkung geschaffen. Darum bleibt das Schicksalskonto der Seele dasselbe, und es kann nur auf der Erde ausgeglichen wer-

den, wo es entstanden ist. Aber durch dies Beobachten und Untersuchen ihrer irdischen Taten, Gedanken und Gefühle gewinnt sie an Erkenntnis und Weisheit.

Diese Erkenntnis führt sie dann zur Bejahung der geübten Tugenden und zur Ablehnung und Verneinung der Laster ihres Erdenlebens. Beim Erkennen ihrer Laster wird sie Schrecken und Schauern empfinden und beim Wahrnehmen ihrer Tugenden wird sie Freude und Seligkeit genießen. Die Eindrücke mancher Tugenden und Laster werden so groß sein und sich so tief in ihrem Gemüt einprägen, daß sie dort dauerhafte Linien und Spuren zurücklassen werden.

Die aus diesen starken und tiefen Eindrücken entstandenen Empfindungen werden sich dann kristallisieren und die Veranlagung der Seele im nächsten Leben bilden. Auf diese Weise wird in ihrem Gemüt der Keim der Zuneigung für manche Tugenden und der Abneigung für manche Laster gelegt, die in ihrem künftigen Leben wachsen und gedeihen werden.

Dies ist schon ein großer Gewinn, welcher der Seele die Höherentwicklung erleichtert, ihr Schicksal verbessert und sie einen Schritt vorwärts bringt auf dem Wege zur Vollkommenheit. Dies ist die einzige Entwicklungsmöglichkeit für die Seele im Jenseits.

Du erkennst nun aber ohne Zweifel, daß dieser Gewinn und auch alle anderen Vorteile und Genüsse in der Geisteswelt nur derjenigen Seele zuteil werden können, deren Geistesaugen aufgetan, und die fähig geworden sind, das jenseitige Leben mit vollem Bewußtsein zu erleben.

Daraus kannst du begreifen, wie wichtig und notwendig es ist, schon auf dieser Erde nach der Erkenntnis zu suchen und sich darum vor keinem Opfer zu scheuen. Wahrlich, der Mensch wird nur dann die Krone der Schöpfung und das Ebenbild Gottes, wenn er positiv und schöpferisch wirkt wie Gott selbst.

Vernimm weiter, mein Sohn, daß im Grunde genommen das Leben der Seele im Jenseits ein verlängerter Schlaf ist und ihre Erlebnisse dort unseren Träumen gleichen. Das jenseitige Leben wird und soll also als Ruhezustand der Seele betrachtet werden und zur Entspannung und Kräftigung der Seele dienen. Eine jede Seele wird im Jenseits nur je nach ihrem Temperament und durch den Einfluß ihrer Beschäftigung, d. h. ihres irdischen Lebens, einen betrübten, ruhelosen, durch Alpdruck quälenden oder einen friedlichen, kräftespendenden und mit wunderbaren Träumen geschmückten Schlaf genießen.

Wie wir im Schlaf trotz vielen Träumens und scheinbarer Tätigkeit doch untätig sind, so sind auch die Seelen im Jenseits trotz ihrer scheinbaren Tätigkeit untätig, oder besser gesagt, unschöpferisch tätig.

Nur diejenigen erwachten Seelen, die unter der Führung der Meister der Weisheit oder der geistigen Hierarchie unseres Sonnensystems stehen, werden im Jenseits, wie ich schon

sagte, tätig bleiben und bestimmte Aufgaben zu erfüllen haben, meistens als Führer und Helfer.

Aber, wie uns im Schlaf manche Träume belehren, unterweisen und führen können, so sind auch die Zustände des Jenseitigen, besonders für die erwachten Seelen, die jene Zustände bewußt erleben, sehr lehrreich und nützlich.

Diese Seelen können dort die Beziehungen zwischen den Ursachen und ihren Wirkungen feststellen und die verschiedenen Phasen ihrer vergangenen Leben mit ihrem Glück und Leid mit Klarheit erkennen und daraus für ihre künftigen Leben neue Entschlüsse ziehen, einem Geschäftsmann gleich, der am Abend in Ruhe seine Bücher kontrolliert und für den nächsten Tag neue Richtlinien festlegt.

Dies ist wiederum keine wirkliche und schöpferische Tätigkeit, aber ihre Wichtigkeit und Nützlichkeit ist für die Zukunft unleugbar. In diesem Sinne könnte man sagen, daß die erleuchteten Seelen vom Jenseits mit neuem Gewinn und Reichtum, die unerwachten Seelen aber mit leeren Händen zurückkehren.

Daraus ersiehst du, mein Sohn, daß das Streben nach oben, das Ringen nach Freiheit, und das Verlangen nach Vollkommenheit das ehrene und heilige Gesetz des Weltalls ist, und daß ein jeder das erntet, was er sät.

Selig der, der die Gesetze Gottes erkennt!

Noch seliger aber der, der die Gesetze Gottes befolgt!

Aber tausendmal seliger der, der sein Leben mit den Gesetzen Gottes vollständig in Einklang bringt!“

O Du Urquell aller Weisheit!

Gib, daß unsere Seele auf dieser Erde

Von dem Licht der Erkenntnis erleuchtet wird.

Auf daß sie vollerwacht und bewußt

Die Schwelle des Todes überschreitet

Und voller Vertrauen ihre Urheimat betritt!

Mögen alle Seelen erwachen zum Licht!

Zehntes Kapitel.

Warum soll unser jetziger Körper wegen der Taten unseres früheren Körpers leiden?

Du himmlische Symphonie der Weltall-Liebe,
ertöne ewiglich in meiner Herzenskammer!

Du ewiges Licht der Weisheit, erleuchte nunmehr die Tiefe meiner Seele!

Du starke Hand des göttlichen Geistes in mir, zerreiße für immer den Schleier der Nichterkenntnis vor meinen inneren Augen!

Vier Stunden waren schon verflossen, seitdem der Meister und sein Jünger neben dem Wasserfall saßen und jenes Gespräch über das Leben der Seele im Jenseits gehalten hatten.

Jede Minute dieser unvergeßlichen, kostbaren Stunden war für den Jünger ein himmlischer Segen. Diese weihevollen Augenblicke hatten in seinem erwachten und geläutertem Gemüt einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Doch die Schale seines Herzens war noch nicht von dem Wein der Wahrheit überfüllt. Seine Seele hatte ihren Durst nach der Erkenntnis noch nicht völlig gestillt. Sein Verlangen nach Weisheit war noch nicht befriedigt und gelöscht.

Wenn er des Geheimnisses des Lebens kundig gewesen wäre, so hätte er sicher gewünscht, daß sein Durst danach nimmer gestillt, und das Feuer seines Sehnsens nie ausgelöscht sein möchte.

O göttlicher Durst! Wie wonnig ist dein Schmachten!

Möge deine Wonne uns ewig berauschen!

O heiliges Feuer der Sehnsucht!

Wie reinigend ist deine Flamme!

Möge sie ewiglich in unserer Brust lodern!

Du göttliche Liebe!

Wie schöpferisch wirkt deine Macht!

Mögest du die Herzen aller Wesen erfüllen!

Der Meister sagte dann zu dem Jünger: „Mein Sohn! Wir müssen nun weiter wandern, um zu einem anderen Dorf zu gelangen und dort zu übernachten, sonst werden wir morgen den

Sonnenberg, auf dessen Gipfel wir die Vollmondnacht verbringen wollen, nicht erreichen können.

Dann standen sie auf und wanderten weiter. Als sie ins Tal herabgestiegen waren, sahen sie Schafherden und Ziegen auf der Weide. Der kleine Bach hatte sich hier ein breites Bett geschaffen, das mit vielen großen und kleinen Steinen besät war. Das Murmeln des Wassers, das sich durch die Steine seinen Weg suchte, bildete eine wunderbare Melodie. Auf einem hohen Stein saß ein junger Hirt und spielte Flöte. Neben ihm stand ein Bock mit den Glocken am Hals und nicht weit von ihm lag sein Hund, der seine Augen auf die Herde gerichtet hatte. Himmlischer Friede und klangvolle Harmonie herrschte unter diesen Geschöpfen des Ortes.

Wie herrlich und bezaubernd erklang die Flöte des Hirten und wie lieblich und erbauend war die Schönheit und Stille der Natur.

Der Meister blieb einen Augenblick stehen und betrachtete die ganze Landschaft, mit allem, was sie zum Schauen darbot, und nahm diesen Anblick tief und innerlich in sich auf. Nach einer kurzen Zeit wendete er sich dem Jünger zu und sprach:

„Siehe, mein Sohn, dieses Bild, das die Natur hier vor uns ausgebreitet hat, stellt symbolisch das menschliche Leben dar! Die Herde stellt unsern physischen Körper mit allen seinen Organen dar, von denen ein jedes für sich arbeitet, und doch sind alle miteinander verbunden und bilden eine einzige Körperschaft. Der führende Bock, mit seinen Glocken am Hals, der immer neben dem Hirten geht, und durch den Klang seiner Glocken der Herde die Richtung anweist, stellt die Seele oder das Herz dar, als Vermittler zwischen dem Körper und dem Geist.

Der Hirte selbst ist jener Geist, der diese Herde zu führen und zu schützen hat. Die Flöte, die er oft spielt, versinnbildlicht die innere Stimme, das Gewissen in uns.

Der Hund, der die Herde beobachtet, und sie im Falle der Gefahr warnt, und die Nachzügler zur Herde führt, stellt die Vernunft in uns dar.

Da alle diese Wesen ihre Aufgabe richtig erfüllen, und ein jedes das Wohl des anderen will, und sie sich einander beschützen, so ist daraus dieser friedliche und glückliche Zustand entstanden, vor dessen Harmonie und Herrlichkeit wir jetzt stehen und uns daran erfreuen.

So ist es auch im menschlichen Leben! Wenn unser Körper, unser Geist und unsere Seele miteinander in Einklang stehen, und wenn wir auf unser Gewissen, die Stimme unseres göttlichen Geistes hören, und die Mahnungen und Führungen unserer Vernunft beachten, und sie in unserem Handeln walten lassen würden, dann würde sich auch unser Leben harmonisch gestalten. Dann würden auch wir innere Harmonie und Glückseligkeit genießen.“

Nach diesen Worten segnete und bedankte sich der Meister innerlich bei dem Hirten, der Herde und dem Ort, die ihm diese E i n g e b u n g geschenkt hatten.

Nach einstündiger Wanderung, die in stiller Andacht und Versunkenheit vergangen war, kamen sie an einem Friedhof vorbei. Sie befanden sich auf einem schmalen Weg, der zwischen dem Friedhof und einer Reihe von Obstgärten entlang führte. Der Meister sprach:

„Diesen schmalen Weg bin ich oft gegangen, sowohl im Winter, wie auch im Herbst und Frühling. Dieser Weg hat mir viele Eingebungen und Betrachtungen geschenkt. Er hat mich unendlich viel belehrt. Ja, er war es, der mich auf den Pfad der Erkenntnis geführt hat. Ich will dir auch meinerseits einige Gedanken von den geistigen Gaben dieses Weges schenken.

Dieser Friedhof stellt das Reich des Todes und diese Gärten dort drüben, stellen das Reich des Lebens dar. Sie zeigen uns, wie das irdische Leben beginnt und wie es endet. Sie überzeugen uns davon, daß alle materiellen Güter der Welt vergänglich sind, und daß die Toten davon nichts mitnehmen können. Dennoch ereifern sich die Menschen zu ihren Lebzeiten, um die irdischen Güter mit List und Kampf, durch Raub und Betrug zu sammeln und nach dem Tode ihrer Geliebten versuchen sie aus Nichterkenntnis, deren Gräber mit vielen Blumen zu schmücken und mit Steinen und Denkmälern zu verzieren, als ob diese irdischen Dinge jener Seele den himmlischen Frieden schenken könnten.

Es ist sicher sehr gut und moralisch sehr erhebend, der abgeschiedenen Seelen zu gedenken. Aber ein Gedenken im Geiste und in der Wahrheit, d. h. durch selbstlose Liebe und Dienst den Lebenden gegenüber wäre tausendmal wertvoller und auch den Abgeschiedenen lieber, als das äußerliche, materielle Gedenken. Die Menschen sollten lernen, viel mehr den Geistig-Toten in ihrer Umgebung zur Auferstehung zu verhelfen.

Mögen diese Unwissenden wahrnehmen können, daß sie ihre Abgeschiedenen nur dann wahrhaft verehren und ihnen helfen und Frieden schenken können, wenn sie selbst auf der Erde ein reines Leben führen würden. Unsere Abgeschiedenen freuen sich nur dann, wenn sie sehen, daß wir dieselben Fehler, die sie hier auf Erden begangen haben, nicht begehen. Die beste Verehrung und Liebe für unsere Toten ist, daß wir Missetaten vermeiden, um ihren Frieden und ihre Seligkeit im Jenseits nicht zu stören.

Diese Gärten lassen uns klar und deutlich erkennen, daß ein jeder das erntet, was er gesät hat, und ein jeder nur die Früchte seiner Bemühungen und seines Strebens pflückt. Siehe, wie jener Garten so schön gepflegt ist, und was er für wunderbare Blumen und fruchtbare Bäume trägt.

Dieser andere Garten dagegen ist sehr arm an Blumen, und das Unkraut bedeckt seinen Boden und nimmt ihm alle seine Kraft weg.

Als ich im vergangenen Spätherbst hier vorüberging, sah ich, wie eifrig und fleißig der alte Gärtner, trotz Frost und Kälte, hier in dem ersten Garten immer noch arbeitete. Das Resultat seiner Mühe aber ist, daß sein Garten jetzt am ertragreichsten und am schönsten geworden ist.

So ist es auch mit dem Garten des Lebens. Eine jede Seele hat Zeit und Freiheit, ihren Garten so zu gestalten und zu pflegen, wie sie es wünscht. Keine Mühe geht in dieser Welt verloren.

Du weißt, daß manche Blumen erst nach einem, zwei oder mehreren Jahren blühen, und daß manche Bäume jedes zweite Jahr, oder auch erst nach mehreren Jahren, Früchte tragen. Dies bedeutet, daß ihr Streben und ihre Arbeit nicht sogleich und in einem Jahr Früchte bringt.

Da bei den Bäumen und Blumen ein jedes Jahr einer Inkarnation der menschlichen Seele entspricht, so könnte man sagen, daß auch in der Natur, wie bei der menschlichen Seele, die Ursachen nicht sofort und in einem Leben ihre Wirkungen hervorbringen, sondern sie gehen von einem Leben zum anderen über und kommen erst im zukünftigen Leben zur Manifestation.

Vernimm noch weiter, mein Sohn, die Lehre, die dieser schmale Weg uns gibt.

Dieser Friedhof und diese Gärten stellen zusammen auch die Geisteswelt dar, in der die Seele nach dem Tode des Körpers wohnen muß. Der Friedhof stellt die unteren Schichten der Geisteswelt dar, wo die Finsternis, der Tod, die Vernichtung, die Verwesung, die Hölle herrschen, und wo die Seele in dem dunklen Abgrund ihrer Laster und Begierden viel Schreckliches erlebt.

Die Gärten stellen die oberen Schichten der Geisteswelt, also das Paradies dar, wo Leben, Freude, Frieden, Licht und Glückseligkeit wohnen.

Der Weg selbst, den wir jetzt gehen, stellt das irdische Leben dar, das von der Geisteswelt umgeben ist. Wir selbst symbolisieren die Seele, die auf dem Weg des irdischen Lebens wandert und zur einen Seite von Gärten, d. h. von Leben, und zur anderen Seite vom Friedhof, d. h. vom Tode umgeben wird. Der Weg ist, wie du siehst, von Bäumen, Sträuchern und Blumen begrenzt, die wie eine Mauer, das Innere des Friedhofes und der Gärten vor uns verbergen.

Wir sehen wohl, daß an unserer rechten Seite viele Gärten sind, und sich an unserer linken Seite der Friedhof befindet, aber diese Bäume, Sträucher und Blumen mit ihren üppigen Blättern und Blüten hindern uns daran, das Innere des Friedhofes und der Gärten zu überschauen. Wir sehen jetzt weder die Gräber, noch die Wohnhäuser in den Gärten.

Diese Bäume stellen den physischen Körper, die Sträucher den astralen und die Blumen den mentalen Körper dar, von denen unsere Seele umhüllt ist.

Wenn wir aber im Winter, der symbolisch den Todestag dieser Blumen, Sträucher und Bäume bedeutet, hier vorübergehen, so werden wir sehen, daß sie alle von ihren Blättern entblößt sind. Sie werden dann unseren Augen nicht mehr das Innere der Gärten und des Friedhofes verhüllen. Wir werden ganz deutlich die Gräber mit ihren Steinen sehen und auch ihre Inschriften ablesen können. Auch die Häuser in den Gärten werden für uns sichtbar.

Einen solchen Zustand erlebt auch die Seele beim Tode, wenn sie die Hüllen ihres physischen, astralen und mentalen Körpers ablegt. Die Schleier der Materie, die bis jetzt, den Bäumen, Sträuchern und Blumen gleich, ihren Ausblick verhielten, werden wegfallen, und sie wird die Tiefe und die Höhe, die Dinge und die Bewohner der Geisteswelt erkennen.

Das Paradies und die Hölle, der Abgrund und die Höhe, die Gräber und die Gärten der Geisteswelt werden vor ihren Geistesaugen offenbar.

Wie du siehst, mein Sohn, zeigt uns dieser schmale Weg symbolisch nicht nur den Vorgang unseres Lebens auf Erden, sondern auch alles das, was die Seele nach dem Tode im Jenseits erlebt. Er beweist uns, daß dieselben Gesetze alle Welten regieren, die geistigen sowohl wie die physischen, die jenseitigen ebenso wie die diesseitigen.

Die Geschehnisse und Erlebnisse der irdischen Welt sind nur die Echos, die Abbilder und die Gleichnisse der geistigen Welt.“

Als der Meister seine Rede beendet hatte, war auch der schmale Weg zu Ende. Er führte nunmehr aufwärts zu einem Hügel. Auf seiner Höhe breitete sich vor ihnen ein weiter Horizont aus. Der Meister blieb stehen, und sich zu den vier Richtungen wendend, als ob er die unsichtbaren Engel begrüßte, hob er seine Hände der Sonne entgegen und sprach:

„Geheiligt sei Dein Name, o Herr, o Vater!
Der Du uns immer zur Wahrheit führst!
Uns ständig mit Deiner Liebe bescherst!
Unsere Seelen mit Deiner Weisheit ernährst,
Und unsere Herzen mit der Wonne Deiner Güte erfüllst!

Wir bringen demütig und voller Ehrerbietung
Unseren bescheidenen Dank zu Deinem Thron dar!“

*

Um das nächste Dorf zu erreichen, hatten sie noch eine Stunde zu gehen. Still und andächtig gingen sie weiter. Das Herz des Jüngers war von all dem Reiz und der Schönheit der

Landschaft und von dem heiligen Schauer, den die Worte des Meisters in seinem Gemüt hervorgerufen hatten, völlig berauscht.

Der Eindruck aller dieser göttlichen Erlebnisse war unermeßlich groß.

Seine Seele erlebte in jedem Augenblick eine Auferstehung, eine Wiedergeburt.

Die Sonne näherte sich dem Horizont und die Abendstimmung war besonders himmlisch schön und erhebend. Kurz nach dem Sonnenuntergang gelangten sie in ein Dorf und besuchten eine alte Familie, die mit dem Meister befreundet war und ihn von Herzen verehrte.

Die Familie war beim Eintritt des Meisters hoch erfreut, und die Frau eilte zu ihm, begrüßte ihn und sagte:

„Heiliger Vater! Du bist uns sehr willkommen und erscheinst uns, wie von Gott gesandt. Wir benötigen Deinen Rat sehr. Unser kleiner Sohn ist seit Wochen sehr krank, und wir wollten ihn zu einem Arzt in die Großstadt schicken, aber wir wissen nicht, wohin und zu wem. Du kannst uns sicher einen guten Arzt empfehlen.“ Inzwischen kam auch der Familienvater, und nach der Begrüßung saßen sie alle zusammen im Hof auf einer Bank.

Der Meister sagte: „Was ist aus dem Arzt Dr. A. geworden, meinem guten, alten Freund in diesem Dorf? Ist er nicht mehr bei euch, oder kann er eurem Sohn nicht helfen?“

Die Eltern schwiegen, und nach einer kurzen Pause sagte der Vater: „Er lebt noch in unserem Dorf, aber vor einem Jahr kam es zu einem Zwischenfall, der zu einem bösen Resultat geführt hat. Jetzt ist die Mehrheit der Dorfbewohner gegen ihn. Wir begrüßen uns nicht mehr, und er wird wahrscheinlich aus unserem Dorf wegziehen müssen. Darum bitten wir dich um deinen Rat.“

Der Meister hielt eine Weile inne und sprach dann erst: „Wenn ihr, meine lieben Freunde, meinen Rat hören wollt, so möchte ich euch sagen, daß euer Arzt, Dr. A., der beste für euch ist, und die Rettung eures Kindes liegt in seiner Hand. Er besitzt jahrelange Erfahrungen, kennt euch alle, eure Beschaffenheiten und eure Krankheiten. Seit Jahren hat er an euren Freuden und Leiden teilgenommen und euch in vielen schweren Fällen durch seinen Beruf, seine Liebe und seine Vernunft geholfen. Wenn ihr es mir erlaubt, werde ich selbst gleich zu ihm gehen und ihn hierher holen. Er wird euren Sohn heilen können, und ihr werdet viel Zeit, Mühe und Geld sparen und ihm dankbar sein.“

Vater und Mutter sahen einander an und wagten nichts zu erwidern. Ein seelischer Kampf ging in ihren Herzen vor. Ehrgeiz, Eigenwahn und Eitelkeit einerseits und Güte, Demut und Liebe andererseits, stritten um den Platz in ihrem Herzen. Der Meister schaute fest und gütig in ihre Augen. Endlich sprach die Frau:

„Ja, heiliger Vater! Wenn du meinst.“ Der Meister stand auf, ohne ein Wort zu sagen. Innerlich war er froh, denn die Liebe hatte gesiegt, und das Licht hatte die Finsternis überwunden.

In einer halben Stunde war der Meister mit dem Arzt zurück. Es war eine rührende Szene, als sich die Augen dieser sich feindlich gesinnten Menschen trafen. Der Meister bat darum, daß sie sich alle drei die Hände reichten, und er legte seine linke Hand unter und seine rechte über ihre Hände und sprach:

„Liebe Freunde! Vergebet einander, wie unser Vater im Himmel vergibt, und liebet einander, wie Er uns liebt!“

So blieben sie eine Minute still, dann zog der Meister seine Hände zurück, und die drei drückten sich einander herzlich die Hände. Noch einige heiße Tränen waren geflossen und benetzten die Wangen der Mutter.

Dann gingen sie alle zum Lager des kranken Kindes. Es war ganz schwach und abgemagert, und hatte hohes Fieber. Der Arzt hatte ihm einige Medikamente, die er mitgebracht hatte, eingegeben und einige Fürsorge verordnet.

Diese Nacht wurde für dies Dorf eine heilige Nacht, denn die drei verirrtten Seelen hatten ihren Weg zu Gott wiedergefunden. Der Heilige Geist Gottes schüttete in der Tiefe der Nacht über die Bewohner des Dorfes den Segen der Liebe und des Friedens aus.

Der Arzt, dem dieses Geschehen noch wie ein Wunder und traumhaft erschien, war über die Gnade Gottes von Herzen tief gerührt. Einsam in seiner Kammer, kniete er, wie ein holdes Kind, nieder und betete mit gefalteten Händen zu Gott:

„Herr Gott! Ich danke Dir für Deine wundertätige Güte. Möge Deine Gnade die Herzen aller Bewohner dieses Ortes erleuchten!

Mögen alle Herzen mit Deiner Liebe erfüllt werden!

Herr! Gib, daß ich ein würdiges Werkzeug werde für die große Heilkraft Deiner Liebe!

Mögen alle Wesen Deinen Frieden empfangen in dieser Nacht!“

Am nächsten Morgen waren die Eltern des kranken Kindes überrascht, denn die Gnade Gottes hatte ein Wunder vollbracht. Der Sohn war genesen.

Aber die größte Ueberraschung und das größte Wunder war die Versöhnung der Eltern des kranken Kindes mit dem Arzt, welche die Dorfbewohner in Erstaunen versetzte.

Die Eltern hatten es sich als ihre größte Aufgabe gestellt, auch die anderen Gegner des Arztes mit demselben zu versöhnen. Der Vater hatte den Arzt, sowie dessen Gegner zu sich geladen, und nach einigen Worten über die Wunderwirkung Gottes durch seine eigene Versöhnung mit dem Arzt und die Gesundung seines Sohnes, bat er sie alle, im Namen des Heiligen Geistes, die bösen Gedanken zu unterdrücken, den falschen Weg der Feindseligkeit zu verlassen, ihre Herzen zu reinigen, und dem lieben Arzt die brüderliche Hand zu reichen.

Und sie alle befolgten seinen Rat, und dieser Tag wurde als Versöhnungstag gefeiert.

So wurde die Harmonie in der Gemeinde wieder hergestellt, und Glück und Frieden kehrten wieder ein im Dorfe.

Nach einem feierlichen und rührenden Abschied zogen der Meister und sein Jünger weiter in die Ferne, erfüllt von dem Strom der unendlichen Liebe Gottes und begleitet von Seiner allumfassenden Gnade.

*

Als sie sich nach weiteren zwei Stunden unter einer alten, großen Eiche ausruhten, fragte der Jünger:

„Heiliger Vater! Was wir gestern abend und heute im Dorf erlebt haben, hat mich tief erschüttert. Ich denke aber darüber nach, was das Schicksal bezweckt haben sollte, wenn es ein siebenjähriges Kind so leiden läßt? Ich finde darin keine Gerechtigkeit und keine Liebe. Welchen Nutzen kann das Kind, das noch nichts vom Leben weiß, daraus ziehen?“

Der Meister sprach: „Ich will gern den Schleier des Geheimnisses von diesem Geschehnis vor deinen Geistesaugen ein wenig lüften.

Die Seele dieses Kindes hatte sich in einem früheren Leben seinen jetzigen Eltern gegenüber schuldig gemacht, und gerade darum wurde sie von diesem Elternpaar geboren, um einst ihre Schuld tilgen zu können.

Es war vom Schicksal vorgesehen, daß diese Seele, als Sohn, in seinen mittleren Jahren durch Opfertaten und Hilfe seine Schuld seinen jetzigen Eltern gegenüber tilgen sollte.

Aber da kam dieser bedrückende Zustand der Feindseligkeit zwischen den Eltern und dem lieben Arzt und bedrohte die Existenz vieler Menschen. Es war wie ein Fluch über dies Dorf gekommen. Das Feuer der Wut, der Rache und des Hasses war so mächtig entflammt, daß es das ganze Leben dieser Gemeinde zu vernichten drohte.

Da nahm das Schicksal oder die Vorsehung Gottes diese Gelegenheit wahr, um die Liebe Gottes walten zu lassen.

Die Krankheit des Kindes war das einzige Mittel, um diesen Zustand zu beseitigen, wie du es erlebt hast. Das Schicksal hat also die Tilgung der Schuld des Kindes verfrüht, um durch seine Krankheit die Eltern und auch die Gemeinde von der Gefahr der Selbstvernichtung zu retten.

Wie du daraus siehst, ist dieses Leid des Kindes, das dir so ungerecht, sinn- und zwecklos erscheint, ein Segen geworden für viele Menschen.

Ja, das Schicksal, die Natur oder Gott, wie du es auch benennst, handelt undenkbar viel weiser, gerechter und liebevoller, als wir Menschen es mit unserem Eigendünkel und unserem kurzsichtigen und irrenden Intellekt begreifen können.

Ja, unerforschbar ist das Geheimnis Gottes, undurchdringlich ist Seine Weisheit und unermeßlich tief ist der Grund Seiner Liebe.“

Sie standen dann auf und wanderten weiter. Der Jünger dachte nach und war seelisch glücklich, daß es ihm vergönnt war, wieder einige köstliche Früchte von dem Baum der Gottesweisheit zu pflücken.

Er versuchte, geistig immer mehr und mehr die Rätsel der Natur zu lösen. Er wollte gern die Geheimnisse der menschlichen Seele kennen lernen. Er wußte, wie groß seine Unwissenheit noch war und wie weit noch sein Weg bis zur wahren Erkenntnis.

Nach einigen Minuten sagte er: „Meister! Wenn ich mich in die Lage des kranken Kindes versetze, so sage ich zu mir: Da meine Seele im vergangenen Leben einen anderen Körper gehabt hat, und mein jetziger Körper nicht dieser alte ist, und an den Taten meiner früheren Körper nicht teilgenommen hat, warum soll mein Körper jetzt den Wirkungen dieser Taten unterworfen sein und dafür leiden? Ist das nicht gegen die All-Gerechtigkeit?“

Der Meister sprach: „Der Leidende in dir ist eigentlich nicht dein Körper, sondern deine Seele selbst, und sie ist in allen ihren Wiederverkörperungen dieselbe. Da aber deine Seele durch deinen Körper wirken muß, so entsteht die Täuschung, als ob dein Körper leidet. Wenn deine Seele aufhört zu leiden, so wird auch dein Leib nicht mehr leiden. Darum trachtet der Weise vor allem nach Seelenfrieden und nach innerer Harmonie. Das Leiden der Seele entsteht aber aus Unwissenheit, und wie ich sagte, hält sie sich für die Materie, für den Körper und dadurch leidet sie.“

Wenn der Körper in jedem Erdenleben anders ist, so bleibt aber die Seele immer dieselbe. Wenn du eine Blume pflückst, oder einen Baum fällst, oder ein Holz durchsägst, warum leidest du nicht darunter, obgleich du weißt, daß alles in dieser Welt beseelt ist, und daß jedes Ding, sowie jedes Wesen eine Seele besitzt, d. h. daß in allem ein und derselbe Gottesfunke schlummert, und zum Erwachen und zur Offenbarung strebt? Du leidest darunter nicht, weil du denkst, daß du selbst dies alles nicht bist, d. h. es sind nicht deine Körper, und du identifizierst dich mit diesen Dingen nicht.

Wenn aber deiner Seele die Einheit aller Dinge, aller Welten und aller Wesen bewußt wäre, wenn sie sich mit allen Geschöpfen innig verbunden und eins fühlen würde, dann könnte sie auch an deren Freuden und Schmerzen teilnehmen.

Du nimmst mehr oder weniger teil an den Leiden der Tiere, weil du mehr körperliche Aehnlichkeiten zwischen dir und ihnen siehst, und du vergleichst sie mit dir selbst.

Das Empfinden von Leid und Lust entspringt dem Bewußtsein. Wo das Bewußtsein am schwächsten ist, wie bei

den Steinen, da ist auch das Empfinden von Leid und Lust ganz gering und fast gar nicht vorhanden. Bei den Pflanzen und Tieren wird dies Empfinden mehr und mehr betont, weil bei diesen auch das Bewußtsein schon mehr erwacht ist. Bei dem Menschen hat eine jede Zelle schon ein schwaches Bewußtsein, einen Willen und ein Gedächtnis für sich. Aber das Empfinden von Leid und Lust in diesen Zellen entsteht aus dem Bewußtsein, das der Geist oder die Seele ihr verleiht und zusendet.

*

Dies ist auch der ethische Grund, warum wir uns nicht mit Tierfleisch ernähren sollen. Wo keine unvermeidliche Notwendigkeit vorliegt, dürfen wir für unsere Ernährung weder ein Tier schlachten oder schlachten lassen. Wenn wir uns richtig mit Gemüse und Obst ernähren und gesund erhalten können, dürfen wir die Tiere nicht töten, denn diese sind diejenigen Lebewesen, die in bezug auf das Bewußtsein uns Menschen am nächsten stehen und darum müssen wir, wie Christus gebot, unseren Nächsten so lieben wie uns selbst. Das Töten der harmlosen Tiere kommt also dem Töten der Menschen gleich.

Der erleuchtete Weise betrachtet aber nicht nur die Tiere als seine Nächsten, sondern alle Geschöpfe, die Steine sowohl wie auch die Pflanzen, denn sie alle sind von demselben Schöpfer geschaffen, wie er selbst. Sie sind also seine kleinen Brüder. Aber der Weise erkennt gleichzeitig, daß die Seele, das göttliche Leben, in den Steinen und Pflanzen nicht so offenbart ist, wie in den Tieren.

Darum besitzen die Tiere im Verhältnis zu den Steinen und Pflanzen ein viel größeres Bewußtsein. Dieses Bewußtsein ist sogar bei einigen Tieren viel mehr erwacht, als bei manchen unentwickelten Menschen. Ja, das Gefühl der Liebe und der Solidarität und das Empfinden für Leid und Freude und die Treue und Selbstaufopferung sind bei einigen Tieren mehr entwickelt, als bei vielen Menschen.

Zeigt uns das Leben mancher Tiere nicht rührende Beispiele von diesen höheren, menschlichen Eigenschaften?

Darum denkt der Weise, wenn er genötigt ist, für die Erhaltung seines Körpers einige Lebewesen zu vernichten und zu verzehren, daß er diejenigen Lebewesen auswählen muß, die am wenigsten entwickelt sind, d. h. die am wenigsten das Bewußtsein in sich zur Offenbarung gebracht haben. Er nimmt darum von zwei Uebeln das kleinere an und ernährt sich nur von Pflanzen und Obst.

Erkenne weiter, mein Sohn, daß es in allen Taten der Vernichtung nur die Form oder die Schale ist, welche vernichtet oder zerbrochen wird. Die Form ist veränderlich und vergänglich, aber der Geist oder das Leben, das sich durch diese Form oder Schale offenbart, wird und kann nie vernichtet werden.

Das Leben, der Geist oder die Seele ist ewig, unzerstörbar und unwandelbar. Wer da glaubt, daß er durch Töten oder Vernichtung die Seele vernichtet, irrt sich, denn auch Gott selbst kann die Seele oder das Leben nicht vernichten, denn es ist Er selbst.

Was wir an allen Geschöpfen und Lebewesen wahrnehmen und sehen, ist die Form und nicht der Geist, der sie beseelt und belebt. Der erleuchtete Weise allein ist fähig, mit Hilfe seiner geschulten Geistesaugen, hinter allen Formen den gestaltenden Geist, das Leben, zu erschauen.

Aber diese veränderlichen Formen sind in bezug auf ihre Feinheit und Grobheit, ihre Durchsichtigkeit und Mattigkeit und ihre große oder geringe Empfänglichkeit für das Licht des Geistes oder des Lebens unendlich verschieden.

Die Form ist also der Spiegel des Geistes, und eine jede Form oder Schale des Lebens spiegelt in sich den Geist oder das Leben in mehr oder weniger Klarheit wieder. Der Wert einer jeden Form oder Schale des Lebens muß also durch den Grad der Widerspiegelung des Geistes oder des Lebens festgelegt werden.

Danach sind die Steine vor den Augen der Natur weniger wertvoll, als die Pflanzen, weil sich in den ersteren der Geist nicht so klar widerspiegeln wird, wie durch die letzteren. Wiederum ist das Tier viel wertvoller als die Pflanze, weil sich der Geist durch das Tier viel besser offenbaren kann, als durch die Pflanze.

Diese Offenbarung des Geistes geschieht, wie ich schon sagte, durch das Bewußtsein, und dies ist bei den Tieren viel entwickelter als bei den Pflanzen und Mineralien.

Deshalb vernichten wir durch das Töten der Tiere die wertvollsten Formen oder Schalen des Geistes, und dies ist gegen die Vernunft und Weisheit.

Wenn wir drei Schalen aus Ton, Glas und Kristall haben und eine von ihnen opfern oder zerbrechen müssen, so werden wir sicher, wenn wir weise genug sind, nicht die Kristallschale, sondern erst die tönernen und dann die Glasschale opfern. So müssen wir auch die Lebewesen behandeln, wenn wir genötigt sind, sie für unsere Ernährung zu opfern und zu vernichten. Wir müssen also die Pflanzen vorziehen und die Tiere schonen, weil sich der Geist in diesen letzteren am besten und schönsten offenbart hat. Die Natur, dieser ewig schöpferische und bildende Künstler, hat für das Schaffen der Tierformen undenkbar viel mehr Zeit und Kraft verwendet, als für das Schaffen der Pflanzenformen. Das Tier ist also im Verhältnis zur Pflanze ein viel vollkommeneres und wertvolleres Kunstwerk der Natur.

Im jetzigen Stadium der Entwicklung der Menschheit sind es die Pflanzen und das Obst, die uns die notwendige Nahrung in genügender Weise darbieten, und uns die Erhaltung unserer Gesundheit sichern.

Der Weise führt aber auch diese unvermeidliche Vernichtung und das Verzehren der Pflanzen in Ehrfurcht und Dankbarkeit aus.

In sehr fernstehenden Zeitaltern der Entwicklung, von denen der heutige Mensch noch gar keinen Begriff haben kann, wird der Mensch auch auf den Gebrauch der Pflanzen als Nahrung verzichten, denn er wird sich dann durch Licht, Wärme, Töne und Gedanken ernähren können.

Wenn der Weise unbedingt schädliche Insekten und Tiere vernichten muß, läßt er sich gleichfalls von der göttlichen Lieben lenken.

Er zögert nicht, die schädlichen Insekten und das Ungeziefer im Hause, sowie auch im Feld und Garten zu vernichten, denn erstens ist das Bewußtsein in diesen Lebewesen nicht so hoch entwickelt, und zweitens ist ihr Schaden viel größer als ihr Nutzen gegenüber den höher entwickelten Lebewesen. Aus diesem Grunde tötet er auch ein wildes Tier, wenn er einen Menschen dadurch retten kann.

Dennoch übt der Weise diese Vernichtung nicht blindlings aus, sondern nur dann, wenn keine andere Möglichkeit vorhanden ist, sie unschädlich zu machen, ohne sie zu töten, d. h. er tötet sie nur bei unbedingter Notwendigkeit, und übt dies auch, wie ich sagte, in Ehrfurcht und Liebe für die höher entwickelten Wesen aus. Es kommt also nur auf die Reinheit des Motivs an.

Vernimm weiter, mein Sohn, die göttliche Wahrheit, daß vieles Ungeziefer nicht in den Plan der Schöpfung gehört, sondern erst durch die bösen Gedanken der Menschen entstanden ist.

Wenn darum die Menschen wieder anfangen werden, göttlich und rein zu denken, wird auch dies Ungeziefer von selbst verschwinden.

Höre weiter, mein Sohn, das hohe Lied der Weisheit und erkenne, daß erstens viele Insekten, Schmarotzer und Unkräuter, die für uns schädlich oder nutzlos scheinen, für die Haushaltung der Natur nötig sind. Diese Notwendigkeit und Nützlichkeit können wir Menschen heute noch nicht entdecken.

Zweitens können wir Menschen, wenn wir weise genug sind, bloß durch unsere Liebe, Mitleid und Güte viele Insekten, Ungeziefer und auch Tiere zähmen und unschädlich machen, ohne sie zu töten. Ja, die Macht der Liebe ist viel größer als wir denken.

*

Der leidtragende Teil ist aber überall, wie ich sagte, die Seele und nicht die Materie und der Körper, und die Seele leidet durch ihr Bewußtsein und aus Nichterkenntnis.

Darum verschwindet dies Empfinden von Leid und Lust, sobald der Bewußtseinsstrom stillgelegt wird, wie z. B. bei der

Narkose, beim Schlaf oder durch den Willen, wie beim Yogi.

Aber eine vollerwachte Seele braucht überhaupt nicht zu leiden, weder ihres eigenen Körpers wegen, noch wegen des Leides der anderen Wesen und Dinge. Denn sie wird erkennen, daß erstens alle materiellen Formen nur Werkzeuge und nicht sie selbst sind, genau so wie ein Handwerker nie annehmen wird, daß seine Werkzeuge er selbst ist.

Wenn einem Handwerker sein Werkzeug zerbricht, so wird er nur soweit darunter leiden, als er ein neues Werkzeug beschaffen muß. So wird auch die Seele darunter leiden, wenn ihr Werkzeug nicht in Ordnung oder unbrauchbar geworden ist, ehe sie ihr Werk in einem Leben vollbracht hat. Darum ist die Gesunderhaltung unseres Körpers als Werkzeug unserer Seele sehr wichtig und notwendig.

Zweitens wird die vollerwachte Seele erkennen, daß alles, außer ihr selbst, vergänglich und veränderlich ist, und daß Leid und Schmerz, sowie Glück und Genuß, nur Schatten und Täuschungen sind.

Dies bedeutet aber nicht, daß diese Seelen bar allen Mitleids und aller Barmherzigkeit sind, denn, wenn die Seelen das Mitgefühl für immer verlieren sollten, wäre es für die Menschheit fürchterlich und verhängnisvoll.

O nein, das Mitgefühl ist für die heutige Menschheit so notwendig, wie die Milch für den Säugling. Für den Säugling ist das Leben ohne Milch undenkbar, und es wäre sicher sehr schlimm, wenn man ihm seine einzige Nahrung wegnehmen wollte, bevor er die Stufe des Säuglingsalters überschritten hat. Es wird aber die Zeit kommen, wo der Säugling, welcher schon ein reiferes Kind geworden ist, sich von anderen Speisen ernährt, und die Milch überflüssig finden wird.

So wird es auch der Menschheit gehen! Millionen von Jahren werden vergehen, bevor alle Menschenseelen so reif und erwacht sind, daß sie nicht mehr zu leiden und mitleiden brauchen, denn diese seelische Nahrung wird für sie überflüssig und nicht kräftig genug sein.

Das persönliche Mitleid, die leidenschaftliche Liebe und der geistige Stolz oder Ehrgeiz sind heute nötig, um die Menschenseelen in Schwingungen zu versetzen, ihre schlummernden Kräfte zu erwecken und ihre Fähigkeiten zu entfalten. Aber diese Mittel werden für die künftigen, vollerwachten Menschen keinen Wert mehr haben und keine Wirkung auf sie ausüben. Besonders wird das Selbstbemitleiden aus den Herzen solcher Menschen verbannt.

Diese Seelen werden sich von göttlicher Güte, göttlicher Liebe und göttlichen Opfern ernähren. Sie werden sich täglich, wie ihr Vater Logos und ihre Mutter Natur, freudig für ihre kleinen Brüder, Schwestern und Kinder opfern. Leid und Mitleid werden dann zu den negativen Kräften gezählt und gemieden.

Wo eine ewig flammende und sich hingebende Liebe vorhanden ist, dort hat das Mitleid keinen Platz und kein Daseinsrecht. Wo die Sonne mit vollem Glanz und voller Herrlichkeit leuchtet, wäre es töricht, mit einer Kerze sein Gemach zu erleuchten.

Wo ein glühendes, alles verzehrendes Feuer auflodert, ist es töricht, sich mit einem Streichholz erwärmen zu wollen.

So wird die Zukunft der Menschheit sein, wo nur die All-Liebe, die All-Güte und das All-Opfer herrschen werden.

Möge die Menschheit diese hohe Stufe bald erreichen!

In der heutigen Periode der Entwicklung vollzieht sich das Leben und damit das Gesetz der Gegensätzlichkeit und des Ausgleiches durch den Kampf.

Die Unwissenheit und der Ungehorsam gegenüber dem Willen des Schöpfers ist heute noch sehr groß, daher ist der Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten, dem Positiven und dem Negativen und dem Licht und der Finsternis noch nötig.

Aber in dem noch sehr weit entfernten goldenen Zeitalter der Menschheit wird es ganz anders sein. Das Gesetz der Gegensätzlichkeit oder der Polarität wird nicht aufgehoben, sondern seine Achse wird nur verändert. Statt durch Kampf wie heute wird dieses Gesetz durch Liebe seine Wirkung vollbringen. Die gegensätzlichen Dinge und Kräfte werden sich nicht einander stoßen und bekämpfen, sondern sie werden sich einander suchen, anziehen, ergänzen und dadurch den Ausgleich und die Harmonie schaffen.“

Als der Meister seine Worte beendet hatte, versanken sie beide in Schweigen und Andacht. Eine Fülle der Begeisterung und Erleuchtung strömte in das Herz des Jüngers ein.

Nach einigen Minuten hob der Meister seine Hände hoch und rief aus:

Geliebter Vater! Dein göttliches Antlitz

Spiegelt sich mit Klarheit wieder

In allen Welten und in allen Wesen!

Gib uns, Vater, sehende Augen!

Auf daß wir Deine Schönheit und Deinen Geist

In allen Dingen und Wesen erschauen,

Gib, daß wir alle Geschöpfe lieben, wie Du!

Elftes Kapitel.

Warum erinnern wir uns nicht an unsere früheren Leben?

Eine Hand streichelte meine Augen und meine Stirn. Sie gab mir die Sehkraft der geistigen Schau! Ich blickte in die Ferne und in die Nähe, in die Tiefe und in die Höhe, in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft!

Ich sah den Kreislauf der Sonne und der Gestirne. Ich sah die Ursachen der heutigen Leiden der Menschheit und den Samen ihrer herrlichen Zukunft aufgehen. Ich sah das Kreuz auf dem Weg, den ich gehen soll. Und ich sah am Ende dieses Weges meines Schicksals leuchtenden Stern.

O, du süßer, herrlicher Traum!

Die beiden Wanderer, deren Seelen so innig mit der Mutter Natur und miteinander verbunden waren, und deren Herzen so oft denselben Pulsschlag erzeugten, befanden sich wieder auf dem Wege. Der Jünger fühlte sich unsäglich glücklich und war überschwänglich froh.

Das Tagesgestirn war schon ziemlich hoch am blauen Schauplatz des Universums emporgestiegen. Kleine Dunstwolken, von der Sonne durchstrahlt, schwebten wie weiße Schwäne auf den Fluten des Himmelsozeans.

Bei jedem Schritt durch die wunderbar geschmückte Natur verspürte der Jünger, wie sich seine Seele über die sichtbare Welt erhob.

So gewaltig war die Flut der Seligkeit und der Eingebung, daß die Stimme der Natur und auch die seines Herzens zum Schweigen gezwungen wurden.

Seine Füße berührten die Erde, aber seine Seele schwang sich empor in die Lichtsphäre der Unendlichkeit.

Ach, wie schwach und armselig, wie gering und mangelhaft erschienen ihm die Ausdrücke der Menschen, um solche selige Berauschtigkeit in all ihrer Fülle zu schildern!

O, du unfaßbare Seligkeit!
Du stehst über allen menschlichen
Begriffen und Vorstellungen!

O, du unerschaubare Herrlichkeit!
Nie kann dein Glanz mit Worten
Zum Ausdruck gebracht werden!

Nach einigen Minuten, inmitten dieser eingebungsvollen Andacht, erschien es dem Jünger, als ob er diesen Weg und seine Umgebung schon gekannt hätte. In seinem Gemüt tauchten Bilder auf, die ihn an etwas Erlebtes erinnerten. Die Landschaft, die er in diesen Bildern erschaute, kam ihm nach einigen Minuten wirklich vor. Es war ihm, als ob er hellsehend geworden wäre, oder als ob dies alles Erinnerungen an einstige Erlebnisse waren.

Er fragte den Meister: „Heiliger Vater! Dieser Ort, dieser Weg und alles, was wir hier schauen, und dem wir begegnen, kommt mir so bekannt vor, als ob ich dies schon früher gesehen und gekannt habe. Kann dies eine Erinnerung an mein früheres Leben sein?“

Der Meister sprach: „In diesem Falle nicht, mein Sohn, denn hierbei handelt es sich um ein anderes Gesetz. Da ich diesen Weg schon oft gegangen bin und in diesem Augenblick an meine alten Erlebnisse in dieser Umgebung scharf denke und die alten Erinnerungen in meinem Gemüt wachgerufen habe, und da ein inniges Verbundensein jetzt zwischen uns beiden besteht, so sind es daher die Bilder meines Gemütes, die sich in deinem Gemüt widerspiegeln.“

Dies ist ein erfreuliches Geschehnis, denn es zeigt mir, daß dein Gemüt für die geistigen Schwingungen meiner Seele empfänglich geworden ist. Ich hatte schon auf dieses Erblühen der Knospe deiner Seele gewartet, und ich danke dem lieben Gott, daß Er dir jetzt diese göttliche Gabe geschenkt hat.

Doch ich muß gleich erwähnen, daß eine jede Gabe immer mit einer Verantwortlichkeit verbunden ist. Diese Verantwortlichkeit liegt nunmehr sowohl auf deinen, wie auch auf meinen Schultern. Wir müssen unsere Gedanken und Gefühle immer rein halten!

Diese Empfangsfähigkeit für die geistigen Schwingungen ist eine wunderbare, himmlische Gabe, deren Segen und Fruchtbarkeit du noch nicht völlig begreifen und schätzen kannst, weil du sie noch nicht oft genug erlebt hast.

Wenn ich später zu dir über die Merkmale der neuen Rasse in dem kommenden Zeitalter sprechen werde, dann wirst du auch mehr über diese Gabe erfahren.

Möge Gott uns befähigen, uns dieser Gabe würdig zu erhalten!

Durch diese Worte wurde der Seele des Jüngers ein neuer Horizont aufgetan. Er betrachtete diese Gabe der Empfangsfähigkeit für die geistigen Schwingungen als höchstes Wunder und als Gnade Gottes. Und es ist auch so!

Der Jünger dachte, wie schön es bei der kommenden Rasse sein werde, wenn die Menschen alle fähig sind, die Gedanken untereinander wahrzunehmen, ohne äußere Mittel zu benutzen. Er konnte aber die Tragweite der Verantwortung, die daraus entsteht, noch nicht vorausschauen.

Nach einer kurzen Pause sagte er: „Heiliger Vater, wenn meine Seele so oft auf dieser Erde gewesen ist, warum erinnere ich mich gar nicht an meine früheren Leben?“

Der Meister sprach: „Hierfür gibt es zwei Gründe, physische und moralische oder körperliche und spirituelle.

Du weißt schon, mein Sohn, daß unser jetziger Körper nicht derselbe ist, in dem unsere Seele auch im früheren Leben gelebt hat, und daher besitzen wir nicht denselben Gedächtnisapparat, der von unserer Seele früher benutzt wurde. Darum kann unser heutiges Gedächtnis keine Erinnerungen an die Erlebnisse unserer früheren Leben hervorrufen.

Aber in den Fällen der Rückerinnerung, die in unserer heutigen Zeit mehr und mehr geschehen, wirkt ein anderer Faktor. Hierbei ist es nicht das Gedächtnis, das sich direkt willkürlich an die früheren Leben erinnert, sondern es ist die Seele, welche die Bilder ihrer früheren Leben in unserem Gedächtnis entwirft, zum Vorschein bringt und sie sich dort widerspiegeln läßt. Darum geschieht diese Rückerinnerung plötzlich, flüchtig und unwillkürlich.

Du weist schon, daß es in dem letzten Moment des Abschiednehmens vom Leben, der Seele immer gelingen wird, alle Ereignisse ihres jetzigen Lebens, von der Geburt an bis zum Tode, in dem Gehirn des sterbenden Körpers sich blitzartig widerspiegeln zu lassen. Die Rückerinnerung an frühere Leben geschieht auch in dieser Weise, oft aber unbewußt.

Die Wissenschaft erkennt, daß bei Ertrinkenden, die im letzten Moment gerettet wurden, die Erinnerung an alle Phasen ihres jetzigen Lebens lebendig wurde und alle Ereignisse ihres Lebens blitzartig vor ihren Augen vorüber zogen.

Um die Rückerinnerung an frühere Leben erfassen zu können, müssen aber die Zellen unseres Gedächtniszentrums sehr verfeinert werden, um die von unserer Seele hervorgebrachten Bilder aufnehmen zu können. Unsere jetzigen Zellen sind noch zu grob, und dies ist der physische Grund, warum die Rückerinnerung in unserer Zeit so selten geschieht.

Der moralische Grund für die Nichterinnerung ist, daß unsere Seele nach dem Gesetz der Entwicklung in dem vorhergehenden Leben noch unvollkommener war, als im jetzigen Leben. Denn in jedem Erdenleben macht die Seele, auch bei dem schlechtesten Menschen, unbedingt einen Fortschritt, sammelt neue Erfahrungen und steigt etwas höher auf der Leiter der Entwicklung. Es gibt sicher auch Seelen, die in ihrem jetzigen Leben viel niedriger stehen, als in ihrem vorigen Leben. Dieses sind die zurückgefallenen Seelen, die einen Rückschritt erlitten haben, aber dieser Rückschritt ist nur vorübergehend, und sie machen eine Ausnahme. Im allgemeinen ist aber das Gesetz der Höherentwicklung maßgebend und waltend.

Danach wissen wir, daß unsere Seele in vergangenen Leben mit noch dichterem Schleiern umhüllt war, und die Wahrheiten, die sie jetzt so leicht begreifen kann, blieben ihr damals noch verborgen, genau so, wie wir heute einige Probleme unseres Lebens lösen können, die vor vielen Jahren noch für uns unlösbar waren. Durch diesen Mangel an Erkenntnis und Erfahrungen, d. h. aus Unvollkommenheit, hat unsere Seele in früheren Leben sicher mehr böse Taten verübt, als jetzt. Daraus ist ersichtlich, daß wir in unserem früheren Leben mehr gesündigt haben, als im jetzigen. Unsere Seele hat aber in der Zeit zwischen unserem vorhergehenden Tod und dem jetzigen Leben die Erfahrungen ihres früheren Lebens verarbeitet und sich neue Erkenntnisse geschaffen. Bildlich genommen ist sie inzwischen gewachsen, reifer und weiser geworden.

Was nützt es uns in diesem Falle, wenn wir uns unserer früheren Sünden und bösen Taten bewußt werden. Allein der Schreck darüber verzehrte dann alle unsere Kräfte.

Kannst du, mein Sohn, behaupten, daß du in diesem Leben, bewußt oder unbewußt, schon mehr gute Taten getan hast, als böse? Kannst du mir wohl jetzt sagen, wieviele deiner Taten du in deinem Gedächtnis lebendig zu erhalten wünschst und wieviel andere auf immer zu vergessen?“

Der Jünger dachte darüber nach und ließ die Bilder seiner vergangenen Jahre an seinen Augen vorüberziehen. Er lauschte einen Augenblick lang innig auf die Stimme seines Gewissens und wurde sein eigener Richter.

Dann sagte er: „Wahrlich, o Meister! Die Taten, deren Spuren und Erinnerungen ich von Herzen gern für immer verlöschen möchte, sind vielmehr, als meine guten Taten, an die ich mich gern erinnern möchte!“

„Mein Sohn! So geht es auch mir und vielen anderen Menschen. Wenn wir an alle unsere vergangenen bösen Taten in diesem Leben nicht erinnert werden möchten, so würden wir sicher bei der Kenntnis unserer früheren Lebenserscheinungen erschrecken, denn wir waren ja damals noch unvollkommener, unwissender und viel unerfahrener als heute.

Solche Rückerinnerungen würden für uns nur Hemmungen und Alpdrücken sein, und sie würden uns nur unsere Kräfte und unsere Entwicklung lähmen. Wenn wir aber wahrnehmen würden, daß wir in diesem Leben noch tiefer gesunken sind, als im vorhergehenden, so würde uns die Verzweiflung packen und uns den letzten Schimmer der Hoffnung wegnehmen.

Wenn du das Problem so betrachtest, wird es dir nun klar werden, daß die Nichterinnerung an die vergangenen Leben nicht nur eine notwendige Bedingung unserer Entwicklung ist, sondern sogar eine Gnade!

Die gütige Hand der Mutter Natur oder die Vorsehung der Liebe Gottes deckt oft mit dem Schleier des Vergessens die Bilder unserer erschreckenden und zerstörenden Erinnerungen

zu, damit wir den Mut nicht verlieren und immer höher steigen können.

Sieh da, wie die weisheitsvolle Natur dafür sorgt, daß sowohl bei den Tieren, wie auch bei den Menschen, die neugeborenen Kinder mit geschlossenen Augen die Welt betreten und ihre Augen noch für einige Tage geschlossen bleiben, bis sie für das Licht empfangsfähig geworden sind. Ebenso handelt auch die Vorsehung Gottes bei der Neugeburt der Seele. Auch ihre Augen müssen für das Licht der Erkenntnis für einige kosmische Tage geschlossen bleiben, bis sie kräftig genug sind, dies Licht zu empfangen, um mittels desselben die Bilder ihrer vergangenen Leben erschauen zu können. Anderenfalls würden ihre schwachen Geistesaugen durch das Licht der Erkenntnis erblinden.

Dieses Gleichnis zeigt uns wieder, daß, wenn die Zeit der Reife gekommen, und die nötige Kraft vorhanden ist, dann auch der Mensch dazu berechtigt und befähigt sein wird, sich seiner früheren Leben zu erinnern, ohne in Gefahr zu laufen, seine Geistesaugen zu schädigen und sein Sehvermögen zu verlieren. Diese Stufe wird erst die kommende Rasse erlangen, denn sie wird der Weisheit Erbe sein, und Weisheit beruht auf Gleichmut, und dies bedeutet in Harmonie stehen mit der Welt und mit Gott.

Dies ist auch der Grund, weshalb der Mensch seine bösen Taten, Leiden, Schmerzen und Qualen viel schneller vergißt, als seine frohen und glücklichen Stunden. Die dunklen Schatten des Lebens verschwinden schneller, als seine hellleuchtenden Lichte. Darum erinnert sich der Mensch sehr gern und leicht an seine schönen Erlebnisse, weil ihm diese neue lebensbejahenden Kräfte geben und seine Entwicklung fördern.

Daß überhaupt im ganzen Universum die aufbauenden Kräfte überwiegen, bezeugt uns die Weisheit und die Gnade Gottes.

Ist es nicht trostvoll zu erkennen, daß die Finsternis schließlich vom Licht besiegt wird? Denn dies ist die Bestimmung Gottes und darauf beruht die ganze Schöpfung.

Auch die positiven Kräfte im Menschen sind tausendfach mächtiger und wirksamer, als die negativen Kräfte, sonst wäre keine Höherentwicklung möglich. Darum hat auch Gott, wie die Bibel sagt, verheißen, die guten Taten der Menschen bis zum tausendsten, aber die bösen nur bis zum vierten Glied zu übertragen.

Daraus entstammt die natürliche Neigung des Menschen, sich gern des Frohen zu erinnern und das Schmerzhafte zu vergessen. Der geistig geschulte Mensch, der die Kraft der Konzentration errungen und seinen Willen, seine Gedanken und seine Vorstellungskraft trainiert und zu beherrschen gelernt hat, wird imstande sein, die negativen Erinnerungen seines Lebens willkürlich zu vergessen oder aus seinem Gedächtnis zu streichen und

dieselben sogar in positive und aufbauende Triebkräfte zu verwandeln.

Auf diese Weise kann er alle Hemmungen aus seinem Gemüt wegjagen und sich immer heiter, fröhlich und tapfer erhalten.

Daß im allgemeinen im menschlichen Leben der Glaube, die Zuversicht und die Hoffnung mehr Platz finden, als die Verzweiflung, die Trauer und die Hoffnungslosigkeit, ist wiederum ein Zeichen der Gnade und ein Erfordernis des Wachstums der Seele.

Wahrlich, der heutige Mensch kann die Tiefe der Gottesweisheit nicht ergründen.

So wie die Rückerinnerung an frühere Leben im heutigen Stadium der menschlichen Entwicklung nutzlos ist, ebenso ist es auch mit der Wahrnehmung der zukünftigen Ereignisse. Das Vorherwissen der Zukunft, besonders des eigenen Schicksals, würde den heutigen Menschen viel mehr Unheil verursachen, als ihm Nutzen bringen.

Wie könnten wir überhaupt in normaler Weise und naturgemäß heranwachsen und Freude am Leben haben, wenn wir schon als Kind alle Ereignisse unseres ganzen Lebens im voraus wahrnehmen würden? Wir müssen zuerst einen diamantenen Willen, eine wahre Erkenntnis und einen unerschütterlichen Glauben errungen haben.

Auch hierbei handelt die Vorsehung weisheitsvoll, indem sie vor unsere Geistesaugen einen dunklen Schleier zieht, damit wir die Zukunft nicht früher erschauen können.“

*

Der Meister hielt nun inne und der Jünger dachte über alles nach. Nach einigen Minuten sagte er: „Meister! Wenn die Rückerinnerung an unsere guten Taten und glücklichen Stunden, wie du sagst, uns Kraft gibt und unsere Entwicklung fördert, wäre es nicht nützlich, wenn wir uns nur an die guten Taten in unseren früheren Leben erinnern und die anderen völlig vergessen würden?“

Der Meister antwortete: „Mein Sohn! Es gibt zwei Gründe, die uns daran hindern. Erstens haben unsere bösen Taten auch das gleiche Daseinsrecht wie unsere guten Taten. Wenn uns unsere bösen Taten nicht wieder ins Gedächtnis kommen sollen, so haben auch unsere guten Taten kein Recht, sich in unserem Gedächtnis anzumelden, sonst wäre dies gegen die All-Gerechtigkeit.

Zweitens, wenn nur unsere guten Taten und nur die hellen Seiten aus unseren vergangenen Leben in unserem Gedächtnis auftauchen dürften, wie könnten wir dessen sicher sein, daß diese Rückerinnerung unsere Entwicklung fördern würde? Würde es nicht vielmehr möglich sein, daß dadurch die Gefühle der Ueberhebung, des geistigen Egoismus und der Selbstüberschätzung auf unsere Entwicklung hemmend wirken würden? Würden wir

uns dann nicht für vollkommene Menschen halten und auf unsere Mitmenschen eine geistige Tyrannei ausüben? Würden wir dann nicht mehr als je in den Ketten unserer niederen Natur und Begierden, wie Eitelkeit, Hochmut usw. gefesselt sein?

Wie du es jetzt begreifen kannst, beruht die Nichterkenntnis der vergangenen und zukünftigen Leben für die heutige Menschheit auf göttlicher Weisheit und Güte. Darum verlangt der Weise nicht nach der Rückerinnerung seiner früheren Leben und hütet sich, dieselben zu erzwingen und sie durch künstliche Mittel und Uebungen zu erobern. Denn er weiß sehr wohl, daß er, wenn er dafür reif genug sein wird, ihm das Tor dieser Kraft von selbst durch die Hand der göttlichen Führung aufgetan wird, und das Geheimnis dieses wunderbaren Gesetzes wird sich ihm von selbst erschließen.

Er trachtet immer danach, seinen Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen und sich für das Licht der Gottesweisheit aufnahmefähig zu machen, um schließlich ein geeignetes Werkzeug in der Hand Gottes und für Seine Liebe und Gnade zu werden!“

Inzwischen waren der Meister und sein Jünger bei einem kleinen Bach angelangt und wollten dort ihre Mittagspause machen. Als sie sich dort einige Minuten ausgeruht hatten, sprach der Meister:

„Dieser kleine Bach kann uns vieles lehren. Er lehrt uns den Fleiß, die Treue, den Gehorsam, die Bescheidenheit, die Freigebigkeit, die Harmonie, die Reinheit, die Opferwilligkeit, und vor allem das heilige Schweigen!

Wie glücklich könnten die Menschen sein, wenn sie dem Beispiel dieses Baches folgen würden. Noch ein göttliches Geheimnis verkündet uns dieser kleine Bach: Er stellt das menschliche Leben dar. Wir, die wir an dieser Stelle sitzen und diese herrliche Ruhe genießend das Fließen des Wassers betrachten, wissen nicht, woher er kommt und wohin er fließt. Wir sind unkundig seiner Vergangenheit und seiner Zukunft. Wir kennen nur seinen jetzigen Zustand, die Gegenwart. Doch die Seele des Baches weiß sehr wohl, woher sie kommt und wo ihr Zeil ist. Sie weiß also ihre Vergangenheit und auch ihre Zukunft.

So geht es auch uns mit unserem Leben. Wir stehen in der Mitte unseres irdischen Daseins. Wir haben keine Rückschau, und auch keine Vorschau; die vergangenen, sowohl wie die zukünftigen Leben sind für uns mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt.

Doch unsere Seele ist vollbewußt. Sie kennt ihren Anfang und ihr Ende, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft. Aber sie kann aus dem dir schon erklärten Grunde keinen Aufschluß darüber geben, weil uns dies in unserer jetzigen Entwicklungsphase nichts nützen würde.

Du weißt schon, daß man beim Ueberschreiten einer tiefen Kluft oder auf einem scharfen Abhang, oder schmalen Gebirgsweg nicht zurück oder unter sich schauen darf, um nicht schwind-

lig und mutlos zu werden und sein Gleichgewicht zu verlieren und in den Abgrund zu stürzen.

Aber ein Seiltänzer oder Gebirgsführer wird, seiner jahrelangen Uebungen wegen, ohne Gefahr und Angst auf den Seilen gehen und darauf springen oder furchtlos den tiefen Abgrund bezwingen, ohne sein Gleichgewicht dabei zu verlieren.

So ist es auch mit dem heutigen Durchschnittsmenschen in bezug auf die Rückerinnerung an seine früheren Leben. Solange er den Gipfel der Weisheit nicht erklommen und nicht die Kunst des geistigen Gleichgewichtes und Gleichmutes errungen hat, solange darf er nicht versuchen, zurück- oder hinunterzublicken.

Darum sorgt die Vorsehung Gottes dafür und bedeckt unsere Geistesaugen mit dem Schleier der Nichterinnerung.

Vor den Augen des erleuchteten Weisen aber, dessen Seele voll erwacht und dessen geistige Augen geöffnet sind, fallen diese Schleier der Geheimnisse weg. Er ist sich seiner Vergangenheit und seiner Zukunft bewußt.

Diese Kenntnis bringt ihm aber keinen Schaden, denn infolge seiner inneren Harmonie und seines seelisch-geistigen Gleichgewichtes, die er errungen hat, benutzt er diese Kenntnis für seine Höherentwicklung und für seine Glückseligkeit.“

*

Der Meister schwieg und segensreiche Ströme der Weisheit durchfluteten das Gemüt des Jüngers, und nach einer kurzen Spanne Zeit fragte er:

„Es gibt in unserer Zeit Menschen, welche behaupten, daß sie sich ihrer vergangenen Leben erinnern können. Ist eine solche Seele nun voll erwacht, und hat sie den höheren Punkt der Weisheit und der Vollkommenheit erreicht?“

Der Meister sprach: „Die Möglichkeit, sich der vergangenen Leben zu erinnern, ist immer da. Diese Fähigkeit schlummert in einem jeden Menschen. Bei denjenigen, die behaupten, diese Fähigkeit in sich entfaltet und verwirklicht zu haben, muß man zwei Punkte beachten:

Erstens ist diese Rückinnerung meistens nur ein flüchtiger Augenblick und keine dauernde geistige Schau. Diese blitzartigen Erleuchtungen, die uns solche Rückerinnerungen ermöglichen, können oft geschehen, aber sie sind keinesfalls das Zeichen der Vollkommenheit. Wenn wir den Zweck der Vorsehung oder unserer Seele, den sie mit dieser Rückerinnerung beabsichtigt, feststellen und ihm folgen und danach leben würden, dann erst würden wir der Vollkommenheit einen Schritt näher gekommen sein.

Unsere Seele versucht ja oft, unserem Gehirn manche Erinnerung einzuprägen und dort, besonders durch symbolische Träume, einige ihrer Erlebnisse lebendig zu erhalten. Sie wünscht uns dadurch zu belehren, zu warnen oder zu ermutigen. Aber die Grobheit und die Unempfindlichkeit unserer Gehirn-

zellen lassen vorläufig dieses Bestreben unserer Seele erfolglos bleiben.

Zweitens müssen wir beachten, was diese Menschen, die sich ihrer früheren Leben erinnern, durch diese Rückerinnerung gewinnen, d. h. wie sie diese Gabe für ihre weitere Entwicklung benutzen.

Es hat sicher auch geniale Menschen und große Philosophen und Denker zu allen Zeiten gegeben, die nicht nur die Möglichkeit der Rückerinnerung anerkannt haben, sondern einige von ihnen haben dieselbe auch selbst erlebt und uns davon Kunde gegeben. Wenn wir diese Denker verehren und sie als glaubwürdig, ehrlich und aufrichtig schätzen, müssen wir auch ihren Angaben glauben und ihre Ansichten annehmen.

Ist es nicht so mit allem Wissen der Menschen? Da alle Menschen nicht die Fähigkeit und Möglichkeit haben, die Gesetze und Kräfte zu erforschen, alle Wissenschaften zu studieren und alles selbst zu erfahren, darum sind wir genötigt, alles das, was die Wissenschaftler, die Forscher, die Philosophen und die Propheten uns als Wahrheit anbieten, anzunehmen.

Der größte Teil unseres Wissens ist auf dieser Annahme der Gedanken und der Lehre höher entwickelter Menschen gegründet, und diese Annahme beruht auch auf Weisheit, weil wir uns sonst im Leben nicht zurechtfinden könnten.

Manche Menschen sagen nun, da diese Rückerinnerung nur sehr selten geschieht, und nur wenige Gelehrte sie anerkennen, daher ist sie unbeweisbar, und hat nur für diejenigen Wert und Geltung, die sie erlebt haben.

Dies ist sehr richtig und niemand zwingt uns, diese Lehre anzunehmen und anzuerkennen, bis wir uns selbst davon überzeugt haben. Aber es gibt viele Dinge und Begriffe, die wir nicht beweisen können und doch zweifeln wir nicht an ihrem Dasein.

Die Rückerinnerung gleicht dem Traum, den ein jeder Mensch in der Nacht erlebt, aber niemand ist imstande, seinen Traum zu beweisen. Jeder Traum ist nur für den Träumenden wahr, gültig und beweisbar und nicht für die anderen.

Da aber alle Menschen diese Wahrnehmung der Träume besitzen und täglich erleben, darum nehmen alle Menschen diese als Wirklichkeit an, ohne sie beweisen zu können. So wird dies auch mit der Rückerinnerung in ferner Zukunft geschehen. Ein jeder wird fähig sein, sich an seine früheren Erdenleben erinnern zu können, wie wir uns heute an die vergangenen Jahre unseres jetzigen Lebens erinnern und uns gar nicht darüber wundern.

Die Menschheit hat sicher im Laufe ihrer Entwicklung eine Zeit erlebt, wo ihr Gedächtnis nicht so entwickelt war wie heute. Darum konnten die Menschen jener Zeit kaum fünf Jahre zurück denken. Wenn zu jener Zeit jemand befähigt gewesen wäre, zehn bis zwanzig Jahre zurückdenken zu können und sich dieser

Begebenheiten zu erinnern vermochte und dies seinen Mitmenschen mitgeteilt hätte, würden sie ihm sicher nicht geglaubt haben, weil sie es selbst nicht erlebt hatten. Wie verschieden ist auch noch heute die Stärke des Gedächtnisvermögens bei den verschiedenen Völkern und verschiedenen Menschen!

Wie du siehst, mein Sohn, kann bei den meisten Menschen der Mangel der Fähigkeit, die Rückerinnerung zu erleben, keineswegs ein Beweis dafür sein, daß diese Fähigkeit überhaupt nicht vorhanden ist.

Von Tag zu Tag werden wir diese Rückerinnerung mehr erleben, und dann wird sie als wirkliche Tatsache und als waltendes Naturgesetz anerkannt werden.“

*

Nach einer kurzen Stille sagte der Meister weiter: „Aber es kommt nur darauf an, wie man dieses Besitzen der Rückerinnerung benutzt.

Das Besitzen einer Kraft, sowie auch eines Schatzes schafft an und für sich kein Glück, sondern es kommt nur auf den richtigen Gebrauch dieser Kraft oder Gabe an. Die Rückerinnerung an die Vergangenheit kann uns nur dann nützen, wenn wir daraus eine Lehre für die Gegenwart erzielen können.

Wir müssen uns die Wahrheit einprägen, daß nur die Gegenwart wichtig und wertvoll ist, und daß wir mehr in der Gegenwart leben und von ihr profitieren müssen.

Was nützt es mir, wenn ich im früheren Leben weise gewesen bin, und ich lebe jetzt voller Torheit? Was nützt es mir, daß ich früher sehr reich oder ein Herrscher gewesen bin, wenn ich jetzt ein Bettler oder Knecht bin?

Ob ich in meinen vergangenen Leben ein Heiliger oder ein Sünder, ein Gelehrter oder ein Unwissender, ein edler oder ein schlechter Mensch gewesen bin, das alles hat heute für mich keinen Nutzen.

Was ich heute bin, was ich heute besitze, und was ich heute schaffen kann, das allein hat Wert, und das allein gilt.

Wäre es nicht töricht, wenn ein Bettler sich damit brüsten wollte, daß er in seinem früheren Leben ein Millionär gewesen, oder ein Knecht ein König, und ein Verbrecher ein Heiliger gewesen ist?

Der Weise kümmert sich daher weder um seine Vergangenheit, noch um seine Zukunft. Er lebt nur für die Gegenwart, und er schafft für die Ewigkeit.

In dem Begriff Ewigkeit sind Vergangenheit, Gegenwart und die Zukunft eingeschlossen.

Durch die richtige Benutzung der Gegenwart, des einzigen Kapitals, das er jetzt besitzt, schafft er sich eine Kraft und einen Schatz, mit deren Hilfe er seine Vergangenheit besiegt, und sich eine herrliche Zukunft sichert.

Wie das Gewand unseres jetzigen Lebens aus den Fäden unserer früheren Taten, Gefühle und Gedanken gewebt ist, so wird auch unsere Zukunft aus unserer jetzigen Tätigkeit geboren.

Durch unsere jetzigen Gedanken, Gefühle und Taten können wir die zerstörenden Wirkungen unserer früheren Taten, Gefühle und Gedanken ändern und verbessern und auf diese Weise unser Schicksal überwinden. Wir können gleichfalls durch unsere positiven, reinen und aufbauenden Taten, Gefühle und Gedanken die Gebäude unserer Zukunft in herrlicher Form errichten. Wie ein Gärtner das Unkraut, das die Vergangenheit darstellt, ausrottet und durch die Pflege die Fruchtbarkeit seines Gartens sichert, so handelt auch der Weise mit dem Garten seines Lebens.

Die Ueberwindung der Vergangenheit und die Gestaltung der Zukunft hängen daher von unserer gegenwärtigen Tätigkeit ab.

Darum benutze die goldene Gelegenheit deines jetzigen Lebens, sei strebsam und folge dem Pfad der Erkenntnis und der Weisheit, du wirst dann der Meister deines Schicksals.“

★

Nachdem der Meister aufgehört hatte zu sprechen, wirkte die Stille der Natur begeisternd.

Inzwischen war es zwei Uhr mittags geworden, und sie hatten bis zum Sonnenberg, auf dem sie die Vollmondnacht verbringen wollten, noch drei Stunden zu wandern.

Nach einem einfachen Mittagsbrot, das aus Haferflocken und rohem Gemüse bestand, und welches sie mit Dank und Segen verzehrt hatten, fragte der Jünger weiter:

„Meister, du hast gesagt, daß sich in dem kommenden Zeitalter die Menschen leichter an ihre vergangenen Leben erinnern werden. Wie werden sie diese Fähigkeit erlangen, und ist es nicht auch möglich, daß der heutige Mensch schon jetzt bewußt und willkürlich diese Fähigkeit in sich entwickelt?“

Der Meister sprach: „Die bewußte und willkürliche Rück Erinnerung kann nur unter zwei Bedingungen möglich sein, wie ich dir schon sagte.

Erstens muß das Gehirn so verfeinert und gleichzeitig so gestärkt werden, daß es für die feineren Schwingungen der Seele aufnahmefähig wird, ohne darunter zu leiden.

Wenn dein Gehirn so entwickelt ist, daß es alle Mahnungen, Lehren, Führungen und Mitteilungen, die deine Seele so oft mittels Intuitionen und Visionen und besonders durch symbolische Träume zu übertragen versucht, originalgetreu in sich aufnehmen und sie bis zum Wachzustand aufbewahren kann, dann kannst du hoffen, daß es dir allmählich gelingen wird, auch die Erinnerungen an deine früheren Leben wahrnehmen zu können!

Aber um diese Fähigkeit in dir zu erwecken und sie dauernd lebendig zu erhalten, ist eine jahrelange, systematische Schulung und vielleicht ein ganzes Leben notwendig. Diese Fähigkeit wird sich naturgemäß in der kommenden Rasse entwickeln, ohne große Anstrengung hervorzurufen.

Zweitens muß deine geistige Entwicklung soweit vorgeschritten sein, daß du bei dem Erscheinen der Bilder deiner vorherigen Erdenleben weder schauerst, noch damit prunken und dich überheben wirst. Du mußt deine niedere Natur völlig überwunden haben. Du mußt deine niederen Triebe ganz beherrscht haben, ehe du diesen Pfad betreten kannst. Du mußt Gleichmut gelernt haben und unter allen Umständen deine innere Ruhe behalten können. Du mußt einen unerschütterlichen Glauben an das Gesetz der Kausalität, der Notwendigkeit, der Freiheit und der All-Gerechtigkeit haben. Du mußt die Kraft gewonnen haben, das Licht der Wahrheit von Angesicht zu Angesicht erschauen zu können, ohne daß dadurch deine Geistesaugen geblendet werden.

Dann, und nur dann, wird es dir gelingen, einen Blick auf deine vergangenen Leben zu werfen, ohne dabei eine hemmende und erblindende Wirkung auf dich ausüben zu lassen.

Dann, und nur dann, werden die Schleier der Geheimnisse der Wiederverkörperung und der Rückerinnerung von deinen geistigen Augen fallen, und du wirst fähig sein, die Sonne der Wahrheit mit deinen inneren Augen ohne Scheu und ohne Gefahr anblicken zu können.

Bereite dich dazu vor, mein Sohn, für diesen segensreichen Augenblick, damit deine Seele ihre Flügel ausbreiten kann, um die Höhe dieser erhabenen Wahrheit zu erlangen.

Höre noch weiteres über den Unterschied zwischen der bewußt-willkürlichen und der unbewußt-unwillkürlichen Rückerinnerung. Ihre Entstehen und ihre Wirkungen beruhen auf verschiedene Ursachen und erfordern andere Bedingungen.

Alle Rückerinnerungen an vergangene Leben, die sich in unserer Zeit hier und dort manifestieren, geschehen nur unwillkürlich und flüchtig und unvollkommen.

Die bewußte und willkürliche Rückerinnerung ist aber eine Kunst, eine Fähigkeit, eine Macht, die man durch eifriges Bestreben und Bemühen erwerben kann.

Diese willkürliche Rückerinnerung kann auf zwei Arten erlungen werden, auf dem intellektuellen oder auf dem spirituellen Wege, d. h. durch verständnismäßige Erfahrungen oder durch die geistige Schau und Intuition.

Die intellektuelle oder erfahrungsgemäße Rückschau auf die vergangenen und die Vorausschau auf die künftigen Ereignisse geschieht ja immer in unserem täglichen Leben. Alle unsere Wissenschaften beruhen auf dieser intellektuellen Rück- und Vorschau. Aus den heutigen Wirkungen und Ereignissen geht und

forscht man weiter zurück und findet ihre Ursachen in der Vergangenheit, und aus den heutigen Ursachen sieht man im voraus die Folgerungen und Ereignisse, die daraus entstehen werden. Die Eltern wissen schon voraus, aus ihrer eigenen Erfahrung, was ihre Kinder in der Zukunft erleben werden.

Der Arzt kann aus der Art des Leidens die früheren Ursachen desselben entdecken, sowie aus der Lebensart eines Menschen die künftigen Leiden, die dadurch entstehen werden, voraussagen.

Die Landbewohner können aus der Richtung des Windes und der Wolken eine Rück- und Vorschau über das Wetter haben. Dies alles beruht aber auf Erfahrungen, Analogien und intellektuelle Unterscheidungen und Schlußfolgerungen.

Ein jeder Mensch benutzt täglich mehr oder weniger diese oder jene Art von Rück- oder Vorschau, gemäß seiner Erfahrungen und seiner intellektuellen Entwicklung.

Die spirituelle und willkürliche Rückerinnerung oder Rück- und Vorschau ist aber eine göttliche Kunst. Sie erfordert eine geistige Schulung und die Verfeinerung der Gehirnzellen mittels Konzentration und Meditation. Durch dieses sich hingebende Versenken entsteht ein spirituelles Feuer in unserem Gemüt. Dieses Feuer verbrennt alle Schlacken unseres Herzens und schleift gewissermaßen unsere Zellen ab und macht sie für den Strom des Geisteslichtes empfänglich. Der Spiegel unseres Gemütes wird durch dieses Licht gereinigt, und die von der Seele aufgenommenen Bilder der früheren Leben werden dann klar empfangen und können sich widerspiegeln.

In dieser geistigen Schau handelt es sich nicht um Analogien und Schlußfolgerungen, sondern um eine kollektive, globale Wahrnehmung der Gesamtheit von Ursachen und Wirkungen.

Wie die heutige Wissenschaft die Materie in ihre Atome und Elektrone zerlegt und analysiert und vom heutigen Zustand eines Dinges rückwärtsgehend seinen Ursprung zu entdecken versucht, so wird es auch in naher Zukunft der Menschheit gelingen, die seelischen Veranlagungen und die geistigen Kräfte in ihre Uratome zu zerlegen, diese zu analysieren, um so die vergangenen Daseinsformen eines jeden Menschen und Wesens zu entdecken, sowie die Ursache aller Zustände des Lebens zu enthüllen.

Dann wird das Rätsel des Schicksals entziffert und das Problem des Lebens gelöst sein.

So wird der Pfad der Entwicklung gefunden, der mit dem Lichte der wahren Erkenntnis zum heiligen Tempel der Erlösung und der Wahrheit führt.

Dann wird sich der Mensch bewußt, daß er selbst der Schöpfer seines Schicksals gewesen ist, und daß sein Gott in ihm selbst wohnt.

Dann wird die Wahrheit ihm die Tür des Himmelreiches öffnen und ihn in diesem Reich der Glückseligkeit willkommen heißen.

*

Aber das Gebiet der unbewußten und unwillkürlichen Rück- und Vorschau ist noch viel größer. Alle Äußerungen unseres Lebens sind nur unbewußte Rückerinnerungen an die Impulse und Regungen, die wir zum ersten Mal empfangen haben.

Alles das, was die Organe unseres Körpers vollbringen, ist nur die Wiederholung desselben Impulses, den sie zum ersten Mal erhalten haben. Sie geben damit den Impuls der ersten Kraft, die sie in Schwingung gesetzt hat, wieder zurück. Diese Rückgabe des ersten Impulses, diese Wiederholung derselben Schwingung geschieht aber nur auf Grund der Beschaffenheit der Rückerinnerung an jenen ersten Impuls, an jene erste Schwingung. Unsere Herzen wiederholen heute also denselben ersten Schlag, den Adam und Eva von Gott empfangen haben. Darum sagt auch die Wissenschaft, daß die Zellen unseres Körpers ein individuelles Gedächtnis besitzen.

Die Rückerinnerung, sowie alle Geschehnisse und Phänomene des Weltalls haben also auch ihre Gesetze. Wenn du diese Gesetze erkennst, wird es sehr leicht, die Möglichkeit dieser Rückerinnerung zu begreifen und sie zu verwirklichen.

Wenn du das Gesetz der Ursache und Wirkung und der Rückwirkung richtig verstanden hast, wirst du auch davon überzeugt sein, daß deine jetzige Daseinsform aus den Atomen deines früheren Daseins zusammengesetzt ist, d. h. dein jetziger Zustand ist nichts anderes, als die Summe der Wirkungen unzählbarer alter Ursachen.

Und wenn du es noch tiefer ergründest, wirst du erkennen, daß auch diese Wirkungen selbst nichts anderes sind, als die Wiedererscheinungen oder Rückerinnerungen jener alten Ursachen selbst.

Du weißt schon, daß dein Leben oder dein Schicksal von deinen Taten, Gefühlen und Gedanken, welche schöpferische Kräfte sind, gebildet ist. Du weißt außerdem noch, daß dein Charakter, deine Persönlichkeit und deine Handlungen unter der Herrschaft dieser Kräfte stehen.

Wenn du nun die Bildung eines Charakters, einer Gewohnheit, eines Gefühles oder einer seelischen Kraft untersuchst und analysierst, dann wirst du mit Bewunderung beobachten können, daß alle diese Elemente nur Wiedererscheinungen oder durch die Wiederholung entstandene Formen der ersten Empfindungen oder Erlebnisse deiner Seele sind.

Wie sich die feinen flüssigen Wassertropfen bei den Stalagmiten (Tropfsteinzapfen) durch das dauernde Auftropfen, d. h. durch die unaufhörliche Wiederholung derselben Bewegung kristallisiert und eine feste und steinige Form angenommen haben, so kristallisieren sich auch unsere organischen Be-

wegungen, unsere seelischen Empfindungen und unsere geistigen Regungen durch die ständige Wiederholung im Kreislauf der Entwicklung in automatischer Tätigkeit. Diese alle bilden dann unsere Gewohnheiten, unsere Beschaffenheiten, unseren Charakter und schließlich auch unser Schicksal.

Wenn du z. B. musikalisch veranlagt bist und deine Begabung bei deinen Vorfahren nicht findest, zeigt dies, daß du in deinem früheren Leben zum ersten Mal eine Melodie gehört hast, welche deine seelischen Kräfte in höhere Schwingungen versetzt und dir einen großen Genuß gewährt hat. Deine Seele hat sich von diesem Moment an so oft an diesen Genuß erinnert, um bei jeder Rückerinnerung denselben Genuß empfinden zu können. Von Inkarnation zu Inkarnation wurde dann diese willkürliche Rück-erinnerung schärfer und unwillkürlicher.

Das Reagieren deiner Seele hierzu, das im Anfang bewußt, langsam und willig war, wurde immer mehr und mehr unbewußter, schneller und unwillkürlicher, und schließlich wurde diese Sehnsucht zu einem festen Gefühl, zu einer Neigung zur Tonkunst überhaupt umgewandelt und hat sich dann zu einer dauerhaften und natürlichen, musikalischen Veranlagung kristallisiert. Und wie du weißt, hat diese einzige Veranlagung eine sehr große Rolle in deinem jetzigen Leben und Schicksal gespielt.

Nun mußt du auch bemerken, daß alle unsere Veranlagungen und alle unsere Charaktereigenschaften in dieser Weise entstehen und auch wachsen und sich entwickeln. Im Grunde genommen sind sie nichts anderes, als die im Schoße der vielen Inkarnationen aufeinander folgenden und sich wiederholenden Rückerinnerungen an die ersten Eindrücke, die unsere Seele empfunden hat. Wie du jetzt begreifen wirst, ist dein ganzes Dasein nichts anderes, als eine kristallisierte Form der Rückerinnerungen deiner Seele an ihre ersten Empfindungen.

So entstehen auch alle unsere Sympathien und Antipathien, unsere Ab- und Zuneigungen und alle unsere angeborenen guten oder bösen Eigenschaften, die nichts anderes sind, als die Manifestation unserer früheren Empfindungen.

Was man Instinkt und Intelligenz nennt, hat sich auch in dieser Weise gebildet und entwickelt und ist wiederum nichts anderes als die durch unaufhörliche Wiederholungen kristallisierte Rückerinnerung, denn ohne Rückerinnerung ist eine Wiederholung nicht möglich.

Das Eselein, das noch keinen Löwen gesehen hat, erschrickt beim Hören seines Brüllens, ohne ihn zu sehen, und wird zur Flucht gezwungen, weil dieses Brüllen in seiner Seele die Rück-erinnerungen an seine Leiden erweckt, die es im vergangenen Leben von diesem Raubtier erlitten hat.

Von vielen Hörern eines Predigers oder eines Lehrers nehmen einige seine Gedanken mit großer Leichtigkeit und Selbst-

verständlichkeit an, weil diese Lehre ihrer Seele schon im früheren Leben bekannt gewesen ist. Die besondere Aufnahmefähigkeit ihres Intellekts oder Herzens beruht auf der Rückerinnerung ihrer Seelen an ihre früheren Erkenntnisse, an den urewigen Impuls und die gleiche Vibration.

Aber die Geschöpfe sind nicht geschaffen worden, um nur die Impulse und Schwingungen zu empfangen und sie weiter zu geben oder sie zu wiederholen und kristallisieren, sondern sie sollen auch diese bearbeiten und sich von selbst neue Schwingungen und Impulse schaffen, sonst wäre die ganze Schöpfung sinnlos.

Und der Mensch, der zum Ebenbild Gottes geschaffen wurde und auf Erden der alleinige Herrscher geworden ist, hat die höchste aller Aufgaben: er muß positiv und schöpferisch wirken wie Gott.

Da die ganze Schöpfung ein ewiges Werden ist, so empfangen daher alle Geschöpfe in jedem Augenblick neue Impulse und neue Schwingungen. Sie müssen diese nur assimilieren und umwandeln. Die Urkraft, die das ganze Weltenall in Bewegung gesetzt hat, ist nur eine und wirkt als Triebkraft der Entwicklung unaufhörlich weiter. Aber die empfangene Kraft oder Vibration zu gebrauchen und zu befruchten, liegt in der Hand der Geschöpfe. Darum ist auch alles im Universum unaufhörlich tätig, alles schafft, je nach seiner Macht und Kraft, neue Formen, alles strebt nach oben, nach seinem Ursprung, nach Vollkommenheit.

Nicht nur unser Leben allein, sondern das Leben aller Wesen und des ganzen Weltenalls ist also eine immerwährende Rückerinnerung an die ersten Willensimpulse, die sie von dem Schöpfer erhalten und erlebt haben. Ihr Dasein ist eine unaufhörliche Sehnsucht nach der allmächtigen Urkraft, die sie in Schwingung gesetzt hat, die Sehnsucht nach dem urewigen Willen Gottes, nach dem Antlitz ihres Vaters.

Vom Atom bis zum Sonnenlogos, von dem Sandkorn der Erde bis zum größten aller Gestirne, erheben alle Geschöpfe, berauscht von dem ersten Becher des Daseins, den der uralte Schenker ihnen gereicht hat, ihre bittenden Hände und rufen aus:

Enthülle noch einmal Dein Antlitz,
O Du Geliebtester aller Geliebten!
Laß uns von dem Zauber Deiner Blicke
Mehr und mehr trinken!
Laß uns unser Getrenntsein von Dir vergessen,
Und unseren Platz in Deiner Brust wiederfinden!

Zwölftes Kapitel.

Die Entstehung des Bösen und seine Ueberwindung.

Einst trat Satan vor den Thron Gottes und sprach:

„Herr! Ich habe meine Aufgabe Deinem weisen Diener gegenüber erfüllt.

Alle meine Versuchungen, ihn von Dir abzuwenden, sind erfolglos geblieben.

Seine Treue zu Dir ist felsenfest. Er hat mich besiegt. Was habe ich nun weiter zu tun?“

Gott sprach:

„Gehe nun hin, und als Lohn für seinen Sieg über dich, diene ihm so treu, wie er Mir dient.“

Es war am 20. Mai, nachmittags gegen 5 Uhr, als sich die beiden Wanderer, der Meister und sein Jünger, dem Sonnenberg näherten. An diesem Tag sollte der Sonnenuntergang um 7 Uhr 26 Minuten stattfinden und um 9 Uhr 14 Minuten sollte der Vollmond heraufsteigen.

Die Umgebung war fesselnd schön und erinnerte den Jüngling an seine Heimat. Aus seiner Brust wollte sich ein Jubelschrei lösen, aber er wollte die weihevollen Stille nicht stören. Sein innerster Drang löste sich in einem murmelnden Gebet aus. Ueber ihn kam ein Zustand der Verzückerung, und ein göttlicher Hauch wogte in seiner Brust. Die himmlische Seligkeit hatte sich in seinem Herzen zur Blüte entfaltet.

So erlebte er eine seelische Trunkenheit, und keine Schilderung derselben konnte eine Ahnung von ihrer Erhabenheit bringen. Ungeheure, geistige Perspektive eröffneten sich seinen inneren Augen. Seine kristallklaren Blicke nahmen emsig den Glanz und die Stille der Natur in sich auf. Hunderte von Gedanken tauchten in seinem Gemüt auf. Er dachte darüber nach, warum sich die Menschen so unglücklich machen, da die Welt doch so schön ist? Und er fragte sich, woher das Unglück und das Leid entstanden sind, und wie das Böse in die Welt gekommen ist.

Da kam über seine Lippen die zaghafte Frage: „Heiliger Vater! Warum hat Gott überhaupt das Böse geschaffen?“

Der Meister sagte: „Mein Sohn! Mit dieser Frage hast du die Pulsader des Herzens der Gottesweisheit berührt. Dies ist die schwerste und gleichzeitig die erhabenste aller Fragen, die das Problem des Lebens und der Schöpfung betrifft.

Dieses Problem ist sehr vielseitig und muß von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet und gelöst werden. Denn man muß zuerst verstehen, was das Böse an sich ist, und dann, ob Gott dies geschaffen hat, und wenn „ja“, dann, warum hat Gott es geschaffen, und wie ist es zu überwinden? Dennoch will ich versuchen, dir eine befriedigende Antwort zu geben.

Möge Gott mir die Gabe verleihen, den Schleier dieses Mysteriums vor deinen Augen lüften zu können.

Vernimm nun, mein Sohn, daß der Begriff „Böse“, gleich allen anderen Begriffen nur menschlich, d. h. nur ein relativer Begriff ist. Jedes Ding und jeder Begriff kann von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden, von dem menschlichen und von dem kosmischen oder göttlichen. Je nachdem von welchem Gesichtspunkt heraus man es betrachtet, bekommt ein jedes Ding und jeder Begriff einen anderen Wert und ein anderes Gewicht. Die meisten Menschen unserer Zeit handeln und denken nicht menschlich, daher stammt der heutige Zustand, und nur wenige denken und handeln ganz menschlich. Diejenigen aber, die übermenschlich, d. h. kosmisch und göttlich denken und handeln, sind ganz selten.

Ich will dir nun den Begriff Böse von diesen zwei Gesichtspunkten aus, d. h. vom menschlichen und vom kosmisch-göttlichen erklären.

Du wirst erkennen, was für ein gewaltiger Unterschied daraus entsteht, und wie dieses Problem einen anderen Aspekt annimmt.

Der unentwickelte Mensch betrachtet in seiner Unwissenheit und Selbstsucht nur das als Böses, was ihm Leid verursacht, sei es körperlich oder geistig, real oder imaginär, gegenwärtig oder künftigt. Alles das, was er fürchtet, und ihm seine Behaglichkeit und seinen Frieden raubt, ist böse, wie Krankheit, Armut, Tod, Leid, Sünde, Satan und Hölle.

Um die Dinge und die Gesetze der Natur zu beurteilen, nimmt er sein eigenes Interesse als Maßstab. Er betrachtet und bewertet die Dinge nicht an sich, sondern nur von dem Standpunkt ihrer Nutzbarkeit für seine Zwecke.

Solange ihm z. B. etwas keinen Schmerz bereitet, solange betrachtet er es als Gutes, aber sobald ihm dieses Gute Leid oder Schaden verursacht, verurteilt er es als Böses. Für ihn ist nur sein eigener Vorteil maßgebend. Er weiß nicht, daß die Eigenschaft der Bosheit nicht direkt in den Dingen liegt, sondern daß er selbst diese durch seine Einstellung einem jeden Ding gegenüber in jedem Augenblick hineinlegt.

Diese unentwickelten Menschen gleichen dem Kindlein, für welches alle Dinge der Welt nur soweit und solange Wert und

Nutzen haben, als es dieselben zum Spielen oder zum Naschen gebrauchen kann.

Wenn du diesem Kind einen Kiesel oder einen Diamanten in die Hand gibst, wird es beides zum Mund führen, und da es sie ungenießbar finden wird, wird es auch beide wegwerfen. Vor seinen Augen haben der Diamant und der Kiesel denselben Wert oder, besser gesagt, überhaupt keinen Wert.

Für einen Wilden haben gleichfalls ein kostbares Gemälde, eine seltene Handschrift oder ein sehr altes Dokument gar keinen Wert und Nutzen. Er würde sehr gern diese Dinge mit einem Stück Stoff, einem Schmuck, einem Haus- oder Jagdgerät vertauschen.

Ebenso handelt auch der unreife Mensch, der in der großen Menschheitsfamilie die Stellung eines Kindes hat, den materiellen und geistigen Dingen der Welt gegenüber. Er macht auch sein eigenes Interesse zum Mittelpunkt aller Dinge und aller Werte. Er macht sogar seinen Glauben an Gott und göttliche Wahrheiten von seinem eigenen Wohlergehen abhängig. Denn wenn es ihm schlecht geht, oder wenn er leiden muß, wird sein Glaube geringer, oder er verschwindet.

Er denkt nicht einmal daran, daß ein böses Ding oder ein böser Zustand an und für sich gut sein und Gutes wirken kann, oder daß sie für ihn oder andere Menschen in einer anderen Zeit nützlich sein können.

Danach kannst du verstehen, daß das, was der Mensch als Gutes oder Böses bezeichnet, meistens eine willkürliche Behauptung ist, die von seiner eigenen, persönlichen und zeitlichen Einstellung, Wahrnehmung und Vorstellung abhängt.

Ein Ding, eine Tat, eine Sitte oder ein Gedanke kann bei einem Volk oder einem Menschen als gut und bei einem anderen als böse betrachtet werden.

Dasselbe Ding, dieselbe Tat und derselbe Gedanke können zu einer Zeit bei demselben Menschen gut wirken und ihm zu einer anderen Zeit schädlich sein. Ein Wort kann einen Menschen sehr kränken und einen anderen erfreuen. Ein Buch kann uns heute mißfallen und später wunderbar erscheinen. Ein Begriff kann in einem Jahrhundert als falsch gebrandmarkt und in einem anderen Jahrhundert als wahr angenommen werden. Dies ist das ewige Spiel des Lebens und der Entwicklung.

Vom menschlichen Standpunkte aus ist also das Böse alles das, was dem Menschen Unbehaglichkeit oder Schaden verursacht.

Aber von der übermenschlichen, d. h. kosmisch-göttlichen Warte aus gesehen, ist das Böse nichts anderes, als der notwendige Gegenpol des Guten.

Ja, vor Gott ist das Böse nicht Böse, wie auch die Finsternis vor Gott keine Finsternis ist, sondern als Gegensatz des Lichtes, eine Notwendigkeit. Denn die ganze Schöpfung ist auf diese Gegensätzlichkeit, auf dieser Zweiheit oder Polarität aufgebaut.

Das Böse ist also aus der Notwendigkeit der Gegensätzlichkeit entstanden, denn ohne diese Gegensätzlichkeit wäre kein Leben, keine Entwicklung und kein Universum vorhanden.

Da aber in jeder Notwendigkeit unbedingt eine Nützlichkeit vorhanden ist, ist auch das Dasein des Bösen nützlich, und da alles Nützliche auch gut sein muß, so ist vor Gott auch das Böse gut.

Laß sich aber deinen Verstand nicht verirren und denken, daß man dann ruhig sündigen und gegen die Bösen nicht kämpfen darf und sie nicht bestrafen braucht. O nein, das Böse wird nur dann zum Guten, wenn es bekämpft und besiegt wird. Der Kampf gegen das Böse und die Strafe dafür ist also gleichfalls eine Notwendigkeit, daher nützlich und gut. Wer nicht bestraft werden will, der muß auf seine bösen Absichten und Taten verzichten. Die von Menschen geschaffenen Gerichte und Strafen sind also notwendig und müssen auch bestehen bleiben, nur ihre Beweggründe müssen vergöttlicht und ihre Methoden nützlich und edel gemacht werden.

Danach kannst du begreifen, daß auch die Sünden und die Tugenden bei Gott keine Sünden und Tugenden in dem Sinne sind, wie wir sie mit unserem menschlichen Verstand begreifen. Dies ist ein Geheimnis, mögest du es erfassen.“

*

Der Meister ließ dem Jünger Zeit, nachzudenken und nach einigen Minuten sagte er: „Ja, der unentwickelte Mensch wird sagen: „Wenn die Sünde vor Gott keine Sünde ist, warum bestraft Gott mich für meine Sünden? Und wenn vor Gott die Tugend keine Tugend ist, warum soll ich mich bemühen, diese zu erwerben?“

Er kann noch nicht begreifen, daß Gott in Wirklichkeit weder bestraft, noch belohnt, sondern Er läßt nur Seine Gesetze walten. Diese Gesetze geben den Menschen die Freiheit, sich der Tugend oder der Sünde hinzugeben und dementsprechend Freude oder Leid zu ernten, d. h. sich selbst zu belohnen oder zu bestrafen.

Das kleine Kind wird solange glauben, daß es der Vater oder die Mutter bestrafen oder belohnen, bis es später begreift, daß dieser Lohn und diese Strafe nur die Früchte seines Gehorsams oder Ungehorsams gewesen sind, und daß es eigentlich sich selbst belohnt oder bestraft hat. Dieses Kind ist unfähig, zu begreifen, daß sein Lohn und seine Strafe nur das Echo seiner eigenen Taten ist, die auf ihn zurückfallen, und daß die Eltern nur das Werkzeug, die Vollstrecker des Gesetzes sind.

Der unentwickelte Mensch gleicht diesem Kinde, und darum braucht er noch diesen Glauben an den Lohn oder an die Strafe Gottes solange, bis seine Geistesaugen geöffnet sind, und bis

er selbst der Wahrheit ins Antlitz schauen kann. Wenn für ihn die Zeit der geistigen Reife und Mündigkeit da ist, wird er von selbst begreifen, daß er selbst der Schöpfer seines Glückes und Unglückes und der Schmied seines Lohnes und seiner Strafe gewesen ist und auch immer sein wird.

Dann wird er erkennen, daß Gott über alle menschlichen Vorstellungen erhaben ist. Dann wird er vor Gott, der die All-Liebe ist, keine Furcht, sondern nur Ehrfurcht haben.

Das ist der Grund, weshalb die alten Religionen der Menschheit, welche erst im Kindesalter stand, mit der Strafe eines gewaltigen und zornigen Gottes bedroht und ihr auch Seine Belohnung verheißen haben.

Hier findet auch die sinnhafte Vorstellung von der Hölle und dem Paradiese bei den unentwickelten Völkern ihren Grund.

Wie die Märchen auf das Gemüt und Herz des Kindes eine moralische, erzieherische, anspornende und züchtigende Wirkung ausüben, ebenso haben auch die alten Dogmen und Glaubenssätze auf die Gemüter der Völker gewirkt und dadurch ihre Daseinsrechte gehabt.

Es gibt noch heute Millionen von Menschen, die in geistiger Hinsicht noch im Kindesalter stehen, und darum diese einfache Nahrung, nämlich diese sinnhaften Drohungen und Verheißungen noch brauchen. Der Weise wird niemals versuchen, solchen Menschenkindern ihren Glauben an diese Märchen, an die Belohnungen und Bestrafungen eines persönlichen Gottes zu rauben, denn dies gehört zu ihrer Stufe, und sie müssen erst langsam und naturgemäß geistig wachsen und sich höher entwickeln, bis die Stunde ihrer Reife und ihres Erwachens schlägt.

Dann werden sie von selbst diese einfache, geistige Nahrung verlassen und nach den kräftigen Speisen suchen. Sie werden, wie die erwachsene Jugend, von selbst die Märchenbücher beiseite legen und Schriften in die Hand nehmen, die ihren erwachten Intellekt anzuregen und zu ernähren vermögen. Erst in späteren Jahren der Reife werden sie die Moral dieser Märchen begreifen und von ihrer Nützlichkeit überzeugt sein.

Wir wissen, daß man im Mittelalter und noch heute bei den unkultivierten Völkern, bei der Erziehung der Kinder, sei es zu Hause oder in der Schule, körperliche Strafen, wie Schlagen, Einsperren, hungern lassen und andere Quälereien und Roheiten angewendet hat. Der Grund dafür liegt darin, daß einerseits die Natur dieser halbwilden Kinder noch sehr grob und roh gewesen ist, und die milden Erziehungsmittel auf dieselben gar keinen Einfluß ausüben konnten.

Andererseits waren diese Menschen von der Erkenntnis der Gesetze und Kräfte der menschlichen Natur und über die Prinzipien der Kunst der Erziehung noch weltweit entfernt. Heute können aber solche Handlungen bei den kultivierten Völkern

nicht mehr stattfinden, weil erstens die Charaktere der Kinder sehr verfeinert und veredelt sind und um sie zu bessern und anzuregen, solche Mittel unnötig und schädlich sind.

Zweitens ist die geistige Entwicklung soweit vorgeschritten, daß man solche Mittel nicht verwenden darf, denn sie sind gegen die reine Vernunft, die Moral und die Weisheit.

So ist es auch bei der geistig-religiösen Erziehung der Völker gewesen. Hölle und Paradies und Lohn und Strafe eines willkürlichen und rachsüchtigen Gottes, die in alten Zeiten wirksam waren, genügen heute nicht mehr, um den geistig entwickelten Menschen einen sittlichen Halt zu geben.

Jeder geistig geschulte Mensch erkennt heute, daß es nur einen unpersönlichen, unerfaßbaren und urewigen Schöpfer gibt, der die All-Güte und die All-Weisheit ist. Aus Liebe hat Er den Himmel und die Erde und alles, was darinnen ist, das Licht und die Finsternis, die Engel und die Teufel, die sichtbaren und die unsichtbaren Welten geschaffen.“

*

Der Meister hielt inne, aber sein Schweigen war gleichfalls lehrreich, wie sein Reden. Der Jünger fühlte sich emporgehoben von den Flügeln des geistigen Adlers des Meisters in die höheren Sphären der Gottesweisheit. Er fragte dann:

„Heiliger Vater! Warum hat Gott überhaupt das Weltall geschaffen?“

Der Meister antwortete: „Auf diese Frage muß ich dir, mein Sohn, in der Sprache der Symbolik antworten. Denn die Schöpfung der Welt entsteht aus dem Wesen Gottes und das Wesen Gottes kann nur Gott selbst ergründen und kein anderes Geschöpf. Gott hat die Welt aus Liebe geschaffen, um sich uns zu erkennen zu geben, und sich Seiner Einheit, Macht und Schönheit bewußt zu werden, denn ohne Zweiheit, d. h. ohne das Dasein einer Welt konnte Gott Seine Einheit nicht erfassen. Gott wollte Seine All-Liebe manifestieren, deshalb hat Er das Universum zum Offenbarungsort Seiner Liebe geschaffen. Gott wollte Sein eigenes Antlitz schauen, darum hat Er diesen Weltallspiegel gemacht.

Als Spiegel des Antlitzes Gottes ist die Welt schön und herrlich. Wenn wir Menschen gelernt hätten, mit Gottesaugen zu schauen, könnten wir überall diese Schönheit finden und bewundern.

Gott ist das Absolute und die Welt das Relative. Er ist die Symphonie, und die Welt ist ihr Klang. Gott ist die Allmacht, und die Welt ist ihr Werk. Gott ist der Gebende, und die Welt ist die Empfangende. Gott ist das Ideal, und die Welt ist Sein Bildnis. Gott ist das Urlicht und die Welt Sein Schatten. Gott ist das Sein und die Welt der Schein. Und dennoch ist dieses Universum als Bildnis, als Schatten und als Schein notwendig, denn ohne diese bliebe das Ideal, das

Licht und das Sein, d. h. Gott selbst unbegreiflich, verborgen und unoffenbart.

Gott ist also von der Welt untrennbar, weil Gott ohne Schöpfung und die Schöpfung ohne Gott undenkbar ist. Gott und das Universum gehören zueinander wie das Licht und die Finsternis.

Daraus kannst du begreifen, daß das Dasein der Welt, wie auch das der Finsternis, des Bösen, des Satans und alles dessen, was wir Uebel nennen, eine Notwendigkeit der Schöpfung ist. Alles was wir Gut und Böse nennen, sind bei Gott nur die Erscheinungsformen ein und derselben Kraft, die verschiedenen Wirkungsaspekte ein und desselben Gesetzes.

Dieses Gesetz ist, wie ich schon sagte, die Polarität, d. h. die Zweiheit, welche den Grund der Schöpfung bildet. Ohne Zweiheit wäre auch die Einheit Gottes unbegreiflich.

Das Gute und das Böse, das Licht und die Finsternis, das Leben und der Tod, sie alle sind nur die zwei Pole des manifestierten Universums. Sie stellen die rechte und die linke Hand des geoffenbarten Logos dar! Alles ist im Universum zweifach und hat seinen Gegensatz.

Wie du daraus erkennst, sind bei Gott sowohl das Böse wie das Gute, die Finsternis wie das Licht, der Teufel ebenso wie der Engel notwendig, denn sonst hätte Er sie nicht geschaffen.

Diese zwei gegensätzlichen Elemente ergänzen und bedingen einander und das eine kann ohne das andere nicht vorhanden sein. Sie bilden die zwei Pole des Daseins sowohl vom Menschen, wie auch vom ganzen Universum.

Im geoffenbarten Kosmos beruht alles auf dieser Zweiheit der Dinge. Ohne Finsternis gäbe es kein Licht, ohne Nacht keinen Tag, ohne Winter keinen Frühling, ohne Alter keine Jugend, ohne Schmerz keine Freude, ohne Kälte keine Wärme, ohne Tod keine Auferstehung und kein weiteres Leben.

Das Böse oder die Finsternis hat also auch seine Mission in dem Weltall zu erfüllen, und diese Mission hat es von Gott erhalten.“

*

Der Meister schwieg, und die Stille, die darauf folgte, gebar in dem Herzen des Jüngers neue Gedanken und Eingebungen. Durchbebt von der Erhabenheit der lichtvollen Wahrheiten, denen er gelauscht hatte, fragte er mit Ehrfurcht:

„Heiliger Vater! Man sagt doch, daß die Finsternis nichts anderes ist als der Mangel an Licht, die Lichtlosigkeit, eine Negation des Lichtes. Was aber selbst nicht da ist oder die Nichtigkeit ist, wie kann man dann von seinem Dasein, seiner Notwendigkeit und seiner Mission reden, wie du eben gesprochen hast?“

Der Meister sprach: „Mein Sohn! Es ist sehr gut, daß du diese Frage gestellt hast, denn mit dieser haben sich viele

Menschen beschäftigt, und sie ist oft ungelöst geblieben. Um dieses Problem zu lösen, müssen wir einen Unterschied machen zwischen der physischen und der metaphysischen Auffassung dieses Problems.

Wenn man in der Wissenschaft von einer negativen Kraft oder einem negativen Pol spricht, bedeutet dies nicht, daß diese Kraft oder dieser Pol überhaupt nicht vorhanden ist, sondern daß sie tatsächlich da ist und nur ihre Wirkung, ihre Stellung und ihre Aufgabe negativer Art ist. Der negative Pol der Elektrizität und des Magnetismus, sowie alle negativen Aspekte der Natur sind Wirklichkeiten und haben wahrhaftes Dasein und ihre Aufgaben. In diesem Sinne ist auch die Finsternis eine Wirklichkeit, sie hat ihr unleugbares Dasein und ihre besondere Mission, wie ich erklärt habe. Steht es nicht in der Bibel, daß Gott das Licht von der Finsternis schied? Die Finsternis ist also da gewesen.

Im philosophischen Sinne aber bedeutet die Negation das Nichtsein, aber dieses Nichtsein schließt das Dasein nicht aus. Wir müssen also zwischen dem Sein und dem Dasein unterscheiden. Sein heißt eine selbständige Existenz zu haben, d. h. an sich da sein. In diesem Sinne spricht man von dem Ding an sich.

Das Dasein aber bedeutet, daß etwas da ist, aber es ist kein selbständiges Sein, sondern sein Dasein hängt von dem Sein eines selbständig Seienden ab. Das Universum hat z. B. ein Dasein, aber kein Sein, denn sein Dasein hängt von Gott ab. Gott allein ist das Sein, die Absolutheit, die einzige Wahrheit und Wirklichkeit. Darum habe ich gesagt, daß Gott das Sein ist, und die Welt ist der Schein. So haben auch das Böse und die Finsternis ihr Dasein, sie sind da und niemand kann ihr Vorhandensein verleugnen, aber ihr Dasein ist nicht selbständig, sondern durch das Dasein des Lichtes und des Guten bedingt. Wenn überhaupt kein Licht da gewesen wäre, hätten wir auch die Finsternis nicht als Finsternis wahrnehmen können. Die Finsternis und das Böse haben also ein seinloses Dasein. Ich will dies durch ein Beispiel erklären, damit du siehst, daß der Ausdruck „seinloses Dasein“ nicht widersinnig ist. Der Schatten hat sein Dasein, er ist da, aber er hat kein Sein an sich, also er ist da, aber er hat keine selbständige Existenz. Gleichfalls ist das Bild im Spiegel da, und keiner kann sein Dasein verleugnen, aber wir wissen alle, daß es keine Wirklichkeit, kein selbständiges Sein hat. In diesem Verhältnis steht auch die Welt zu Gott, sie ist da, aber ihr Dasein hängt vom Sein Gottes ab.

Wie du jetzt mit Geistesklarheit begreifen kannst, ist das seinlose Dasein möglich und logisch. Aber vergiß nicht, daß dieses seinlose Dasein, wie ich schon gesagt habe, notwendig, nützlich und gut ist.

*

Höre nun weiter das Geheimnis der Gottesweisheit und vernimm, daß auch der Mensch, als eine kleine Welt, diesem Gesetz der Polarität unterworfen ist. Danach gehört die Sünde zum Bösen und Negativen und hat gleichfalls ihre Daseinsberechtigung und ihre Mission. Doch schließe daraus nicht, daß der Mensch ewig sündigen muß. Wenn der Mensch berechtigt ist, zu sündigen, so ist er gleichfalls dazu verpflichtet, seine Sünden zu büßen. Denn jedes Recht gebiert eine Pflicht. Wenn die Sünde notwendig ist, ist auch gleichfalls das Gutmachen und die Bestrafung derselben notwendig.

In jeder Notwendigkeit muß aber eine Nützlichkeit wohnen. Das Böse ist dazu da, um das Gute hervorzubringen, wie der Schatten das Licht hervorhebt. Das Böse ist da, um uns anzuspornen, das Gute zu erkennen und zu erringen! Wenn der Satan nicht da wäre, so wäre auch kein Christus da! Wenn die Sünden nicht wären, so wüßten wir auch nichts von den Tugenden. Ja, wie der Dichter sagt, wenn wir nicht gesündigt hätten, bliebe die Gnade Gottes verhungert, denn sie lebt ja von unseren Sünden!

Wenn die Versuchungen nicht da wären, hätten wir den Segen der Selbstüberwindung nicht erhalten. Wenn das Leid nicht da wäre, würden wir nicht nach Freude und Glück ringen. Wenn die Schwierigkeiten des Lebens nicht vorhanden wären, so blieben die göttlichen Kräfte unserer Seele unentfaltet, und die Drachen der Trägheit und der Dummheit hätten uns verschlungen.

Wer kann die schöpferische, heilende und erlösende Kraft des Leidés verneinen?

Das Böse ist also darum vorhanden, um von uns bezwungen zu werden. Das Gute ist darum da, um von uns aufgenommen zu werden. Der Satan ist dazu da, um von uns bekämpft zu werden, und Christus ist für uns da, damit wir ihm nachfolgen.

Die Finsternis ist da, um verjagt zu werden, und das Licht ist da, um empfangen zu werden. Das Leid ist da, um überwunden zu werden, und die Freude ist da, um schöpferisch tätig zu werden, und das Wohlergehen ist da, um geteilt zu werden. Die Krankheit ist da, um bekämpft zu werden, und die Gesundheit ist da, damit wir dafür danken. Die Torheit ist da, um vermieden zu werden, und die Weisheit ist da, um erlebt zu werden!

Ja, es kommt nicht darauf an, ob wir gesündigt haben oder nicht, denn wir müssen als Mensch durch die Sünde gehen, und wer nicht gesündigt hat, der werfe den ersten Stein. Es kommt aber nur darauf an, ob wir bereit sind, unsere Sünden durch Opfer zu versöhnen und weiterhin nicht mehr zu sündigen. „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Was würde Christus zu uns in dieser Hinsicht sagen, wenn er wiederkäme? Er würde sicher zu der von der großen Last der Sünden bedrückten Menschheit so sprechen:

„Wer von euch in diesem oder vergangenen Leben nicht gesündigt hat, mit dem habe ich nichts zu schaffen, denn der Gesunde braucht keinen Arzt. Wer in diesem oder vergangenen Leben gesündigt hat und noch weiter sündigen will, mit dem habe ich auch nichts zu schaffen, denn er ist meiner unwürdig: Er hat keinen Platz in meinem Reich.

Wer aber bis heute gesündigt hat und willig ist, von nun an nicht mehr zu sündigen, den kann ich gebrauchen. Der komme getrost zu mir und folge mir nach. Der findet in meiner Heerschar einen Rang und eine Aufgabe. Wahrlich er wird sich selbst überwinden und erlösen, und ich werde ihn zu einer Säule machen in meinem Tempel ewiglich!“

Mögen wir als Diener in diesem Tempel der Weisheit aufgenommen werden und unsere Aufgabe in Treue und Opferfreude erfüllen.“

*

Der Meister hielt inne, und der Jünger sann den gelauschten Worten nach und suchte in seinem Gedächtnis nach Beispielen und Erlebnissen, um die Wahrheit dieser Gedanken zu prüfen und zu bestätigen. Nach kurzer Pause sagte er:

„Heiliger Vater! Aus deinen Erklärungen geht hervor, daß alles in dieser Welt individuell und relativ ist.“

Der Meister sprach nun: „Ja, mein Sohn! So ist es auch. Alles hängt in dieser Welt von unserem Standpunkte, von unserer Einstellung und Betrachtungsart ab. Das Gute und das Böse sind ja Gestalten menschlichen Denkens, und da sich dieses Denken fortwährend ändert, d. h. seinen Gesichtspunkt verändert, so ändert auch der Begriff von Gut und Böse seinen Aspekt.

Wenn wir z. B. das Gute mißbrauchen oder übertreiben, so wird es für uns zum Bösen. Und wenn wir das Böse überwinden, so wird es zum Guten für uns. Wenn wir den Satan in uns besiegen, dann wird er unser Diener! Dies gilt sowohl für das physisch-materielle, wie auch für das moralische und spirituelle Leben.

Die nützlichsten, Leben spendendsten und Heil bringendsten Dinge, wie Speisen, Getränke, Sport, Licht und Wärme werden giftig, zerstörend, überdrüssig und verderbend wirken, wenn wir diese übertreiben oder mißbrauchen.

So ist es auch mit den seelisch-geistigen Kräften und mit den Tugenden. Durch ihren Mißbrauch werden diese göttlichen und aufbauenden Kräfte zu vernichtenden Mächten, zum satanischen Laster. Aber im Gegenteil können unsere Sünden, Irrtümer und Leiden, wenn wir sie überwinden, zu Helfern, zu Tugenden, zur Freude und zum Segen werden.

Wie sich das Licht ganz dicht neben der Finsternis befindet, so steht auch das Laster ebenso dicht neben der Tugend. Beide sind voneinander nur um Haaresbreite getrennt und im Nu kann das eine in das andere übergehen. In einem Augenblick kann aus einem Heiligen ein Sünder und aus einem Sünder ein Heiliger werden. Ja, zwischen Sünde und Tugend, Licht und Dunkelheit ist eine sehr enge Beziehung, ein feiner Faden und man könnte fast sagen, eine Verwandtschaft vorhanden.

Wie ein Wort, je nach seiner Betonung beleidigend oder anspornend, bedrückend oder ermunternd sein kann, so ist es auch mit der Tugend und der Sünde. Das Schenken, das mit der heimlichen Absicht, noch ein größeres Geschenk zu erhalten, geschieht, ist ein Tauschgeschäft, ja sogar ein Betrug. Wie die Dunkelheit das Licht gebiert oder sie sich, mit anderen Worten, in demselben auflöst, ebensolche Beziehung besteht auch zwischen der Sünde und der Tugend.

Aber wie das Gute durch den Mißbrauch zum Bösen werden kann, so kann und muß auch das Böse durch richtigen Gebrauch zum Guten werden. Unsere Sünden gebären Leid und aus unseren Leiden werden Tugenden geboren.

Unter dem Mißbrauch der seelisch-geistigen Kräfte und Tugenden muß man aber gleichzeitig die Uebertreibung, sowie auch die Mangelhaftigkeit verstehen. Die Mangelhaftigkeit ist eine nach unten gerichtete Uebertreibung. Die Unterernährung sowohl wie die Ueberernährung ist schädlich. Ueberanstrengung und Trägheit bedeuten beide Mißbrauch der Kräfte.

So ist es auch mit den Tugenden! Die Uebertreibung der menschlichen Liebe, sowie auch die Lieblosigkeit können viel Unheil verursachen. Die Uebertreibung der Liebe führt zur Eifersucht, zum Haß und in erzieherischer Hinsicht zur Charakterlosigkeit, zur Schwäche, zur Unterwürfigkeit und zur Befangenheit.

Der Mangel an Liebe gebiert Herzenskälte, Antipathie, Mißtrauen, Kummer und viel anderes Unheil, besonders im Familienleben. In der Erziehung lähmt er die Kräfte des Kindes und verhindert die volle Entfaltung seiner schöpferischen Eigenschaften. Er erstickt die Knospe seines Genius und läßt seine Seele verkümmern.

Wenn die Mütter sich der magischen und gestaltenden Kräfte ihrer mütterlichen Liebe bewußt werden würden, wenn sie die Kunst des richtigen Gebrauchs dieser schöpferischen Macht kennen gelernt hätten, so würden sie nicht nur für sich und ihre Kinder ein fröhliches und seliges Leben schaffen, sondern auch den Aspekt des Menschheitslebens verändern und vergöttlichen.

Du kannst nun auch, mein Sohn, alle anderen Tugenden in dieser Weise betrachten und sowohl den durch ihren Mißbrauch entstehenden Schaden, wie auch das durch ihren richtigen Gebrauch hervorgehende Heil dir vorstellen.

Die Tugend ist immer von der Harmonie begleitet, sie ist der Sprößling der Sittlichkeit, des Ausgleichs und des Gleichgewichtes. Sie ist die süße Frucht der göttlichen Weisheit!

Mögen alle Menschen die heilvolle Frucht
der Tugend kosten!

Mögen alle Seelen sich mit diesem
himmlischen Kleinod schmücken.

Mögen alle Wesen den Weg zur Harmonie mit sich
und mit dem Urschöpfer finden!

*

Nach einigen Minuten Schweigen sagte der Jünger: „Meister! Wie kann ich nun die Sünden, die ich in früheren Jahren aus Unwissenheit begangen habe, jetzt überwinden?“

Der Meister sprach: „Da die Sünde gleich der Finsternis ihre Daseinsberechtigung hat, kommt es nicht darauf an, ob der Mensch gesündigt hat oder nicht, sondern es kommt nur darauf an, ob er in seiner Sünde mit Bewußtsein beharrt oder seine Sünde überwindet.

Denn es gibt keinen Menschen, und es wird auch nie einen geben, der, solange er ein menschliches Antlitz trägt, nicht gesündigt hat oder nicht sündigen wird. Die Sünden können aber unendlich verschiedene Grade haben.

Keinen Heiligen und sogar keinen Heiland hat es je gegeben, und wird es geben, der seine Heiligkeit nicht im Laufe der früheren Erdenleben sich im Schoße der Entwicklungen durch einen heroischen Kampf gegen seine Fehler, Irrtümer und Sünden errungen hat oder erringen wird.

Die Sünden gleichen den unteren Stufen der Leiter, die gleichfalls und unbedingt überschritten werden müssen. Jeder Seele ist freigestellt, die niederen Stufen zu überspringen, wenn sie sich nur darum bemüht. Es kommt nur darauf an, wie lange der Mensch auf einer jeden Stufe stehen bleibt. Es handelt sich also um die Frage, wie man mit seinen Sünden fertig wird.

Der Mensch, der schon weiß, daß diese unteren Stufen nur dazu da sind, um darauf zu treten und emporzusteigen und dennoch auf diesen unteren Stufen bleiben will, der sündigt im wahren Sinne des Wortes.

Er wird dann durch die Hand des Schicksals und durch die Macht des Leides und des Schmerzes gezwungen, diese niederen Stufen zu verlassen und höher zu steigen. Denn sonst wird er ein Hindernis bilden auf dem Wege der anderen. Alle Menschen sind ja miteinander durch ein unzerreißbares Band verbunden, ob sie es wissen und wollen oder nicht.

Der Schüler wird ja unbedingt im Anfang viele Fehler machen, und der Lehrer wird darüber weder erstaunen, noch zürnen. Aber es ist wichtig, daß der Schüler denselben Fehler

nicht wiederholt, und daß er immer bestrebt bleibt, keinen neuen Fehler zu machen.

So ist es auch mit unseren Lastern und Sünden. Von dem Augenblick an, in dem wir erkannt haben, daß unsere Taten und Gedanken unrein, ungöttlich und sündhaft sind, von diesem Augenblick an dürfen wir dieselben nicht mehr verüben.

Von dem Moment unseres Erkennens und Bewußtwerdens des Guten und des Bösen fängt unsere Verantwortung an. Der unentwickelte Mensch beharrt in seinen Irrtümern und Sünden und schafft daher für sich dauernd neue Ursachen des Leides. Die Anstrengung und Bemühung, seine Sünde zu überwinden, und der gute und opferfreudige Wille dazu haben allein Wert und Gewicht.

Diejenigen Seelen, die auf dieser Erde gesündigt und ihre Sünden durch wahre Reue und Umkehr gesühnt und sich selbst gereinigt haben, werden im Himmelreich viel freudiger empfangen, als diejenigen Seelen, die nicht gesündigt haben. Die letzteren gleichen denjenigen, die ohne Kampf im Frieden gelebt, und die ersteren denjenigen, die sich ihren Frieden nach einem heroischen Kampf errungen haben.

Schließe aber daraus nicht, daß der Ueberwinder seiner Sünden besser belohnt wird, als der Heilige, der überhaupt nicht gesündigt hat. Ein solcher Heiliger hat sicher seinen Kampf schon hinter sich, er hat ihn schon in seinen früheren Leben geführt und den Sieg über sich selbst gewonnen. Er verdankt seine Festigkeit gegenüber den Versuchungen in diesem Leben seiner mutvollen Tapferkeit und seinen Opfern in vergangenen Leben.

Der Weise, der diese Wahrheit erfahren und dieses Gesetzes kundig geworden ist, beharrt nicht in seinen Sünden und bleibt keinen Augenblick länger auf diesen niederen Stufen, sondern er steigt immer höher und höher, darum wird ihm die Schwere des Leides sehr leicht.

Dieses schnelle Uebersteigen oder plötzliche Erwachen zum Licht der Erkenntnis ist es, das man als Umkehr und als Umschlungensein von der Gnade Gottes bezeichnet hat. Die Verurteilung und Verleugnung der verübten Sünde bedeutet schon die halbe Versöhnung derselben. Die andere Hälfte ist das Wiedergutmachen, d. h. das Ausüben des Gegenteils der begangenen Sünden. Selig, der freiwillig und emsig höher steigt, denn er wird das göttliche Ziel der Entwicklung am schnellsten erreichen.

Der Weise überwacht also bewußt seine Taten und vermeidet neue Sünden und gebraucht die alten Sünden als Hilfsmittel und Werkzeuge für seine weiteren Erfahrungen. So verwandelt er seine Laster und Sünden zu Tugenden und Dienern.

Er heiligt seine Absicht und handelt stets bewußt. Aber der unentwickelte Mensch hegt immer unreine Absichten und

handelt gedankenlos. Darum jammert und trauert er beständig über seine begangenen Sünden.

Bemitleidenswert ist derjenige, der bewußt und mit böser Absicht lebt und handelt, denn wahrlich groß wird sein Schmerz sein. Ja, wer nicht freiwillig auf dem falschen Wege umkehrt, wird von der Natur dazu gezwungen.

Wie bei einer Herde ein zurückbleibendes Tier, welches weiter fressen will, durch den Stab des Hirten oder den Biß des wachsamen, pflichtgetreuen Hundes gewarnt und zur Herde zurückgeführt wird, so geschieht es auch mit den in materielle Genüsse und Laster versunkenen Menschen. Durch Schicksalsschläge müssen dieselben auf den Weg der Vernunft zurückgeführt werden.

So geschieht es auch im Leben der Völker und im Schoße der Kulturen. Wenn sie durch den Mißbrauch der physischen oder geistigen Kräfte die Weltordnung zu stören drohen und die normale Entwicklung der Menschheit verhindern, die Schwachen unterjochen und bedrücken, und die Selbstsucht und Leidenschaft, den Haß und die Gewalt regieren lassen, dann greift die starke Hand Gottes ein, und macht ihren Verirrungen und Zerstörungen ein Ende, um die Weltordnung wieder herzustellen und den bedrückten Erdenkindern wieder Frieden und Lebensfreude zu geben.“

*

Der Meister hielt im Reden inne, und sie wanderten schweigend weiter. Die Seele des Jüngers erbebte unter der Gewalt der gelauschten göttlichen Gedanken. Gewaltig und umwälzend wirkten die Worte der Weisheit sich in seinem Herzen aus. Nach einigen hundert Schritten fragte er:

„Da alles von Gott stammt, und da auch das Böse schließlich zum Guten dient, wozu braucht man dann das Böse bekämpfen?“

Der Meister sprach: „Ja, wenn der Weise das Problem des Guten und Bösen vom göttlichen Standpunkte aus so betrachtet, wie ich es geschildert habe, so wird er gewiß mit Geistesklarheit erkennen, daß in dieser Welt alles gut, gerecht und nötig ist. Aber der Weise wird gleichfalls erkennen, daß der Kampf gegen das Böse auch gut, gerecht und nötig ist. Denn dadurch allein wird das Böse zum Guten. Darum dürfen auch wir nie aufhören, gegen das Böse in und um uns zu kämpfen. Wenn wir diesen Kampf freiwillig aufnehmen, dann wird er für uns leicht, sonst werden wir durch Leid dazu gezwungen werden.

Wir müssen erkennen, daß das irdische Leben ein Schulhaus für die Seele ist. Die Freude und das Leid sind ihre Lehrer. Je nach der Beschaffenheit oder Fügsamkeit der Seele wird sie von diesem oder jenem Lehrer, von der Freude oder vom Leid unterrichtet und erzogen.

Der Lehrer Leid ist sehr streng und hart, aber er hat dasselbe Ziel, wie der Lehrer Freude. Die gleiche, göttliche Liebe für seine Schüler erfüllt auch sein Herz.

Manche Seelen, gleich manchen Kindern, können von einem sanften, weichherzigen Lehrer nichts lernen und von ihm nicht erzogen werden. Die Vorsehung Gottes wird diese Seelen zum harten, strengen Lehrer, dem Leid, führen. Dies wird jener schwer erziehbaren Seele viele Tränen kosten und Schmerzen verursachen, bis sie sich der strengen Ordnung des reinen Lebens völlig unterworfen hat.

Er wird über sie manches Leid verhängen, und sie wird oft erschüttert werden und sich bängen.

Aber später, wenn sie mit gereinigtem Herzen, geläutertem Gemüt und geschultem Geist ihren Lehrer verlassen wird, dann wird sie als Belohnung für ihren Fleiß, ihre Ausdauer und für die Ueberwindung des Bösen in sich, unversiegbare Freude, Harmonie und Seligkeit empfangen.

Sie wird erkennen, daß derselbe Pulsschlag der Liebe, der im Herzen ihrer Mutter für sie bebt, auch das Herz ihres harten Lehrers, des Leides, immer bewegt hat.

Darum wird sie ihrem Gott und ihrem Lehrer, dem Leid, gegenüber ewig dankbar bleiben.

Sie wird dann mit sonnenstrahlenden Augen und voll-erblühtem Bewußtsein den Becher der Glückseligkeit aus der Hand der Gottesweisheit empfangen und daraus trinken.

Wer so die Weisheit errungen hat, wird dann unter dem Impuls dieser göttlichen Erkenntnis auch das Böse lieben, weil er daraus erkennen wird, daß erstens das Böse, sowie die Finsternis gleichfalls das Werkzeug seines geliebten Vaters ist. Und zweitens, daß das Böse an sich sehr nützlich und nötig ist, denn es ist der Gehilfe, der Stellvertreter und sogar oft der Schöpfer des Guten. Wo das Gute nicht wirken kann, da wird das Böse, das Leid, mit Sicherheit wirken können.

Drittens aber weiß er, daß es seine Aufgabe ist, das Böse durch den Kampf zu überwinden, zu verwandeln und zu erlösen.

Darum liebt der vollendete Weise alle Menschen, die Sünder sowohl wie die Heiligen, die Schlechten wie die Guten, die Heiden sowie die Gläubigen, die Armen wie die Reichen, die Verrufenen wie die Geachteten, die Elenden wie die Erhabenen.

Alles, was in seinem Leben vorkommt, sei es Leid oder Freude, Glück oder Unglück, wird er als Belehrung und Führung betrachten und daraus neue Erfahrungen sammeln und neue Lehren ziehen.

*

Laß nun deine Geistesohren ohne Entsetzen noch die große Wahrheit vernehmen, daß eine vollerwachte Seele auch den Satan lieben wird. Denn erstens ist in dem Herzen einer

vollerleuchteten Seele kein Platz für den Haß mehr übrig. Ihr Herz ist zu einem ewig sprudelnden Quell der Liebe umgewandelt. Zweitens weiß sie, daß der Satan ihr eigenes, niederes Ich darstellt, das Ungetüm in ihr, und drittens, daß der Satan das bemitleidenswerteste unter den Geschöpfen Gottes ist! Dieser Fürst der Finsternis und Bettler des Lichts hat ja von Gott seine Aufgabe erhalten und muß sie getreu und von Herzen erfüllen. Aber auch sein Herz ist von der Liebe zu Gott, seinem Vater, erfüllt.

Auch er steht letzten Endes im Dienste der Menschheit, aber seine Aufgabe, die aus Versuchung und Verführung besteht, ist die schwerste aller Aufgaben auf dieser Erde, denn er muß, trotzdem ihn die Menschen verabscheuen und verfluchen, seine harte Aufgabe, im Namen des Herrn, treu und ehrfurchtsvoll, bis zu ihrem Ende erfüllen. Also auch sein Dasein ist notwendig und daher nützlich.

Doch in seinem Herzen bebt die glühende Sehnsucht nach der Erlösung. Dieser mit dem Fluch der Menschheit beladene Bruder Satan ist wahrlich der Erlösung am bedürftigsten.

Laß dich aber von der Gewalt dieser Wahrheit nicht erschüttern, sondern vernimm weiter mit Geduld das Geheimnis der Gottesweisheit:

Die Liebe des erleuchteten Weisen zu dem Satan manifestiert sich aber in ganz anderer Form als seine Liebe zu den Menschen, den Kindern des Lichts. Seine Liebe zu dem Satan offenbart sich in dem Kampf gegen ihn, denn dies ist das einzige Mittel und der einzige Weg, ihn zu erlösen und ihn von seiner schweren Last zu befreien.

Vergiß aber nicht, daß ich schon sagte, daß der Satan nichts anderes ist, als unser persönliches, habgieriges, erbärmliches und dunkles Ich! Wir Menschen beherbergen in unserer Brust den Satan, sowie seine Heerschar von Teufeln, die nichts anderes sind, als unsere Begierden, Leidenschaften und Laster. Diese Teufel ernähren sich nur von unseren bösen Taten, Gefühlen und Gedanken.

Wenn wir aufhören, böse Taten, Gefühle und Gedanken zu hegen und zu verüben, dann werden diese Teufel ohne Nahrung bleiben und vor Hunger sterben. Sie werden dann durch uns erlöst, und so werden auch wir von ihren schweren Ketten befreit. Dem Erlöser allein wird die Erlösung zuteil. Wer da hat, dem wird gegeben.

Du erkennst daraus, mein Sohn, wie der Weise durch seinen beständigen, heldenhaften Kampf gegen den Satan an der Befreiung seines Selbstes, sowie auch für die Erlösung des Satans arbeitet.

Sein Kampf um die Erlösung ist wiederum ein ganz anderer als der eines unentwickelten Menschen. Er widersteht dem Uebel nicht, d. h. er kämpft gegen das Uebel nicht mit den-

selben Waffen, mit dem gleichen Uebel, also nicht mit Haß gegen Haß, und Gewalt gegen Gewalt, Habsucht gegen Habsucht, und Zorn und Rache gegen Zorn und Rache. Diese Art zu handeln ist das Werk des Geistigblinden und Toren. Sie ist aller Weisheit bar.

Er bekämpft im Gegenteile den Haß durch Liebe, die Feindschaft durch Freundschaft, den Zorn durch Sanftmut, den Geiz durch Freigebigkeit, die Eitelkeit durch Bescheidenheit, die Leidenschaft durch Entsagung, die Unzufriedenheit durch Zufriedenheit, die Armut durch Genügsamkeit, das Leid durch Ueberwindung, die Dummheit durch Vernunft. Kann man die Finsternis anders beiseitigen, denn durch Licht?

Ein solcher erleuchteter Weiser, der unter der Führung der göttlichen Liebe und Gnade steht, wird wiederum den Teufeln gegenüber anders handeln, als der unentwickelte Mensch. Er wird diese in seiner Brust hausenden Teufel nicht verhungern und sterben lassen, denn er darf dies ja nicht, weil es ihm die göttliche Liebe und Weisheit verbietet.

Er wird ihnen aber nur anstatt ihrer gewohnten Nahrung andere, reinere, positivere und göttlichere Nahrung anbieten, wie Liebe, Güte, Mitleid, Frieden, Glauben, Bescheidenheit, Sanftmut, Dankbarkeit usw.

Diese Teufel werden zuerst zaudern, von den ihnen ungewohnten Speisen zu nehmen, aber um nicht zu sterben, werden sie sich mit der Zeit daran gewöhnen und an diesen neuen Speisen Genuß und Freude finden.

Durch die magische Wirkung der Ausdauer und des Opfern und vermittelt dieser göttlichen Speisen wird sich allmählich die Natur dieser Teufel ändern, und eines Tages werden sie wie die Raupe umgewandelt. Aus Feinden werden sie dann zu Freunden, aus Herrschern zu Dienern und aus Teufeln zu Engeln.

Dies ist der Sinn jener göttlichen Wahrheit, die einst ein Meister der Weisheit ausgesprochen hat:

„Mein Satan ist in meiner Hand zum Islam bekehrt.“

Dies ist auch der Grund, weshalb die vollerwachte Seele auch die Dämonen und Mächte der Finsternis in ihr Gebet einschließt. Denn als Kind Gottes kann sie nur ihrem Vater folgen und alle Seine Geschöpfe lieben.

Aber, wie ich schon sagte, äußert sich ihre Liebe durch den Kampf gegen diese armseligen, erbarmungswürdigen Brüder des Schattens. In diesem, durch die Liebe geführten Kampf sucht die erleuchtete Seele keine Rache und nicht ihre eigene Erlösung, sondern die Erlösung ihrer verirren, blinden Brüder.

Dieser selbstlose, opferfreudige und heldenhafte Kampf ist das Merkmal der vollerwachten Seelen, der großen Liebenden, der Gott am nächsten Stehenden, der für ewig zur Säule des Tempels Gottes gewordenen, welche die Gotteskindschaft in sich verwirklicht haben,

Gottes Friede über sie!

Dieser heilige, edle und positive Kampf des Weisen gegen die Mächte der Finsternis kann uns als Beispiel für unser tägliches Leben dienen. Wir müssen gegen das Böse, welcher Art es auch sei, mit allen Mitteln kämpfen, aber nicht, um uns Ruhe und Behaglichkeit zu verschaffen, oder unsere Rachsucht und unseren Zorn zu befriedigen, sondern um das Böse selbst zu erlösen. Unsere Kämpfe, Strafen und Verteidigungen sollen also nicht auf selbstsüchtigem Interesse und persönlichen Vorteilen beruhen, sondern nur auf dem göttlichen Entschluß, unseren schwachen Brüdern in ihrem Ringen um die Erlösung zu helfen.

Wir dürfen darum gegen das Böse nicht aus Haß, Rache und Habsucht kämpfen, sondern wir müssen es aus Liebe, Güte und Mitleid tun.

Ein solcher Kampf ist wahrlich göttlich, heroisch, edel, schöpferisch und erlösend.

Die Rettung und Glückseligkeit der Menschheit hängt von der Wahrnehmung und Verwirklichung dieser erhabenen Weisheit ab.“

Allgerechter und machtvoller Vater!
Verleihe uns die Kraft Deiner Weisheit,
Auf daß wir zu den Kämpfern
Des Lichtes treten!

Daß wir schöpfen können fort und fort
Aus Deiner Liebe Quell Mut und Kraft,
Um die Finsternis in uns zu besiegen!

Auf daß wir das Böse in uns erlösen,
Den Sieg über uns selbst erfechten
Und den Kranz der Erlösung
Aus Deiner Hand empfangen!

Dreizehntes Kapitel.

Das Erwachen der Seele zum Licht.

Keine Nacht ist je ohne Tag geblieben und kein Winter je ohne Frühling!

Wie der Nacht das Zwielflicht vorausgeht, so geht auch die Morgendämmerung dem hellen Tag voraus.

Die Menschheit befindet sich jetzt in einer geistigen Morgendämmerung, die von dem Aufstieg der Sonne der Wahrheit und der Erlösung Kunde gibt.

Selig, der in dieser Morgendämmerung erwacht, denn er wird die volle Segnung des Tages erhalten.

Inzwischen waren der Meister und sein Jünger beim Sonnenberg angelangt, und das seit Wochen ersehnte Ziel war erreicht.

Auf dem Sonnenberg, der über 1000 Meter hoch war, befand sich noch die Ruine eines alten Tempels, in welchem der Meister mehrere Jahre in Versunkenheit und Meditation zugebracht hatte. Der Sonnenaufgang und -untergang war besonders an dieser Stelle wunderbar und herrlich anzuschauen. Danach hatte der Berg auch seinen Namen erhalten.

Den Bewohnern der Umgebung erschien es, als ob sich die Sonne wirklich hinter dem Berge verbarg und an jedem Morgen von dort aus wieder herauf stieg.

Von dem Tempel war noch ein kuppelartiger Raum erhalten, in dem der Altar stand, außerdem waren noch einige zerfallene Mauern und Säulen übrig geblieben. Die beiden Wanderer ruhten sich eine Stunde lang aus. Danach breiteten sie ihre wollenen Decken auf den Ziegelsteinen der zerfallenen Terrasse aus und setzten sich mit gekreuzten Knien nieder, das Gesicht dem Westen zugewandt. In dieser Stellung betrachteten sie andächtig den Sonnenuntergang.

Die Sonne, die vor kurzem hinter den kleinen Wolken verschwunden war, erschien allmählich wieder und senkte sich am Horizont immer tiefer und tiefer hernieder. Ihre goldene Farbe wurde immer intensiver und rötlicher. Durch ihre Strahlen bildete

sich am Horizont ein wunderbares Panorama. Noch nie hatte der Jünger einen solchen Sonnenuntergang erlebt.

In sich verspürte er eine tiefe Seligkeit, die kein Menschenhirn erfassen und kein irdisches Wort ausdrücken konnte. Es schien ihm, als ob er von ungeheueren Weltäther-Schwingungen umhüllt wäre. Es war ihm, als ob er die Schwerkraft der Erde überwunden hätte und inmitten der Mauern einer himmlischen Stadt geführt wurde.

Der Horizont zeigte nun eine seltene, herrliche Landschaft, von kleinen Hügeln und Häusern umgeben, mit wunderbar schimmernden Wiesen und Bäumen. Zwei Flüsse mit goldenen Wassern stürzten sich in das dunkle Meer, das am Rande des Horizontes lag. Zwei beleuchtete weiße Wolken sahen wie zwei Inseln aus, die sich inmitten dieses Meeres befanden. Sie funkelten so hell, als ob auf ihren Höhen ein Feuerwerk entflammt oder ein Vulkan ausgebrochen wäre.

Mit durchgeistigten Forscheraugen betrachtete der Jünger dieses überirdische Panorama, das sich in jedem Augenblick veränderte und neue, zauberhafte Bilder hervorrief. Alles überragte seinen Verstand und sein Einbildungsvermögen. Sein Herz jubelte vor Freude und Seligkeit, und sein Atem wogte stürmisch in seiner Brust. In diesem unsäglichen Gefühlsrausch entquollen Töne der Bewunderung seinen Lippen.

Ein Odem heiligen Schauers wehte über sein mit Freude überhauchtes Antlitz, dem milden Abendwind gleich, der in den weichen, biegsamen Blättern säuselte. In seinem von Wonne durchfluteten Herzen tauchte ein heißer Wunsch auf. Er wünschte sich die Gabe eines Künstlers, um dieses himmlische Bild auf der Leinwand festhalten zu können. Er wünschte sich, fähig zu sein, diese göttliche Symphonie, der er mit seinen Geistesohren lauschen durfte, auf der Herzensharfe der Menschheit wiedergeben zu können.

Er sehnte sich danach, die Gnade zu empfangen, um das Echo dieser Gottesmelodie durch unsterbliche Dichterworte auf der Schallplatte des Menschheits-Gemütes ewiglich vibrieren zu lassen.

Da er sich seiner Unfähigkeit, diesen heißersehnten Wunsch zu erfüllen, bewußt war, ergriff seine Brust ein herber Schmerz. Er gab sich dem Wahn hin, daß seine Seele, ebenso wie die untergehende Sonne, auf der Abendseite des Lebens stand, und er wünschte, daß er in diesem Augenblick selig hinüberschlummern könnte in die Ewigkeit. Da vernahm er plötzlich die Stimme des Meisters, welche sprach:

„Wache auf, mein Sohn! Deine Stunde hat noch nicht geschlagen! Du hast deine Aufgabe noch nicht erhalten und dein Leben noch nicht vollendet.

Selige Tage, herrliche Stunden und heilige Pflichten warten noch auf dich auf dieser leiderfüllten Erde. Schöpfe Mut und Kraft aus dem reichen Born deiner eigenen Seele, auf daß du

fähig sein wirst, den Daseinsschmerz der gepeinigten Menschen zu lindern.

Laß deinen Glauben an die M a c h t deiner Seele nicht sinken. Laß deine Seele sich durch einen Flügelschlag des Glaubens über den Horizont der Vergänglichkeit emporheben. Als Kind der Ewigkeit bist du für die Ewigkeit geboren. Darum denke und wirke nur für die Ewigkeit!“

Als der Meister diese Worte zu ihm sprach, ging ein heiliges Beben durch das Herz des Jüngers. Die törichte Stimme der Verzweiflung, die ihn befallen wollte, verstummte.

Ein göttlicher Funke des Glaubens sprühte aus dem Schmiedefeuher seiner Seele hervor. Ein Sternenlicht des Mutes und der Hoffnung war wieder in seiner Brust entzündet worden. Eine neue Schöpferkraft wurde in seinem Innern wieder geboren. Seine Seele wurde wach.

Der Meister stand auf und sprach mit ausgestreckten Händen folgenden Sonnenhymnus aus:

Wir grüßen dich, Sonne!
Du Besiegerin der Finsternis,
Du Bringerin des Heils!
Wir geben uns dir freudig hin,
Du Spiegel der Gottes-Herrlichkeit,
Du goldenes Gefäß der Urlichtkraft!
Gieße aus über unsere Seelen
Den Odem des Glaubens und des Mutes!
Und fülle die Schale unseres Herzens
Mit der Liebe heilkräftigen Wein!

Inzwischen verbarg die Sonne ihr Antlitz unter dem Rande des Horizonts. Da es noch ungefähr zwei Stunden bis zum Aufstieg des Vollmondes waren, machten die Wanderer in der Umgebung des Berges einen Spaziergang.

Sie hatten sich entschlossen, an diesem Abend zu fasten, um den Vollmond richtig auf sich wirken zu lassen. Der Meister hatte dem Jünger erklärt, daß die am Tage und besonders am Abend aufgenommenen Speisen, gleich wie die geistige Tätigkeit, einen größeren Einfluß auf die Träume haben. Er sagte, daß es in der kommenden Zeit den Seelenforschern gelingen wird, den Anteil der Speisen bei der Gestaltung der Träume festzustellen und die besondere Wirkung jeder einzelnen Nahrung zu bestimmen.

Darum wollten sie an diesem Abend ihr Gemüt von dem Einfluß der Speisen vollständig frei halten, um der Wirkung des Vollmondes freien Spielraum zu lassen. Nach längerer Zeit fragte der Jünger:

„Heiliger Vater! Manche sagen, daß der Mond einen bösen Einfluß auf die Menschen ausübt, und daß er sogar in vielen Fällen schädlich und gefährlich sein kann. Die seelisch-schwachen

Menschen leiden besonders viel unter seinen bösen Einflüssen. Liegt dieser Meinung eine Wahrheit zu Grunde?“

Der Meister sprach: „Der Einfluß des Mondes ist an und für sich weder gut noch schlecht. Es ist die körperliche Beschaffenheit und die seelische Veranlagung des Menschen, welche den Einfluß des Mondes positiv oder negativ wirken läßt.

Wie du weißt, besitzt der Mond eine magnetische Anziehungskraft, die sich am deutlichsten in der Ebbe und Flut zu erkennen gibt. Es besteht in der Tat eine Wechselwirkung, eine Aktion und Reaktion zwischen der Erde und dem Mond. Danach stehen alle Geschöpfe der Erde, sowohl die Steine, Pflanzen und Tiere, wie auch die Menschen, unter dem Einfluß des Mondes. Aber dieser Einfluß ist nur magnetischer Art, d. h. er zieht nur das heraus, was ein jedes Wesen in seinem Innern besitzt. Anders ausgedrückt, wirkt der Mond nicht schöpferisch, sondern aufrührend und erweckend. Er wühlt alles das auf, was ein jedes Lebewesen in sich verbirgt. Er zieht die verborgenen Kräfte aus den dunklen Schichten der Gemüter aller Wesen an das Tageslicht hervor. So fördert er die schnellere Manifestation der Lebenskraft bei allen Kreaturen und bei allen Sprößlingen der Natur.

Nur auf diese Weise hilft er dem Wachstum in der Natur. Durch seine Anziehungskraft veranlaßt er, daß die Pflanze aus der Luft und der Erde für sich so viel Kraft herauszieht, wie sie kann. Darum macht das Wachstum und damit die Reife der Pflanze durch den Einfluß des Vollmondes einen schnelleren und stärkeren Fortschritt.

Aber dieser Einfluß schafft kein neues Element und bringt keine Verwandlung hervor, wie dies die Sonnenenergie tut. Deshalb bleibt die Natur einer jeden Pflanze unter der Wirkung der Mondstrahlen dieselbe. Wenn eine Pflanze giftig ist, so wird ihr Gift nicht gemildert, sondern verstärkt und so auch umgekehrt. Daher erhält das Wachstum des Pflanzenreiches in der Vollmondnacht einen starken Impuls. Durch diese große Anziehungskraft saugt also die Pflanze, gleich wie der Säugling, aus der Brust der Mutter Erde soviel Kraft und Lebenssaft, wie sie kann.

Ebenso wirkt auch der Mond bei dem Menschen. Er zieht aus seinem Gemüt das herauf, was da als seelische und unbewußte Kräfte lagert. Er schafft keine neue Kraft und übt keinen guten oder bösen Einfluß aus, sondern er bringt nur die vorhandenen und meist schlummernden Kräfte und Veranlagungen zur Entfaltung, zum Erwachen, zur Erkenntnis.

Danach wird ein reines, mit göttlichen Gedanken erfülltes Gemüt unter dem Einfluß des Mondes auch nur reine, göttliche Früchte hervorbringen, wie auch ebenso umgekehrt.

Wie ein östliches Sprichwort sagt: „Was man in seine Suppe getan hat, das bekommt man auf seinen Löffel.“ Der gute oder der böse Einfluß des Mondes hängt also von unserem inneren

Zustand ab. Er rührt alles, was in unserem Unterbewußtsein seit undenkbarer Zeit als Gedanken oder Gefühle gelagert hat, auf, und dies alles kommt dann an der Oberfläche unseres Wachbewußtseins zum Vorschein.

Der Mond erzeugt in der Tat alle diese Zustände, aber das Material und die Werkzeuge hierzu liefern wir selbst. Wie du siehst, ist in dieser Welt alles subjektiv, auch die Wirkung des Mondes als aufbauende oder zerstörende, als gute oder böse Kraft, hängt von uns selbst ab.

Daraus erkennen wir, daß der Mond dem Dichter, dem Künstler und dem Denker viele Inspirationen schenkt und zur Entfaltung ihres schöpferischen Genius beiträgt.

Aber bei geistig schwachen und unentwickelten Seelen stärkt er ihre Triebe zu bösen Handlungen. Deshalb ist das einzige, das für uns in diesem Leben ins Gewicht fällt, das Reinhalten des Herzens. Wenn du immer danach strebst, dein Gemüt von allen negativen Gefühlen, unedlen Wünschen und unreinen Gedanken rein zu halten, dann kannst du auch sicher sein, daß der Mond keinen bösen Einfluß auf dich haben wird, sondern er wird dich im Gegenteil mit wunderbaren Gedanken und göttlichen Inspirationen beschenken und deinen schlummernden Genius erwecken!“

*

Die Zeit war vorgerückt, und sie kehrten wieder zum Sonnenberg zurück, und setzten sich mit gekreuzten Beinen auf der Terrasse auf ihre Decken. In der Stille erwarteten sie das Aufsteigen des Vollmondes. Die Heilkraft des Schweigens erfüllte allmählich das Herz des Jüngers. Seine mit Wonne beflügelte Seele breitete langsam ihre Schwingen in der höheren Atmosphäre der geistigen Welt aus. Die Tageserlebnisse versanken eins nach dem anderen, gleich den Sternen bei der Morgendämmerung.

In diesem unvergeßlichen Augenblick, da eine unbeschreibliche Seligkeit an die Tür ihrer Herzen pochte, stieg majestätisch der Vollmond auf den Thron des blauen, gestirnten Firmaments. Trotz seiner Kupferfarbe war seine Erscheinung herrlich und eindrucksvoll. Er brachte ein Wechseln von Scheu und Beben, von Schauer und Rausch im Herzen des Jüngers hervor. Er verspürte, wie ihm die Strahlen des Vollmondes auf ihren wogenden Strömen Heil und Segen einhauchten.

Er wünschte, daß sich ihm das Geheimnis und der Zauber dieses Stromes erschließen würden. Es schien ihm, als ob er vor einem Glutherd von Energie stände. Er war von einem Taumel ergriffen. Der Mond zog, sich immer mehr erhellend, seine Bahn, und grenzenlose Gefilde von Gedanken tauchten in dem Gemüt des Jüngers auf. Waren es extasische Gefilde von Wonnen, die er im Erleben und Beben des Herzens fühlte, oder

war es die magische Kraft des Mondes, die in sein Gemüt ein-
drang?

Gleich dem Boden, der nach Saat und Regen begierig ist, so
saugte sein Herz die Strahlen des Mondes ein, die in sich die
Keime der Eingebung und der Inspiration trugen.

Der heiße Wille stieg in ihm auf, zur Urquelle seiner
eigenen Seele zu gelangen. In dieser Geistesruhe, die ihm
diese Andacht gewährt hatte, quoll eine unergründliche Wonne
aus seinem Herzen empor. Der Adler seiner Seele begann sich
hinauf zu schwingen in die ungeahnten Höhen der geistigen
Atmosphäre. Seine Seele badete sich in dem ewig rauschenden
Born der Entzückung. Er konnte aber jetzt die Macht dieser
seelischen Berauschtigkeit nicht länger ertragen. Seine Augen
ermüdeten und inmitten dieser wonnevollen Extase fiel er in
einen tiefen Schlaf.

Der Meister legte über ihn eine Decke, und er selbst be-
trachtete weiter in voller Andacht den Mond. Des Meisters Augen
verfolgten den Aufstieg und Lauf desselben. Die Stille der Natur,
und die durch die silbernen Strahlen des Mondes gebildeten,
zauberhaften Gestalten der Bäume im Tal und auf dem Hügel,
erweckten in ihm tausende von Gedanken über die Zukunft der
Menschheit.

In dieser weihevollen Einsamkeit fühlte er sich umschlun-
gen von der Mutter Natur und eins geworden mit allen Ge-
schöpfen und mit dem Schöpfer selbst.

Nach einer Weile erhob er seine Hände zum Himmel empor
und aus überflutendem Herzen rief er aus:

Allweiser Vater! Du bist erhaben
über alle unsere Begriffe!

Urschöpfer der Finsternis und des Lichtes!
Unser Verstand ist unfähig,
die Größe Deiner Macht zu erfassen!

Unsere Seelen erschauern
vor dem Geheimnis Deiner Weisheit!

Du Herrscher aller Welten
und Lenker aller Gestirne auf ihrer Bahn,
Deine Güte ist unerschöpflich!

Du Quell der schöpferischen Liebe!
Deine Blicke sind allumfassend!

Wir huldigen Dir!
Du allmächtiger Weltenherr!
Du überwachst mit Deinen sternestillen Augen
Deine Geschöpfe in allen Welten!

Gepriesen seist Du,
starker und gütiger Gott!

Dann stand er auf und sprach, die Hände über den Kopf
hoch erhebend, die folgenden Worte, dabei nach jedem Anruf
tief durch die Nase ein- und durch den Mund ausatmend:

Vater!
Ich atme Deinen Frieden ein!
Ich atme Deine Freude ein!
Ich atme Deine Liebe ein!
Ich atme Deine Ruhe ein!
Ich atme Deine Schöpferkraft ein!
Ich atme Deine Vollkommenheit ein!
Ich atme Deine Weisheit ein!

Er kniete nun nieder und versank in Schweigen.
Nach einigen Minuten erhob er wieder seine Hände zum
Himmel und rief aus:

Vater! Ernähre Du alle Wesen
mit der edlen Frucht Deiner Liebe!
Führe Du alle Wesen
auf den Weg Deiner Weisheit!
Und berausche Du die Herzen aller Wesen
durch den Glanz Deiner Schönheit!

Er senkte nun seine Hände nieder und wusch sich mit dem
empfangenen Segen seine Brust und sein Gesicht. Nach einer
halbstündigen, stillen Versenkung und innerer Andacht erhob er
wieder seine Hände zu dem durch das Himmelsgewölbe gleiten-
den Vollmond empor und sprach den folgenden Hymnus aus:

Sei begrüßt, du Bruder Mond!
Wir huldigen deiner geheimnisvollen Herrlichkeit!
Wir grüßen dich, du großer Wegweiser
der nächtlichen Wanderer auf der dunklen Erde!
Wir loben dich, du Trostspender
aller gebrochenen Herzen
und aller gepeinigten Seelen.

Du bist der wachsame Hüter
der hohen Berge
und der leuchtende Forscher
in den tiefen Tälern.

Du durchflutest das Herz der Steine
mit deinem Licht und förderst
das Wachstum der Pflanze.
Du führst die durstenden Tiere
in der Nacht zum Wasser!
Du hilfst den hungernden Tieren
beim Suchen nach ihrer Nahrung!

Du flüsterst tausende von Geheimnissen
in das Ohr des Menschenkindes.
Du erzählst hunderte von Märchen
aus dem Wunderland der Liebe!
Du bist die Zuflucht der Bekümmerten
und der vertraute Freund aller Liebenden!

Die Kummervollen, sowohl wie die Fröhlichen,
die Glücklichen, wie die Leidenden,
die Heiligen, wie die Sündigen
finden in deinem ruhevollen Antlitz

Trost und Freude, Mut und Kraft,
Ermahnung und Führung!

Deine treuen, leuchtenden Augen schenken
jedem Geschöpf, was es an Kraft braucht,
um sein Leben zu vollenden, und
um seine Wünsche zu erfüllen!

Du bist der Gebetsrufer
in dem Dom unserer Erde.
Du bist der Vermittler zwischen uns
und unserer Mutter, der Sonne!

Du stellst das wogende Meer unserer Seele dar!
Du bist das Gemüt unserer Erde!
Du gibst Nahrung der Phantasie unserer Dichter,
Du inspirierst unseren Denker tausende
schöpferische Gedanken
und schenkst unzählbare Geistesbilder
unseren genialen Künstlern!

Du bist die stille Symphonie des Lebens
und der stumme Botschafter unseres himmlischen Vaters!

Sei begrüßt von uns,
Du, Bruder Mond!

Als der Meister noch einige Minuten in stiller Meditation
versunken war, hörte er die Stimme des Jüngers, der im Schlaf
folgende Worte redete:

„Ihr Kinder der Erde, wachet auf aus eurem tiefen Schlaf!
Ihr seid gottgleiche Wesen, seid euch eurer Göttlichkeit
bewußt!

Ihr bekümmerten Menschen, kommet her zu mir und trinket
Trost aus dem Born meiner göttlichen Liebe!

Ihr verirrtten und verlorenen Kinder Gottes, horchet mit
inneren Ohren auf die Stimme eures Bruders, der euch
zuruft:

Kommet her zu mir, ihr Leidenden, Elenden, Hungernden,
die ihr euch habt von den Dämonen der Habgier und des
Hasses fesseln lassen!

Reicht eure Hände mir zu und empfanget von mir
den Schild der Selbstaufopferung und das Schwert
der göttlichen Liebe und erkämpfet eure Freiheit!

Kommet her zu mir, ihr Leidenden, Elenden, Hungernden,
und Verzweifelten! Oeffnet das Tor eures Herzens für mich.
Ich will wieder Glauben in eure Herzen ausgießen und
in euch die göttliche Macht der allumfassenden Liebe
erwecken!

Ihr, die ihr nach Erlösung schmachtet,
ihr, die ihr nach Frieden und Freude dürstet,
kommet her zu mir und laßt eure Seelen sich
aus dem unerschöpflichen Quell meines Mitleids laben.

Als Bedingung für euer Heil fordere ich nur ein reines Herz,
ein kindliches Vertrauen und einen unerschütterlichen Mut!“

Als der Meister diese Worte aus dem Munde des schlafenden Jüngers hörte, wurde er überirdisch selig und froh. Er wußte, daß die Samen der Weisheit, die er in das Herz des Jüngers gelegt hatte, nicht verdorben waren, sondern zu wachsen begonnen hatten und bald gedeihen und erblühen werden. Er ahnte, daß seine Seele und die seines Jüngers schon begonnen hatten, ineinander zu fließen. Ihm schwoll das Herz vor Dank. Es war von Freude überflutet. Vor dieser Gnade Gottes, die sein Werk gekrönt hatte, brach er in Tränen aus.

Diese heilige Sternennacht und dieser herrliche Vollmond, der Sendbote des allweisen Schöpfers, woben um ihn her undenkbare Wunder! Im Schoße dieser ehrfurchtgebietenden Stille ließ er in Ehrerbietung diesen Dankgesang zu dem klaren, gestirnten Firmament erschallen:

„Allgütiger Vater!

Ich bin nur Deiner starken Hände Werk!

Du bist der wahrhaft Wirkende.

Ich bin nur Dein gehorsames Werkzeug,
und Du bist der wahre, schöpferische Werkmeister!

Ich bin nur ein Sprachrohr,
daß Du für die Offenbarung
Deiner Weisheit gebraucht hast!

Ich habe nur Deiner göttlichen Stimme gelauscht
und sie weiter gegeben.

Ich habe nur Deinen Segen empfangen
und ihn in das Herz meines Bruders übertragen.

Du bist der alleinige Schöpfer und Vater,
der Gebende und der Empfangende,
der Gestaltende und der Erhaltende,
der Liebende und der Geliebte!

Sei gedankt, Vater, ewig und immerdar!

★

Am nächsten Tag erwachte der Meister schon in der frühen Morgendämmerung. Er ging ins Tal hinunter und wusch sich im Bach, der dort hindurchfloß. Als er sich wieder auf dem Berge befand, ging die Sonne auf. Er hielt eine stille Andacht und betete innig im Schweigen und in Ehrerbietung den allmächtigen Schöpfer des Universums an. Ganz leise sang er einen Sonnenhymnus und begrüßte die Sonne als heilige Mutter, als Spenderin der Lebenskraft und des Heils.

Als der Jünger erwachte, fand er den Meister bei der Meditation. Er wusch sich gleichfalls im Bach und saß dann neben dem Meister, ebenfalls meditierend. Nach der Meditation und Begrüßung, sagte der Jünger:

„Heiliger Vater! Da die Seele, wie du sagtest, manchmal durch symbolische Träume versucht, uns etwas Wichtiges mitzuteilen, so möchte ich dir den seltsamen Traum, den ich

gestern abend erlebt habe, schildern. Du kannst dann sagen, ob meine Seele versucht hat, mich dadurch zu belehren.“

„Sage mir deinen Traum, mein Sohn, und ich werde ihn dir deuten.“

„Vater! Ich habe geträumt, daß meine Heimatstadt sehr schön geschmückt war und alle Bewohner erblickten, feierlich angezogen, den Sonnenaufgang und freuten sich herzlich und gratulierten einander. Was mich überraschte und wunderte, war dies, daß die wilden Tiere ruhig auch neben den Menschen so zahm und ohne Scheu liefen, als ob sie Haustiere wären. Die Menschen betrachteten sie gar nicht, und diese Tiere zeigten keine Zeichen von Wildheit.

Ich habe nach dem Grund dieser Festlichkeit gefragt, und man sagte mir, daß man in diesem Jahr einen sehr strengen Winter gehabt hatte, wo keine Sonne zu sehen war. Ein dichter Nebel schwebte seit Monaten über dem Land, und man zweifelte, ob überhaupt noch einmal die Sonne scheinen werde. Trotz aller Wunder der Technik und Herstellung von verschiedenen Licht- und Heizapparaten und künstlichen Sonnen, hatte man keine Ruhe und keine Lebenslust. Da hätte vor einigen Tagen der Nebel angefangen, sich aufzulösen, und die Regierung verordnete, daß der Tag, an dem die Sonne wieder scheinen werde, als Nationalfest betrachtet und gefeiert werden muß. Heute ist dieser Tag und darum jubelt das ganze Volk. In allen Kirchen ertönten die Glocken, und man weihte der Sonne Gebete und Anrufe und hieß sie willkommen. Es war ein wirklicher Sonnentag, der Geburtstag der Mutter Sonne.

Ich betrat eine Kirche, die überfüllt war. Man konnte dort sogar kein Bild und keine Gestalten der Heiligen sehen. Der Altar besaß auch weiter nichts, als eine einzige große brennende Kerze.

Ein ehrwürdiger Priester, der dir sehr ähnlich war, in einem gelben Gewand und mit einer dreizackigen Krone geschmückt, predigte mit ergreifender Stimme.

Seine Worte waren so göttlich und rührend, daß alle Herzen davon bewegt wurden. Ich habe leider seine Worte nicht im Gedächtnis behalten können. Ich war ganz erschüttert, da seine Worte wie ein Heldengesang in meinen Ohren klangen. Ich war mir bewußt, daß ich träumte, und dennoch war ich innerlich sehr froh, daß ich der Stimme dieses erhabenen Priesters lauschen und diese Seligkeit im Traum verspüren durfte.

Nur seine letzten Worte, die er mit Nachdruck aussprach, blieben in meinem Gedächtnis fest eingeprägt. Sie lauteten:

„Als Bedingung für euer Heil fordere ich nur ein reines Herz, ein kindliches Vertrauen und einen unerschütterlichen Mut!“

Jetzt möchte ich, heiliger Vater, gern von dir hören, was dieser Traum bedeuten kann?“

Der Meister sprach: „Mein Sohn! Dieser wunderbare Traum kann nach drei Gesichtspunkten gedeutet werden, denn er bezieht sich auf die drei künftigen Ereignisse. Symbolisch stellt er die **Umwandlung** deines eigenen Lebens und sowohl das **Erwachen** deiner Seele zum Licht, wie auch die **Erneuerung** der Welt dar.

Diese beiden Deutungen werde ich dir heute ausführlich darlegen. Aber noch eine dritte Deutung ist in diesem Traum verborgen, die sich auf die **innere Mission** deines Geistes bezieht. Darüber darf ich dir jetzt nichts sagen. Du selbst wirst es später erfahren und erleben.“

Dann stand der Meister auf und mit ihm auch der Jünger und seine Hände der Sonne entgegenstreckend rief er aus:

„Du holde, heilige Mutter Sonne!
Gib, daß wir fähig sein werden,
unsere Aufgaben heroisch zu erfüllen!
Schenke uns die Macht deiner Liebe,
auf daß wir schon jetzt in diesem Leben
hilfreiche Diener werden der Menschheit!“

Sie gingen dann spazieren und sammelten noch einige Pflanzen, um sie als Gemüse zu sich zu nehmen. Nach zwei Stunden kamen sie wieder zu dem kleinen Bach, der in der Tiefe des Tales floß, zurück und setzten sich an seinen Rand.

Eine volle Stunde lang blieben sie regungslos in der Betrachtung des fließenden Wassers versunken, dessen Murmeln eine friedliche Melodie hervorrief und ihnen eine tiefe Eingebung inspirierte.

★

Der Meister unterbrach die Stille, indem er sprach: „Jetzt will ich dir, mein Sohn, deinen Traum deuten. Dieser Traum weist in bezug auf dein eigenes Leben auf die große **Umwandlung** hin, die bald in deinem Innern vor sich gehen und deine Seele ganz erwecken wird. Diese Umwandlung besteht aus dem **Reinwerden** deines Gemüts oder deines Herzens. Dieses Reinwerden wird dann die **Vereinigung** deiner Seele mit deinem Geiste, dem göttlichen Funken in dir, ermöglichen.

Deine Heimatstadt stellt dein jetziges Leben und die Sonne die göttliche Erkenntnis dar. Diese Sonne der göttlichen Erkenntnis war bis jetzt in deinem Leben mit dem dichten Nebel der **Unwissenheit** und der tierischen Triebe bedeckt. Ein harter und nebeliger Winter herrschte bis jetzt im Lande deines Lebens.

Nun wird bald die Hand der Gnade Gottes diesen Nebel aus der Atmosphäre deines Lebens beseitigen. Die Sonne der göttlichen Erkenntnis wird dann an dem Horizont deines Lebens mit ihrem himmlischen Glanz erscheinen. Dann wirst du in der Tat die **Neugeburt** deiner Seele feiern können. Dies bedeutet deine spirituelle Einweihung.

Das Resultat dieser Neugeburt wird dann ein innerer Frieden und vollständige Harmonie sein. Die Kirche, in die du eintratest, stellt deinen Körper und der Altar mit seiner einzigen brennenden Kerze dein Herz dar, in dem die Gottesliebe ewiglich brennen wird. Die Bewohner der Stadt stellen die Organe deines Körpers und die Kräfte deiner Seele und deines Geistes dar.

Der ehrwürdige Priester symbolisiert deinen göttlichen Geist, den Gottesfunken in dir, d. h. dein höheres Selbst. Sein gelbes Gewand, die Kraft der Intuition, wirst auch du empfangen bei deiner ersten Einweihung.

Seine dreizackige Krone symbolisiert die harmonische Zusammenarbeit seines Körpers, seiner Seele und seines Geistes.

Anders ausgedrückt weist diese dreizackige Krone darauf hin, daß derjenige, der sie trägt, seine Handlungen, seine Gefühle und Gedanken in Einklang gebracht hat. Die Krönung deiner gereinigten Seele, als göttliche Priesterin oder als eingeweihte Führerin, wird also nur dann stattfinden, wenn deine Gedanken, Gefühle und Handlungen in Harmonie miteinander stehen, so daß dein Körper, deine Seele und dein Geist eine Drei-Einheit bilden werden. Denn nur in dieser Weise kann dein Körper als Tempel oder Offenbarungsort der Sonne der göttlichen Erkenntnis werden.

Solange diese innere Harmonie nicht in dir zustande gekommen ist, solange bist du noch unreif und kannst die spirituelle Einweihung nicht empfangen. Solange ist deine Seele noch nicht zum Licht der Gottesweisheit erwacht. Wer noch nicht mit sich selbst im Frieden steht, dem kann die Macht der Weisheit noch nicht zuteil werden.

Wessen Wünsche, Gedanken und Taten nicht miteinander in Einklang stehen, der ist noch nicht fähig, das Licht der Gotteserkenntnis zu empfangen.

Wessen Wünsche, Taten und Gedanken einander widersprechen und voneinander getrennt bleiben, der hat wahrlich die Macht der inneren Harmonie noch nicht errungen. Er steht noch im Kampf und Disharmonie mit sich selbst und kann daher kein Bote des Friedens und kein Verkünder der göttlichen Harmonie werden.

Möge Gott dich befähigen,
diese innere Harmonie
in dir zu verwirklichen!
Mögen alle Menschen mit ihrem Gewissen
in Frieden stehen!
Mögen alle Wesen den Weg
zum Herzen Gottes finden!“

Der Meister schwieg und ließ den Jünger Einkehr halten in sein Inneres und mit sich selbst zu Rate gehen. Wer weiß, welcher Sturm von Gedanken in diesem Augenblick im Innern

des Jüngers tobte? Doch dem Meister war er nicht verborgen. Er spürte und empfand jede kleinste Regung in der Seele seines Jüngers, denn ihre Seelen waren nunmehr miteinander verbunden.

Nach einer Weile fragte der Jünger: „Heiliger Vater! Du hast mir noch nicht erklärt, was das Umherlaufen der wilden Tiere bei den Bewohnern der Stadt zu bedeuten hat?“

Der Meister sprach: „Wie du begreifen kannst, stellen diese wilden Tiere unsere tierischen Triebe, Leidenschaften und unsere Laster und Untugenden dar. Alles Leid und Unglück entsteht aus der Freiheit und Zügellosigkeit, die wir selbst diesen wilden Tieren in uns lassen.

Der Durchschnittsmensch ist, bewußt oder unbewußt, im steten Kampf mit diesen in seiner Brust hausenden Tieren. Oft ist er der Gewalt dieser wilden Tiere unterworfen. Er glaubt, ein freier Mensch zu sein und weiß nicht, daß er der Sklave seiner Begierden ist. Es gibt noch törichtere Menschen, die sich, um diese Ungetüme in sich zu befriedigen und zu sättigen, vor keiner Gewalt, keinem Raub und keiner Schande scheuen.

Die erwachte Seele aber, die sich von der Gottesweisheit ernährt, hat diese wilden Tiere, die Begierden, in sich gebändigt und sie in dienende Haustiere verwandelt. Sie hat also nicht mehr mit ihnen zu kämpfen, sondern sie genießt nunmehr den Frieden mit sich und in sich. Dies ist auch deine Aufgabe und deine Zukunft, mein Sohn!

Was dein Traum in bezug auf das dämmernde Zeitalter und für die kommende Rasse zu bedeuten hat, werde ich dir heute abend erklären.“

Dann erhob der Meister seine Hände und rief aus:

„Allgegenwärtiger, allernährender Vater!
Du, das Ideal der Liebe und des Friedens!
Du, dessen Wesen Güte und Harmonie ist,
gib, daß wir das Tierische in uns besiegen
und in dem Kampf gegen uns Sieger werden!
Gib, daß wir den inneren Frieden finden,
und spenden können Licht, Heil und Leben!“

Vierzehntes Kapitel.

Das neue Zeitalter und die Zukunft der Menschheit.

Inmitten der schäumenden Wogen flehte ich Gott an!

Da erschien plötzlich ein großer Schwan vor mir und breitete seine Flügel aus. Aus seinem Schnabel vernahm ich die Weisung: „Steig auf meine starken Flügel, du Erdenkind, lege ab alle deine Kleider, außer deinem weißen Hemd und schließe die Augen!“

Ich gehorchte und nach einiger Zeit hörte ich wieder die Stimme des Schwanes: „Öffne deine Augen und steig hinab in das Land!“

Ein Jubelschrei entquoll meiner Brust, als meine Füße die Erde berührten, und ich sprach: „Herr, Gott! Wo hast Du mich hingeführt?“

Indem der große Schwan in den Fluten des Meeres versank, sprach er ein letztes Mal: „Du bist am Ufer des Ozeans der neuen Zeit und an der Grenze des neuen Gottesreiches!“

Die Sonne war vor kurzem hinter dem Horizont verschwunden, und die Abendstimmung war auf dem Sonnenberg unbeschreiblich schön. Der Meister und sein Jünger saßen auf der Terrasse des Tempels und hielten stille Andacht.

Der Gesang einiger Vögel, das Summen der Insekten und das sanfte Säuseln des Windes in den Blättern der Bäume erzeugten einen tiefen Eindruck auf das Gemüt des Jüngers. Seine Seele wurde nie satt von der göttlichen Erkenntnis, die ihm täglich von dem Meister dargeboten wurde. Sie befand sich immer im fragenden Staunen vor den Rätseln der Natur und des menschlichen Wesens.

Immer wieder wollte er sich gern an diesem Wein der Gottesweisheit laben, an den sich seine Seele seit Wochen gewöhnt hatte. Seine Fragen nach den Geheimnissen des Lebens fanden kein Ende. Wenn auch seine Seele begonnen hatte, unter dem geistigen Stern des Meisters zu erblühen, verlangte sie immer von neuem nach spiritueller Nahrung, nach dem Wasser der Begeisterung und nach dem Licht der Erkenntnis.

Seine sonnenüberstrahlte Seele sehnte sich immer mehr und mehr nach den göttlichen Speisen der Liebe und Wahrheit. Durch die Macht der Entsagung hatte er sich ja von der Welt und von den Menschen abgewendet, und darum fühlte er in sich eine starke Hingabe zu Gott.

Ein unschuldiges Verlangen und ein sinnender Zug prägten sich auf seinem Gesichte aus. Von den lastenden Sorgen und das tägliche Leben war er befreit, aber dennoch konnte er das sehrende Verlangen seiner Seele nicht zur Ruhe bringen. Seine Seele schmachtete nach jener göttlichen Trunkenheit, die ohne Rausch und doch gewaltig entzückend und erlösend ist.

Da öffnete der Meister seinen Mund und seine Worte kamen der dürstenden Seele des Jüngers wie ein erfrischender Quell vor:

„Mein Sohn! Durch deinen gestrigen Traum hat deine Seele versucht, dir mitzuteilen, daß ein neues Zeitalter anbricht, wo die Sonne der Erkenntnis und der Wahrheit wieder scheinen wird.

Wahrlich, eine Finsternis umhüllt heute die geistige Welt der Menschheit, und das Wiedererscheinen der Geistessonne tut sehr not! Die Morgendämmerung eines neuen Tages ist schon da. Wir erleben jetzt die Geburtswehen dieses neuen Zeitalters. Ich will dir das Geheimnis der Schöpfung verkünden:

Kein Sturm hat je ewig gedauert!
Keine Nacht ist je ohne Tag,
Und kein Winter ohne Frühling geblieben,
Niemals wird die Finsternis
das Licht für immer besiegen!
Niemals wird das göttliche Licht
für immer verlöschen!
Die Menschheit wird bald wieder
die Geburt einer geistigen Sonne feiern!

1. Träume sind nicht immer Schäume.

Nach einigen Minuten Schweigens fuhr der Meister in seiner Rede weiter: „Man sagt wohl, daß Träume Schäume sind, dies trifft aber nicht immer zu. Seit ältester Zeit weiß man, daß es Träume gegeben hat, die sich verwirklicht haben. Ja, manche Menschen haben sogar Träume gehabt, die viel wirklicher, lebendiger und tatkräftiger gewesen sind, als die Ereignisse des täglichen Lebens.

Wenn heute jemand über die Zukunft der Menschheit und das kommende Zeitalter mit hoffnungsvoller Begeisterung und mit vollem Vertrauen und Glauben spricht, sagen viele, daß diese optimistischen Vorausschauungen nur Träume und Phantasieprodukte der Einbildungskraft sind und daher keinen Wert und keine Wirklichkeit haben.

Wenn wir aber das Leben tiefer betrachten, erkennen wir, daß das ganze Leben ein Traum ist und dennoch eine lebendige

Wirklichkeit darstellt. Sind nicht alle Kulturerzeugnisse, die wir heute bewundern und verwenden, im Anfang bewußte Träume und Phantasiebilder und Utopien gewesen? Nicht nur alle Produkte der Kunst, sondern auch alle wissenschaftlichen Errungenschaften und Erfindungen und alle philosophischen Erkenntnisse, Gesetze und Theorien sind aus bewußten Träumereien, Einbildungen, Hypothesen und Vermutungen entstanden.

Der geniale Künstler, Erfinder und Denker erlebt das Gebären seines schöpferischen Genius erst in traumhafter Form. Die Sprößlinge seines Genius werden zuerst in seiner Phantasie geboren und treten dann erst in die Welt der Realität. Diese Phantasiebilder haben aber vor seinen Augen eine lebendige Gestalt.

Ohne dieses bewußte Träumen, Phantasieren oder Sich-einbilden und ohne dieses Vorausschauen bliebe die Schatzkammer des menschlichen Genius ganz arm und leer. Hinter jeder Einbildungskraft steckt aber ein Gedanke, und der Gedanke ist eine gestaltende Kraft.

Die Einbildungskraft des Menschen hat also eine göttlich-schöpferische Macht, aber sie muß rein gehalten und von dem Licht der Erkenntnis und der Liebe beleuchtet werden. Sonst erzeugt sie nur Wahn, Eigendünkel und Schwärmerei.

Was ich dir über das nahende Zeitalter und die kommende Rasse sagen will, kann vielen Menschen als Phantasiebilder und Träumereien erscheinen, aber vor den Augen eines erleuchteten Geistes sind dieselben der Verwirklichung harrende Möglichkeiten und gar Notwendigkeiten, denn sie sind die unentbehrlichen Erscheinungen des Gesetzes der Höherentwicklung, welches das ganze Universum beherrscht.

Wie im Leben des Einzelnen und auch der Völker manche Träumereien von gestern schon heute Wirklichkeit geworden sind, so werden auch manche Träumereien von heute zu morgen schon Wirklichkeiten. Es kommt nur auf die Stärke der Willens- und Wunschkraft an, die hinter diesen bewußten Träumen steht.

Diejenigen Wünsche, die selbstlos und stark genug sind und mit Inbrunst und Beharrlichkeit gepflegt werden, gehen unbedingt in Erfüllung, wenn ihr Motiv rein und göttlich ist, und wenn sie mit dem Plan des göttlichen Willens in Einklang stehen.

Nun wisse, mein Sohn, daß die Erneuerung der Welt, von der ich sprechen will, keine Phantasie ist, sondern sie gehört zu dem Plan der göttlichen Bestimmung.

Bald wird das kosmische Jahr der Finsternis sein Ende erreichen. Ein neues, herrliches und fruchtbares Jahr bricht an, die Geschichte der Menschheit erneuert sich wieder, und ein neuer Frühling dämmt am Horizont. Diese Erneuerung der Welt wird nun durch neue Geisteshelden verwirklicht. Eine neue Generation oder Rasse wird geboren, die in jeder Hinsicht, sowohl in körperlicher Schönheit, wie auch in

seelisch-geistiger Reinheit und Erhabenheit die heutigen Rassen weit überragen wird.

Die Erde stellt jene Heimatstadt in deinem gestrigen Traum dar. Die Menschheit ist der Tempel Gottes in dieser irdischen Heimat. Jene glorreiche, neue Rasse wird den Altar dieses Menschheitstempels bilden. Von diesem Altar aus, der das Herz der Menschheit darstellt, wird der Geist Gottes, der gereinigte, menschliche Genius, zu allen Völkern der Erde sprechen und die heilige Botschaft der göttlichen Liebe verkünden, und sie werden diese in ihrem Leben verwirklichen.“

2. Beweise der reinen Vernunft.

Nach einigen Minuten erhob der Jünger sein Haupt und fragte:

„Heiliger Vater! Wie kann man in diesem Drangsal, in dem sich die Menschheit jetzt befindet, und das seit Menschenedenken niemals so schmerzlich und leidvoll gewesen ist, an eine neue, herrliche Zeit glauben? Welche Beweise kann man hierfür hervorbringen? Sind hierbei himmlische Mächte und göttliche Kräfte am Werk? Und mit welchen Mitteln wird dann die Erneuerung der Welt ermöglicht? Was für Werkzeuge stehen da zur Verfügung, und wie und wo wird diese göttliche Aufgabe beginnen und ausgeführt werden?“

Der Meister sprach: „Vernimm vor allem, mein Sohn, daß diese Erneuerung der Welt dem Willen Gottes entspringt, der nichts anderes ist, als das Gesetz der Höherentwicklung. Diese Erneuerung hat als Geburtsort die Brust der erwachten Seelen. Eine Heerschar von solchen Seelen ist schon an der Arbeit und ruft die schlafenden Geschwister-Seelen an.

Dein eigenes Leben liefert hierfür ein lebendiges Beispiel. Wie ist diese gewaltige Umwandlung in deiner Seele zustande gekommen? Hast du noch nicht verspürt, daß dich eine geheime göttliche Hand immer beschützt und geführt hat, weil du eines Tages als bewußtes Werkzeug für die Erfüllung ihres Planes wirken wirst?

Wer hat diese lodernde Flamme der Menschheitsliebe in deinem jungen Herzen entzündet, wenn nicht die Hand Gottes? Wer führt uns auf diese spirituelle Wanderschaft, wer ernährt uns täglich mit diesen köstlichen Geistesspeisen und wer inspiriert uns diese erhabenen und erlösenden Gedanken, wenn nicht der Geist Gottes, die Christuskraft, die jetzt unsere Welt mehr und mehr durchdringt?

Und doch bist du nicht die einzige erwachte Seele, die diese Gnade empfängt. In allen Erdteilen, bei jeder Nation und in jedem Lande gibt es erwachte Seelen, die in der Stille und Verborgenheit an der Ausführung dieses göttlichen Planes arbeiten.

Eine jede menschliche Seele ist dazu berufen, zu erwachen, und ist zur Teilnahme an dem Werk Gottes aufgefordert. Aber die meisten Seelen sind im tiefen Schlaf der Unwissenheit versunken und hören den Ruf Gottes noch nicht. Der laute Schrei der Leidenschaften und der Begierden nach Sättigung läßt den himmlischen Klang der Stimme Gottes nicht bis in ihr Herz eindringen. Das Getöse ihrer wühlenden Begierden erstickt die lieblichen Töne der Engel, der erwachten Geschwister-Seelen, welche versuchen, sie aus ihrem Schlaf zu erwecken und zum Selbstbewußtsein zurückzurufen.

Wessen Ohren aber durch den irdischen Lärm der Laster für die sanfte Stimme seines Gewissens taub sind, der wird notwendigerweise durch die Peitsche des Leidens erweckt. Wer sich nicht selbst freiwillig vom Irrweg der Selbstsucht abwendet, den wird die harte Hand des Schicksals mit einem Schlag zurückweisen müssen.

Selig, der seine inneren Ohren für die
leise Stimme seines Gewissens offen hält.
Glücklich, wer den Schrei seiner Begierden
zum Schweigen gebracht hat.
Heil dem, dessen Seele aus dem Schlaf
der Nichterkenntnis erwacht ist,
und der Stimme Gottes in sich folgt!

Nun höre weiter, mein Sohn, von dem Beweis für das Näherkommen eines neuen Zeitalters und seiner Herrlichkeit. Diesen Beweis liefert uns die ungetrübte menschliche Vernunft, die von dem Licht der Gottesweisheit beleuchtet ist.

Das ganze Universum wird gemäß eines bestimmten Planes Gottes regiert, ob der Mensch es begreift und annimmt oder nicht. Für denjenigen, dessen Geist erleuchtet und dessen Seele erwacht ist, steht es fest, daß in dem ganzen geoffenbarten Weltall eine göttliche Ordnung herrscht.

Diese Ordnung durchdringt und umfaßt alle Atome des Kosmos, vom winzigsten Staubkorn bis zur größten Sonne. Aus dieser Weltall-Ordnung entstehen zwei Gesetze, die das Universum regieren. Diese Zwillingsgesetze sind die Höherentwicklung und die Harmonie.

Durch Tätigkeit, Wachstum und Wandlung strebt ein jedes Atom, ein jedes Lebewesen nach Freiheit, nach Bewußtheit, nach Vollkommenheit, welche die Ausstrahlungen der Höherentwicklung sind. Die Welt ist nicht auf einmal vollkommen geschaffen worden und fertig hingestellt, sondern sie befindet sich im Werden, und in einem jeden Augenblick ist sie etwas anderes und neueres und steigt fortwährend höher auf der Bahn der Entwicklung.


Diese Höherentwicklung hat keine Grenzen.

Aus diesem Grund muß man auch erkennen, daß die menschliche Stufe nicht die letzte Stufe der Entwicklung auf der Erde sein kann.

Es wäre töricht und lächerlich zu glauben, daß das jetzige Stadium der Menschheitskultur die letzte Station der Entwicklung und der heutige Mensch die Krone der Schöpfung wäre.

Der heutige Mensch mit allen seinen unreinen Gefühlen, bösen Taten, negativen Gedanken und tierischen Trieben ist noch weltenweit von der Vollkommenheit entfernt. Das Menschenreich ist also noch eine Zwischenstation auf der Bahn der Entwicklung der menschlichen Seele.

Wie die Seele durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich gewandert und in das Menschenreich eingetreten ist, so wird sie auch noch weiter wandern und höher steigen müssen bis zum Uebermenschen, Cherub, Logos und Gott.

Auch der kurzsichtige Intellekt eines materialistischen Wissenschaftlers und der grübelnde Verstand eines richtig denkenden Philosophen erkennt, daß es so sein muß, und daß die Höherentwicklung nicht aufgehört hat und mit der Kulturstufe der heutigen Menschheit nicht beendet wird. Wir leben nicht an dem Weltende, sondern in der Weltwende! 

Die Zyklen, die Zeitalter und die Jahrtausende folgen einander wie die Wellen des Meeres, in ihrer Tiefe die Spuren der verschiedenen Rassen und Kulturen begrabend. Nationen und Kulturen tauchen den Luftblasen gleich auf den Wogen des Ozeans der Zeit auf und ab, um immer wieder den neu aufsteigenden Luftblasen der Kulturen Platz zu machen.

Vor den schwachen Augen der Unwissenden erscheint dies alles als ein Spiel des Kreislaufes der Zeit und als eine sinnlose Wiederholung derselben Handlung durch den Willen eines launenhaften Komödianten oder einer blinden Kraft.

Aber die erleuchteten Augen eines geistreichen Sehers finden in dieser Wiederholung der Ereignisse und der Kulturen keinen sinnlosen Kreislauf, sondern eine harmonievoll und immer höher steigende Entwicklung. Es sind gewiß die alten Rassen und Kulturen, die aus der Tiefe des Meeres der Zeit wieder auftauchen, aber in einer neuen, besseren Gestalt und in neuer, herrlicher Beschaffenheit.

Denn die Bahn der Entwicklung befindet sich auf einer spiralförmigen Linie und führt immer höher und höher. Aber wenn man die Menschheitsgeschichte aus Unkenntnis nur auf einige Jahrtausende beschränkt und danach das Entstehen und Vergehen der Kulturen und der Völker betrachtet, dann wird man wahrlich keinen großen Fortschritt in der Menschheitsentwicklung beobachten können.

Aber was sind diese wenigen Jahrtausende in dem Schoß der großen Zyklen der Entwicklung? Nicht mehr als einige Stunden! Wie man das Wachsen der Pflanzen innerhalb einiger Stunden nicht bemerken kann, sondern erst im Verlaufe einiger Tage, so ist es auch mit dem Wachstum der Menschenseelen im Schoße der Ewigkeit. Daher muß man mindestens zehn Jahrtausende der Entwicklungsgeschichte mit einander vergleichen,

um eine wahre Idee von der Höherentwicklung der Menschheit erkennen zu können.

Erst dann kann man begreifen, daß die heutige Kultur, trotz ihres Versagens, der Menschheit inneren Frieden und ein harmonisches Leben zu schaffen, in vieler Hinsicht die alten Kulturen überragt, denn sie stellt eine höhere Klasse in der Entwicklungsschule der Menschheit dar.

Danach kann man auch begreifen, und davon überzeugt werden, daß durch die Herrschaft des Gesetzes der Höherentwicklung auch die Menschheitskultur im kommenden Zeitalter viel höher und herrlicher sein wird, als die heutige Kultur. Die forschenden Augen eines geistig erleuchteten Menschen können schon jetzt wahrnehmen, welche herrliche Gestalt die künftige Kultur annehmen wird.

Wie du siehst, mein Sohn, beruht die Vorausschau über die Zukunft der Menschheit nicht auf Träumereien und Phantasien, sondern auf dem Gesetz der unaufhörlichen Höherentwicklung, welches das ganze Universum regiert, und die Grundlage der Schöpfung ist.

Der Mensch, diese kleine Welt, der das Ebenbild Gottes ist, und das Geheimnis der großen Welt in sich trägt, ist gleichfalls dem Gesetze der Höherentwicklung unterworfen.

Schritt für Schritt steigt die Menschheit im Laufe von Jahrtausenden immer höher und höher. Wenn aber einmal dieses Höhersteigen durch irgendeine Ursache verhindert und durch dieses Hindernis die Weltordnung gestört wird, dann wird das zweite Gesetz, das Gesetz der Harmonie seine Macht ausüben.

Dieses Gesetz der Harmonie oder des Ausgleiches wird dann die Uebertreibung beseitigen, der Menschheit die Hindernisse aus dem Wege räumen, damit die Bahn für die Höherentwicklung freigemacht wird. Wie bei den menschlichen Organen durch Ueber- oder Unterernährung oder irgend eine Uebertreibung oder Verfehlung die Gesundheit gestört, und das normale Wachstum des Körpers gehindert wird, so geschieht es auch im Leben der Völker und im Organismus der Menschheit.

Wie bei dem kranken Menschen die Natur mit allen Mitteln versuchen wird, die zerstörte Harmonie wieder herzustellen, so wird auch das Gesetz der Höherentwicklung die durch die Menschen zerstörte Weltharmonie wieder herstellen.

Die Art der Wiederherstellung der Harmonie im Körper eines Menschen, sowie auch eines Volkes hängt von dem Zustand und dem Temperament, von der Art der Krankheit und von der Widerstandsfähigkeit seines Organismus ab. Wie bei dem erkrankten Menschen, so wird auch bei der erkrankten Menschheit manchmal eine Operation oder das Einnehmen bitterer Medikamente nötig sein.

Die heutige Menschheit hat sich, wie du weißt, durch unvernünftige Ernährung ihres Geistes und den Mißbrauch ihrer

Kräfte krank gemacht. Sie hat ihre geistige Gesundheit und damit die Weltharmonie zerstört und leidet nun schmerzvoll darunter.

Aber die Vorsehung Gottes und das Gesetz der Weltordnung und der Höherentwicklung können es nicht dulden und werden um jeden Preis diese Krankheit beseitigen, diese Disharmonie wegräumen und die Menschheit wieder gesund machen! Die heutigen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verwirrungen und Umwälzungen sind die Kennzeichen dieser Wiederherstellung der Weltharmonie. Selig der Mensch und das Volk, die sich freiwillig erneuern, denn sie werden das Leid des Zwanges nicht tragen müssen!“

3. Urgrund des Versagens der heutigen Kultur.

Der Meister hatte aufgehört zu sprechen. Seine heilverkündenden Worte klangen noch weiter wohlthuend in den Ohren des Jüngers. Im Geiste versuchte er, diese wunderbaren Blumen der Erkenntnis zu einem Strauß zusammenzuwinden.

Weit entfernt von dem Bannkreis der Erde weilte seine Seele in der himmlischen Atmosphäre des hohen Ideals. Er dachte an die verflossenen Tage seiner Kindheit, die für ihn so aufreibend und bedrückend waren. Er ließ die Bilder der harten Stunden seines Lebens an sich vorüberziehen, die seine Seele in dem Netz der Unwissenheit und der Leidenschaft verstrickt hatten. Dennoch fühlte er in seinem Innersten einen Drang zur Dankbarkeit, da Gott ihn nun täglich so mit Seiner Gnade überhäufte.

Er wünschte von Herzen, seinen Dank durch Opfer auszudrücken und die Fesseln des Leides von den Gliedern der Menschheit zu lösen. Eine unendliche Fülle von Gedanken über die Zukunft der Menschheit zogen an ihm vorüber. Er dachte darüber nach, wie eine Brücke zwischen der jetzigen und der kommenden Generation, die voneinander so verschieden sein würden, geschlagen werden könnte.

Er überlegte, wie es wohl möglich wäre, durch Opferblut und Herzenstränen den heißen Schmerz der Menschheit zu lindern. Im Geiste suchte er nach Heilmitteln, um den tiefen Kummer der Menschenkinder zu beseitigen. Bei diesen Gedanken blutete ihm das Herz.

Mit wehmütiger Stimme fragte er dann: „Meister! Was ist der Urgrund der Krankheit der heutigen Menschheit, denn ihre Gesundung hängt ja von dem Erkennen dieses Urgrundes ab?“

Der Meister sprach: „Ja, es ist sehr wichtig, die Ursachen des Verfalls der heutigen Kultur zu erkennen.“

Die heutigen Umwälzungen, Unruhen, Leiden und Nöte sind nur die Zeichen des Kampfes der Natur gegen die geistige Krankheit und die Disharmonie der Menschheit. Diese Krankheit und Disharmonie sind, wie ich dir sagte, aus dem Mißbrauch der materiellen und geistigen Kräfte der Menschen entstanden.

Die heutige Kultur hat ihre Aufgabe verfehlt, weil sie die ihr durch Wissenschaft, Kunst und Religion verliehenen, schöpferischen Kräfte mißbraucht hat. Sie hat diese Kräfte, anstatt sie für die Veredlung und Erlösung des menschlichen Geistes zu gebrauchen, für die Befriedigung der niederen Begierden und tierischen Triebe und für die Versklavung des menschlichen Geistes verwendet, und sich so selbst das Grab ihres Unterganges vorbereitet.

Denn diese drei Elemente der Entwicklung, nämlich Wissenschaft, Kunst und Religion, schließen in ihrem weitesten Sinne alle Produkte des menschlichen Geistes in sich ein, und das soziale, politische und wirtschaftliche Leben des einzelnen, wie auch der Völker, gestaltet sich nach der Richtung und dem Impuls dieser drei mächtigen Kräfte und steht unter ihrem direkten und gewaltigen Einfluß. Denn es ist der Geist, der alles schafft.

Diese drei Faktoren lenken zusammen das Schicksal der Menschheit und bereiten das Aufgehen und das Untergehen der Kulturen vor. Die heutige Kultur hat aber den Dämon des Mammonismus auf den Thron gesetzt und betet ihn nun an. Sie hat die göttliche Liebe verbannt, die Vernunft verleugnet und den Pfad der Weisheit verlassen. Sie erntet jetzt nur das, was sie selbst gesät hat. Ihre Weltanschauung ist ihr Grab geworden.

Was man heute Religion nennt, hat, anstatt Nächstenliebe, Friedfertigkeit und Toleranz zu lehren, zur Bosheit und Bigotterie und zum Fanatismus geführt. Die Wissenschaft hat, anstatt geistige Freiheit zu schaffen, und der Wahrheit zu dienen, die Sklaverei und die Unwahrheit gefördert. Und die Kunst hat, anstatt eine moralische Erhebung zu bringen, besonders in ihrer literarischen Form, die Menschheit zur Sittenlosigkeit verführt.

Da heute diese drei Kräfte des menschlichen Genius gegen einander kämpfen, einander kritisieren, verleugnen und verleumden, gehen sie alle dem Irrpfad der Verderbnis entgegen. Sie mißbrauchen ihren Einfluß und schaffen das Gegenteil dessen, wozu sie eigentlich berufen sind.

Daraus sind die Plagen unserer Zeit wie Mammonismus, Aberglaube, Unglaube, Sittenlosigkeit, Leidenschaften, Laster, Irrungen und Wirrungen, Unruhe, Unzufriedenheit, Leid und Not entstanden, und die Ordnung der Welt und das Glück der Menschen sind zerstört. Die Wurzel aller dieser Uebel ist aber die Selbstsucht, die unersättliche Habgier.

O Selbstsucht! Wie verderblich ist deine Wirkung!
Wie häßlich dein geschminktes Angesicht,
Und wie giftig dein überschäumender Lebenswein!
O häßliches Gespenst der Habgier!
Wie falsch ist dein Reiz!
Wie schmutzig dein wahres Gesicht!
Wie groß ist der Schmerz der Menschheit
Unter deinen scharfen Krallen!

Wie ich schon sagte, haben heute Wissenschaft, Kunst und Religion ihr göttliches Ideal verloren, ihre Mission verfehlt und sind auf Irrwege geraten.

Sie haben die Mittel mit dem Zweck verwechselt und das Gegenteil von dem erzeugt, was sie eigentlich schaffen sollten. Die Wissenschaft sollte in geistiger Hinsicht das Wahre finden und verbreiten, d. h. der Wahrheit dienen, um dadurch den menschlichen Geist von den Fesseln der Materie zu befreien. Sie hat aber den Materialismus aufgestellt und dem Mammonismus gedient. Sie hat dadurch die Ueberhandnahme der tierischen Triebe und der selbstsüchtigen Begierden gefördert und zur Versklavung des menschlichen Geistes beigetragen.

In materieller Hinsicht hatte sie die Aufgabe die Besorgung der natürlichen Bedürfnisse des Lebens zu erleichtern, damit der Mensch Zeit gewinnt, um sich mehr mit den geistigen Dingen zu beschäftigen und seinen spirituellen Fortschritt zu sichern. Dagegen hat aber die Wissenschaft, um dem persönlichen Vorteil und der unersättlichen Gier ihrer Verehrer und Patrone zu dienen, so viel künstliche Bedürfnisse geschaffen, und so die Menschen an diese materielle Ketten gefesselt, daß sie trotz ihres unaufhörlichen Strebens und Bemühens nicht nur keine Zeit übrig haben, sich geistig zu entwickeln, sondern auch überhaupt keine Ruhepause haben, um sich über den Grund ihres Unglücks und den Zweck ihres rastlosen Lebens zu besinnen. Sie hat also den größten Teil der Menschheit zum gehorsamen Lasttier herabgesetzt und in willenslose Maschinen verwandelt. Dennoch ist diese Wissenschaft heute unfähig, ihre freiwilligen Sklaven mit trockenem Brot zu sättigen.

Die Kunst ist dazu berufen, für das Offenbarwerden der göttlichen Schönheit zu wirken. Sie soll mit Hilfe der Inspiration und der Eingebung durch die Darstellung der göttlichen Schönheit in ihren mannigfaltigen Aspekten das menschliche Herz rühren, ergreifen und veredeln und es für den Empfang der Strahlen der Intuition, der Gottesbeschaulichkeit und der Bewunderung aufnahmefähig machen. Auf diese Weise soll die Kunst dem schwachen Herzen des Menschen göttliche Kraft und Seligkeit schenken und es in Harmonie und in Verbindung setzen mit dem Schöpfer aller Welten.

Was hat aber in unserer Zeit die Kunst vollbracht? Sie hat als ihr Ziel die Befriedigung der Sinne ins Auge gefaßt. Anstatt das menschliche Herz mit Gott zu verbinden und mit erhabenen Gefühlen und Inspirationen zu ernähren, hat sie es mit tierischen Begierden und Lüsten gesättigt. Anstatt die menschliche Seele zu den hohen Gefilden der erlösenden Ideale und der Selbstaufopferung zu erheben, hat sie dieselbe in die dunklen Gassen der Unmoral und der Sittenlosigkeit geführt. In allen ihren Aeußerungen, in Malerei, Bildhauerei, Bühnen- und Tanzkunst, Musik und besonders in ihrer sogenannten schönen Literatur hat sie, anstatt den hungernden Seelen das lebendige Brot der Reinheit

und Erhabenheit darzubieten, ihre Organismen mit geistbetäubende und vertierende Rauschmittel vergiftet.

Auch die heutige Religion, d. h. alles das, was die Vertreter der Religionen als solche der Menschheit darbieten, hat ihren Weg verloren und die Menschenkinder irre geführt.

Die Religion hat die Mission, die Menschenkinder mit Gott zu verbinden und als Mittel für die Verwirklichung der Wahrheit und der Güte gebraucht zu werden. Die Religion soll gleichzeitig die Seele und den Geist mit göttlichen Speisen ernähren und die geistig Blinden sehend machen. Sie soll für die Reinigung des Herzens, die Läuterung des Gemütes und die Erleuchtung des Geistes dienen.

Sie soll innere Harmonie, Seelenfrieden und die Erlösung von den Banden der Materie schenken. Sie soll mit dem Licht der Wahrheit den Weg zur geistigen Freiheit und damit zur Vollkommenheit erleuchten. Sie soll die Menschen lehren, Gott allein zu dienen und zu lieben und Ihn allein anzubeten im Geiste und in der Wahrheit.

Wie hat aber die heutige Religion, oder vielmehr ihre Hüterin, diese göttliche Mission erfüllt? Sie hat vor allem den hungernden Seelen anstatt des geistigen Brotes der Wahrheit und der Brüderlichkeit den Stein des blinden Glaubens und des Fanatismus und des Bruderhasses dargereicht. Sie hat durch ihre dogmatischen und vernunftwidrigen Lehren, Kulte und Ansichten den menschlichen Geist vergiftet und verfinstert. Sie hat die kindliche Unschuld und Einfältigkeit der frommen Gläubigen ausgenützt, um Schätze zu sammeln, Reichtümer anzuhäufen und weltliche Begehlichkeiten zu genießen. Sie hat anstatt Gott dem Mammon gedient. Sie hat keinen Gottesdienst, sondern Götzendienst verrichtet. Sie hat den Materialismus unterstützt, den Bruderkampf ermutigt und die Bigotterie und Dummheit gepflanzt. Sie hat sich selbst als Zweck und Ziel hingestellt und die frommen Anhänger aufgefordert, anstatt Gott sie anzubeten. Anstatt Freiheit und Erlösung hat sie geistige Sklaverei, Blindheit und Finsternis geschaffen.

So haben diese drei Grundfaktoren der Kultur ihre Aufgaben verfehlt und die Menschheit zum heutigen, jammervollen Zustand geführt.

Da Gott der Zentralpunkt aller Welten und Wesen ist, können diese nur dann bestehen und ihr Dasein vollenden, wenn sie mit ihrem Zentralpunkt verbunden bleiben. Je enger und bewußter diese Verbundenheit in einem Menschen wird, desto besser und wunderbarer wird auch die Wirkung Gottes auf denselben. Die Weisheit und Herrlichkeit Gottes wird sich dann am schönsten in seinem Leben offenbaren.

Der Zweck der Religion, der Wissenschaft und der Kunst ist es, diese Verbindung herzustellen und festzuhalten. Sie können aber diesen Zweck oder diese Mission nur dann erfüllen,

wenn sie sich nur als Mittel betrachten und nicht als Zweck und Ziel. Je vollkommener eine Religion, eine Kunst und eine Wissenschaft diese Aufgabe der Verbindung zwischen Mensch und Gott erfüllt, desto schöpferischer wird ihre Macht und desto göttlicher ihre Wirkung sein.

Die heutigen Religionen, Wissenschaften und Künste haben aber eine egozentrische Einstellung angenommen und anstatt die menschliche Seele mit Gott, der absoluten Schönheit, Güte und Wahrheit zu verbinden, haben sie das ursprüngliche Band zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen zerrissen und sich selbst als Zentrum der Wahrheit hingestellt.

Sie haben aber vergessen, daß alle ihre Errungenschaften, ja alle ihre irdischen und himmlischen Schönheiten, Güter und Wahrheiten trotz ihrer Notwendigkeit und Nützlichkeit immer relativ sind, und daß die absolute Wahrheit, absolute Güte und absolute Schönheit Gott allein angehören.

Ja, diese drei Hauptfaktoren der Kultur, nämlich Religion, Wissenschaft und Kunst, haben vergessen, daß sie durch das Verbreiten und Pflegen ihrer relativen Güter, Wahrheiten und Schönheiten die menschliche Seele mit der absoluten Güte, Wahrheit und Schönheit, d. h. mit Gott verbinden sollen.

Sie haben sich aber selbst als Zweck und Ziel hingestellt und die Mittel für den Zweck selbst angesehen. Sie haben ihre relativen Wahrheiten, Güter und Schönheiten als etwas Absolutes dargeboten und sogar die Menschen gezwungen, diese als solche anzunehmen. Sie haben, anstatt die Menschen zu Gott zu führen, diese an sich gefesselt und sich von Menschen anbeten lassen.

Die heutigen Religionsformen, Wissenschaften und Künste wirken also trennend, negativ und egozentrisch, anstatt verbindend, aufbauend, selbstlos und theozentrisch zu wirken. Darin liegt der Urgrund des Verfalls der heutigen Kultur.

Hier muß ich aber den einigen, ehrwürdigen Den kern, Künstlern und Vertretern der Religion, die trotz des Spottes und der Mißgunst ihrer Mitmenschen, ihrem Gewissen folgend, ihrem reinen Ideal treu geblieben sind, meine innigste Anerkennung und Ehrerbietung darbringen. Ihre Namen werden in den Herzen der kommenden, erleuchteten Rasse ewiglich verehrt werden.

Im kommenden Zeitalter wird wieder, wie ich noch schildern werde, dieses zerrissene Band zwischen den Menschen und ihrem Schöpfer hergestellt. Die Religion, Wissenschaft und Kunst werden sich ihrer Mission bewußt werden und nur das Verbindende, das Harmonisierende und das Aufbauende suchen und schaffen.

Die menschliche Seele wird dadurch vom Relativen zum Absoluten geführt und ihre Glückseligkeit im Gehorsam zum Willen Gottes finden. Daraus wird die Weltharmonie und der Weltfriede wieder hergestellt, und die Menschheit wird wieder geistig gesund und glücklich.“

4. Wie wird sich die kommende Kultur gestalten?

Die künftige Kultur wird zu der heutigen Kultur im ähnlichen Verhältnis stehen, wie ein gesunder Mensch zu einem kranken Menschen. Wenn wir uns das Gegenteil von dem, was uns die heutige Kultur als verderblich zeigt, vorstellen, dann haben wir ein schwaches Bild der künftigen gesunden und herrlichen Kultur.

Die Menschheit hat drei Perioden der Entwicklungen hinter sich, nämlich die Periode der körperlichen, seelischen und intellektuellen Entwicklung. Die heutige Kultur kennzeichnet sich durch ihre intellektuellen, wissenschaftlichen und technischen Ererungenschaften. Wenn auch die körperliche und seelische Kultur nicht ganz vernachlässigt worden ist, stehen diese doch nicht auf derselben Stufe und im Einklang mit der intellektuellen Kultur. Jede von diesen Perioden ist wiederum in mehrere Stufen geteilt.

Die künftige Menschheitskultur wird in die vierte Periode eintreten, und daher wird sie spiritueller Art sein, d. h. sich mehr auf Vernunft, Intuition und Weisheit aufbauen als auf dem Intellekt.

Diese vier Perioden der Entwicklung können wir durchschnittlich bei dem Wachstum der Menschen beobachten. In der ersten Periode des Lebens bis zum 14. Jahre setzt die menschliche Natur den größten Teil ihrer Kraft für die Ausrüstung des physischen Organismus, für den Aufbau der Struktur des Körpers ein.

In der zweiten Periode vom 14. bis zum 28. Jahre nimmt das Gefühlsleben oder der seelische Organismus mehr zu, und die Begierden und Leidenschaften haben meistens die Oberhand. In der dritten Periode vom 28. bis zum 42. Jahre entwickelt sich der Intellekt am meisten. Dies ist die geistreichste und schöpferischste Periode des Lebens. In der vierten Periode vom 42. Jahre an beginnt die Vernunft durch die Assimilation der gesammelten Erfahrungen und durch das Auslöschen des Feuers der Leidenschaften und Triebe sich zu offenbaren. Diese Periode ist die Zeit der geistigen Klarheit, der Spiritualität und der Weisheit. So wird es auch mit der neuen Menschheit sein.

Die spirituelle Kultur der Zukunft wird sich durch zwei Merkmale von der heutigen unterscheiden, durch Einheit und Selbstlosigkeit oder Harmonie und Idealismus. Erstens wird sie alle drei Elemente der Kultur, nämlich die Wissenschaft, die Kunst und die Religion und dadurch den Körper, die Seele und den Intellekt miteinander vereinen und in Einklang bringen. So werden die körperliche Schönheit, die seelische Reinheit und die geistige Klarheit Hand in Hand gehen und eine vollkommene Harmonie bilden.

Zweitens wird die rein intellektuelle Kultur unserer Zeit sich verfeinern und veredeln und zu einer spirituellen Kultur werden, deren Charakter man vielleicht besser mit dem Wort Edel-

menschentum oder Herzensgenialität bezeichnen kann.

Das Wort Herzensgenialität drückt die Beschaffenheit der kommenden Kultur am besten aus. Es deutet auf die Herzlichkeit und gleichzeitig auf die geistige Fruchtbarkeit hin. Es bezeichnet die Vereinigung der Seele mit dem Geist, des Herzens mit dem Gehirn und des weiblichen Prinzips mit dem männlichen oder der Intuition mit dem Intellekt.

Diese Kultur wird darum die Kälte des Intellekts durch die Wärme des Herzens mildern und die Dunkelheit der Seele mit dem Licht des geläuterten Geistes erhellen. Aus dieser Vermählung der Seele mit dem Geist wird dann die Weisheit, die göttliche Vernunft oder die große Liebe geboren.

Die reine Vernunft wird die Weltordnung und die Weltharmonie sichern und die Menschheit zum Tempel der Weisheit und der Glückseligkeit führen. Gottverbundenheit, Gottbeschaulichkeit, allumfassende Liebe und Opferwilligkeit werden in unermeßlicher Weise diese neue Kultur charakterisieren.

Durch das Licht der reinen Vernunft wird sich die Weltanschauung der Menschen ändern und göttlichen Aspekt annehmen. Eine Umwertung aller Dinge und aller Begriffe wird stattfinden. Der Reichtum eines Menschen wird nur an dem Grad seiner Liebe gemessen. Die Würde eines Menschen wird nur durch seine Güte geschätzt. Die Tat eines Menschen wird nur nach seiner Selbstlosigkeit und Selbstaufopferung gewürdigt.

Nur ein Gesetz wird das Leben der Menschheit beherrschen, das Gesetz der Einheit und der Bruderschaft.

Die ganze Menschheit wird als eine Familie, und die Menschen werden als ihre gleichberechtigten Glieder betrachtet.

Nur eine Erkenntnis wird den Geist ernähren: die Erkenntnis der Gotteskinderschaft aller Menschen und die Erkenntnis der Gesetze der Entwicklung, der Kausalität, der Wiederverkörperung und der All-Gerechtigkeit.

Nur eine Pflicht werden die Menschen gegeneinander zu erfüllen haben, die Pflicht des Schutzes und der Hilfe gegenüber den kleinen Gliedern und die Pflicht der Ehrfurcht und der Dankbarkeit gegenüber den älteren Gliedern der Menschheitsfamilie.

Die Pflicht der großen Mächte gegenüber den unreifen Völkern wird nur von erzieherischer Art sein.

Der Mensch wird weder durch Untätigkeit, Askese und Zurückgezogenheit seine Lebensaufgabe verfehlen, noch durch hastende Jagd nach dem Geld, Reichtum und körperlichen Genuß seine niedere Natur und seine Leidenschaften über sich herrschen lassen, sondern seine Tätigkeit wird bestehen bleiben, aber ihr Motiv und ihr Ziel ändern. Für das Wohl der anderen zu arbeiten und zu leben, wird die Triebkraft seines Strebens, und sein Motto wird „Einer für alle und alle für einen!“ sein. Er wird wie ein gewissenhafter und

pflichtgetreuer Vater unermüdlich für die Wohlfahrt seiner Familie, der Menschheit, arbeiten.

Nur eine Religion wird alle Herzen erfüllen, die Religion der Liebe! Güte zu allen Wesen wird das Hohe Lied dieser Liebe werden. Diese Liebe wird aber nicht durch bloße Rede, sondern nur durch Opfer und Tat verwirklicht.

So wird das Ideal aller erhabenen Menschen in Erfüllung gehen, und die Träume des Friedens und der Glückseligkeit auf der Erde werden sich verwirklichen. So wird der Tiermensch zum Edelmenschen und der Menschensohn zum Gottessohn!

Die Natur bereitet sich schon für diesen neuen Tag vor. Der Kosmos bekleidet sich neu und die erwachten Seelen schmücken sich für den Empfang der neuen Generation. Die Engel verkünden im Himmelreich dies Erscheinen, sie flüstern die neue Nachricht einander zu und gratulieren der Menschheit. Ein geistiger Weckruf erschallt schon jetzt aus den Herzen vieler erleuchteten Seelen. Die berufenen Lichtträger der neuen Zeit arbeiten schon in der Stille und Verborgenheit an der F ü h r u n g der suchenden Seelen.

Und wenn die Stunde des Erwachens, deren Zeit niemand außer Gott weiß, schlagen wird, dann werden die Fackelträger erscheinen und die verstreuten Kinder Gottes hinaufführen zum Tempel der Wahrheit. Dann werden die Menschen umkehren, umdenken und umleben, und so wird alles wieder neu.

So, mein Sohn, werden Weisheit, Liebe und Tat die Krone der künftigen Menschheit bilden. Daraus wird die Versöhnung der Religionen und der Konfessionen entstehen, und die Brücke zwischen der Religion und der Wissenschaft wird geschlagen. Die politischen Kämpfe werden aufhören, die Gewalt und der Haß werden überwunden und Neid, Raubsucht und Feindschaft unter den Völkern werden verschwinden.

Ja, es werden nur Weisheit und Liebe herrschen, sowohl bei den führenden Häuptern der Völker, wie auch im Herzen eines jeden Menschen. Dann werden die Erdenkinder wieder F r i e d e n und F r e u d e atmen!“

5. Wie wird das hohe Ideal der neuen Menschheit verwirklicht?

Nach diesen Worten hielt der Meister inne und eine Flut geistigen Lichtes breitete sich im Herzen des Jüngers aus.

Als er im Spiegel seiner Seele das Ende der tiefen Leiden der Menschheit sah, entquollen seinen Augen heiße Freudentränen. Doch die Sorge um die jetzige, leidende Menschheit ließ ihm keine Ruhe. Die ungeheuren Schicksalsstürme, welche die Menschheit täglich ergreifen, zogen an seinen Augen vorüber. Er glaubte unerschütterlich an die Worte der Weisheit des Meisters, und doch wollte er gern, daß sein Glauben ins Schauen übergehen möge.

Es schien ihm eine unübersteigbare Grenze vorhanden zu sein, zwischen der heutigen und der kommenden Kultur. Er wußte nicht, daß der Mensch nicht alle Geheimnisse Gottes erfassen kann.

Er ahnte nur, daß die heutige Kultur dem Untergang geweiht sei, aber er konnte noch nicht mit Klarheit ersehen, wie die neue Kultur, gleich einem Phönix, aus der Asche ihrer Mutter, der heutigen Kultur, emporsteigen wird.

Er war von dem Auf- und Niedergang der Kulturen überzeugt, aber die Bedingungen und die Realisation dieser Erneuerung der Welt, waren ihm noch nicht ganz verständlich.

In dieser vom Erdenlärm gelösten Stille, die ihn umgab, fühlte er ein starkes Ahnen von dem Walten des Menschheits-Schicksals. Und doch ließ sein heiliger Eifer um die Sorge der Menschheit viele göttliche Wünsche und Gedanken Bild um Bild an seinen Augen vorüber gleiten.

Machtvoll stiegen wieder die Bilder seines gestrigen Traumes in seinem Gemüt auf, und es kam unendlich wehmütig die Frage von seinen Lippen:

„Heiliger Vater! Wie wird die kommende Menschheit dieses göttliche Ideal, das du geschildert hast, verwirklichen?“

Der Meister sprach: „Die dreizackige Krone des Hohenpriesters in deinem Traum versinnbildlicht die Krone der Weisheit, die das Haupt der kommenden Rasse schmücken wird. Diese Krone wird aus den edlen Kleinodien der Wahrheit, Schönheit und Güte oder Wissenschaft, Kunst und Religion geschmiedet. Diese drei Faktoren der Kultur, diese drei Sprößlinge des menschlichen Genius werden eine Einheit bilden.

Die Wissenschaft wird von der Inspiration der Kunst und von der göttlichen Eingebung der Religion durchflutet sein. Die Kunst wird ihre schöpferische Kraft mittels der genialen Forschungen und Entdeckungen der Wissenschaft verstärken. Sie wird ihre Motive durch den heiligen Impuls des religiösen Empfindens tausendfach veredeln und vergöttlichen.

Und die Religion wird ihren Glauben auf den Felsen der geistigen Erkenntnis aufbauen und ihren Dom durch die Säulen der wissenschaftlichen Wahrheiten stützen. Sie wird auch die Kunst als Mittel für die Erhebung der Seele und für die Ernährung des Geistes verwenden.

Die Religion wird die Wissenschaft als Beweis für ihre Wahrheiten benutzen und sich von der Inspiration der Kunst ernähren lassen. Der Priester wird gleichzeitig ein Wissenschaftler und ein Künstler sein.

Der Wissenschaftler wird mit der Kunst vertraut und von den religiösen Eingebungen durchdrungen sein.

Und der Künstler wird seine Begabung durch wissenschaftliche Hilfsmittel im hohen Grade entwickeln und die schöpfe-

rische Macht seines Genius durch religiöses Empfinden einen göttlichen und erlösenden Aspekt geben.

Auf diese Weise werden Wissenschaft, Kunst und Religion Hand in Hand gehen, ihre Motive veredeln und ihr Ziel göttlich halten.

So wird die Wissenschaft nur das Wahre, die Kunst nur das Schöne und die Religion nur das Gute suchen und schaffen.

Aber das Wahre kann nur dann die Wahrheit offenbaren, wenn es gleichfalls schön und gut ist. Das Schöne ist nur dann wirklich schön, wenn es gut und wahr ist. Und das Gute kann nur dann die Güte zeigen, wenn es gleichzeitig das Wahre und das Schöne in sich trägt.

Heute hat man diesen Begriff vom Wahren, Schönen und Guten vergessen oder verlernt. Man nimmt heute nur das als wahr an, was durch Sinne oder den Intellekt erfaßbar ist. Man bezeichnet dasjenige mit dem Wort schön, was den sinnlichen Aspirationen entspricht. Und man bezeichnet nur das als gut, womit man einen materiellen oder geistigen Gewinn erreicht.

In Wirklichkeit sind aber wahre Wissenschaft, wahre Kunst und wahre Religion miteinander eng verbunden und voneinander untrennbar. Die eine bedingt und ergänzt die andere.

Da die politischen und religiösen Führer gleichzeitig von dem Geist der Weisheit und der Liebe durchdrungen werden, so werden sie auch ihre Aufgaben im Namen Gottes ausführen und sich als wahrhafte und würdige Vertreter Gottes auf Erden verhalten. Sie werden nur ein Ziel vor Augen haben: Der Menschheit zu dienen! Aus der allumschließenden Gottesliebe werden sie ihre Macht und ihre Kraft erhalten. Aus Opferwilligkeit werden sie den göttlichen Segen empfangen und im Dienen-Dürfen werden sie ihren Lohn finden.

Ja, die Weisheit wird auf den Thron gesetzt, und die Liebe als Königin des Gottesreiches auf der Erde verehrt. Nicht die Pflicht, sondern die Liebe wird die Triebkraft, der kategorische Imperativ und das moralische Gesetz der Menschheit sein.

Die Weisheit wird die Erdenkinder davon überzeugen, daß alle Religionen die verschiedenen Teile einer göttlichen Blume bilden, welche die Wahrheit darstellt. Daraus wird die Versöhnung der Religionen entstehen. Und die Gottesliebe wird die Menschen wahrnehmen lassen, daß sie alle die Söhne und Töchter eines und desselben Vaters und daher ewiglich miteinander verbunden sind.

Aus der Vermählung der Weisheit und der Liebe oder des Geistes mit dem Herzen wird die Gerechtigkeit geboren und diese wird Weltordnung, Frieden und Wohlstand schaffen. Dann werden Irrtümer, Fanatismus, Bosheit und Haß verschwinden und das Gottesreich wird auf der Erde verwirklicht.

Dieser heiß ersehnte Zustand wird dann auf das soziale, politische und wirtschaftliche Leben der Völker einwirken und sich im täglichen Leben des einzelnen Menschen verwirklichen. Ein jeder Mensch wird dann sein Leben dem Gesetze der Weltordnung unterwerfen und in sich Harmonie und Frieden besitzen. Er wird auch in seinem Streben nach dem Wahren, Schönen und Guten suchen und diese in sich offenbaren lassen. Er wird gleichfalls die Vereinigung von Wissenschaft, Kunst und Religion in sich zur Manifestation bringen. Die Wissenschaft entspricht dem Körper, die Kunst der Seele und die Religion dem Geist. Aus dem Körper entspringen die Handlungen, aus der Seele die Empfindungen und die Gedanken und aus dem Geist der Wille.

So wird der neue Mensch seine Gedanken, seinen Willen und seine Handlungen in Einklang zueinander bringen. Er wird die Friedlosigkeit in sich überwinden und so die innere Harmonie erlangen, die der Quell des Friedens und der Freude ist. Er wird immer das Wahre denken, das Schöne wollen und das Gute tun.

Seine Handlungen werden seinem Willen folgen und sein Wille wird seinen Gedanken gehorchen, und seine Gedanken werden göttlich und aufbauend sein. Auf dem Banner seines Herzens wird in goldenen Buchstaben stehen: Weisheit, Liebe und Tat!

Von dieser Drei-Einheit der göttlichen Tugenden, die den Grund der Glückseligkeit bilden, geführt, wird er zur Schwelle der Einheit aller Menschen und aller Wesen gelangen.

Hier ist das Gebiet der göttlichen Liebe
und der Weltbruderschaft.
Hier ist der Offenbarungsort der All-Gerechtigkeit
und der All-Güte Gottes.
Hier bleibt keine Spur von
Leid und Schmerz,
denn hier regiert Gott selbst!“

6. Der neue Mensch im neuen Zeitalter.

Der Meister und sein Jünger waren so innig in diesem Gespräch versunken, daß sie das Aufgehen des Mondes nicht bemerkt hatten.

Besonders der Jünger fühlte sich in die künftige Zeit versetzt. Die herrlichen Bilder der neuen Kultur, die sich seine erleuchtete Seele ausmalte, zogen wie bunte Panoramen der Natur im Frühling vor seinen Geistesaugen vorüber.

In dieser weihevollen und mit göttlicher Eingebung erfüllten Stunde, vernahm er die letzten Worte des Meisters über die Zukunft der Menschheit. Der Meister sprach:

„Der neue Mensch wird durch das geistige Licht, das die Atmosphäre unserer Erde mehr und mehr erfüllt, klar erkennen,

daß es für die Wiederherstellung der Harmonie und des Friedens nur einen einzigen Weg gibt, den Weg der selbstlosen Tätigkeit und der Umkehr vom Materialismus zum Idealismus.

Mittels seiner ungetrübten Vernunft wird er klar erfassen können, daß derjenige, der die höhere Stufe des Menschentums ersteigen will, notwendigerweise die untere, tierische Stufe verlassen muß. Man kann ja nicht gleichzeitig auf zwei Stufen stehen, wenn man emporsteigen muß. Der Tiermensch muß endlich zum Gottmensch werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus wird der neue Mensch sehen, daß er bisher wie ein Tier, ja oft sogar viel unvernünftiger, grausamer und tierischer als dasselbe gelebt hat. Er wird dann beginnen, sein tierisches Leben, d. h. sich selbst zu verleugnen. Er wird seinem bisherigen Leben gegenüber Abscheu empfinden, so daß er, wenn in seiner Erinnerung die Gestalt seiner früheren Taten und Gedanken erscheinen wird, mit Schauern sagen wird: „Wahrlich, diese entsetzliche Gestalt bin ich nicht.“

Diese Selbstverleugnung wird aber nicht durch bloßes Sichvergessen und Sichentsetzen geschehen, sondern nur durch erlösende Tat, durch Selbstüberwindung. Denn eine Erkenntnis, die nicht in die Tat umgesetzt wird, ist noch keine Erkenntnis und trägt keine heilbringende Frucht. Der neue Mensch wird also umdenken und umleben und das Tierreich in sich überwinden. Bei jedem Schritt auf der Bahn der Selbstüberwindung wird er die Früchte seiner Mühe und seines Kampfes ernten, die aus innerem Frieden und seelischer Ruhe bestehen.

Dieses himmlische Resultat wird ihn von der Fruchtbarkeit seiner Anstrengungen überzeugen und ihm die nötige Kraft verleihen, weiter und tapfer zu kämpfen. Die Folge seiner Tapferkeit, seiner Beharrlichkeit und Opferwilligkeit wird der Endsieg über seine niedere Natur, das Tier in ihm, sein. Das Tierische im Menschen ist also die Wurzel aller Uebel und aller Laster. Nur derjenige kann den Seelenfrieden genießen, der das Tier in sich besiegt. Dieser Sieg ist der Ausgangspunkt der künftigen Kultur.

In jener durch göttliche Eingebung erleuchteten Zeit, wird man noch aus innerlicher Erfahrung erkennen, daß die Keuschheit sowohl für die Entwicklung der geistigen Kräfte, wie auch für die Gesunderhaltung des Körpers und der Seele sehr nützlich und notwendig ist. Sie wird als wirksamster Faktor der Verinnerlichung und der Vergeistigung anerkannt. Die Möglichkeit der Verwandlung der körperlichen Säfte in geistige Ströme und Schwingungen, wie dies die Mystiker aller Zeiten erkannt und in sich verwirklicht haben, wird nun wissenschaftlich bewiesen und angenommen.

Die geistige Alchemie, welche die Verwandlung des Stoffes in Kraft und der Kraft in Stoff, d. h. der Entmaterialisation und

der Materialisation darstellt, wird einen Teil der exakten Wissenschaft bilden.

Diese Keuschheit wird aber nicht aus der bloßen Enthaltbarkeit und in der Unterdrückung der Triebe bestehen, denn diese würde ja mehr Schaden verursachen als Nutzen bringen, sondern aus der Umwandlung der Begehrenssubstanz in geistig-schöpferische Kräfte.

Dies ist also keine negative, abtötende Handlung, sondern eine schöpferisch wirkende, erzeugende und aufbauende Kunst, die göttlich betrachtet werden muß.

Wie der zivilisierte Mensch aus einem Wasserfall viel Nutzen für die Bewässerung und Befruchtung der Landschaft zieht und sogar elektrischen Strom daraus erzielt, so wird auch der kommende, kultivierte Mensch imstande sein, aus den organischen Strömen seines Körpers, heilvolle und geistig befruchtende Kräfte zu schaffen, und daraus den Blitz der Intuition funkeln zu lassen.

Durch die Ausübung dieser Kunst der geistigen Alchemie oder der Sublimierung wird im Menschen Sanftmut, Güte, Religiösität und Intuition geboren, und diese göttlichen Eigenschaften werden in ihm Seelenfrieden und geistige Erleuchtung hervorbringen. Das Weib, das heute mehr intuitiv veranlagt ist, als der Mann, wird dann mehr geistige Kraft erhalten. Und da die Wissenschaft und Kunst von dem religiösen Empfinden durchdrungen werden wird, wird auch der Mann mehr Intuitionskraft bekommen. So wird ein bedeutendes Gleichgewicht und eine dauernde Lebensharmonie zwischen Mann und Frau geschaffen werden.

Darum wird auch die Frau in dem aufdämmernden Zeitalter an der geistigen und religiösen Führung der Menschheit mehr und mehr teilnehmen. Nicht das Weib wird aufgelöst, wie in manchen Geheimschriften steht, sondern das Weibliche, die Passivität und die Untertänigkeit in ihm. Es wird nunmehr mündig und reif, selbständig und gleichberechtigt wie der Mann.

So wird eine weibliche Priesterschaft gebildet, die nicht nur öffentlich zu predigen und die religiösen Kulte zu verrichten wissen wird, sondern die auch durch ihre Verinnerlichung und intuitive Begabung in der Seelsorge und Seelenpflege der Menschen eine heilbringende Mission erfüllen wird.

Zu diesem Zweck wird dann die Kirche unter der Aufsicht des Kultusministeriums stehen, denn ihre Aufgabe besteht in der Seelenbildung der Menschen, und dies ist eine Frage und eine Aufgabe bei der Erziehung des Volkes.

Wie es in der Erziehungs-Organisation eines Staates verschiedene Stufen von Schulen, Lehranstalten, Instituten und Universitäten gibt, welche dazu berufen sind, die geistigen Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen, so werden auch die Kirchen in verschiedene Klassen geteilt werden, in denen, je nach der Stufe der geistigen Entwicklung der Gemeinde, die Lehre der Religion in klarer, anpassender Form gepredigt und durch entsprechende Kulte derselben nahe gebracht wird.

Auf diese Weise wird ein jeder sich nur die Kirche aussuchen, wo er das finden kann, wonach sich seine Seele sehnt und sein Geist dürstet. Hierfür werden mit größter Sorgfalt Priester und Priesterinnen erzogen und ausgebildet, die alles, was sie zu lehren, zu predigen und zu verrichten haben, erst in sich erleben werden, d. h. daß ihr Leben ein lebendiges Vorbild ihrer Mission sein wird.

Denn es kommt nur auf das vorherige Erleben dessen an, was man selbst lehren will. Lehret nur durch Leben!

Wenn die Menschen seelisch und geistig so ernährt und befriedigt sind, dann werden sie auch Harmonie und Seelenfrieden genießen können.

Dann wird in ihren Herzen eine unmittelbare Erkenntnis, ein inneres Gesetz geboren, das auch ihre äußeren Handlungen regieren wird. Die Menschen werden intuitiv empfinden und erkennen, was sie zu tun, und was sie zu unterlassen haben. Und der höhere, geistige Wille wird in ihnen stark genug sein, um das ausführen zu können, wozu sie sich entschließen werden.

Die Mehrheit der Menschen wird schon mit Tugenden geboren, und die Vernunft und sittliche Tendenz, die moralische Gesinnung und geistige Klarheit werden schon im frühen Alter von sich Kunde geben, so daß die Kinder der neuen Rasse viel klüger und vernünftiger denken und handeln werden, als die meisten Menschen unserer Zeit.

Ein jeder wird das moralische Gesetz in sich tragen und ihm freiwillig ohne große Mühe folgen. Dadurch wird der Staat von dem ungeheueren Ballast der Gesetzgebungen, Notverordnungen und militärischen und politischen Maßnahmen und Organisationen und deren Unkosten befreit. Die Gerichtshöfe, Gefängnisse, Krankenhäuser und Polizeireviere werden sehr wenig zu tun haben, und ihre Anzahl wird sehr beschränkt sein.

Der kommende Mensch, der eine innere Umwandlung erleben wird, wird auch eine dynamische Lebenskraft erhalten. Darum wird er nicht aufhören, stets tätig zu sein, aber seine Tätigkeit wird viel mehr schöpferischer, positiver, aufbauender, selbstloser und harmonischer werden, als jetzt.

Deshalb wird auch der Haß und der Neid zwischen den Einzelnen und den Völkern verschwinden, und die politischen Grenzen werden wegfallen. Der Mensch wird realistisch und doch idealistisch leben und besonders für die Gerechtigkeit einen feinfühlenden Sinn besitzen.

Er wird mehr das Einende, das Versöhnende und das Verbindende suchen und schaffen. Seine trockene Intellektualität wird durch eine zarte Herzlichkeit gemildert und seine Sachlichkeit wird von Innerlichkeit beleuchtet werden.

So wird er die Stufe des Gottmenschentums erreichen. Ein solcher Edelmensch wird dann wirklich göttlich denken und göttlich leben. Er wird seine Bedürfnisse beschränken und einfach und naturgemäß leben. Denn die Bedürfnislosigkeit ist

das Zeichen der Freiheit, und Freisein ist das höchste Ideal einer zur Gotteskindschaft erwachten Seele.

Er wird sich nicht in den Häuserkasernen der großen Städte einsperren, sondern er wird ins Freie ziehen oder seine Wohnung von Licht und Luft durchtränken lassen und mehr mit der Natur in Verbindung bleiben. Er wird sich nur von Früchten und Gemüse ernähren und kein Tier töten oder töten lassen, um damit seinen Magen zu füllen.

Er wird auch Sorge tragen für die Ernährung seiner Seele und seines Geistes. Er wird dem Körper das geben, was ihm gehört und der Seele und dem Geist auch das, was ihnen gehört.

Er wird die Tugend, die Weisheit und die Moral nicht durch Worte lehren und predigen, sondern sie auch praktisch leben und sie nur durch lebendige Beispiele lehren. Er wird lernen, im Geben viel mehr Genuß zu finden, als im Nehmen.

Er wird in allem das Gute und das Schöne suchen und schauen. Er wird in der Form, wenn sie auch noch so häßlich ist, das göttliche Leben entdecken und es bewundern. Er wird danach streben, durch Verteilen seiner Güter anderen zu helfen, anstatt durch Sammeln und Anhäufen von Gütern, sich und andere zu berauben. Er wird mehr zu verstehen versuchen, als zu kritisieren. Er wird anderen gegenüber viel mehr toleranter und nachsichtiger sein, als gegen sich selbst.

In der Entsagung, Keuschheit und Enthaltbarkeit wird er viel mehr Kraft, Freude und Gesundheit finden, als in der Ueppigkeit, Verschwendung und Leidenschaft. Er wird das hastige und rastlose Treiben verabscheuen und mehrere Male am Tage wohlthuende Ruhe, Schweigen und Andacht üben. Er wird in allen seinen Empfindungen, Wünschen, Gedanken und Taten die Weisheit und die Mäßigkeit walten lassen. Er wird immer das Wahre, das Schöne und das Gute denken, wollen, suchen und ausbreiten. Er wird mehr das Vergeben ausüben, und nicht das Vergelten, und im Vergeben die größte Seligkeit finden.

Er wird sein Glück in dem Glück anderer suchen, und seine größte Freude wird es sein, den anderen Freude zu bereiten. Er wird sich seines göttlichen Beinamens „gnädig“ würdigen halten und diese Gnade aus allen seinen Worten, Gedanken und Taten ausstrahlen lassen.

Göttliche Liebe wird die Nahrung seiner Seele, göttliche Erkenntnis die Speise seines Geistes und göttliche Güte die Kraft seines Herzens sein. Er wird in jedem Menschen einen schlummernden Christus sehen und selbst für die anderen Christus werden.

Weisheit wird seine Führerin, Vernunft seine Fackel, Intuition sein Stab und Einheit sein Ziel sein.

Dienen wird sein Ideal, Brüderlichkeit seine Aufgabe und Freiheit seine Seligkeit bilden.

Möge die Menschheit diese Stufe der Gotteskindschaft bald erreichen!“

7. Wann wird das Ideal der neuen Menschheit verwirklicht?

Unter dem wohlthuenden und tröstenden Eindruck dieser Worte fragte der Jünger nochmals: „Wie lange nun, heiliger Vater, muß die Menschheit noch warten, bis dieses Ideal verwirklicht wird?“

Der Meister sprach: „Die Menschheit braucht und darf gar nicht darauf warten, denn kein Engel und kein Gott wird auf die Erde herabsteigen, um dieses Ideal in die Tat umzusetzen. Die Menschen selbst müssen es in ihrem täglichen Leben realisieren, und jeden Tag können sie schon damit beginnen. Die Menschen haben selbst das Heute geschaffen, und sie werden auch selbst den Morgen gebären müssen. Alle geistigen Strömungen und Bestrebungen unserer Zeit sind nur die vorgeburtlichen Erziehungen und Vorsehungen, die einen bedeutenden Einfluß auf die Geburt der neuen Menschheit haben werden. Die Macht dazu besitzt der Mensch selbst, es fehlt ihm nur die göttliche Kraft der Selbstopferung, um das Tier in sich zu besiegen und die reine Vernunft herrschen zu lassen.

An dem Tage, an dem die Mehrzahl der Menschen von diesem Ideal und von dieser Zukunft bewußt träumen wird, an dem Tage wird auch dieses Ideal und diese Zukunft geboren! Der Mensch allein hat die Erde bebaut, er selbst hat den heutigen Zustand geschaffen, und er allein vermag, ihn zu ändern und zu verbessern.

Wie ein mit Vernunft begabter, kranker Mensch durch sorgfältige Diät, durch Entsaugungen und Enthaltamkeit, also kurz durch Opfer und Umkehr von seiner alten Lebensweise, seine Gesundheit rasch wieder erobern kann, so verhält es sich auch mit der erkrankten Menschheit. Hierzu haben die politischen und religiösen Führer die heiligste Aufgabe und die größte Verantwortung.

Wenn die Führer der Völker, die den Geist der Menschheit darstellen, sich von der reinen Vernunft und von der göttlichen Liebe leiten ließen, könnten sie besser und schneller diese große, herzbrechende Not der Menschheit beseitigen.

Wenn sie den Samen der Menschheits-Bruderschaft, der Völker-Solidarität und der Einheit aller Menschen und aller Wesen zum Keimen, Wachsen und Gedeihen bringen wollten, dann würden bald Friede, Wohlstand und Harmonie auf der Erde herrschen.

Wenn sie erleuchtet genug sein würden, um zu begreifen, daß allein die selbstlose Liebe die Menschheit von ihrer Not und ihren Leiden retten kann, und wenn sie mit geistiger Klarheit er-

fassen könnten, daß Gewalt und Haß nur Gewalt und Haß gebären, und daß niemals das Feuer durch Feuer gelöscht werden kann, dann würden sie den richtigen Weg finden und gehen können, der zur Wahrheit und Erlösung führt.

Wenn ihre Gedanken göttlich wären, und diese mit ihrem Willen und ihren Handlungen in Einklang ständen, und wenn sie im Dienst an der Menschheit ihre Persönlichkeit und ihre eigenen Interessen, ihr Wohlhaben und ihre Behaglichkeit vergessen könnten, dann würden sie als Werkzeuge Gottes zum Wiederaufbau der Weltharmonie gebraucht.

Die Führer der Menschheit werden im kommenden Zeitalter aber anders denken und anders herrschen. Da ihre Geistesaugen durch das innere Licht der Gottesweisheit erleuchtet werden, werden sie auch die Welt und die Menschen mit Geistesaugen erschauen können. Ein solcher Führer wird nicht die äußere Form und Gestalt der Menschen in Betracht ziehen, sondern die menschliche Seele, die sich hinter jeder Form und Gestalt verbirgt und der Offenbarung harret.

Er wird wahrnehmen, daß in der Tiefe des Herzens eines jeden Menschen, sei es ein Verbrecher oder ein Heiliger, ein Ungebildeter oder ein Philosoph, derselbe Funke des Gottesgeistes schlummert, wie in seiner eigenen, erwachten Seele. Deshalb wird er es als seine heilige Aufgabe betrachten, diesen schlummernden Gottesfunken in der Brust seiner Mitmenschen zu befreien und zu entzünden. Er wird dann alle Menschen, ohne Rücksicht auf ihren Stand, Beruf, ihr Glaubensbekenntnis und ihre soziale Stellung als seine eigenen Kinder betrachten und sie erziehen.

Er wird in sich, seinen Mitmenschen gegenüber, die Macht, die Verantwortung und zugleich die Liebe eines Vaters fühlen. Deshalb wird er alle Menschen ohne Unterschied, ob sie Feind oder Freund, weise oder töricht sind, mit seiner Liebe umschlingen, wie die Sonne mit ihren Strahlen alle Wesen, ob hoch oder niedrig, erwärmt und ernährt.

Ausgerüstet mit dem Panzer der Güte, dem Schwert der Erkenntnis und dem Schild der göttlichen Liebe wird er die heroische Tat der Selbstaufopferung vollbringen und sich dem Wohl der Menschheit hingeben. Gepriesen sei eine solche Tat und Heil einem solchen Helden!

Die Menschen werden ihm nicht aus Furcht vor seiner Gewalt, Tyrannei, Roheit und Herzlosigkeit gehorchen, sondern ihn als Erlöser begrüßen und ihm Dankbarkeit und Ehrerbietung darbringen!

Selig, der die ihm anvertraute Macht
nicht mißbraucht!

Selig, der im Dienste der Menschheit
sein persönliches Ich vergißt!

Selig, der sich für das Wohlergehen
der Menschheit freudig hingibt!

Die Schnelligkeit der Welterneuerung und die Herstellung der Weltharmonie hängt also von den Menschen selbst ab und besonders von der Opferwilligkeit ihrer Führer.

Aber wenn einmal die Ordnung nach dem Plan und Willen Gottes wieder hergestellt wird, dann wird die Kultur der Menschheit und der kommenden Rasse ganz anders aussehen, wie die heutige verdorbene, übertünchte Kultur.

Denn dies geschieht nach dem Gesetz der Höherentwicklung! Ein Mensch, der seine Gesundheit nach langen Leiden und Schmerzen wiedergewonnen hat, wird viel frischer, tatkräftiger und vernünftiger denn je.

So wird auch die kommende Rasse mit ihren neuen Begabungen eine blühende, aufbauende und edle Kultur besitzen. Sie wird unbedingt eine Stufe höher stehen, als die jetzige Kultur.

Das Schicksal der Menschen und der Völker liegt in ihren eigenen Händen, und sie allein haben die Macht und die Aufgabe, es nach ihrem Wunsch und Willen zu gestalten. Sie brauchen sich nur von der göttlichen Vernunft, Liebe und Willenskraft, die in der Tiefe ihrer eigenen Seele schlummern, leiten lassen.

Undenkbar groß ist die Macht, die der Schöpfer des Universums in die Seele der Menschen gelegt hat. Denn die menschliche Seele ist ein Strahl von Seinem Licht und ein Funke von Seinem schöpferischen Willen.

Gewaltig sind die Kräfte der Seele, mit deren Hilfe sie imstande sein kann, alles umzuändern, alles zu beherrschen und alles zu erneuern. Der Gedanke, der Glaube und die Liebe sind die machtvollsten Kräfte, die die menschliche Seele besitzt und durch welche sie neue Welten schaffen kann, wie Gott selbst.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Denn durch Liebe hat der Urschöpfer das Weltall geschaffen, durch Liebe wird das Universum ständig ernährt und durch Liebe wird es auch seine Vollendung erreichen.

An dem Tag, an dem die Menschheit aus ihrem tiefen Schlaf erwacht, sich des Geheimnisses der göttlichen Liebe bewußt und ihre schöpferische Macht zu verwenden fähig sein wird, an jenem Tag wird auch das neue Zeitalter anbrechen, die Erneuerung der Welt wird vollbracht und das Himmelreich auf Erden hergestellt.

Möge die Stunde ihres Erwachens und der Geburt des neuen Zeitalters bald schlagen!“

*

Nach diesen Worten schwieg der Meister einige Minuten lang. Der fünfzehntägige Mond stand als Zuhörer am Horizont des Himmels dem Meister gegenüber. Mit seinen milden, silbernen Strahlen hatte er in der Stille der Natur die erhabenen Worte der Gottes-Weisheit aus dem Munde des Meisters gehört, um sie später als himmlische Märchen den erwachten Kinderseelen

der Erde im kommenden Zeitalter zu erzählen. Er verbarg diese Blüten des menschlichen Geistes als kostbare Kleinodien in der Schatzkammer seines Gedächtnisses.

Der Meister erhob dann seine Hände zum Himmel empor und von ganzer Seele rief er aus:

„Du Ziel aller Ziele!
Du Vater aller Geschöpfe!
Wir danken Dir von ganzem Herzen!

O Seele aller Seelen!
Und Ernährer aller Welten!
Wir huldigen Dir von ganzer Seele!

Du Geheimnis aller Geheimnisse,
Du wogender Ozean der Liebe,
Nach Dir verlangen wir innig!

Die Sterne verkünden Deine Macht,
Das Firmament zeugt von Deiner Pracht,
Alles beugt sich vor Deinem göttlichen Thron!

Sonnen, Planeten und Monde
preisen schweigend und bewundernd
Deine Herrlichkeit und Deine Weisheit!

Raum und Zeit, Zwilicht und Dämmerung,
Erde und Wasser, Feuer und Luft
beten Dich unaufhörlich an!

Aus den Kelchen aller Atome des Weltalls
Ertönt tief und rührend der Anruf:
Dank Dir! Du machtvoller, gütiger Herr!

Vater! Gib, daß diesen Stunden der Erkenntnis,
die Deine Gnade uns geschenkt hat,
Die heilige Stunde der Tat folgen möge!“

DER MEISTER UND SEIN JÜNGER

von H. Kazemzadeh-Iranschähr

*

224 Seiten stark.

Preis kart. 2.50 RM. * Geschenkband 3.50 RM. portofrei.

*

Früher erschienen:

Râs o Niâs. Der Seele Sehnen und Verlangen. Lieder
in Prosa von H. Kazemzadeh-Iranschähr.
3. vermehrte Auflage 1930. * Preis kart. 1.— RM.

Inhalt.

Vorwort / Der kleine Bach / Erste Belohnung / Seltsamer Traum / Sonnenfahrt / Blumensprache / Gesegnete Stadt / Das Kind der blinden Bettlerin / Das Naurusfest / Der Poetenbrunnen / Die Sprache der Papageien / Die Dämmerung und die Musik / Die geheime Stimme / Wenn Du so bleich und trübe bist / Der wunderbare Garten / Gottes Stimme / Der weise Baum / Die zwei Kätzlein / Weine nicht, mein liebes Kind / Ich schwöre Dir.

*

EINIGE URTEILE über Sinn und Inhalt des Buches „Râs-o-Niâs“

Univ.-Prof. Schlögl, Wien:

Empfangen Sie meinen Dank für Ihre Dichtung. Möge diese zur Besiegung des Materialismus beitragen.

„Der Westen“, Berlin:

Dies Sehnen und Verlangen der Menschenseele nach Ewigkeit, Liebe und Glückseligkeit sucht der Verfasser dieses Büchleins in gehalt- und stimmungsvollen, poetisch empfundenen kleinen Aufsätzen zu schildern, die bei verwandten Seelen freundlichen Widerhall finden werden.

Bruno Wille, Stuttgart:

. . . Jedenfalls danke ich hocheifrig für Ihre wundervoll zarten und großerlebten Lieder.

Prof. Ermatinger, Zürich:

Ihre Gedichte haben mir durch die im besten Sinne kindliche Reinheit der Gesinnung und den blumenhafte zarten Ton große Freude gemacht. Es tut wohl, heute und in Europa solche Weisen wahrer Geistigkeit zu hören, wenn sie auch, leider nur wenigen, ans Herz dringen werden.

Dr. Hugo Saulus, Prag:

den sie darstellen wollen.

voll klarer Vertiefung und wahrer Ergriffenheit für den Stoff, Gedichte in Prosa sind von einer schönen Nachdenklichkeit, orientalische und okzidentalische Kultur vortrefflich ist. Ihre . . . Ich stelle vor allem fest, daß Ihr Vorwort über

Prof. Dr. Gramzow, Charlottenburg:

Es ist mir außerordentlich interessant, zu sehen, wie orientalische Besinnlichkeit und okzidentalische Aktivität sich

durchringen und das Ergebnis dann in die Form orientalischer Weisheitsverkündigung eingeht. Möge Ihren Dichtungen recht weite Verbreitung beschieden sein.

Prof. Ottomar Enking, Dresden:

Für das feine, liebe, stille Buch sage ich der poetischen Seele meinen innigsten Dank!

Prof. Rudolf Eucken, Jena:

Ich habe diese seelenvollen und anmutigen Gedichte mit lebhafter Freude gelesen und ich möchte Ihnen meine herzlichste Anerkennung dafür aussprechen. Es ist in ihnen eine solche Zartheit und feine Empfindung, daß man sich dessen aufrichtig erfreuen kann. Es ist überhaupt wohlthuend, daß bei diesen Fragen reiner Innerlichkeit alle Gegensätze der Völker wegfallen und daß hier die Seele unmittelbar zur Seele spricht.

Dr. S. Jeßner, Königsberg i. Pr.:

Mit Andacht habe ich die poetischen Seelenstimmungen gelesen. „Seltsamer Traum“ hat mich am meisten ergriffen.

*

DER PFAD ZUR JÜNGERSCHAFT.

Kartoniert 0,60 RM. portofrei.

Einige Urteile:

Neue Sternblätter, Erfurt:

Mit diesem Büchlein streut der Verfasser allen Lichtsuchern kostbare Perlen auf den Weg. Wohl dem, der sie nicht liegen läßt, sondern Freude darüber empfindet. Er wird sein Los auf dieser Welt leichter tragen, wird seine Mission erkennen und ein Jünger des Höchsten werden.

Voßische Zeitung, Berlin:

In dem „Pfad zur Jüngerschaft“ gibt der Verfasser — abseits von den Vorstellungen des Alltags — jedem Menschen die Möglichkeit, Mutlosigkeit und Zweifel zu bekämpfen, innerlich stark zu werden und die Größe seiner Macht zu erkennen, durch Sich-Vergessen im Dienste der Menschheit Erlösung und Befriedigung zu finden. Man soll das Heil im Innersten seiner Seele suchen, dann wird man gegen die äußeren Leiden des Tages gerüstet sein.

Astrale Warte, Memmingen:

Nach erreichter Erkenntnis erwecktes Gemüt, so ist die Richtung der Mantrams zu bezeichnen. Ich empfehle das kleine Heft für Vertiefung und religiöse Weihestimmung sehr.

Ave Maria Linzer Dombau-Zeitschrift:

Eine liebe, mit großer religiöser Wärme geschriebene Broschüre.

Frau Marg. Müller-Senftenberg, Senftenberg:

Gedanken über „Der Pfad zur Jüngerschaft“.

Wer einmal die quälende Stimme seines nie zufriedenen Ichs schweigen ließ, wer einmal durch die Einsamkeit suchend ging, wer einmal auf sein Innerstes lauschte und die göttliche Sehnsucht in sich spürte, dem begegnen wir bereits auf dem Pfad zur Jüngerschaft. Seine Seele ist in Bereitschaft und zu ihm dringen die göttlichen Worte, die in der Stimme eines Lebenden, des persischen Religionsdichters und Mystikers Kazemzadeh im „Pfad zur Jüngerschaft“ niedergelegt sind.

Frau L. Knayer, Stuttgart:

Das gehaltvolle und lehrreiche Büchlein ist ein feinsinniges Geschenk und jedermann, der nach Verinnerlichung strebt, wird es gerne darum in die Hand nehmen, wenn er vom Alltag weg zum Jenseits sich wenden will. So findet er sich rasch in einer Sphäre der Reinheit hinein. Und das tut besonders not in unserer Zeit des Materialismus. Sie streuen edlen Samen aus und ich wünsche von Herzen, daß er auf fruchtbaren Boden fällt.

H. Kazemzadeh-Iranschähr:

WIE SOLLEN WIR MEDITIEREN?

(Sieben Vorträge auf Grund der östlichen Mystik.)

136 Seiten.

Kartoniert 2,— RM., Geschenkband 3,— RM. portofrei.

★

INHALT.

1. Kapitel: **Die erste Vorstufe der Meditation.**
Was ist Meditation und warum meditieren wir? — Die Bedingungen der eigentlichen Meditation. — Die Entspannung des Körpers. — Drei wichtige Punkte.
2. Kapitel: **Die Läuterung des Gemüts.**
Gemüt und innere Harmonie. — Körper, Seele und Geist. — Wie läutern wir unser Gemüt? — Wie üben wir die Läuterung des Gemüts? — Die Uebung der Gottesliebe.
3. Kapitel: **Die Reinigung des Geistes.**
Die Macht des Gedankens. — Die Bemeisterung des Schicksals durch die Gedankenkraft. — Die Gesetze der Gedankenkraft. — Die Konzentration der Gedanken. — Wie üben wir die Reinigung des Geistes?
4. Kapitel: **Die eigentliche Meditation.**
Die Geisteswelt. — Die vier Tore der Geisteswelt. — Das Gleichnis vom Teich und Gemüt. — Der Ruf des Meisters.
5. Kapitel: **Die Wege zur geistigen Schau.**
Der psychische und der mystische Weg. — Es kommt nur auf das Erleben an. — Die sieben Stufen der Geisteschau. — Die Betrachtung. — Das Geheimnis des Eindringens in die Seele der Natur. — Die Wunderkraft der Liebe. — Die Bewunderung.
6. Kapitel: **Die Kunst des mystischen Sichvergessens.**
Was ist das Sichvergessen? — Wie kann das Sichvergessen erlösend wirken? — Die Wirkung des Sichvergessens auf dem seelisch-geistigen Plan. — Wie der Mystiker das Sichvergessen ausübt?
7. Kapitel: **Die Verzückerung, die Verschmelzung, die Vereinigung und die Einheit.**
Vor dem Ozean der Geisteschau. — die Verzückerung. — Die Verschmelzung. — Die Vereinigung. — Die Einheit.

★

DIE GATHAS VON ZARATHUSHTRA

aus dem Persischen übersetzt und erläutert

von **H. Kazemzadeh-Iranschähr.**

112 Seiten, steif kartoniert 2.50 RM., gebunden 3.50 RM.

Inhaltsangabe:

1. Die Klage der Weltseele und ihre Bitte um einen Richter und Erlöser.
2. Die Offenbarung Gottes zu Zarathushtra und seine Erleuchtung. Die sechs Visionen Zarathushtras.

3. Zarathushtras erste Predigt: Er verkündet seine neue Lehre. Die exoterische und esoterische Erklärung des Inhalts dieser Predigt. Ein Vergleich mit der Schöpfungsgeschichte der Bibel.
 4. Zarathushtra verlangt nach weiterer Erleuchtung.
 5. Die Klage Zarathushtras gegen die Feinde und seine Schwierigkeiten in der Verbreitung der Religion.
 6. Zarathushtras zweite Predigt: Die Verheißungen und die Bedrohungen. Hölle, Fegefeuer und Paradies und ihre esoterische Bedeutung.
 7. Die Bekehrung des Königs Gushtasp und der Sieg der neuen Religion.
 8. Zarathushtras Rede bei der Hochzeit seiner Tochter.
 9. Der Heilige Geist.
 10. Zarathushtras Anrufungen an Ahura Mazda und an dessen Engel.
- Schlußwort: Ein Vergleich. Wie Zarathushtras Drama sich in jeder Seele abspielt.

*

EINIGE URTEILE

über das Buch „Die Gathas von Zarathushtra“.

Die Gralsburg (Blätter für geistige Erneuerung, Gralsburg-Verlag, Kaiserslautern):

Das Buch bringt eine gute Uebersetzung kurzer Lieder aus der Heiligen Schrift der Perser, dem Avesta, und behandelt die Berufung, Lehre und Predigt des bekannten, vielleicht über ein Jahrtausend älteren Religionsstifters als Christus. Der Kampf zwischen Gott (Ahura) und Teufel (Ahriman) und das Suchen des Menschen durch Wahrheit zur Reinheit, durch Selbsterkenntnis zum Gotteserleben zu kommen, ist Lehre und Botschaft des Zarathushtra. Verblüffend sind oft die Aehnlichkeiten in seinen Gebeten mit Stellen aus den Psalmen. Religiöse Glut steigert sich zu geistdurchpulster Mystik. Die ausgezeichneten Erläuterungen des Herausgebers zeigen deutlich die Berührungspunkte in jeder Gottverinnerlichung und geben den Worten des alten Persers ihren Wert für die Gegenwart.

Bayerisches Bildungswesen, München (Dr. O. Paul):

Dem Verfasser kam es auch nicht darauf an, etwas Neues zur philologischen Erklärung der Gathas zu bringen, sondern er wollte vor allem den ethischen Gehalt dieser uralten Lieder herausarbeiten. Mit feinem Takte hat er diese Aufgabe gelöst. Um die religionsgeschichtliche Stellung dieser Ideen zu erläutern, zieht der Verfasser viele ähnliche Aussprüche aus dem Indischen, der Bibel, besonders den Psalmen, dem Koran und den deutschen Mystikern heran. Vor allem ist die Kunst anzuerkennen, mit der der Verfasser, ein geborener Perser, die deutsche Sprache meistert, was bei dem schwierigen Stoff keine Kleinigkeit ist. Besonders kommt das zur Geltung in dem Exkurs des Schlußwortes, wo er in treuherziger Weise mit Ausdrücken, die sich an die Ideen der Gathas anlehnen, ein Innenerlebnis schildert, um die Menschheit zur Einker aufzufordern. Die Bildkraft erinnert an Djelal-ed-din-Rumi, die Sprache an deutsche Mystiker wie Tauler und Meister Eckehard.

Hain der Isis (Zeitschrift für Magie als Kulturproblem und Weltanschauung. Verlag J. Wiesicke, Brandenburg):

Der Perser Kazemzadeh hat sich die Aufgabe gestellt, die Gathas, d. h. Gesänge Zarathushtras, in allgemein verständlicher Sprache für diejenigen, die in die Gedankenwelt des großen persischen Weltlehrers eindringen wollen, ins Deutsche zu übertragen. Inhaltserläuterungen und Anmerkungen sind reichlich hinzugefügt, so daß das kleine Buch eine fruchtbringende Lektüre bietet.

Die Leuchte (Unabhängige Monatsschrift für und über Freimaurerei. Verlag E. H. Moritz, Stuttgart):

Die Gathas sind Lieder aus dem ältesten Teil des Avesta, der Heiligen Schrift von Zarathushtra, des Propheten der alten Perser und der heutigen Parsis. Man nimmt an, daß diese Lieder und Gesänge von Zarathushtra selbst stammen. Sie sind mit Hinsicht auf ihren philosophischen Gehalt auch für uns besonders wertvoll, so daß man dem Verlag für diese Uebersetzung aus dem Neu-Persischen dankbar sein muß. Die wenigen vorhandenen deutschen Uebersetzungen aus der Avestasprache dienen nur philologischen Interessenten und vermögen die hervorragenden Inhalte, die in den Sprüchen stecken, einem breiteren Publikum nicht näherzubringen. Das aber will die vorliegende Schrift, in der die hohen Gedanken des alten Religionsstifters in übersichtlicher Form zu einem Ganzen geordnet sind, ohne daß — man vertraut dieser Versicherung des Verfassers ohne weiteres — dem Urtext Gewalt angetan ist. Auch Zarathushtra weiß von unserem Streben nach einem edlen Menschentum: „O Mazda, belehre mich über das beste Wissen und die beste Tat!“

Man greife ruhig einmal zu diesem fremd anmutenden Buch, wenn man philosophische Erbauung liebt. Aber auch das religionswissenschaftliche Interesse darf an dieser Neuerscheinung nicht vorübergehen.

Landeskirchliche Blätter, Baden:

Größe und Grenze der Zarathushtra-Religion kann man aus diesen hier ausgezeichnet übersetzten und kongenial erläuterten Liedern, dem ältesten Teil des Avesta, kennen lernen. Mit der persischen Religion sich zu beschäftigen, lohnt sich jedenfalls mehr als vieles andere, das sich heute als „religiös“ ausgibt.

Theosophische Kultur, Leipzig:

Die Gathas (Gesänge) von Zarathushtra enthalten in kurzen Liedern die Berufung Zarathushtras für seine prophetische Mission, Anrufungen, Gebete und Predigten. Die wichtigsten Punkte der Lehre Zarathushtras werden erklärt, und jedem Kapitel wird eine Erläuterung vorausgeschickt. Besonders zu begrüßen ist, daß der Verfasser zum Vergleich religiöse Schriften anderer Völker heranzieht, um klar zu machen, daß alle Religionen eine gemeinsame Grundlage haben und allen dieselbe Wahrheit zugrunde liegt. Ein zu begrüßendes Werk.

Das Buch: „Die Heilkraft des Schweigens“ ist z. Zt. vergriffen.

VERLAG IRANSCHÄHR,
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 50/51.

